



HESSISCHER LANDTAG

31.05.2007

135. Sitzung

Wiesbaden, den 31. Mai 2007

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	9363	lenskandal – jetzt die richtigen Konsequenzen für die Zukunft ziehen)	
<i>Entgegengenommen</i>	9363	– Drucks. 16/7400 –	9375
Vizepräsident Frank Lortz	9363	<i>Abgehalten</i>	9383
Vizepräsidentin Sarah Sorge	9400		
71. Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Für eine optimale Förderung aller Schülerinnen und Schüler – wider die Einheitschule)		74. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Nicht zuschauen – handeln: Gesundheitsministerin im Salmonellenfall untätig)	
– Drucks. 16/7398 –	9363	– Drucks. 16/7401 –	9375
<i>Abgehalten</i>	9369	<i>Abgehalten</i>	9383
Dorothea Henzler	9363	Kordula Schulz-Asche	9375
Heike Habermann	9365	Dr. Thomas Spies	9377
Hans-Jürgen Irmer	9365	Florian Rentsch	9377
Mathias Wagner (Taunus)	9367	Anne Oppermann	9379
Ministerin Karin Wolff	9368	Ministerin Silke Lautenschläger	9380, 9383
Vizepräsident Frank Lortz	9369	Sabine Waschke	9381
		Margaretha Hölldobler-Heumüller	9382
		Vizepräsident Frank Lortz	9383
72. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Biblis: Laufzeit verlängern – Energieversorgung sichern)		54. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend an Morgen denken, Neuverschuldung senken – Schuldenabbau angehen – in Bildung und Betreuung investieren	
– Drucks. 16/7399 –	9369	– Drucks. 16/7380 –	9383
<i>Abgehalten</i>	9375	<i>Dem Haushaltsausschuss überwiesen</i>	9400
Roger Lenhart	9369		
Ursula Hammann	9370		
Gernot Grumbach	9372		
Jörg-Uwe Hahn	9373		
Minister Wilhelm Dietzel	9374		
Vizepräsident Frank Lortz	9375		
46. Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Biblis-Antrag sachgerecht und vollständig prüfen		84. Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU betreffend Zukunftsfähigkeit sichern, Haushalt konsolidieren, Neuverschuldung abbauen	
– Drucks. 16/7372 –	9375	– Drucks. 16/7404 –	9383
<i>Angenommen</i>	9375	<i>Dem Haushaltsausschuss überwiesen</i>	9400
Vizepräsident Frank Lortz	9375	Tarek Al-Wazir	9383, 9389
		Gottfried Milde (Griesheim)	9386, 9389
		Roland von Hunnius	9389
		Norbert Schmitt	9392
		Michael Boddenberg	9394
		Minister Karlheinz Weimar	9395
		Jörg-Uwe Hahn	9397, 9400
		Frank-Peter Kaufmann	9398
		Reinhard Kahl	9398
		Vizepräsidentin Sarah Sorge	9400
86. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend keine Unterstützung des Atomausstiegsvertragsbruchs – Zukunftsenegie für Hessen		75. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Regelung des Zugangs zu Informationen (Informationsfreiheitsgesetz)	
– Drucks. 16/7406 –	9375	– Drucks. 16/7388 zu Drucks. 16/5913 –	9401
<i>Abgelehnt</i>	9375	<i>In zweiter Lesung abgelehnt</i>	9411
Vizepräsident Frank Lortz	9375		
73. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Salmonel-			

Seite	Seite
77. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Informationsfreiheitsgesetz – Drucks. 16/7391 zu Drucks. 16/5839 – 9401 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 9411 Sigrid Erfurth 9401 Jürgen Frömmrich 9401, 9406 Michael Siebel 9404, 9407 Peter Beuth 9405, 9407 Nicola Beer 9408 Frank-Peter Kaufmann 9410 Minister Stefan Grüttner 9410 Vizepräsidentin Ruth Wagner 9411	59. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Forderungen der Bundesfamilienministerin unterstützen – vorschulische Bildung in Hessen verstärken – Drucks. 16/7341 zu Drucks. 16/6953 – 9437 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 9437 Präsident Norbert Kartmann 9437
76. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Kommunalwahlgesetzes – Drucks. 16/7389 zu Drucks. 16/6063 – 9411 <i>In zweiter Lesung abgelehnt</i> 9416 Reinhard Kahl 9411 Jörg-Uwe Hahn 9412 Sigrid Erfurth 9413 Klaus Peter Möller 9414 Günter Rudolph 9415 Minister Stefan Grüttner 9415 Vizepräsidentin Ruth Wagner 9416	60. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Habermann, Frankenberger, Hartmann, Quanz, Dr. Reuter, Riege (SPD) und Fraktion betreffend Ganztagsschul-Programm – Drucks. 16/7342 zu Drucks. 16/7205 – 9437 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 9437 Präsident Norbert Kartmann 9437
63. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Verordnung über die Änderung des Landesentwicklungsplans Hessen 2000 – Erweiterung Flughafen Frankfurt/Main; hier: Zustimmung durch den Hessischen Landtag – Drucks. 16/7347 zu Drucks. 16/6057 – 9416 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 9437	61. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend erfolgreicher Start des Landesabiturs – Drucks. 16/7343 zu Drucks. 16/7251 – 9437 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 9437 Präsident Norbert Kartmann 9437
64. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und der FDP betreffend Ausbau des Frankfurter Flughafens – Mediationsergebnis verwirklichen – Drucks. 16/7348 zu Drucks. 16/7340 – 9416 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 9437	62. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der CDU betreffend flächendeckender Ausbau freiwilliger Ganztagsangebote bis 2015 – eine große Chance für Hessens Vereine – Drucks. 16/7344 zu Drucks. 16/7283 – 9437 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 9437 Präsident Norbert Kartmann 9437
50. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Flughafen Frankfurt: Landesentwicklungsplan bereitet Wortbruch vor – Drucks. 16/7376 – 9416 <i>Abgelehnt</i> 9437 Clemens Reif 9416 Michael Boddenberg 9417, 9424, 9428 Andrea Ypsilanti 9420, 9424 Sarah Sorge 9424 Frank-Peter Kaufmann 9425, 9429 Gerhard Bökel 9428 Dieter Posch 9429 Minister Dr. Alois Rhiel 9433 Heike Habermann 9434 Tarek Al-Wazir 9435 Jörg-Uwe Hahn 9436 Präsident Norbert Kartmann 9436 <i>Abstimmungsliste</i> 9441	65. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend Rechte der Bahnkunden stärken – jeglicher Haftungsausschluss für Ausfälle und Verspätungen von Zügen ist kundenunfreundlich – Drucks. 16/7349 zu Drucks. 16/3557 – 9438 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 9438 Präsident Norbert Kartmann 9438
58. Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Richterwahlausschuss fachlich besetzen – Unabhängigkeit der Justiz stärken – Drucks. 16/7336 zu Drucks. 16/7069 – 9437 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 9437 Präsident Norbert Kartmann 9437	66. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Stärkung der Fahrgastrechte im Schienenpersonennah- und Fernverkehr – Drucks. 16/7350 zu Drucks. 16/3633 – 9438 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 9438 Präsident Norbert Kartmann 9438
	67. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Hessen vorn – Standortpolitik erhält Höchstnoten – Drucks. 16/7351 zu Drucks. 16/7252 – 9438 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 9438 Präsident Norbert Kartmann 9438
	68. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Mittelstandsstudie

Seite	Seite
offenbart wirtschaftspolitische Versäumnisse der Landesregierung	
– Drucks. 16/7352 zu Drucks. 16/7287 –	9438
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	9438
Präsident Norbert Kartmann	9438
69. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessen wieder an die Tabellenspitze führen	
– Drucks. 16/7353 zu Drucks. 16/7295 –	9438
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	9438
Präsident Norbert Kartmann	9438
78. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Abg. Bökel, Fuhrmann, Hofmann, Pighetti, Riege, Rudolph, Schäfer-Gümbel, Siebel, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend heimliche Online-Durchsuchungen von PCs verhindern	
– Drucks. 16/7392 zu Drucks. 16/7066 –	9438
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	9438
Präsident Norbert Kartmann	9438
79. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der CDU betreffend Nutzung von verdeckten Online-Untersuchungen von PCs	
– Drucks. 16/7393 zu Drucks. 16/7115 –	9438
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	9438
Präsident Norbert Kartmann	9438
80. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend Online-Durchsuchungen	
– Drucks. 16/7394 zu Drucks. 16/7265 –	9438
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	9438
Präsident Norbert Kartmann	9438
81. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Initiative von Bundesinnenminister Schäuble zur Online-Durchsuchung von Computern verhindern	
– Drucks. 16/7395 zu Drucks. 16/7292 –	9438
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	9439
Präsident Norbert Kartmann	9438
10. Vorlage der Landesregierung betreffend den Bericht an den Hessischen Landtag zur Umsetzung des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes nach § 6 Abs. 7 HGIG	
– Drucks. 16/7186 –	9439
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	9439
Präsident Norbert Kartmann	9439
11. Große Anfrage der Abg. Fuhrmann, Eckhardt, Habermann, Dr. Pauly-Bender, Schäfer-Gümbel, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Umsetzung von Hartz IV in Hessen	
– Drucks. 16/7152 zu Drucks. 16/6010 –	9439
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	9439
Präsident Norbert Kartmann	9439
12. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Bürokratie abbauen, Flächenstilllegung abschaffen	
– Drucks. 16/7074 –	9439
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	9439
Präsident Norbert Kartmann	9439
13. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Sicherung einer wettbewerbs- und zukunftsfähigen Energieversorgung	
– Drucks. 16/7075 –	9439
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	9439
Präsident Norbert Kartmann	9439
17. Antrag der Fraktion der SPD betreffend kommunale Energieversorger stärken, mehr Wettbewerb am Strommarkt schaffen	
– Drucks. 16/7150 –	9439
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	9439
Präsident Norbert Kartmann	9439
23. Antrag der Fraktion der FDP betreffend mehr Wettbewerb auf dem Energiemarkt	
– Drucks. 16/7242 –	9439
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	9439
Präsident Norbert Kartmann	9439
28. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Entwicklung einer wettbewerbs- und zukunftsfähigen Stromversorgung	
– Drucks. 16/7296 –	9439
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	9439
Präsident Norbert Kartmann	9439
14. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Lotteriestaatsvertrag grundlegend umgestalten	
– Drucks. 16/7078 –	9439
<i>Dem Innenausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	9439
Präsident Norbert Kartmann	9439
16. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend inakzeptables Schweigen des Innenministers zu rechtsradikalen Vorfällen bei der Polizei	
– Drucks. 16/7136 –	9439
<i>Dem Innenausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	9439
Präsident Norbert Kartmann	9439
18. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Übergangsmanagement in Justizvollzugsanstalten	
– Drucks. 16/7151 –	9439
<i>Dem Rechtsausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	9439
Präsident Norbert Kartmann	9439

Seite	Seite
19. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Musizieren macht Freude und fördert die geistige und emotionale Entwicklung – Drucks. 16/7193 – 9439 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 9439 Präsident Norbert Kartmann 9439	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 9439 Präsident Norbert Kartmann 9439
20. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Aufarbeitung der DDR/SED-Diktatur und der Stasi-Tätigkeit im Westen im Unterricht und an den Schulen – Drucks. 16/7194 – 9439 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 9439 Präsident Norbert Kartmann 9439	27. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Energieeinsparung durch Effizienzoffensive – Drucks. 16/7253 – 9439 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 9439 Präsident Norbert Kartmann 9439
21. Antrag der Abg. Frankenberger, Habermann, Hartmann, Quanz, Dr. Reuter, Riege (SPD) und Fraktion betreffend Schließung der Ausbildungsplatzlücke – Drucks. 16/7206 – 9439 <i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 9439 Präsident Norbert Kartmann 9439	87. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Energieeffizienz in Hessen voranbringen – Drucks. 16/7407 – 9439 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 9439 Präsident Norbert Kartmann 9439
22. Antrag der Fraktion der FDP betreffend „Zentren Lebensbegleitenden Lernens“ erhöhen die Qualität der Aus- und Weiterbildung in Hessen – Drucks. 16/7239 – 9439 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 9439 Präsident Norbert Kartmann 9439	29. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Äußerungen des CDU-Abgeordneten Dr. Norbert Herr – Drucks. 16/7301 – 9439 <i>Dem Hauptausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 9439 Präsident Norbert Kartmann 9439
85. Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU betreffend Hessencampus – Zentren Lebensbegleitenden Lernens stärken optimale Aus-, Fort- und Weiterbildungsstrukturen und -angebote vor Ort – Drucks. 16/7405 – 9439 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 9439 Präsident Norbert Kartmann 9439	30. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend soziale Ausgrenzung in Hessen verhindern – Programm Soziale Stadt fortführen, weiterentwickeln, öffnen – Drucks. 16/7052 zu Drucks. 16/6409 – 9439 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 9439 Präsident Norbert Kartmann 9439
89. Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend „Zentren Lebensbegleitenden Lernens“ erhöhen die Qualität der Aus- und Weiterbildung in Hessen – Drucks. 16/7416 – 9439 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 9439 Präsident Norbert Kartmann 9439	31. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP betreffend für mehr Transparenz und eine bessere Steuerung des Haushalts – den Produkthaushalt im parlamentarischen Konsens fortentwickeln – Drucks. 16/7092 zu Drucks. 16/7086 – 9439 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 9439 Präsident Norbert Kartmann 9439
24. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gender Budgeting auch für den hessischen Landeshaushalt – Drucks. 16/7246 – 9439 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 9439 Präsident Norbert Kartmann 9439	32. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP betreffend Gestaltung des Produkthaushalts – Drucks. 16/7093 zu Drucks. 16/7087 – 9439 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 9439 Präsident Norbert Kartmann 9439
25. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Betreuung für behinderte und von Behinderung bedrohte Kinder unter drei Jahren sicherstellen – Drucks. 16/7248 – 9439 <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 9439 Präsident Norbert Kartmann 9439	33. Große Anfrage der Abg. Faeser, Hartmann, Hofmeyer, Rudolph, Siebel, Waschke (SPD) und Fraktion betreffend Situation von Kindern und Jugendlichen ohne gesicherten Aufenthalt – Drucks. 16/7300 zu Drucks. 16/6403 – 9439 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 9439 Präsident Norbert Kartmann 9439
26. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend mehr Bildungschancen durch Kooperation mit der Bundesagentur für Arbeit – Prävention statt „Reparatur“ – Drucks. 16/7249 – 9439	34. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Hessen gibt allen Schülern beste Bildungschancen – Drucks. 16/7281 – 9439 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 9439 Präsident Norbert Kartmann 9439

Seite	Seite
35. Antrag der Fraktion der CDU betreffend guter Start der Osterferiencamps für versetzungsgefährdete Schüler – Drucks. 16/7282 – 9439 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 9439 Präsident Norbert Kartmann 9439	42. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Sicherstellung der ärztlichen Versorgung in Hessen – Drucks. 16/7334 – 9440 <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 9440 Präsident Norbert Kartmann 9440
36. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Jugendschutz und Gaststättengesetz konsequent nutzen – Drucks. 16/7316 – 9439 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 9439 Präsident Norbert Kartmann 9439	44. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Stärkung der Fahrgastrechte – Drucks. 16/7366 – 9440 <i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 9440 Präsident Norbert Kartmann 9440
43. Antrag der Abg. Fuhrmann, Dr. Spies, Eckhardt, Habermann, Dr. Pauly-Bender, Schäfer-Gümbel (SPD) und Fraktion betreffend gesunde Kinder in Hessen – kein Alkohol an Minderjährige – Drucks. 16/7364 – 9439 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 9439 Präsident Norbert Kartmann 9439	53. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend zeitgemäße Fahrgastrechte im öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) für ganz Hessen – Drucks. 16/7379 – 9440 <i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 9440 Präsident Norbert Kartmann 9440
37. Antrag der Abg. Fuhrmann, Dr. Spies, Eckhardt, Habermann, Dr. Pauly-Bender, Schäfer-Gümbel (SPD) und Fraktion betreffend gesunde Kinder in Hessen – Kampf dem Übergewicht – Drucks. 16/7318 – 9439 <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 9439 Präsident Norbert Kartmann 9439	45. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Oldtimer von Einfahrverboten in Umweltzonen ausnehmen – Drucks. 16/7371 – 9440 <i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 9440 Präsident Norbert Kartmann 9440
49. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend die Gesundheit von Kindern umfassend fördern – Drucks. 16/7375 – 9439 <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 9439 Präsident Norbert Kartmann 9439	48. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hochschulpakt 2020 zwischen Bund und Ländern zum Kapazitätsausbau – seriöse Finanzierung statt Schönrechnerei – Drucks. 16/7374 – 9440 <i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 9440 Präsident Norbert Kartmann 9440
38. Antrag der Abg. Fuhrmann, Dr. Spies, Eckhardt, Habermann, Dr. Pauly-Bender, Schäfer-Gümbel (SPD) und Fraktion betreffend Gebärmutterhalskrebs in Hessen ausrotten – Drucks. 16/7319 – 9440 <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 9440 Präsident Norbert Kartmann 9440	51. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Reform des Umsatzsteuerrechts (UStG) – Drucks. 16/7377 – 9440 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 9440 Präsident Norbert Kartmann 9440
39. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Sonderrechte der Landesregierung im Straßenverkehr endlich abschaffen – Drucks. 16/7326 – 9440 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 9440 Präsident Norbert Kartmann 9440	52. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend der Landtag ist konsequent am Welt-Nichtrauchertag – Drucks. 16/7378 – 9440 <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 9440 Präsident Norbert Kartmann 9440
41. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verwendung von Richterinnen und Richtern auf Probe – Drucks. 16/7328 – 9440 <i>Dem Rechtsausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 9440 Präsident Norbert Kartmann 9440	55. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend innovative und nachhaltige Forschung und Lehre in innovativen und nachhaltigen Gebäuden – Drucks. 16/7381 – 9440 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 9440 Präsident Norbert Kartmann 9440

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsidentin Sarah Sorge
Vizepräsidentin Ruth Wagner

Auf der Regierungsbank:

Minister und Chef der Staatskanzlei Stefan Grüttner
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigter
des Landes Hessen beim Bund Volker Hoff
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Jürgen Banzer
Kultusministerin Karin Wolff
Minister für Wissenschaft und Kunst Udo Corts
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dr. Alois Rhiel
Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz Wilhelm Dietzel
Sozialministerin Silke Lautenschläger
Staatssekretär Dirk Metz
MinDirig Gunnar Milberg
Staatssekretär Dr. Walter Arnold
Staatssekretär Klaus-Peter Güttler
MinDirig Carsten Wilke
MinDirig Jörg Osmer

Abwesende Abgeordnete:

Gerhard Becker (Nidda)
Petra Fuhrmann
Roland Koch
Jürgen Mai
Hildegard Pfaff

(Beginn: 8.32 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich eröffne die Sitzung, stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest und darf Sie um mehr Aufmerksamkeit bitten

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– auch zur ungewohnten Zeit.

Zur Tagesordnung teile ich Ihnen mit, dass die Punkte 10 bis 14, 16 bis 39, 41 bis 46, 48 bis 55, 58 bis 69, 71 bis 81 und 84 bis 87 noch offen sind.

Eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend „Zentren Lebensbegleitenden Lernens“ erhöhen die Qualität der Aus- und Weiterbildung in Hessen, Drucks. 16/7416. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Dann ist dies Tagesordnungspunkt 82 und könnte, wenn keiner widerspricht, mit den Tagesordnungspunkten 15 und 40 aufgerufen werden. – Das ist so.

Zum Ablauf der Sitzung, Wir tagen heute bis ca. 19 Uhr mit einer Unterbrechung von ca. 12 bis 15 Uhr.

Wir beginnen mit den Anträgen für eine Aktuelle Stunde, Tagesordnungspunkte 71 bis 74, und einer Redezeit von fünf Minuten je Fraktion für die Tagesordnungspunkte 71 und 72. Die Punkte 73 und 74 werden gemeinsam aufgerufen mit einer Redezeit von siebeneinhalb Minuten, also einmal fünf und einmal zweieinhalb Minuten. Nach dem Tagesordnungspunkt 72 werden die Punkte 46 und 86 – ein Entschließungsantrag und ein Dringlicher Antrag zum Thema – ohne Aussprache aufgerufen und sofort abgestimmt. Nach der Aktuellen Stunde werden die Tagesordnungspunkte 54 und 84 gemeinsam aufgerufen.

Es fehlen heute entschuldigt Herr Staatsminister – Er ist da. Staatsminister Bouffier ist noch hier.

(Allgemeine Heiterkeit)

Herr Staatsminister Volker Hoff fehlt zumindest jetzt noch.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Fehlt er uns wirklich?)

Dann weise ich darauf hin, dass heute Nachmittag zwei Busse für den Transfer von Wiesbaden nach Eschborn zur Trauerfeier für Herrn Staatsminister a. D. Karl-Heinz Koch zur Verfügung stehen.

Sie haben Verständnis, dass ich heute nur ganz kurz zum Fußballspiel unserer Mannschaft etwas sage. Wir haben die Platzwahl gewonnen.

(Norbert Schmitt (SPD): Die haben wir schon verloren!)

– Nein, hier steht, die haben Sie gewonnen. Wir haben zum Schluss doch knapp 1 : 6 verloren. Trotzdem möchte ich unserer Mannschaft ganz herzlich danken. Gewinner des Spiels ist das Theresenheim in Offenbach, ein Heim für schwer erziehbare Kinder, dem eine Spende des Landtagspräsidenten zugute kommt.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Man muss die Frage des Trainers stellen!)

Das nächste Spiel unserer Mannschaft mit Lothar Quanz an der Spitze ist am kommenden Dienstag um 17 Uhr auf

dem Hespentag in Butzbach. Hier ist eine Mannschaft der Polizeidirektion Butzbach auf dem Sportplatz in Butzbach-Nieder-Weisel der Gegner.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Seien Sie doch so lieb, und hören Sie etwas zu. Wir hören uns ja selbst nicht.

Ich habe heute zwei Geburtstagskinder zu beglückwünschen. Ihren Geburtstag begeht heute Frau Kollegin Abg. Judith Lannert. Herzlichen Glückwunsch, liebe Judith, zum 44.

(Allgemeiner Beifall)

Seinen 51. Geburtstag begeht heute unser Kollege Abg. Ulrich Caspar von der CDU-Fraktion. Herzlichen Glückwunsch, lieber Ulrich.

(Allgemeiner Beifall)

Ich spreche beiden im Namen des gesamten Hauses die allerherzlichsten Glückwünsche aus.

(Schriftführerin Abg. Hannelore Eckhardt überreicht je einen Blumenstrauß.)

Meine Damen und Herren, wir steigen in die Tagesordnung ein. Ich rufe den **Punkt 71** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Für eine optimale Förderung aller Schülerinnen und Schüler – wider die Einheitsschule) – Drucks. 16/7398 –

Das Wort hat Frau Kollegin Henzler.

(Beifall bei der FDP)

Dorothea Henzler (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am letzten Sonntag war in der Zeitung zu lesen, wie die SPD in Hessen die Welt in Sachen Schule verändern will. In dem Interview äußerte einer der beiden Journalisten: „Mit diesen Aussagen in den Wahlkampf zu gehen, ist mutig.“ Ja, dem kann man zustimmen. Allerdings ist das der einzige Satz in diesem Interview, dem man aus der Sicht der FDP-Fraktion zustimmen kann.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Lassen Sie mich ein paar Informationen aus diesem Gespräch interpretieren. Wenn man das Gespräch in vollem Umfang kommentieren wollte, bräuchte man mindestens 20 Minuten. So viel Zeit haben wir heute nicht.

Was erwartet uns in Hessen, wenn die SPD im Januar, unterstützt von den GRÜNEN und der Linken, an die Macht kommt?

(Dr. Thomas Spies (SPD): Nur Gutes!)

Hessen wird das Markenzeichen der Schulpolitik verlieren, das dieses Bundesland seit Jahren von allen anderen Ländern unterscheidet, nämlich seine Schulvielfalt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD)

Man schafft aber nicht nur die Schulformen ab, sondern man entledigt sich auch gleich aller Bildungsgänge. Damit fallen sämtliche Lehrpläne weg, die mit ihren Lerninhalten sehr genau auf den Werdegang der Kinder abgestimmt sind, denn man muss auf ein Studium anders vorbereitet werden als auf eine Lehrstelle. Der Werdegang der Kinder

ist nicht immer der gleiche, da sie sich von Geburt an durch Gene und Temperamente unterscheiden, und auch ihre Herkunft ist unterschiedlich. Man darf eben nicht alle Menschen über einen Kamm scheren.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der SPD)

Die Abschaffung der Hauptschule und dieses Bildungsganges ist eine Ohrfeige für alle Schulen, die sich mit großem Engagement und viel Erfolg einer schwierigen Schülerklientel widmen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Nur der Bildungsgang Hauptschule kann den Schülern mit praktischen Fähigkeiten gerecht werden, wenn er mehr berufs- und projektorientiert ausgerichtet ist.

Die Abschaffung der Realschule und des mittleren Bildungsganges ist ein Affront für die Schulen, die gerade den Kindern mit langsamerer Entwicklung über den mittleren Bildungsabschluss den Weg zum Abitur ebnet. Das ist nämlich die richtige Alternative zu G 8.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ihre Aussage, ein Kind, das in der fünften Klasse nicht auf das Gymnasium gehe, habe heute kaum noch eine Chance, zum Abitur zu kommen, ist völlig falsch.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Michael Boddenberg (CDU): Eine ungeheuerliche Aussage!)

Diese Aussage diffamiert die Arbeit aller Gesamtschulen auf unerträglich Weise.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie haben augenscheinlich keine Ahnung, wie viele Schüler aus Real- und Gesamtschulen mit einem guten Realschulabschluss auf die gymnasiale Oberstufe wechseln und dort sehr erfolgreich ihr Abitur ablegen.

Nach Ihrer Aussage dürfen die Gymnasien zwar bestehen bleiben – Sie wollen ja nicht gleich Krieg mit allen Eltern anfangen –, aber Sie sagen, Sie seien sich sicher, dass sich die Gymnasien in integrierte Systeme wandeln werden. Das kann ich mir sehr gut vorstellen, denn die SPD wird die Gymnasien austrocknen, indem sie Mittel und Personal an die Einheitsschulen schicken.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So haben sie es früher auch schon gemacht!)

– Ja, so hat es Rot-Grün schon einmal gemacht. – Da man bei der SPD nicht einsehen will, dass Kinder in ihren Anlagen und Talenten unterschiedlich sind, und da man nicht wahrhaben will, dass Eltern ihren Kindern nun einmal mehr oder weniger Startkapital mitgeben, macht man Folgendes: Man stopft alle Kinder in eine Einheitsschule,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Zwangseinheitsschule!)

und man füttert alle Kinder mit einem Einheitsbrei, der von Lehrern mit einer Einheitsausbildung zubereitet wird.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Zwangseinheitsausbildung!)

Das ist nämlich das zweite Ziel der SPD.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Selbst Förderstufen und Gesamtschulen differenzieren in A-, B- und C-Kurse. Was passiert, wenn sie alle Kinder mit dem gleichen Lernstoff füttern? Ein Teil ist überfordert. Der schaltet ab und beginnt zu stören.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Teil ist unterfordert. Der langweilt sich, schaltet ebenfalls ab und beginnt zu stören.

(Reinhard Kahl (SPD): Ich dachte, Sie seien auch schon einmal in Finnland gewesen!)

Das fangen Sie auf, indem Sie in jede Klasse einen Sozialpädagogen stecken und jeder Schule einen Sozialpsychologen zuweisen, damit diese die Kinder beruhigen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Lebhaftige Zurufe von der SPD)

Diese schulpolitischen Vorstellungen der SPD sind für uns Liberale eine Horrorvision.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Für uns auch! – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit erreichen Sie keine Bildungsgerechtigkeit, denn die Eltern, denen die Bildung ihrer Kinder sehr viel wert ist, schicken diese auf Privatschulen. Die Privatschulen werden einen sehr großen Zulauf bekommen. Schauen Sie sich einmal an, wie viele Privatschulen bereits jetzt in Hessen gegründet werden. Sie bieten ab der 5. Klasse bilingualen Unterricht an, und sie sind sehr leistungsorientiert. Diese Schulen werden einen immensen Zulauf haben, wenn Sie mit Ihrer Einheitsschule daherkommen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Dr. Thomas Spies (SPD): Wer regiert in Hessen, Frau Henzler? – Weitere Zurufe von der SPD)

Um die Konkurrenz der Privatschulen auszuhalten, müssen Sie an den staatlichen Schulen sehr große Anstrengungen unternehmen. Sie dürfen die staatlichen Schulen keinesfalls zu Einheitsschulen machen, in der niemand mehr etwas lernt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Dr. Thomas Spies (SPD): Wer hat das alles zu verantworten?)

Die Eltern wissen sehr genau, was eine gute Bildung wert ist. Sie sind bereit, dafür viel Geld auszugeben. Die Kinder sind leistungsbereit und wollen gefordert und gefördert werden.

Lassen Sie mich zum Abschluss ein Stoßgebet gen Himmel schicken: Mögen uns Gott und die Wählerinnen und Wähler in Hessen vor der Schulpolitik der SPD bewahren.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Henzler. – Das Wort hat die Abg. Habermann, SPD-Fraktion.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wo ist denn Frau Ypsilanti zu dem Thema? – Gegenruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD): Sie sind doch um 8.30 Uhr noch gar nicht wach! Da sind Sie doch noch gar nicht im Dienst!)

Heike Habermann (SPD):

Herr Präsident! Guten Morgen meine Damen und Herren! Frau Henzler, Sie hätten sich die Zeit nehmen sollen, einen Antrag zu schreiben, über den man 20 Minuten lang diskutieren kann. Ich erlaube mir auch die Bemerkung, dass das 20-minütige Lesen eines Interviews nicht gereicht hat, Ihre Interpretationsfähigkeit zu steigern. Ich habe selten eine Rede gehört, die so deutlich zeigte, dass man das, was man gelesen hat, nicht verstanden hat.

(Beifall bei der SPD)

Cervantes hätte seine Freude gehabt. Nachdem die hessische CDU seit geraumer Zeit wie Don Quichotte gegen Windmühlen anstürmt, um das imaginäre Ungeheuer namens Einheitsschule zu bekämpfen,

(Zurufe von der CDU)

hat nun die „konstruktive Opposition“ in diesem Hause in vorkoalitionärer Treue die Rüstung angelegt und kämpft gegen dasselbe Hirngespinnst. Frau Henzler, eine Debatte über die Zukunft von Bildung ist zwar immer aktuell, für eine Aktuelle Stunde aber nur dann geeignet, wenn man nichts anderes zu verkaufen hat als die Schlachten der Vergangenheit. Das haben Sie uns gerade sehr deutlich gemacht.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Gerade die FDP-Fraktion muss sich fragen lassen, weshalb sie auf ihre eigenen Prinzipien pfeift, wenn es darum geht, Schule so zu gestalten, dass jedes Kind – unabhängig von seinem persönlichen Leistungspotenzial und von seiner Herkunft – bestmögliche Bildungschancen erhält. Sie sind es doch, die immer von der freien Schulwahl der Eltern sprechen.

(Nicola Beer (FDP): Darum geht es doch! Wie ist das bei einer Einheitsschule möglich?)

Dies hört für die FDP offensichtlich dann auf, wenn sich Schulgemeinden für das Prinzip längeren gemeinsamen Lernens aussprechen. Genau das ist in dem Konzept der SPD vorgesehen. Die Schulen sollen die Möglichkeit erhalten, mit individueller Förderung Ernst zu machen und jedes Kind ohne äußere Differenzierung möglichst gut zu qualifizieren. Sie wissen, dass die hessische SPD keine Schulform überstülpen wird, sondern auf die Akzeptanz der Lehrkräfte und der Eltern setzt, sich gegen eine Schulstruktur zu entscheiden, die mitverantwortlich ist für ungleiche Chancen beim Bildungszugang und für schulische Ergebnisse, die in internationalen Vergleichungen höchstens mittelmäßig sind.

(Beifall bei der SPD)

Um mit diesem Popanz ein für allemal aufzuräumen: Mit einer Ressourcenverteilung an andere Schulformen hat das nichts, aber überhaupt nichts zu tun. Das sollten Sie sich einmal merken.

(Beifall bei der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das war Ihre eigene Praxis! – Weitere Zurufe von der CDU)

Die Akzeptanz für neue Formen des Lernens ist bereits in hohem Maße vorhanden. Das Institut für Schulentwicklungsforschung in Dortmund legte im vergangenen Juni das Ergebnis der dritten Lehrerbefragung vor. Frau Henzler, eine Erkenntnis, über die Sie zumindest nachdenken sollten, war, dass 1998 auf die Frage, ob sie eine längere gemeinsame Schulzeit für gut hielten, 24 % der befragten Lehrkräfte Zustimmung äußerten. 24 % ist nicht viel. Im Jahre 2006 hingegen stimmten 56 % der Lehrer einem solchen Vorschlag zu. Vergleichbare Ergebnisse gibt es bei der Befragung von Eltern. Daraus ersehen Sie, dass eine viel höhere Akzeptanz vorhanden ist, als Sie wahrhaben wollen.

(Beifall bei der SPD)

Die Einsicht darin, dass es das gegliederte Schulsystem weder schafft, den Anteil an Spitzenleistungen zu verbreitern, noch die fatale Koppelung zwischen Herkunft und Bildungserfolg aufzulösen, ist in den letzten Jahren massiv gewachsen – bei den Eltern, bei den Lehrkräften, aber auch bei Wirtschaftsfachleuten.

Die Zeit ist zu kurz – dafür haben Sie gesorgt –, um Stellungnahmen des Ifo-Instituts, des Handwerkstags von Baden-Württemberg oder auch der fünf Wirtschaftsweisen zu zitieren. Jedes Landesparlament in unserem Staat ist weiter als die CDU und die FDP in Hessen. Hierzu müssen Sie sich nur einmal in der Bildungslandschaft umschauen.

(Beifall bei der SPD)

Schon allein die demografische Entwicklung und die Flucht der Eltern vor der Hauptschule gebieten es, nicht nur über Richtgrößen von Schulstandorten nachzudenken, sondern Lösungen anzubieten, die alle Abschlussmöglichkeiten in Wohnortnähe anbieten. Hierfür haben Sie uns noch keine Lösung genannt.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Habermann, Sie müssen zum Schluss kommen.

Heike Habermann (SPD):

Das haben Sie mit dieser Aktuellen Stunde angerichtet. Es gibt dazu so viel zu sagen, was wir an anderer Stelle ganz bestimmt nachholen werden.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Wir wollen eine Schule, die jedes Kind bestmöglich fördert. Wir wollen die Vielfalt der Begabungen entfalten. Sie hingegen wollen nur die Vielfalt der Schulformen fördern. Das ist schlicht und einfach einfältig, Frau Henzler.

(Beifall bei der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Lebhafter Beifall bei der SPD!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat Herr Kollege Irmer für die CDU-Fraktion.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Habermann, ich sage das an dieser Stelle sehr deutlich: Wer die

Zwangseinheitsschule in diesem Bundesland einführen möchte, der versündigt sich an unseren Kindern und an diesem Land.

(Beifall bei der CDU – Michael Siebel (SPD): Das Einzige, was zwanghaft ist, ist die Neurose!)

Sie negieren sehr bewusst alle wissenschaftlichen Erkenntnisse, die es seit Jahren gibt. Ich will nur drei Punkte nennen. Eine Studie des Max-Planck-Instituts kommt zu dem Ergebnis: Realschüler und Gymnasiasten am Ende der Klasse 10 sind gegenüber Schülern der integrierten Gesamtschule aus Nordrhein-Westfalen in Mathematik, Englisch, Physik und Biologie um zwei Jahre im Wissensvorsprung voraus.

(Norbert Schmitt (SPD): Und Sie sind 50 Jahre hintendran, Herr Irmer!)

Ein zweites Beispiel ist die Untersuchung von Prof. Dr. Roeder vom Max-Planck-Institut aus dem Jahr 1995 über die Binnendifferenzierung an integrierten Gesamtschulen. Erstens. Durch Binnendifferenzierung werden die Probleme leistungsgemischter Lerngruppen nicht zu bewältigen sein. Binnendifferenzierung taugt nicht als Alternative zur äußeren Differenzierung. – Zweitens. Die Verlängerung der Grundschulzeit führt zu beträchtlichen Nachteilen von leistungsstärkeren und leistungsschwächeren Schülern. – Drittens. TIMSS 1997: Die Hauptschule hat eine selbstwertschützende Funktion. Das ist auf Seite 175 nachzulesen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben Sie auch eine Studie aus diesem Jahrtausend?)

Durch Unterricht in leistungsgemischten Gruppen werden von Natur oder Herkunft benachteiligte Kinder noch weiter benachteiligt. – Soweit die wissenschaftlichen Erkenntnisse.

(Norbert Schmitt (SPD): Was reden Sie denn da für einen Stuss!)

– Schmitt, Sie würden doch eine Untersuchung aus dem Jahr 2006 – –

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Hören Sie doch auf. Sie sind doch so dämlich, dass Sie brummen. Von Schulpolitik haben Sie doch überhaupt keine Ahnung.

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Irmer, ich bitte Sie, sich parlamentarischen Gepflogenheiten und einer parlamentarischen Ausdrucksweise zu bedienen. Die von Ihnen getätigte Äußerung muss ich rügen.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Ich zitiere die Ausführungen von Bundesumweltminister Sigmar Gabriel aus der „Zeit“ vom 25. Mai 2005:

Auch den engagiertesten Gesamtschulvertreter darf es nachdenklich stimmen, wenn ausgerechnet das konservative Baden-Württemberg mit seinem dreigliedrigen Schulsystem nicht nur gute Leistungen, sondern auch die geringste Bindung des Bildungsverlaufs an die soziale Herkunft ausweist.

(Norbert Schmitt (SPD): Wenn Sie je Sicherungen gehabt haben, müssen sie jetzt durchgebrannt sein!)

Ihre Bundesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für Bildungsfragen hat am 9. August 1999 gegenüber den SPD-Kultusministern erklärt:

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Es ist ohne Test vorherzusagen, dass Länder mit selektiven Schulsystemen, die den Strukturreformen der vergangenen 30 Jahre widerstanden haben, bessere Schülerleistungen in allen Schulformen haben werden. – Das ist genau das, was uns durch PISA bestätigt wurde. Das heißt, Sie wissen genau, dass Sie durch Ihre Politik der integrierten Systeme schlechtere Schulergebnisse produzieren. Gleichwohl wollen Sie die Einheitsschule. Das ist ein pädagogisches Verbrechen an unseren Kindern und an unserer Zukunft.

(Beifall bei der CDU)

Sie wissen doch noch nicht einmal, was Sie wollen und wie das Ding heißt. Zunächst reden Sie von einer Schule für alle. Dann passt Ihnen der Begriff nicht. Dann reden Sie von der Gemeinschaftsschule. Das wollen Sie nun auch nicht. Frau Kollegin Habermann erklärt, die Zeit sei reif, um eine flächendeckende integrierte Gesamtschule zu fordern. Jetzt stellen wir fest, dass Sie auch das nicht wollen. Wir haben eine No-Name-Schule. Bundesweit einmalig gehen in Hessen die Kinder künftig in eine Schule, die noch nicht einmal einen Namen hat. Das ist Ihre Politik.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): No-Name-Produkte sind manchmal ganz hervorragend!)

Letztlich wollen Sie das dreigliedrige Schulsystem abschaffen. Das ist im „Wiesbadener Kurier“ vom 08.12.2005 nachzulesen.

Meine Damen und Herren, Sie brauchen gar nicht zu versuchen, Ihre Absichten zu kaschieren. Der Landesvorstand der SPD hat am 05.05.2006 doch beschlossen: Die Forderung nach Einführung einer Schule für alle muss sich auch in der Struktur und den Inhalten der Lehrerbildung widerspiegeln. – Das heißt im Klartext: Sie wollen die Einheitsschule. Sie wollen das dreigliedrige System abschaffen. Sie trauen sich aber nicht, das so deutlich zu sagen. Weil Sie die Einheitsschule wollen, wollen Sie logischerweise auch eine Lehrereinheitsausbildung. Genau das wollen wir nicht.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Haben wir denn auch eine Einheitsgrundschule?)

Eine Bemerkung müssen Sie sich noch gefallen lassen. Es ist nicht sonderlich glaubwürdig, wenn man auf der einen Seite für die Einheitsschule eintritt und auf der anderen Seite – –

(Norbert Schmitt (SPD): Ausgerechnet! Austeilen kann er, aber einstecken kann er nicht!)

– Kann man vielleicht einmal diesen Lautsprecher abstellen?

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich darf Sie um etwas Ruhe bitten. Das gilt für das gesamte Haus.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Das gilt auch für Sie, Herr Kollege Schmitt. Wenn ich spreche, sind Sie ruhig. Bitte seien Sie so lieb. – Herr Kollege Irmer, Sie haben das Wort.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Ich möchte einmal in aller Ruhe folgende Frage stellen: Wenn Sie für die Einheitsschule und für ein längeres gemeinsames Lernen eintreten, dann frage ich Sie, Frau Habermann, weshalb Sie – was ich in der Sache nicht kritisiere – Ihr Kind auf ein Gymnasium schicken.

(Zurufe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Irmer, Sie müssen zum Schluss kommen.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Frau Ypsilanti, weshalb schicken Sie Ihr Kind auf ein Privatgymnasium?

(Zurufe)

Wenn man für die Einheitsschule ist, dann bitte schön mit allem, was dazugehört. Das heißt im Klartext, man muss sich an seinen eigenen Taten messen lassen. Sie aber predigen Wasser und saufen im Grunde genommen Wein aus großen Krügen. Das ist nicht glaubwürdig.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Irmer, Sie müssen zum Schluss kommen. Die Redezeit ist abgelaufen.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Wir sagen Nein zur Einheitsschule, Nein zum Einheitslehrer und Nein zu Einheitsplänen. Wir wollen Schulwahlfreiheit auf der Basis der Eignung der Kinder. Deshalb empfehlen wir allen SPD-Mitgliedern, CDU zu wählen, damit sie auch in Zukunft ihre Kinder auf ein Gymnasium schicken können.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein Stück Brot hält klügere Reden!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Wagner für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Irmer, wie schlecht muss eigentlich Ihre Bilanz nach acht Jahren Regierungstätigkeit sein, wie dünn muss Ihre konzeptionelle Basis sein, wenn Sie eine Rede halten und meinen, Kollegen dieses Hauses derart beleidigen zu müs-

sen? Wie schwach muss Ihre Argumentation sein, wenn Sie das für nötig halten?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Kollege Irmer, was haben Sie eigentlich für eine Vorstellung von Erziehung und Benehmen, wenn Sie noch nicht einmal den Anstand haben, sich für diese Entgleisung zu entschuldigen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich glaube, Sie haben einmal mehr gezeigt, dass Sie der Ungeeignetste für das Amt des bildungspolitischen Sprechers einer Volkspartei sind. Das haben Sie mit Ihrer Rede wieder einmal eindrucksvoll bewiesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, worum geht es eigentlich? Es geht darum, dass wir in unserem Land endlich Konzepte für die Schule von morgen brauchen. Es geht darum, dass wir in Hessen endlich Ansätze brauchen, um zu mehr Chancengleichheit und mehr Bildungsgerechtigkeit zu kommen. Es geht darum, wie wir es schaffen, dass alle Schülerinnen und Schüler gemäß ihrer Begabungen gefördert werden.

Um diese Probleme endlich anzugehen, ist das, was die FDP heute beantragt und Herr Irmer gesagt hat, nämlich die Wiederbelebung des Schulkampfes aus dem vergangenen Jahrhundert, das gänzlich falsche Argument.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Die Eltern, die Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrerinnen und Lehrer in unserem Land sind es schlicht und ergreifend leid, dass mit jedem beginnenden Landtagswahlkampf der alte Schulkampf aus der Mottenkiste herausgeholt wird und sich im Ergebnis an unseren Schulen nichts ändert. Die Menschen in unserem Land wollen Antworten darauf, was sich an den Schulen ändert. Diese Antworten werde ich Ihnen gern geben, Herr Boddenberg, wenn Sie Wert darauf legen und wenn Sie dabei offensichtlich Nachhilfebedarf haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Die Eltern, die Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrerinnen und Lehrer in unserem Land wollen nichts Außergewöhnliches. Sie wollen schlicht und ergreifend, dass auch in Hessen endlich möglich ist, was in vielen anderen Ländern mit sehr guten Ergebnissen schon seit Jahren möglich ist.

Sie wollen, dass es die Möglichkeit zum längeren gemeinsamen Lernen gibt. Sie wollen, dass wir auch an den hessischen Schulen endlich ein bedarfsgerechtes Ganztagsangebot haben. Sie wollen, dass auch an hessischen Schulen endlich eine vernünftige Zusammenarbeit zwischen Jugend- und Sozialarbeit stattfindet. Sie wollen, dass es auch in Hessen endlich kleinere Klassen gibt.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, das sind doch keine unbilligen Forderungen. Aber man müsste es endlich machen und unser Schulsystem in diese Richtung weiterentwickeln.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Andere machen uns das vor. Andere sind sehr erfolgreich. Wir glauben, auch die hessischen Schülerinnen und Schüler haben ein Anrecht darauf, dass das auch in Hessen endlich Wirklichkeit wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

– Herr Kollege Boddenberg, weil Sie mich erneut so freundlich ansprechen:

(Michael Boddenberg (CDU): Dann sagen Sie den Menschen auch, was Sie für ein Chaos hinterlassen haben!)

Es geht nicht darum – und das sage ich für meine Fraktion ausdrücklich –, irgendeine Schulform flächendeckend von oben für alle zu verordnen. Darum geht es nicht.

(Zuruf des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

Nach acht Jahren Karin Wolff haben die Menschen in diesem Land den Kanal gestrichen voll von von oben verordneten Auflagen, von zentralistischen Vorgaben, von Überbürokratisierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Das ist lächerlich, was Sie da vortragen!)

Wir lassen uns von Ihnen – die das seit acht Jahren mit unseren Schulen machen, die die Schulentwicklung in unserem Land seit acht Jahren damit blockieren – Zentralismus und Bevormundung absolut nicht vorwerfen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Schalten Sie doch einmal wieder eine Hotline, wenn Sie den Mut dazu haben!)

– Herr Kollege Boddenberg, wir wollen, dass sich endlich auch in Hessen Eltern frei entscheiden können, welche Schulform sie für ihre Kinder für die richtige halten.

(Michael Boddenberg (CDU): Da sind Sie gerade der Richtige!)

Zu dieser Wahlfreiheit gehört es auch, dass Eltern die Möglichkeit haben, ihre Kinder in Hessen auf Schulen zu schicken, die sich an dem erfolgreichen finnischen Schulsystem orientieren – Herr Kollege Boddenberg, als Möglichkeit für diejenigen, die das wollen.

Wer bevormundet denn hier? Wir, die wir endlich auch in Hessen diese Möglichkeit schaffen wollen, oder Sie, die alle Ansätze vor Ort torpedieren?

(Norbert Schmitt (SPD): Sehr gut!)

Sie blockieren die Schulgemeinden, die sich auf den Weg machen wollen, die Eltern, die Schülerinnen und Schüler, die Lehrerinnen und Lehrer, die das schon lange machen wollen. Sie werfen denen Knüppel zwischen die Beine. Sie sind doch die Ideologen. Sie sind doch die letzten kalten Krieger des Schulkampfes.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Außer Ihnen hat es doch nun wirklich jeder verstanden.

Es ist ein völlig durchsichtiges Manöver, weswegen CDU und FDP hier den Schulkampf wiederbeleben wollen. Der Grund ist ganz einfach. Die Bilanz nach acht Jahren Karin Wolff – mal mit der FDP, mal ohne; das ist eigentlich nur für die FDP wichtig, für die Schulen ist das egal – ist ein-

fach schlicht und ergreifend miserabel. Von dieser miserablen Bilanz wollen Sie mit ideologischen Debatten und mit der Wiederbelebung des Schulkampfes ablenken. Meine Damen und Herren, das aber wird nicht gelingen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Wagner, Sie müssen dann zum Schluss kommen.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich muss zum Schluss kommen. Deshalb zitiere ich nur einen Beleg für die grandiose Leistungsbilanz dieser Kultusministerin nach acht Jahren, die IHK-Arbeitsgemeinschaft Hessen:

Trotz intensivem Umsteuern der Landesregierung ist bei der Bildung junger Menschen immer noch keine Verbesserung zu den ersten PISA-Ergebnissen festzustellen. Drei von vier Ausbildungsbetrieben in Hessen bezeichnen die mangelnde Schulbildung von Bewerbern als prioritäres Ausbildungshemmnis, deutlich mehr als im Bundesdurchschnitt.

Frau Wolff, es gibt keine einzige Studie, bei der Ihre Schulpolitik wesentlich besser abschneidet. Herr Corts hat es Ihnen vorgemacht. Auch für Sie wäre es Zeit für eine neue Lebensplanung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat die Kultusministerin, Frau Staatsministerin Wolff.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die SPD will angeblich keine Schulformdebatte, trifft aber in ihrem Programm alle Einzelentscheidungen, die die Bildungsgänge mit Zukunft abschaffen sollen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, alle Schüler sollen bis zur Klasse 10 gemeinsam und – wir haben es eben nochmals gehört – ohne äußere Differenzierung unterrichtet werden. Es wird keine differenzierte Lehrerbildung mehr geben. Es wird kein Sitzenbleiben, keine Querversetzung mehr geben. Denn es gibt nur noch eine Schule, nur noch einheitliche Lehrpläne und Studententafeln.

Ich brauche doch nur die verschiedenen Versatzstücke des Programms zusammenzufassen.

(Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD) – Norbert Schmitt (SPD): Was reden Sie denn da für einen Unsinn?)

Was habe ich dann anderes als die Rückkehr in die Siebzigerjahre, mit einer Bildungsdiskussion von damals?

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, aus demografischen Gründen sollen Schulen zusammengeführt werden, aber nur zu Einheitsschulen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie machen sie zu!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist ein Programm zum Schulsterben in Hessen, auf dem Weg zur Einheitsschule.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das ist das Gesamtgebräu der Hexenküche der Siebzigerjahre, nichts anderes. Das kommt wieder neu zum Vorschein.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Ist die Grundschule eigentlich auch eine Einheitschule?)

Meine Damen und Herren, wie ist denn die Wirklichkeit? Gelegentlich sollten wir uns mit Fakten auseinandersetzen.

Die Wirklichkeit der Durchlässigkeit hessischer Schulen heißt: Wir haben mehr als 46 % hessischer Schulabgänger mit Hochschulreife. Das ist Platz 3 in Deutschland.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und im internationalen Vergleich?)

Statt 22,9 haben wir nur noch 14,4 % der Hauptschüler ohne Abschluss.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mut zur Lücke!)

– Herr Kollege Wagner, der Zusammenhang zwischen Herkunft und Schulergebnissen, -leistungen ist in der Zeit dieser Regierung nachweislich deutlich geringer geworden. Das wird bei PISA 2006 wieder festgestellt werden.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Worauf beziehen Sie sich da?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Verantwortung für die Kinder in Hessen heißt, diesen Weg konsequent fortzusetzen, die Begabungen der Schülerinnen und Schüler individuell fördern und ihnen dazu auch das äußere Angebot machen.

(Norbert Schmitt (SPD): Das tun Sie doch gar nicht, das ist doch das Problem!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie über die Leistungsfähigkeit integrierter Systeme diskutieren – und Sie wollen integrierte Systeme –, dann sagen Sie mir, warum es möglich sein kann, dass beim Mathematikwettbewerb die Gymnasien fast 26 Punkte erreichen, die integrierten Gesamtschulen im Schnitt nur 23,3; die Realschulen 24,4 Punkte, die Gesamtschulen 22,1 Punkte; die Hauptschulen um 20 Punkte, die integrierten-Gesamtschulkurse-C im Durchschnitt 18 Punkte. Sagen Sie mir, warum im Durchschnitt Hauptschülerinnen und -schüler die kooperativen Gesamtschulen im Schuljahr 1999/2000 zu 20,8 % ohne Hauptschulabschluss verlassen haben, heute jedoch nur zu 12,5 %.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Rechnen Sie das spontan aus?)

Warum waren es bei den integrierten Gesamtschulen 24,4 %, während es heute 16,7 % sind? Meine Damen und Herren, wenn die Leistungsfähigkeit der integrierten Systeme größer wäre, dann müssten andere Zahlen dafür sprechen. Dann wären die Zahlen anders.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Schulen in Hessen für Kinder mit Zukunft sind solche, in denen per se auch Differenzierung vorgegeben ist, und auf dieser

Basis sind weiter individuelle Förderung und interne Differenzierung möglich.

(Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Das sind Schulen in Hessen, in denen Lehrkräfte professionell auf ihre Schülerschaft vorbereitet und für sie ausgebildet werden, damit sie dort die pädagogische Führung leisten können und nicht eine Allerweltpädagogik für alle leisten müssen. Das sind Schulen in Hessen, in denen individuelle Förderung ein pädagogisches Prinzip ist, kein politisches Schlachtfeld.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das sind Schulen für Kinder mit Zukunft in Hessen, in denen es um die Kompetenzen der Kinder am Ende der jeweiligen Schulzeit geht. Es geht darum: Was haben Kinder gelernt? Was können sie am Ende ihrer Schulzeit, bei unterschiedlichen Wegen individueller Förderung?

(Norbert Schmitt (SPD): Also jedenfalls Sie haben bis zum Ende Ihrer Amtszeit nichts gelernt!)

Damit auch das klar ist: Landesprüfungen tragen dazu bei, diese Kompetenzen festzuschreiben und zu erreichen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die Wahrheit ist, dass Sie durch ein Einheitsschulsystem, durch Abschaffen der Landesprüfung, der Vergleichsarbeiten, aller qualitätssichernden Maßnahmen dafür sorgen werden, dass Hessen in die Unbedeutendheit zurückfällt, in die Leistungsschwäche, in das Einheitsschulsystem der vergangenen Jahre.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Wir stehen schon auf Platz 16!)

Meine Damen und Herren, wir brauchen ein Schulsystem für Kinder mit Zukunft für unsere Gesellschaft. Das wird die Auseinandersetzung der nächsten Monate sein.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Ministerin.

Damit ist der Tagesordnungspunkt 71, die erste Aktuelle Stunde, abgehandelt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 72** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Biblis: Laufzeit verlängern – Energieversorgung sichern) – Drucks. 16/7399 –

Das Wort hat der Kollege Lenhart.

Roger Lenhart (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Ablehnung des Antrags von RWE, Strommengen von Mühlheim-Kärlich auf Biblis A übertragen zu dürfen, und damit zugleich zu suggerieren, Biblis A müsse im Jahr 2008 endgültig vom Netz gehen, zeigt, mit welchem Geist das Bundesumweltministerium das Ansinnen des Versorgers verfolgt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege, das ist schlicht die Gesetzeslage!)

Ich möchte hier ausdrücklich hervorheben – auch für Sie, Herr Kaufmann –, dass sich hier ein Hilfsantrag nach der Rechtslage in Prüfung befindet,

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

nämlich Strommengen vom KKW Emsland auf Biblis A zu übertragen. Diese Option steht im Raum. Diese Option wollen wir.

Wenn Herr Gabriel in einer Fernsehsendung sagt, ich stehe persönlich dafür, dass der zeitgleiche Ausstieg aus Kernkraft und fossilen Energien nicht möglich ist, dann stellt sich hier die Frage, warum denn gerade die günstigste und sauberste Variante die sein soll, die hier vom Netz geht.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege, die meisten Störfälle! – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

An der Stelle richte ich die Frage an die SPD, warum sie denn gerade – nachdem sie die Kraftwerksbetreiber in Hessen in die Kernenergie getrieben hat – nun in Kohlekraftwerke treiben will. Denn eine andere Alternative gibt es nicht.

(Norbert Schmitt (SPD): Wir wollen wissen: Wohin treibt die CDU?)

Derzeit ist aber die CO₂-Abscheidung noch nicht am Markt.

Das ist nicht zu verantworten. Der Vorschlag des Bundeswirtschaftsministers ist viel ausgewogener, der lautet: Laufzeitverlängerung in Verbindung mit Investitionen in Ökoenergie.

Aber auch dem verschließen sich SPD und GRÜNE grundsätzlich – und das ausdrücklich vor dem Hintergrund, dass das europäische Energiekonzept vor Investitionen in Kohlekraftwerke warnt.

Bei der kurzen Redezeit, die mir zur Verfügung steht, muss ich trotzdem die Doppelzüngigkeit der GRÜNEN hier hervorheben.

(Norbert Schmitt (SPD): Das glaubt noch nicht einmal Ihre eigene Truppe!)

Einerseits fordern Sie, dass sich der Herr Ministerpräsident für die kostengünstigste und sauberste Energie einsetzt, andererseits wollen Sie, dass Biblis vom Netz geht. Außerdem schreiben Sie auf Seite 11 Ihrer Broschüre „ZukunftsEnergie für Hessen“ – ich zitiere –:

Die Abschaltung von Biblis A und B wird zu einem kurzfristigen geringen Anstieg der CO₂-Emissionen führen.

Herr Al-Wazir, Sie haben das Vorwort zu dieser Broschüre geschrieben.

Dieser Anstieg wird allerdings ab 2013 wieder sinken, bereits 2017 vollständig ausgeglichen sein und danach rapide zurückgehen.

Das heißt, Sie sind bereit, für Ihre Ideologie einen undefinierten hohen Anstieg der CO₂-Emissionen in Kauf zu nehmen, obwohl die ganze Welt davor warnt.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Merken Sie an den Reaktionen Ihrer eigenen Truppe, was Sie hier für einen Unsinn erzählen?)

Das ist doch Heuchelei pur. An der Stelle möchte ich noch ein paar Worte zur Windenergie sagen. Rot-Grün: Sie wol-

len raus aus Kohle, Sie wollen raus aus Gas, und Sie wollen aus der Kernkraft raus. Aber wo sind denn Ihre Alternativen? Beleuchten wir die doch einmal.

Gerade die Windkraft, die Sie so favorisieren, ist messbar – täglich, alle 15 Minuten, rund um die Uhr. Schauen wir uns einmal die Stromeinspeisungen aus Windkraftanlagen in Deutschland im April dieses Jahres an. 02.04.: In der Zeit von 5.45 Uhr bis 6 Uhr hatten wir etwas über 2.000 MW zu verzeichnen. Von 7.45 Uhr bis 8 Uhr wurden 1.800 MW gemessen, von 10.45 Uhr bis 11 Uhr, 440 MW. In der Mittagsstunde ging es 970 MW hoch, und um 17.45 Uhr bis 18 Uhr lagen wir bei 1.500 MW.

(Norbert Schmitt (SPD): Mit so einer Rede bewegen Sie nicht einmal ein laues Lüftchen!)

Der Tag, an dem die Werte am höchsten waren, war der 09.04. Mittags, zwischen 12 Uhr und 12.30 Uhr, wurden über 10.000 MW gemessen. Zwei Tage später lagen wir zur gleichen Tageszeit bei 700 MW.

Schauen wir uns jetzt einmal die Werte für die Zeit vom 23.04. bis zum 26.04. an. Da war die Spanne am größten. Am 24.04. lagen die Werte mittags bei 300 MW, während sie am 24.04. abends bei 4.500 MW lagen. Der Oktober 2006 war nicht besser.

Jetzt erklären Sie mir bitte angesichts dieser Zahlen, wie Sie bei den Schwankungen – und dem gleichzeitigen Ausstieg aus Kohle, Gas und Kernkraft – die Grundlast sichern wollen. Den Beweis müssen Sie hier antreten.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir lassen Sie reden! Da kommt viel heiße Luft!)

Abschließend möchte ich den Greenpeace-Mitbegründer und Klimaexperten Dr. Patrick Moore hier zu Wort kommen lassen. Im Kampf gegen die Klimakatastrophe kann aus seiner Sicht nur eine Kombination von erneuerbaren Energien und nuklearen Energien in Betracht kommen. Ich zitiere ihn:

Es stimmt, ich war früher gegen die Kernenergie – wie meine Greenpeacekollegen. Aber die Zeiten haben sich geändert, und mein Denken über diese Fragen hat sich ebenso verändert. Heute sehe ich mich als vernünftigen Umweltschützer, der sich für eine Politik einsetzt, die sich mehr auf Wissenschaft und Logik stützt als auf Emotion und Fehlinformation.

Meine Damen und Herren von Rot-Grün, bevor diese Einsicht bei Ihnen ankommt, wird, fürchte ich, eher der Fuchs zum Vegetarier. – Vielen Dank.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Hammann, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Lenhart, ich glaube, man kann es Ihnen hundertmal erklären, und Sie werden trotzdem immer noch dieselben Argumente bringen. Eine zukunftsfähige Energiepolitik sieht anders aus als die Politik, die Sie in Hessen betreiben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aus Ihrer Rede wird deutlich, dass es weder sinnvoll noch notwendig ist, die politische Laufzeit der CDU in der Hessischen Landesregierung zu verlängern. Ebenso wenig ist es sinnvoll und notwendig, die Laufzeiten der alten stör anfälligen Reaktoren in Biblis zu verlängern. Für die Sicherung einer zukunftsfähigen Energieversorgung ist das nicht notwendig. Biblis steht den 228. Tag still: null Produktion von Strom – Ausfall von ca. 10 Millionen MWh. Deutsche Windkraftanlagen konnten jedoch diese Menge allein in den Monaten Januar und Februar 2007 klimafreundlich und risikofrei erzeugen. Das ist Fakt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Dies zeigt doch, dass die erneuerbaren Energien genau das leisten können, was wir uns schon immer von ihnen erhofft haben. Herr Lenhart, wenn Sie sich einmal die Mühe machen, sich mit Vertretern von ISET darüber zu unterhalten, wie Windenergie eingespeist werden kann, können Sie feststellen, dass dies berechenbar ist und dass es möglich ist, in Hessen eine Energieversorgung zu haben, die ohne Atomkraft und ohne Großkraftwerke, die Strom aus Kohle erzeugen, funktioniert. Das sind Tatsachen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wer immer wieder versucht, der Risikotechnologie Atomkraft Leben einzuhauchen, hat die Zeichen der Zeit in keiner Weise erkannt. Das kommt mir genauso vor wie die Diskussion, die vor langer Zeit stattfand, als Menschen behauptet haben, die Erde sei eine Scheibe. Sie haben immer noch nicht erkannt, welche technologischen Fortschritte es in diesem Bereich gibt und dass die Menschen, die Bevölkerung, Ihnen nicht mehr glauben, dass die Atomkraft eine sichere Energieversorgung ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wissen doch ganz genau, dass Biblis aufgrund der Pannen negativ aufgefallen ist. Uns liegt ein „Spiegel“-Bericht vor. In diesem Bericht heißt es, dass 126 Zwischenfälle aus deutschen Atomkraftwerken gemeldet worden seien. War Biblis dabei? Sie wissen es vielleicht. – Ja, Biblis war dabei: an zweiter Stelle mit 14 Meldungen. Sie wissen, dass Biblis in der Pannenstatistik über dem Bundesdurchschnitt liegt. Dennoch reden Sie der Atomkraft das Wort. Das ist Ihnen offensichtlich ganz egal.

Trotz einer massiven Förderung der Atomkraft merken wir doch, dass es in diesem Bereich überhaupt keinen Zuwachs an Arbeitsplätzen gibt. Das Gegenteil spielt sich bei den erneuerbaren Energien ab.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dort sind ständig Zuwächse zu erkennen, und es ist deutlich zu sehen, dass weitere Zuwächse kommen werden. Es sind Zahlen genannt worden. Bis zum Jahr 2020 soll es 300.000 neue Arbeitsplätze geben. Trotzdem reden Sie der Atomkraft das Wort.

Die umweltfreundlichen, nachhaltigen, erneuerbaren Energien haben eine Zukunft. Wir stehen bei der Atomenergie immer noch vor der ungelösten Problematik im Zusammenhang mit einer sicheren Entsorgung. Hoch strahlende Atomabfälle müssen über einen längeren Zeitraum gelagert werden. Er ist länger als die Zeitspanne, in der die menschliche Zivilisation existiert. Es gibt hierfür immer noch keine Lösung. Dennoch reden Sie der Atomkraft das Wort.

Trotz der Stilllegung der Atomkraftwerke Stade und Obrigheim wurden im letzten Jahr in Deutschland 20 Millionen Megawattstunden Exportüberschüsse erreicht. Wir sind Exporteur; wir sind nicht diejenigen, die von Importen abhängig sind.

Mittlerweile haben alle Parteien das Thema Energie entdeckt, und das ist auch gut so. Wir haben lange Jahre dicke Bretter gebohrt, um dieses Thema wirklich in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit zu rücken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Es ist auch nicht verwunderlich, dass die CDU – da das Thema nun einmal so populär ist – einen Antrag zu dem Thema Energieeffizienz eingebracht hat. Es ist übrigens das erste Mal, dass sie einen solchen Antrag eingebracht hat. Aber die CDU darf sich nicht nur an ihren Worten messen lassen. Vielmehr muss sie sich an ihren Taten messen lassen, und hier ist die Bilanz der CDU absolut grauslich. Jeden verantwortlichen Energiepolitiker muss es grausen, wenn er das sieht.

Die erneuerbaren Energien sollen bis zum Jahr 2015 einen Anteil von 15 % am der Stromverbrauch haben. So lautete die Absichtserklärung der CDU. Was haben Sie denn in Ihren acht Jahren vorzuweisen? Sie haben sich ein bisschen mit der Energiegewinnung aus Biomasse beschäftigt. Was dieses Thema betrifft, liegen Sie hinter den anderen Ländern zurück.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Nach acht Jahren Regierungszeit gibt es 53 Biogasanlagen in Hessen, 153 in Nordrhein-Westfalen und 1.348 in Bayern.

Meine Damen und Herren, Sie diffamieren die Windenergie. Sie diffamieren die Solarenergie. Es ist doch kein Wunder, dass Sie aufgrund Ihrer mangelhaften Ergebnisse nicht an den Ausbau der erneuerbaren Energien glauben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Hammann, Sie müssen zum Schluss kommen.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss. – Wir danken an dieser Stelle aber auch der CDU-Landesregierung, denn mit Ihrem Energiemobil und dem Werbematerial mit der Aufschrift „Grüne Energie für Hessen“ machen Sie selbst deutlich, dass das grüne Original auf jeden Fall besser ist als das schwarze Plagiat. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Grumbach, SPD-Fraktion.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn die Nutzungszeit einer Technologie zu Ende geht, so werden die Argumente ihrer Befürworter immer irrationaler. Das war bei der Pferdekutsche so, als die Eisenbahn erfunden wurde, und wir haben es heute erlebt, als Herr Lenhart über die Kernenergie gesprochen hat. Seine Bemerkung, wonach die Kernenergie die sauberste Energie sei, ist nur durch seine Bemerkung von vor einem halben Jahr zu übertreffen, wonach die Windräder mindestens genauso gefährlich seien wie Atomkraftwerke.

Herr Lenhart, ich halte das für zynisch. Das ist mein Problem damit. Sie ignorieren die Menschen, die die Folgen schon heute aushalten müssen. Von der irischen See bis zu den Flussmündungen der Vereinigten Staaten, von Osteuropa bis weit in das Kernland Japans hinein leiden die Menschen bereits heute unter den Folgen. Sie tun so, als hätte es das alles nicht gegeben. Ich halte das nicht für akzeptabel.

(Beifall bei der SPD)

Das Beruhigende allerdings ist: Sie haben im Landtag schon lange die Rolle des Propheten inne. Ihre Fraktion hat vorausgesagt, dass der Anteil der erneuerbaren Energien an der Energieversorgung nie mehr als 2 % betragen werde. Sie haben sich massiv geirrt.

(Beifall bei der SPD)

Ihre Fraktion hat das Erneuerbare-Energien-Gesetz bekämpft, da es zu keinem Fortschritt führe. Sie haben sich geirrt. Diese Fraktion hat gegen alle gekämpft, die gesagt haben: Wir können einen Vertrag mit den Energieunternehmen schließen. – Sie haben sich geirrt.

(Norbert Schmitt (SPD): Grandios gescheitert!)

Der spannende Punkt ist jetzt: Nachdem Sie sich so oft geirrt haben, machen Sie etwas, wofür es eigentlich einen neuen Tatbestand geben müsste. Sie leisten nämlich Beihilfe zum Vertragsbruch. Darum geht es im Kern. Sie nehmen nur die Gesetze in den Blick. Ich sage, es gibt einen Vertrag, in den zwei Parteien etwas eingebracht haben. Das war der Unterschied zwischen einer auf Staatsgläubigkeit beruhenden Politik, die sich nur auf Gesetze bezogen hat, und einer Politik, die das durch Verträge abgesichert hat. Wir können bei dem Thema Flughafen irgendwann noch einmal darüber reden.

Aber im Kern sind den großen Energieunternehmen enorme Vorteile gewährt worden – sozusagen Vorteile in Milliardenhöhe, wenn man sie beziffern wollte. Sie müssen nämlich ihre Anlagen nicht so versichern wie jede normale Chemiefirma. Jedes Jahr macht das Milliardensummen aus, weil sie ihre Kriegskassen behalten können.

Wovon werden denn die ganzen großen Stromkonzern-einkäufe in Europa bezahlt? – Aus der Rückstellung für die Endlagerung. Denn die ist den Unternehmen geblieben.

(Norbert Schmitt (SPD): Bezahlt haben es die Kunden!)

Das ist ihre Kriegskasse, die ihnen, ohne Steuern zahlen zu müssen und nur durch Eingriff in die Verzinsung, zur Verfügung steht. Sie machen Riesengewinne in Milliardenhöhe.

An Biblis kann man relativ deutlich sehen, dass ältere Kraftwerke Investitionen nicht mehr tätigen müssen, die eigentlich nötig gewesen wären. Wir haben das hier hun-

dertmal hin und her diskutiert. Die Debatte über die Notstandswarte war überhaupt nur debattierbar, weil die Laufzeit begrenzt war. Wenn die Laufzeit nicht begrenzt ist, sind Nachinvestitionen in Milliardenhöhe nötig.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das alles hat die eine Seite kassiert. Sie sagen jetzt – das ist Ihre Position –: Na ja, nachdem sie kassiert haben, sorgen wir dafür, dass sie ihren Vertrag nicht erfüllen müssen.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Warum eigentlich? – Wenn Sie das mit irgendeinem anderen Vertragspartner machen würden, würden wir von unlauteren Geschäften reden. Denen machen Sie sich zum Helfershelfer. Ich finde, das ist eine Politik, die man nicht durchgehen lassen darf.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das gilt auch für den hessischen Wirtschaftsminister, den berühmten Robin Hood. Ich erinnere an die Geschichte: Robin Hood hat die Großen und Reichen beraubt und den Kleinen gegeben. – Der hessische Wirtschaftsminister legt sich mit den kleinen Energieversorgungsunternehmen an. Er und seine Fraktion sorgen mit ihrer Politik dafür, dass die Großen in den nächsten Jahren aus abgeschriebenen, langsam reparaturanfälligen Kraftwerken unbeschränkt Milliarden abkassieren können. Das ist Umverteilung in die andere Richtung. Er sollte sich diesen Ehrentitel als negativer Robin Hood demnächst von der „Bild“-Zeitung ankreiden lassen. Ich halte das Verfahren nicht für akzeptabel.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir brauchen in Hessen einen Fortschritt. Wir brauchen volkswirtschaftliche Investitionen in die Zukunft und nicht in die Vergangenheit. Wer Milliarden von volkswirtschaftlichem Vermögen in Investitionen in eine Technologie festlegt, deren Zeit, egal, ob Sie eine Verlängerung durchsetzen können oder nicht, in den nächsten Jahren beendet sein wird, weil es dafür keine Grundlage mehr gibt, der verschwendet nicht nur Geld, der verschwendet auch Chancen für Arbeit. Das ist eigentlich das, was die Sozialdemokraten so wütend macht.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie machen Politik auf Kosten derer, die in dieser Gesellschaft Arbeit haben könnten, wenn wir eine zukunftsgerichtete Energiepolitik machen würden. Bleiben Sie bei der Vergangenheit. Ihre Schulpolitik ist aus den Fünfzigerjahren, Ihre Energiepolitik ist aus den Sechzigerjahren. Wir kümmern uns um das 21. Jahrhundert und lassen Sie in der Vergangenheit. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Hahn, Fraktionsvorsitzender der FDP.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Kollege Grumbach hat eben erklärt, dass Sozialdemokraten die Interessen von Arbeitnehmern vertreten würden. Herr Kollege Grumbach, ich weiß nicht, wo Sie leben, jedenfalls nicht in Biblis und Umgebung.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach, du ahnst es nicht!)

Ich darf Ihnen sagen, dass wir – wir, die FDP-Fraktion im Hessischen Landtag – am vorvergangenen Dienstag ein Gespräch mit dem Betriebsrat des Kraftwerkes Biblis hatten. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Reinhold Gispert, der sicherlich dem Kollegen Schmitt sehr bekannt ist, weil sie sich manchmal in der Öffentlichkeit streiten,

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist auch nötig! Das ist schwer nötig!)

hat sehr deutlich gesagt, dass der gewählte Betriebsrat des Kernkraftwerkes in Biblis

(Norbert Schmitt (SPD): Soll der ernannt sein?)

mit all seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dafür kämpft, dass sowohl Biblis A als auch Biblis B noch lange am Netz bleiben, damit Arbeitsplätze in Biblis erhalten bleiben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Das ist sein legitimes Recht! – Michael Siebel (SPD): Das ist sein Job!)

Es ist doch ein Treppenwitz der Geschichte, wenn sich hier ein Sozialdemokrat hinstellt und sagt, er würde möglicherweise Arbeitsplätze schaffen.

(Michael Siebel (SPD): Was soll das für eine Nummer sein, Herr Hahn?)

Herr Kollege Grumbach, mit Ihrer Politik vernichten Sie Arbeitsplätze in Hessen. Das ist der Skandal, der hier diskutiert werden muss.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 10.000 Arbeitsplätze bei den erneuerbaren Energien! – Lebhaftes Zurufe von der SPD – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Herr Kollege Al-Wazir, gegen dieses Argument können Sie inhaltlich überhaupt nichts tun. Sie können nur brüllen.

(Beifall der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Lebhaftes Zurufe)

Es ist jedem Menschen eindeutig verständlich: Wenn man ein Kraftwerk schließt, bei dem 750 Menschen Arbeit haben, bei dem ungefähr 250 Fremdfirmen tätig sind, dann werden ganz konkret Arbeitsplätze in Hessen abgeschafft. Das wollen die Sozialdemokraten, und das wollen die GRÜNEN. Das ist die Quintessenz der Diskussion.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Hahn, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Zweiter Punkt. Frau Kollegin Hammann – –

(Lebhaftes Zwischenrufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Glockenzeichen des Präsidenten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich bitte um Aufmerksamkeit. Herr Kollege Hahn hat das Wort.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Vielen Dank. Frau Kollegin Hammann hat eben stolz erzählt – –

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Hahn, mit der Argumentation müsste man die Steinkohlesubventionen noch 1.000 Jahre weiterfahren! – Zurufe von der SPD)

Herr Präsident, können Sie diesen Lautsprecher abstellen? Das ist unerträglich.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh! – Norbert Schmitt (SPD): Die teilen den ganzen Morgen aus und sind nicht bereit, einzustecken!)

– Herr Kollege Schmitt, ich habe heute noch nicht einen einzigen Zwischenruf gemacht, ganz im Gegensatz zu Ihnen.

(Michael Siebel (SPD): Aber Sie hätten jetzt die Chance, ein Argument zu nennen, Herr Hahn! Machen Sie doch einmal!)

Zweiter Punkt. Frau Kollegin Hammann hat so stolz gesagt, dass die Kraftwerksblöcke in Biblis schon über 200 Tage vom Netz sind.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie haben dann gesagt, die Alternative seien erneuerbare Energien. Glaubt denn irgendjemand im Saal, dass in den letzten 200 Tagen irgendein Megawatt mehr Strom aus erneuerbaren Energien in das Netz gekommen ist, weil Biblis ausgeschaltet ist?

(Norbert Schmitt (SPD): Was ist das für ein Argument? – Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Können Sie sich nicht vorstellen, dass der Strom, der derzeit trotzdem gebraucht wird, in der Grundlast jetzt von anderen Kernkraftwerken geliefert wird,

(Beifall bei der FDP und der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Wo kommen die denn her? Ist denn ein neues Kernkraftwerk ans Netz gegangen? Was ein Unsinn!)

und zwar von Kernkraftwerken, wenn Sie das noch nicht wissen, im europäischen Verbund, wenn Sie das noch nicht wissen, z.B. auch von viel unsichereren Kernkraftwerken in den osteuropäischen Ländern.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich habe doch überhaupt nichts dagegen. Die FDP war die erste Partei in diesem Lande,

(Gernot Grumbach (SPD): Erfinden Sie keine Geschichten!)

die ein umfangreiches Konzept zum Thema Energiemix für Hessen vorgelegt hat, nämlich im Herbst des vergangenen Jahres.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben gesagt: Natürlich müssen erneuerbare Energien unterstützt werden. – Sie, Frau Kollegin Hammann, und andere haben Heinrich Heidel und mich noch vor drei Jahren im Plenum des Hessischen Landtages beleidigt, weil wir gesagt haben, man müsse auch einmal auf die Idee kommen, Weizen und andere Getreidesorten zum Produzieren von Energie zu benutzen. Da wurden wir noch als diejenigen abgestempelt, die Menschen verhungern lassen wollen. Hören Sie doch endlich einmal mit ihrer blöden Moral auf und machen Sie fachliche, sachliche Politik.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir wollen einen Energiemix. Wir wollen, dass Biomasse genutzt wird. Kollege Heidel ist ein beredtes Beispiel dafür, wie das unterstützt wird, indem er, auch als Vizepräsident des Bauernverbandes, dort und dort immer wieder die Probleme wegräumt, die andere aufgebaut haben.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit erneuerbaren Energien alleine kann man den Energiemarkt in Hessen aber nicht bedienen.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Man kann ihn auch nicht kostengünstig bedienen. Man kann ihn nicht so bedienen, dass dann auch die Arbeitsplätze in unserem Lande bleiben. Deshalb brauchen wir den Energiemix. Zu dem Energiemix gehört Biblis nun einmal dazu, ob Sie es wollen oder nicht. Das wird auch noch lange dazugehören.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Hahn, Sie müssen zum Schluss kommen.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, eine abschließende Feststellung. Alles das, was die Unionschristen zu dem Thema sagen, wird von der FDP zu 90 % unterstützt.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Es könnten auch mehr sein!)

Alles das, was die Unionschristen nicht machen, wird von uns getadelt.

(Beifall bei der FDP)

Warum haben Sie hier eigentlich einen derartigen Antrag gestellt? Setzt euch doch einfach in der Großen Koalition in Berlin durch. Das würde Biblis nämlich helfen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Umweltminister, Staatsminister Dietzel.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vertiefte Sachkenntnis verhindert die muntere Debatte! – Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Nur der kluge Al-Wazir weiß alles! – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich unterstütze ganz eindeutig, was gerade vom Kollegen Hahn gesagt wurde. Wir brauchen den Energiemix. Wenn wir für Energiemix sind, müssen wir logischerweise auch für die Kernenergie sein.

(Zuruf der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dafür sind wir als Christdemokraten und als Hessische Landesregierung. Aber wir haben in den letzten acht Jahren auch eindeutig erstens gesagt und zweitens bewiesen: Kernenergie auf höchstem Sicherheitsniveau. Ich denke, dass wir dort auch einiges vorzuweisen haben.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Im Energiemix brauchen wir zum einen Kernenergie. Für eine gewisse Zeit brauchen wir auch fossile Energie, gar keine Frage. Vorgestern haben wir uns darüber unterhalten, dass wir als Hessische Landesregierung im Jahre 2015 15 % unseres Energieverbrauchs aus erneuerbaren Energien und nachwachsenden Rohstoffen produzieren wollen. Meine Damen und Herren, es ist nicht möglich, auf absehbare Zeit 100 % der Energie aus erneuerbaren Energien und nachwachsenden Rohstoffen in einem Industrieland wie Hessen oder Deutschland zu produzieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch gar nicht wahr, was Sie da sagen! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist „absehbare Zeit“ für Sie? Wir haben noch acht Monate!)

Wenn wir uns über Laufzeiten von Kernkraftwerken unterhalten, müssen wir logischerweise nach der Sicherheit, dem Klimaschutz und der Versorgungssicherheit fragen. Das ist genau das, was wir hier vorne anstellen.

Die Hessische Landesregierung hat gehandelt. In den letzten acht Jahren haben wir über 80 sicherheitserhöhende Maßnahmen in Biblis umgesetzt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt steht Biblis still!)

Bei Biblis A sind Nachrüstungen in Höhe von 500 Millionen € und bei Biblis B in Höhe von 250 Millionen € erfolgt. Heute ist dort ein Sicherheitsstandard erreicht, wie ihn die Internationale Atombehörde in Wien für Neubauten von Kernkraftwerken vorschreibt. Deswegen meine ich, dass es verantwortbar ist, dass das Kernkraftwerk Biblis A, aber auch Biblis B weiterläuft.

Es gibt die Auseinandersetzung über die Übertragung von Restlaufzeiten.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht verantwortbar!)

Für Biblis B ist es eindeutig geregelt. Bei Biblis A ist die Frage, ob eine Übertragung vom Kraftwerk in Mühlheim-Kärlich oder vom Kraftwerk im Emsland möglich ist. Wir haben uns schon vorgestern darüber unterhalten. Für eine Übertragung aus Mühlheim-Kärlich sehe ich kaum eine Möglichkeit. Aber ich bin davon überzeugt, dass eine Übertragung aus dem Kraftwerk Emsland auf Biblis A möglich ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Wenn A sicherer wäre, was es wahrscheinlich nicht ist!)

Meine Damen und Herren, wenn wir nachgerüstet haben, übertragen wir die Restlaufzeit auf ein sicheres Kernkraftwerk. Wenn es nicht sicher wäre, müsste der Bundesumweltminister eingreifen. Sicherheitstechnische Gründe werden von dort aber nicht geltend gemacht. Wenn er sicherheitstechnische Gründe sehen würde, müsste der die hessische Atomaufsicht, also mich, anweisen, Biblis stillzulegen. Genau das hat er nicht getan, weil er weiß, dass er aus rechtlicher Sicht keinen Rückhalt hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Deswegen meine ich, dass das ohne Kernkraftwerke nicht zu schaffen ist, wenn wir uns über Klimaschutz unterhalten und die Ziele erreichen wollen, die die Bundesregierung und die Europäische Union sich in diesem Bereich gesetzt haben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber die Meinung ist falsch!)

Daraus folgt auch die Entscheidung in diesen Bereichen, die wir in Berlin brauchen. Das ist nicht allein die Entscheidung des Bundesumweltministers, sondern das muss eine Entscheidung von Bundesumweltminister, Kanzleramt und Wirtschaftsministerium sein, ob diese Übertragung vom Emsland auf Biblis A möglich ist.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auch das ist falsch!)

Ich bin auch vom Grundsatz her der Meinung, dass wir die Laufzeiten von Kernkraftwerken nicht an Jahren festmachen sollten, sondern an Sicherheit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich habe das hier schon einmal gesagt. Wir brauchen regelmäßige Sicherheitsüberprüfungen von Kernkraftwerken. Wir brauchen regelmäßige Nachrüstungen von Kernkraftwerken. Dann können Kernkraftwerke auch über 40 Jahre Laufzeit haben. Wenn ich das Ganze insgesamt vom Gesetz her beurteile, muss ich sagen, dass das Ausstiegsgesetz ein Fehler war.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Überhaupt nicht!)

Wir müssen darüber diskutieren, ob wir den Ausstieg aus dem Ausstieg in den nächsten Jahren propagieren.

Darüber hinaus lässt sich sagen, dass das jetzige Gesetz eine Übertragung vom Emsland auf Biblis A eindeutig hergibt. Dies sollten wir dann auch nutzen.

Deswegen sind wir als Hessische Landesregierung für einen Weiterbetrieb von Biblis B und auch Biblis A, für eine sichere und saubere Energieversorgung.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister Dietzel. – Es gibt zu diesem Punkt keine weiteren Wortmeldungen mehr.

Wir kommen direkt zur Abstimmung der beiden Anträge. Ich lasse abstimmen über den **Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Biblis-Antrag sachgerecht und vollständig prüfen, Drucks. 16/7372**. Wer diesem Entschließungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte um das Handzeichen. – Das sind CDU und FDP. – Wer ist dagegen? – Das sind SPD und GRÜNE. – Damit ist dieser Entschließungsantrag mit Mehrheit beschlossen.

Ich lasse jetzt abstimmen über den **Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend keine Unterstützung des Atomausstiegsvertragsbruchs – Zukunftsenergie für Hessen, Drucks. 16/7406**. Wer diesem Dringlichen Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD und GRÜNE. – Wer ist dagegen? – Das sind CDU und FDP. – Damit ist dieser Dringliche Antrag abgelehnt.

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 73** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Salmonellenskandal – jetzt die richtigen Konsequenzen für die Zukunft ziehen) – Drucks. 16/7400 –

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 74:**

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Nicht zuschauen – handeln: Gesundheitsminister im Salmonellenfall untätig) – Drucks. 16/7401 –

Wir haben eine Redezeit von 7,5 Minuten für die beiden Anträge vereinbart, einmal fünf Minuten und einmal 2,5 Minuten.

Es beginnt Frau Kollegin Schulz-Asche für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Seit Ende April beobachten wir im Klinikum Fulda und im Heiliggeist-Seniorenheim eine Salmonelleninfektion, die in zwei Wellen abgelaufen ist und insgesamt ca. 270 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Patienten betroffen hat. Es gab mehrere Todesfälle, darunter zwei, die in direkten Zusammenhang mit der Infektion gestellt werden. Zurzeit läuft ein staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren. Soweit zum aktuellen Stand.

Wir haben glücklicherweise seit elf Tagen keine neuen Infektionen zu verzeichnen. Aber nach Angaben des Robert-Koch-Instituts handelt es sich um eine der größten Salmonelleninfektionen dieser Art in Deutschland.

Für gestern wurde uns ein abschließendes Ergebnis der Untersuchungen angekündigt. Nach dem Apfelschnee in der Mitarbeiterkantine erklärt die Klinik nun Schokoladenpudding und Vanilleflan zu weiteren Ursachen. Nach Angaben des Kreisgesundheitsamtes kann man das noch immer nicht bestätigen, da die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen seien. Außerdem habe man auch noch Salmonellen in einer Salatsoße gefunden. Allein die Berichterstattung heute Morgen zeigt, welches Chaos seit vier Wochen um das Klinikum Fulda herum in diesem Bereich herrscht. Ich finde, dass hier endlich aufgeklärt werden muss.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Folge dieser Situation ist nicht nur ein enormer Vertrauensverlust in das Klinikum Fulda, sondern auch in alle Kliniken hier in unserem Land. Deswegen finde ich, dass es an der Zeit ist, sich mit den Ursachen und der Frage, was falsch lief, wirklich ehrlich auseinanderzusetzen und die entsprechenden Schlussfolgerungen daraus zu ziehen.

Es kann doch nicht sein, dass bei einer Infektion von diesem Ausmaß das zuständige Gesundheitsministerium in Person von Frau Lautenschläger über die Presse davon erfährt und nicht durch formalisierte Meldeverfahren. Es kann doch nicht sein, dass der Oberbürgermeister von Fulda von einer Heimsuchung spricht und man sich inzwischen fragt, ob die Heimsuchung nicht darin besteht, dass die Klinik, die Politik und die Verwaltung vor Ort, die sich gegenseitig zu kontrollieren haben, hier versagt haben und im konkreten Krisenfall auch noch überfordert waren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen uns letztendlich auch fragen – und hier ist die Landesebene auch in einem besonderen Fokus –, ob sich Frau Lautenschläger, nachdem deutlich geworden war, dass die lokale Ebene überfordert ist, nicht sehr viel früher persönlich hätte einschalten müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei solch einer Krise, die vier Wochen lang auch bundesweit Aufsehen erregt hat, hätte ich erwartet, dass die Gesundheitsministerin sich mindestens einmal vor Ort zeigt. Denn es geht in diesem Fall nicht nur darum, die einzelnen Ursachen zu klären, sondern es geht auch darum, sich ein persönliches Bild zu machen, sich mit den betroffenen Menschen zu unterhalten und vor Ort zu fragen, welche zusätzlichen Unterstützungen notwendig sind.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Da hätte sie auch 160 fahren dürfen!)

Das ist die Aufgabe einer Gesundheitsministerin. Ich frage Sie, Frau Lautenschläger: Warum haben Sie sich vier Wochen lang vor Ort nicht gezeigt? – Das ist die Frage, die hier offen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich halte das für ein ganz persönliches Versäumnis, wenn man von anderen Dingen absieht, die eher in die fachpolitische Richtung gehen. Wir diskutieren hier darüber, dass sich die Ministerin nicht nur nicht gezeigt hat, sondern sich auch noch zuletzt am Donnerstag im Ausschuss für nicht zuständig erklärt hat und sich auf eine sehr allgemeine Formulierung des Hessischen Krankenhausgesetzes berufen hat.

Es kann doch bitte schön nicht die Reaktion einer zuständigen Gesundheitsministerin sein, dass sie sagt, gesetzliche Vorgaben seien nicht umgesetzt worden, und dass sie nach Eintritt dieser Krise sagt, das sei richtig so gewesen und sie sehe keinen Handlungsbedarf. Das werfe ich Ihnen als Ministerin persönlich vor. Sie haben Handlungsbedarf. Wir als grüne Fraktion werden Sie zwingen, sich hier auch fachlich noch weiter damit auseinanderzusetzen zu müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Uns allen ist klar, welcher Kostendruck auf den Krankenhäusern lastet. Wir wissen, dass spätestens ab dem nächsten Jahr durch die jetzige Gesundheitsreform weitere Kostenbelastungen auf die Krankenhäuser zukommen.

Aber umso wichtiger ist es gerade, als Land in der Politik Rahmenbedingungen zu bestimmen und zu sagen: Hier geht es um Patientenschutz und Verbraucherschutz, und diese Qualitätsmerkmale müssen in Krankenhäusern in Hessen eingehalten werden. Deswegen wäre es Ihre Aufgabe, jetzt genau hier diese Rahmenbedingungen zu definieren. Dazu fordere ich Sie an dieser Stelle noch einmal ganz deutlich auf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Werfen Sie uns bitte in diesem Zusammenhang keine Fundamentalopposition vor. Denn auch andere, wie z. B. die CDU in Rheinland-Pfalz, haben aufgrund der Epidemie in Fulda, die wir jetzt erlebt haben, eine Krankenhaushygieneverordnung gefordert.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Das ist eine politische Splittergruppe!)

Ich denke, dass andere Bundesländer, die sich jetzt mit den Fragen nach den Ursachen und nach einer zukünftigen Vermeidung auseinandersetzen, solche Krankenhaushygieneverordnungen auch erlassen werden. Das steht auf der Tagesordnung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, eine Infektion mit Salmonellen wird in der Regel über verunreinigte Nahrungsmittel übertragen, in seltenen Fällen auch über personelle Kontakte. Wir wissen bis heute nicht im Detail, wie diese Übertragungen in Fulda stattgefunden haben. Hier gibt es noch sehr großen fachlichen Aufklärungsbedarf. Aber wir wissen auch, dass es in Krankenhäusern Keime gibt, die sehr viel gefährlicher sind und sich sehr viel schneller ausbreiten als Salmonellen.

Vor diesem Hintergrund kann man sich doch nicht als Ministerin hierhin stellen und sagen: Ich habe vier Wochen lang zugesehen, und ich bin auch nicht weiter dafür verantwortlich. – Die Patientinnen und Patienten und die Bürger in Hessen haben wirklich eine andere Gesundheitsministerin verdient, die sagt, dass es hier Handeln heißt, und zwar sofort und so schnell wie möglich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Schulz-Asche, ich weise Sie nur darauf hin, dass die fünf Minuten schon deutlich abgelaufen sind.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Ende. – In der „Frankfurter Neuen Presse“ hat der Journalist Haupt geschrieben: „Möge der Himmel die Hessen bitte vor den apokalyptischen Reitern bewahren. Hierzulande scheitern sie schon an ein paar Salmonellen.“ – Ich denke, das ist eine richtige Beschreibung der Aktionsunfähigkeit der Landesregierung in dieser Frage. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Dr. Spies für die SPD-Fraktion.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Einmal Salmonellen – das ist Schicksal. Zweimal Salmonellen – das ist Stümperei. Das ist eklatantes Missmanagement im Fuldaer Filz. Man denkt an Rügen und die Vogelgrippe. Es ist nur gut, dass Apfelschaum und Vanilleflan nicht fliegen können.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Wollen Sie die Bundeswehr einsetzen?)

Aber dann muss hier die Rede von Verantwortung sein. Es geht um die Verantwortung einer Krankenhausleitung, die über sechs Tage und über 100 Erkrankte braucht, um eine Lebensmittelvergiftung zu bemerken und das Gesundheitsamt zu informieren. Wer ist Aufsichtsratsvorsitzender? – Das ist der Oberbürgermeister von der CDU. Wir reden hier von einem Gesundheitsamt, das weitere vier Tage braucht, um Vertuschung und Verheimlichung zu dulden, und damit die Verantwortung für eine Patientin mitträgt, die in dieser Phase aufgenommen wurde, erkrankte und offenkundig dieser Krankheit erlegen ist. Wer ist für dieses Gesundheitsamt zuständig? – Der Dezernent, CDU, der Landrat, CDU.

Wir reden von einer Krankenhausleitung und einem Gesundheitsamt, die zehn Tage lang behaupten, eine Massenlebensmittelvergiftung sei keinesfalls über das Essen aus der Küche übertragen worden.

Meine Damen und Herren, eine Geschichte aus dem Tollhaus ist das, was wir in Fulda erlebt haben.

(Beifall bei der SPD)

Eine Krankenhausleitung und ein Gesundheitsamt, die weitere drei Wochen brauchen, um dann festzustellen, dass eine Lebensmittelvergiftung tatsächlich über Lebensmittel vermittelt wurde. Wie denn sonst? Aber bis heute wissen wir in Wahrheit nicht, was tatsächlich zur ursprünglichen Erkrankung führte, weil keine Proben gesichert wurden.

Meine Damen und Herren, wir reden von einer Krankheit, die jeder, der es kann, in drei Tagen unter Kontrolle bekommt – nur nicht in Fulda. Aber da hatte man auch keinen Experten. Wir reden von einer Sozialministerin, die vier Wochen ins Land gehen lässt, bis sie endlich dem Druck der Schlagzeilen nachgibt und auch einmal schaut, was die Parteifreunde in Fulda so machen. Wir reden von einer Sozialministerin, die keine Krankenhaushygieneverordnung erlassen hat, obwohl dieser Landtag kurz zuvor genau diese gesetzlich vorgeschrieben hat. Wir reden von einer Sozialministerin, die bis heute hauptamtliche Krankenhaushygieniker für Fulda nicht für erforderlich hält.

Meine Damen und Herren, was sagt das Robert-Koch-Institut dazu? Das ist die unzweifelhaft wichtigste Instanz, hinter der sich die Landesregierung zu verstecken versucht. Das Robert-Koch-Institut sagt in seinen Empfehlungen: Ab 450 Betten braucht man einen hauptamtlichen Krankenhaushygieniker.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Nur nicht in Fulda mit 934 Betten – das sagen Oberbürgermeister, Landrat und Sozialministerin. In Fulda braucht man das offenkundig nicht.

Dann ist die Rede von einer Empfehlung des Gesundheitsamtes. Am 10. Mai empfiehlt das Gesundheitsamt, die

Küche zu schließen. Aber weil keine Infektionen mehr da sind, sieht das Krankenhaus davon ab. Am 11. gibt es neue Fälle. Am 12. gibt es neue Fälle. Am 13. sind es fast 30 neue Fälle. Am 14. sind es fast 20 neue Fälle. Erst am 15. teilt man es dem Gesundheitsamt mit, und am 16. schließt man endlich die Küche.

Meine Damen und Herren, dafür gibt es nur eine einzige vernünftige Erklärung: aus Kostengründen. Da es am Wochenende teuer ist, die Ernährung der Patienten anderweitig zu sichern, hat man darauf verzichtet, notwendige Maßnahmen zu ergreifen.

(Michael Boddenberg (CDU): Ein ungeheuerlicher Vorwurf ist das, Herr Spies! – Weitere Zurufe von der CDU)

Oder wollen Sie uns hier ernsthaft erzählen, dass die Aufmerksamkeit in diesem Krankenhaus so desolat war, dass man drei Wochen nach Beginn einer Lebensmittelinfektion in der zweiten Phase nicht bemerkt hat, dass am Wochenende 30 Patienten neu erkrankten? Das können Sie jemandem erzählen, der sich die Hose mit der Kneifzange anzieht.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU: Oh!)

Ja, wir reden von einem außergewöhnlichen Fall. Wir reden deshalb von einem außergewöhnlichen Fall, weil Management und Verantwortungsträger andernorts in der Lage sind, eine banale Salmonelleninfektion im Krankenhaus oder an jedem anderen Ort zu managen – nur in Fulda-Sumpf kann man das nicht.

(Minister Dr. Alois Rhiel: Sie sollten den Mund nicht zu voll nehmen!)

Meine Damen und Herren, dann reden wir als Letztes von der öffentlichen Hetzjagd auf die Beschäftigten in Fulda, die ganz sicherlich nichts für dieses Missmanagement können, die ganz sicherlich nichts für das Versagen der örtlichen Gesundheitsaufsicht und ganz sicherlich nichts für die Tatenlosigkeit und das Desinteresse der Landesregierung können.

Salmonellen in einer Großküche dürfen nicht passieren. Aber natürlich kommt es vor. Fulda ist unerklärliche und unerträgliche Stümperei. Die Geschichte vom Fuldaer Filz – OB, Landrat und Sozialministerin – ist noch nicht zu Ende. Wir warten noch auf viele Erklärungen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Minister Dr. Alois Rhiel: Sie haben vergessen, die Partei zu nennen! Sagen Sie, was Sie meinen! Es war ziemlich primitiv!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Florian Rentsch von der FDP-Fraktion.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eines steht fest: Es ist in Fulda ein Unglücksfall vorgekommen, der viele Menschen das Leben gekostet hat. Ich glaube, es bleibt an dieser Stelle festzuhalten, dass den Angehörigen und den Betroffenen unser Mitleid gilt. Ich glaube, das ist an dieser Stelle zu erwähnen.

(Allgemeiner Beifall – Michael Boddenberg (CDU): Gut, dass wieder jemand mit Niveau spricht!)

Herr Kollege Dr. Spies, neben allen Notwendigkeiten der Aufklärung, die wir auch als Landtag betreiben müssen, ist es immer sehr schwierig, wenn wir in einem Stadium, in dem Ermittlungen der Staatsanwaltschaft usw. laufen, jetzt in Schuldzuweisungen einsteigen. Wenn man dann diese Schuldzuweisungen mit Parteizugehörigkeiten verknüpft, dann weiß ich nicht, ob man dem Sachverhalt damit dient.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Dr. Thomas Spies (SPD): Ich rede von politischer Verantwortung, Herr Rentsch! Das ist etwas anderes!)

Meine Damen und Herren, Fakt ist, dass die Geschehnisse in Fulda dargelegt haben, dass vieles im Ablauf nicht glücklich gelaufen ist, dass für die Betroffenen, die nicht darüber informiert worden sind, was im Krankenhaus abläuft, natürlich eine große Gefahr bestand. Dort sind Patienten eingeliefert worden, die dann von diesen Salmonellen betroffen worden sind, und es kam zu Todesfällen. All das ist wirklich schwer zu fassen und für die Angehörigen sicherlich nicht nachzuvollziehen.

Klar ist aber auch, dass in einer solchen Situation die Betroffenen nach Schuldigen suchen und dass sich Wut aufstaut, dass man mit einem solchen Sachverhalt sehr schwer umgehen kann. Dafür habe ich großes Verständnis.

Herr Kollege Dr. Spies, wir haben in der vergangenen Woche versucht, im Ausschuss sehr nüchtern zu analysieren, wo die Fehler gelegen haben

(Dr. Thomas Spies (SPD): Und keine Antwort bekommen!)

und ob wir als Landesebene die Möglichkeit haben, den Sachverhalt besser zu regeln, sodass so etwas in Zukunft nicht mehr vorkommt. Ich denke, wir haben im Ausschuss eine sehr ausführliche Diskussion gehabt.

Es gibt zwei Vorwürfe, die im Raum sind, die ich aber schwer nachvollziehen kann, auch nach der Ausschusssitzung in der letzten Woche mit der Ministerin. Der erste Vorwurf ist: Wenn es eine Landeshygieneverordnung gegeben hätte, wäre dieser Sachverhalt in Fulda so nicht geschehen. – Das haben wir in der letzten Woche eindeutig und sehr detailliert in dieser Ausschusssitzung widerlegt.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Nein!)

– Wenn Sie vielleicht nicht die ganze Zeit draußen vor Journalisten gestanden hätten, sondern den Vorträgen in Gänge gelauscht hätten, Herr Kollege Dr. Spies,

(Michael Boddenberg (CDU): Richtig!)

wäre Ihnen aufgefallen, dass eine Landeshygieneverordnung nicht dafür gesorgt hätte, dass neben dem Vorhandensein eines Hygienefacharztes die Küche, die das Problem in diesem Fall gewesen ist, überprüft worden wäre. Das ist originäre Aufgabe der Lebensmittelüberwachung gewesen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Dr. Thomas Spies (SPD): Die Einhaltung der RKI-Empfehlungen hätte gereicht, wenn diese Ministerin danach gehandelt hätte! Wo war die Aufsicht?)

Zweitens gibt es den Vorwurf der SPD, es wäre notwendig gewesen, dass Ministerin Lautenschläger in den vier Wo-

chen den Menschen vor Ort einen Besuch abstattet und sich vor Ort über den Sachverhalt informiert.

Meine Damen und Herren, wir haben in der letzten Woche gehört, in welchem Umfang mit wie vielen Personen das Ministerium in Fulda aktiv war, dass gemeinsam mit dem Robert-Koch-Institut vor Ort geschaut wurde, wie man den Sachverhalt verbessern kann.

(Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber wann denn? – Dr. Thomas Spies (SPD): Wochen sind vergangen!)

Ich sage ganz offen, Frau Kollegin Hölldobler-Heumüller: Ich hätte mir nicht gewünscht, dass dort Landespolitiker auftreten, sich vor die Kameras stellen und den Sachverhalt besprechen, sondern ich habe mir gewünscht, dass Fachleute in der Klinik gemeinsam schauen, dass man die Situation verbessert, und dass keine medienwirksamen Auftritte stattfinden.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Es ist doch abstrus, zu glauben, dass der Sachverhalt in irgendeiner Form besser geworden wäre, wenn die Ministerin oder der Ministerpräsident dort aufgetreten wäre.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Davon hat auch keiner geredet! Aber sie hätte sich darum kümmern müssen! – Sabine Waschke (SPD): Es hätte den Mitarbeitern gut getan!)

Hören Sie doch auf, das zu suggerieren. Deshalb ist an dieser Stelle eines wirklich unerträglich: dass Sie den Betroffenen und den Angehörigen suggerieren, eine Verordnung auf Landesebene hätte den Betroffenen das Leben gerettet. – Das ist inakzeptabel.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Es hätte die Schlamperei verhindert!)

Sie suggerieren an dieser Stelle, dass es ein Versäumnis gibt, dass man ansonsten Leben hätte retten können. Aber das ist nicht der Fall. Ich muss sagen: Das ist eigentlich nicht das Niveau dieses Landtags.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Michael Boddenberg (CDU): Sie müssten es besser wissen, Herr Spies!)

Ich stimme mit den Vorrednerinnen und Vorrednern überein, dass Aufklärung in diesem Bereich dringend notwendig ist. Viele Fragen sind offen. Warum ist die Küche so spät geschlossen worden? Wie sind die Übertragungswege gewesen? Wie hat es eine Übertragung auf das Pflegestift „Heiliger Geist“ gegeben? All diese Fragen müssen geklärt werden.

Natürlich ist neben der Verantwortung vor Ort auch die Frage zu klären: Gibt es Sachverhalte, die ein staatsanwaltliches Ermittlungsverfahren rechtfertigen und letztendlich auch zu einer Anklage führen? Das sind aber alles Sachverhalte – das sage ich für uns –, bei denen wir uns als Landesebene nicht einmischen und die Pferde vor Ort mit voreiligen Schuldzuweisungen scheu machen sollte, die die Leute letztlich noch weiter verunsichern. Ich glaube, das hilft niemandem weiter.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rentsch, die ersten fünf Minuten sind abgelaufen.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Herr Kollege Dr. Spies, Frau Schulz-Asche, ich hätte mir gewünscht, dass wir versuchen, in einer sachlichen Atmosphäre dafür zu sorgen, aus dem Sachverhalt Schlüsse zu ziehen, wenn er richtig geklärt ist. Sie haben selbst gesagt, der Sachverhalt ist bis jetzt noch nicht vollständig aufgeklärt, es läuft. Ich glaube, wenn wir diese Ergebnisse haben, werden wir uns noch einmal zusammensetzen, und zwar nicht in einer Aktuellen Stunde, die sich dafür überhaupt nicht eignet. Wir sollten davon absehen, weitere Schuldzuweisungen zu formulieren, Parteizugehörigkeiten mit Schuldzuweisungen zu verbinden und den Angehörigen zu suggerieren, wir hätten Leben retten können.

Meine Damen und Herren, ich halte das für moralisch nicht anständig. In diesem Sinne bitte ich Sie um Zurückhaltung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Rentsch. – Das Wort hat Frau Kollegin Oppermann für die CDU-Fraktion.

Anne Oppermann (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Versuche von Rot-Grün, aus den tragischen Fällen in Fulda parteipolitisches Kapital zu schlagen, sind unpassend und stillos.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Wir haben uns am vergangenen Donnerstag intensivst – es waren zweieinhalb Stunden – mit dem Thema befasst. Frau Sozialministerin Lautenschläger hat ausführlichst Auskunft gegeben. Es wurde auch klar, dass die Sozialministerin, dass das Ministerium schnell und umfassend gehandelt hat, nachdem es von den Salmonellen-Erkrankungen im Klinikum Fulda erfahren hat.

(Sabine Waschke (SPD): Aus der Zeitung!)

Das war am 04.05.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Da lief es doch schon zehn Tage!)

Am 04.05. haben das zuständige Gesundheitsamt und das Krankenhaus das Ministerium informiert. Die Sozialministerin hat sofort Kontakt mit dem Krankenhaus aufgenommen und nicht vier Wochen gewartet, wie das gerade suggeriert wurde.

(Sabine Waschke (SPD): Zehn Tage!)

Sie hat sofort Kontakt mit dem Krankenhaus und mit dem Landesuntersuchungsamt aufgenommen. Meine Damen und Herren, die Sozialministerin und das Ministerium konnten erst dann tätig werden, als sie informiert wurden, und da haben sie umgehend gehandelt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Es waren fachkompetente Mitarbeiter vor Ort, die beratend tätig waren. Experten des Landesuntersuchungsamtes in Dillenburg waren ebenso vor Ort wie die Eingreiftruppe vom Robert-Koch-Institut sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Bundesinstitut für Risikobewertung. Nachdem schon das Kreisgesundheitsamt Stuhlproben vom Küchenpersonal und eine Befragung von Perso-

nal und Patienten eingeleitet hatte, wurde von der Sozialministerin veranlasst, dass alle 2.600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Stuhlprobe abgeben.

Man kann sich vorstellen, dass Stuhlproben in dieser Anzahl in der Praxis nicht an einem Tag eingesammelt werden können und dass auch die Auswertung nicht an einem Tag erfolgen kann. Mit jedem neuen Befund, der vorliegt bzw. neu eingeht, kann theoretisch ein neuer Nachweis erbracht werden.

Meine Damen und Herren, aber ein neuer Nachweis heißt noch lange nicht, dass sich dahinter auch ein akuter Fall verbirgt. Wir wissen, dass die Inkubationszeit von Salmonellenvergiftungen fünf bis 72 Stunden und maximal sieben Tage beträgt; und wir wissen, dass die Inkubationszeit von der Infektionsdosis abhängig ist.

An dieser Stelle möchte ich in Klammern und sozusagen für Ihren Hinterkopf daran erinnern, dass es in diesem Jahr viele Krankenhäuser gegeben hat, in denen der Norovirus grassierte. Dieser ruft zum Teil ähnliche Symptome hervor. Wir wissen, dass eine Salmonelleninfektion nach dem Infektionsschutzgesetz unverzüglich zu melden ist.

Ich komme nun zu dem Vorwurf der verspäteten Küchenschließung. Frau Ministerin Lautenschläger hat im Sozialpolitischen Ausschuss ausführlich dargelegt, dass am 10.05.2007 über eine Küchenschließung diskutiert wurde.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

– Nun hören Sie doch einmal zu. – Da zu diesem Zeitpunkt keine neuen Erkrankungen aufgetreten waren und eine Meldung des Veterinäramtes vorlag, die besagte, dass die Kontrolle der Küche keine Mängel ergeben habe, wurde zu diesem Zeitpunkt von einer Schließung der Küche abgesehen.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Das war ein Mittwoch!)

Als dann am 15.05.2007 22 neue Verdachtsfälle aufgetreten waren, hat das Sozialministerium die Küchenschließung veranlasst.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Das Ministerium sagt, sie sind am 12., 13. oder 14. aufgetreten!)

Meine Damen und Herren, wir haben im Ausschuss ebenfalls ausführlich erörtert, welche gesetzlichen Grundlagen vorliegen. Wir haben das Infektionsschutzgesetz – für die Umsetzung dieses Gesetzes ist das Gesundheitsamt des Landkreises oder der kreisfreien Stadt zuständig.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Ja, wir haben gesehen, was das bringt!)

– Das ist nach dem Infektionsschutzgesetz die Gesetzeslage.

Nun will ich etwas zu dem Vorwurf sagen, dass es in Hessen keine Krankenhaushygieneverordnung gebe. Es ist – wie auch in 13 anderen Bundesländern – in der Tat so, dass wir keine Krankenhaushygieneverordnung haben.

(Sabine Waschke (SPD): Deshalb müssten wir jetzt etwas lernen!)

– Frau Kollegin, passen Sie jetzt einmal auf. – Es gibt lediglich drei Bundesländer, die eine Krankenhaushygieneverordnung haben. Das sind Bremen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen. Wir lernen daraus, dass auch im Klinikum Dortmund, wo eine Hygieneverordnung gilt, Salmonellen aufgetreten sind.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Einmal oder zweimal, Frau Oppermann?)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Oppermann, darf ich Sie kurz unterbrechen? – Die ersten fünf Minuten sind nun abgelaufen – dies nur als Hinweis für Sie.

Anne Oppermann (CDU):

Ich komme zum Schluss. – Meine Damen und Herren, wir sehen, dass eine Krankenhaushygieneverordnung nicht vor dieser Erkrankung schützt.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Wir haben das RKI; wir haben das Hessische Krankenhausgesetz, und dort ist in § 10 alles detailliert geregelt, so dass wir uns nun daranmachen müssen, den Krankheitserregerherd bzw. den Grund für diese Verunreinigung schnellstmöglich zu identifizieren und unschädlich zu machen, damit der Klinikbetrieb wieder in geregelten Bahnen verlaufen kann. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Oppermann. – Das Wort hat die Sozialministerin, Ministerin Lautenschläger.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben im Sozialpolitischen Ausschuss in der vergangenen Woche sehr genau über die zeitlichen Abfolgen informiert. Herr Dr. Spies, heute muss ich feststellen, wer es wiederum ist, der – trotz besseren Wissens – Behauptungen in den Raum stellt, um sich möglicherweise einen politischen Vorteil zu verschaffen. Diese Behauptungen haben überhaupt keine politische Grundlage, und es wird deutlich, dass es nicht um das Schicksal der Menschen vor Ort geht. Es ist durchaus sehr tragisch, dass bei über 270 Menschen eine Salmonelleninfektion nachgewiesen wurde, dass viele erkrankt und dass sogar Todesfälle zu beklagen gewesen sind.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

– Herr Dr. Spies, wer sich dann heute hinstellt und die zeitlichen Fakten und alles, was wir erläutert haben, außer Acht lässt, ist schlichtweg unanständig.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Dr. Thomas Spies (SPD): Hat das Gesundheitsamt vier Tage gebraucht, oder nicht?)

Wir wissen heute – Sie als Arzt müssten es umso besser wissen –, dass nicht alle Zuordnungen, die wir bis heute haben machen können, am gleichen Tage aufgetreten sind. Natürlich kann heute mit zeitlicher Verzögerung gesagt werden, an welchem Tage eine Salmonellenerkrankung vorlag. Dennoch sind die Symptome erst später aufgetreten und konnten erst später erkannt werden. Das ist in solchen Fällen nicht unüblich, und darüber hat auch die Seuchenexpertin während der Ausschusssitzung ganz deutlich informiert.

Lassen Sie mich noch einmal ganz kurz einige Daten nennen: Am 25./26. April 2007 erkrankten zunächst einige

Mitarbeiter des Klinikums – auch des Pflegebereichs. Am 27./28. April 2007 erkrankten dann auf verschiedenen Stationen und in verschiedenen Funktionsbereichen des Klinikums einige Patienten. Das Essen der Personalkantine sowie das der Patienten ist in der Küche des Klinikums hergestellt worden. Daher wird deutlich, dass die Infektion wahrscheinlich dort ausgelöst wurde; in Bezug auf die Personalkantine wissen wir ganz genau, was die Infektion ausgelöst haben dürfte.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Warum hieß es dann Wochen später, dies hätte nichts mit der Küche zu tun?)

Am 30. April 2007 wurde das Gesundheitsamt vor Ort informiert. Damals gab es noch keinen Hinweis darauf, dass es sich um Salmonellen handelt; denn Sie wissen auch, dass wir in diesem Jahr in Deutschland eine Häufung des Norovirus gehabt haben. Deswegen hätten an diesem Tage beide Viren als Auslöser infrage kommen können.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Ich will auch darauf hinweisen, dass wir seitens des Ministeriums grundsätzlich darüber informiert haben, wie mit einem solchen Vorgang umzugehen ist, sowohl was nach dem Infektionsschutzgesetz zu melden ist – –

(Dr. Thomas Spies (SPD): Warum gab es am 30. April 2007 keine Öffentlichkeit?)

– Herr Kollege Dr. Spies, hören Sie doch zu. – Das, was dem Sozialministerium damals vorgelegen hat, ließ darauf schließen, dass bei einem so unsicheren Verdacht dennoch eine Isolierung der Kranken, Beschränkung der Neuaufnahmen, Freistellung des erkrankten Personals als auch das Tragen von Schutzkleidung anzuordnen gewesen war.

Sie wissen aber auch, dass bereits am 2. Mai 2007 weitere Meldungen an das Gesundheitsamt gegeben worden sind. Am 30. April 2007 sind vor Ort vom Gesundheitsamt bzw. von den Lebensmittelbehörden die ersten Maßnahmen ergriffen worden.

Sie wissen auch, dass die Erkrankungen überhaupt erst am 4. Mai 2007 gegenüber dem Sozialministerium öffentlich gemacht worden sind und dass das Sozialministerium daraufhin unverzüglich eingegriffen und vor Ort Mitarbeiter bzw. Sachverstand zur Verfügung gestellt hat, um tatsächlich zu helfen und zu fragen: Was sind die Ursachen? Wie ist überhaupt diese erste Anzahl von Erkrankungen zu erklären?

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Herr Kollege Dr. Spies, alle Fraktionen sind sehr ausführlich informiert worden – sowohl in Bezug auf die Zuständigkeiten als auch über das, was wir als Landesregierung unternommen haben. Doch wissen Sie genau, dass die direkte Handlungsanweisung immer von dem Gesundheitsamt vor Ort ergeht. Dies ist auch geschehen, aber das sagen Sie heute wieder nicht.

Sie wissen auch, dass vom Gesundheitsamt vor Ort entsprechende Maßnahmen ergriffen worden sind und dass wir ab dem 4. Mai 2007 vor Ort Informationen zur Verfügung gestellt und geschaut haben, dass die jeweiligen Maßnahmen ergriffen worden sind. Gleichzeitig haben wir entsprechende Sachverständige dorthin geschickt, und zwar Experten der Epidemiologie, die wir in Hessen zusätzlich eingestellt haben. Außerdem haben wir in Zusammenarbeit mit dem Robert-Koch-Institut später weitere Maßnahmen ergriffen, um den Menschen vor Ort zu helfen. Das ist geschehen, und die Epidemie wurde tat-

sächlich eingedämmt und konnte zum Schluss beseitigt werden.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Wenn das so gut lief, wie konnte dann die zweite Welle passieren?)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will hier noch einmal verdeutlichen – –

(Dr. Thomas Spies (SPD): Warum ist es nach drei Wochen zur zweiten Welle gekommen, da doch alles so wunderbar gelaufen ist?)

– Sie können hier so viel dazwischenschreien, wie Sie wollen. – Im Moment, Herr Kollege Rentsch hat bereits darauf hingewiesen, ermittelt dort die Staatsanwaltschaft und schaut, ob entsprechende Maßnahmen umgesetzt wurden und ob es Rückschlüsse auf ein schuldhaftes Handeln gibt.

Sie wissen, dass die meisten Patienten während der ersten Welle erkrankt sind und dass wir während der ersten Welle leider mehrere Todesfälle zu beklagen hatten. Das hat sich weit vor der Informierung des Sozialministeriums ereignet – auch das wissen Sie ganz genau. Sie versuchen, Dinge in den Raum zu stellen, und machen Schuldzuweisungen, weil es Ihnen nur darum geht, auf Kosten anderer politisches Profil zu gewinnen. Das ist unlauter und unanständig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie wissen auch genau, dass die Hygieneverordnung in diesem Zusammenhang keine Rolle spielt, sondern dass gefragt werden muss: Wie ist diese vor Ort seitens des Managements umgesetzt worden? Sind entsprechende Maßnahmen ergriffen worden? Es muss außerdem gefragt werden, ob es tatsächlich ein schuldhaftes Handeln gibt. – Das ermittelt die Staatsanwaltschaft im Moment.

Wir wissen heute mit Sicherheit, dass mehrere Lebensmittel verantwortlich gewesen sind. Diese Informationen waren in der letzten Woche lediglich Vermutungen. Heute wissen wir anhand einer weiteren Probe, dass in einer Salsauce ebenfalls Salmonellen nachgewiesen werden konnten. Wir wissen aber auch, dass gleich mehrere Lebensmittel so kontaminiert gewesen sind, dass eine zweite Erkrankungswelle eingetreten ist.

Ich will hier noch einmal in aller Deutlichkeit sagen: Wir haben von Anfang an entsprechende Sachverständige vor Ort geschickt. Wir haben von dem Moment an, zu dem wir Bescheid wussten, Unterstützung geleistet. Sie kennen hierzu alle Zeitabläufe und Informationen im Detail. Dennoch versuchen Sie, wider besseres Wissen solche Behauptungen aufzustellen. Das ist unanständig und hilft den Menschen nicht.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Wie konnte es denn zur zweiten Welle kommen?)

Wir kümmern uns um diese Menschen vor Ort, und wir werden im Folgenden die Ursachenforschung natürlich intensiv begleiten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Waschke für die SPD-Fraktion.

Sabine Waschke (SPD):

Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Klinikum Fulda ist ein Krankenhaus mit Maximalversorgung, das für ein Einzugsgebiet in der Größe von einer halben Million Menschen zuständig ist. Dort arbeiten 2.600 Menschen, und ich stelle fest: Wir brauchen dieses Klinikum in dieser Region, aber wir haben dort auch eine Krise.

Es gibt noch viele offene Fragen. Hierzu ist in der letzten Zeit viel gesagt worden, sodass ich das hier nicht wiederholen muss. Dennoch möchte ich Ihnen, Frau Ministerin, Folgendes deutlich sagen: Sie haben hier den Eindruck erweckt, als seien im Sozialpolitischen Ausschuss alle Fragen und Sachverhalte geklärt worden. Es gibt bis heute aber noch keinen klaren Hinweis darauf, weshalb es zu der zweiten Welle gekommen ist.

(Beifall bei der SPD)

Das konnte man auf der Pressekonferenz des Gesundheitsamts gestern Mittag vernehmen.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Unter Aufsicht des Ministeriums!)

An dieser Stelle möchte ich eines deutlich sagen: Wichtig ist, dass die Fehler im System erkannt werden, dass die Verantwortung auf allen Ebenen wahrgenommen wird und dass man aus den Fehlern, die unzweifelhaft gemacht wurden, für die Zukunft lernt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Michael Boddenberg (CDU): Was denn sonst?)

Was wir in Fulda aber ganz bestimmt nicht brauchen, ist die Vortäuschung von Kompetenz. Ministerpräsident Koch hat die Stadt und das Gesundheitsamt Fulda nach drei Wochen aufgefordert, die Salmonelleninfektion aufzuklären. Ich zitiere:

Wir haben nicht mehr lange Zeit, da zuzuschauen und zu sagen, das geht schon irgendwie gut.

Meine Damen und Herren, Sie glauben doch nicht ernsthaft, dass fast drei Wochen nach Ausbruch der Epidemie im Klinikum nicht alles getan wurde, um die Patienten zu schützen und die Ursachen aufzuklären. Solche Belehrungen und die Vortäuschung von Aktionismus brauchen wir in Fulda nicht. Der Ministerpräsident sollte lieber einmal Ordnung im Sozialministerium schaffen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

– Herr Boddenberg, ich komme gleich darauf zu sprechen.
– Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben den Besuch der zuständigen Ministerin erwartet. Ich habe mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gesprochen. Frau Lautenschläger, dann hätte man Ihnen vielleicht auch verziehen, dass Sie einmal wieder ein bisschen zu schnell unterwegs waren.

(Zurufe von der CDU – Florian Rentsch (FDP): Das ist abenteuerlich!)

– Herr Rentsch, hören Sie doch zu. Ich komme gleich darauf zu sprechen.

(Weitere Zurufe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich bitte um Aufmerksamkeit.
– Frau Kollegin Waschke, Sie müssen sich beeilen.

Sabine Waschke (SPD):

Am 23. Mai 2007 hat die Ministerin äußerst medienwirksam das Hospiz St. Elisabeth zu Fulda eingeweiht. Das liegt 5 km Luftlinie vom Klinikum entfernt. Außerdem hat sie einer Zeitung ein Interview gegeben und dabei gesagt, dass sie nicht verantwortlich ist. Das war immerhin schon einmal etwas.

(Michael Boddenberg (CDU): Frau Kollegin, ich hätte gerne Ihre Rede gehört, wenn sie hingefahren wäre! Dann hätten Sie genau das Gegenteil vorgebracht!)

Wir sprechen von einer der größten Salmonellenepidemien, die in Deutschland bislang aufgetreten ist. Frau Lautenschläger hat nicht einmal die Zeit gefunden, sich vor Ort zu informieren und mit den Ärzten und Mitarbeitern zu sprechen.

Auch das muss einmal gesagt werden: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten derzeit bis an die Grenze der Erschöpfung. Sie müssen die krankheitsbedingten Ausfälle der Kollegen auffangen und die Patienten unter schwierigsten Bedingungen versorgen. Sie stehen im Fokus der Medien.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Waschke, kommen Sie jetzt bitte zum Schluss Ihrer Rede.

Sabine Waschke (SPD):

Ich komme zu meinen letzten Sätzen. – Obwohl die zuständige Fachministerin zum Höhepunkt der zweiten Erkrankungswelle in Fulda war, hat sie es nicht für nötig empfunden, den Beschäftigten im Klinikum ihre Unterstützung zu signalisieren und die Klinik zu besuchen.

(Nicola Beer (FDP): Ihre Redezeit ist abgelaufen!)

Das war traurig.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Waschke, vielen Dank. – Das Wort hat nun Frau Abg. Hölldobler-Heumüller. Sie spricht für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Gerhard Bökel (SPD): Ich werde Sie alle nächstes Jahr sehr vermissen!)

Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Ministerin Lautenschläger, ich frage mich wirklich, um was es Ihnen denn geht. Sie haben uns vorgeworfen, wir würden uns nicht für die Lösung und die Betrachtung des Falls interessieren. Wir wollen aber wirklich wissen: Wie kann es weitergehen? Was kann man daraus lernen?

Sie haben sich hier vorne hingestellt und uns vorgeworfen, wir würden uns nicht kümmern. Ihnen geht es doch klar darum, die Verantwortung von sich fernzuhalten. Sie hatten während dieser Zeit die Zeit, mit Tempo 170 nach Nordhessen zu rasen und dort eine Jubelrede zu halten. Diese vierwöchige Krise ist Ihnen aber keine persönliche Intervention wert gewesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Der CDU-Filz in Fulda wollte die Probleme unter den Teppich kehren. Sie haben geholfen, den Teppich hochzuhalten, und haben weggeschaut. Sind Sie die oberste Wächterin des Gesundheitswesens in Hessen, oder sind Sie es nicht?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Sie ist für jede Salmonelle in Hessen zuständig!)

– Herr Boddenberg, es hat sich nicht um eine normale Krise mit Salmonellenerkrankungen gehandelt.

(Michael Boddenberg (CDU): Ich habe Ihnen etwas anderes zugetraut!)

Die zweite Welle hätte verhindert werden können. Das ist das Tragische.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Da hat die Sozialministerin die Interessen der Partei über die Interessen der Bürger nach Gesundheit gestellt. Ihr Job besteht nicht darin, Berichte auszutauschen, wenn im Land die Krise herrscht. Ihr Job ist es auch nicht, PR zu machen. Vielmehr wäre Ihr Job gewesen, Krisenbewältigung zu betreiben.

Die Ursache der Infektion war ungeklärt. Der Chef der Klinik ist nach Griechenland gefahren, und die Sozialministerin hält Jubelreden. Das geschah zu einem Zeitpunkt, zu dem eine Intervention wirklich noch möglich gewesen wäre.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, bitte kommen Sie jetzt zum Schluss Ihrer Rede.

Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme jetzt auf die Maßnahmen zu sprechen, derer Sie sich rühmen. Der Fragebogen mit 18 Seiten und der Aufmarsch der Horde Epidemiologen wären doch nicht nötig gewesen, wenn Sie rechtzeitig interveniert hätten. Das brauchen Sie sich jetzt nicht an die Brust heften. Wenn man rechtzeitig gehandelt hätte, wäre man mit wesentlich weniger Aufwand zu einem Ergebnis gekommen, das man bis heute immer noch nicht hat. Sie haben immer noch nicht begriffen, dass es das bis heute nicht gibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Oppermann, innerhalb einer Aktuellen Stunde kann man nicht zweimal das Wort erhalten. Ich kann es leider nicht ändern. Das ist nun halt einmal so. Es müsste also jemand anderes sprechen.

Ansonsten sehe ich keine weiteren – –

(Wortmeldung der Ministerin Silke Lautenschläger)

– Frau Ministerin, bitte, Sie haben das Wort.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Hölldobler-Heumüller, ich finde das, was sich hier abspielt, schon ein bisschen unwürdig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Selbstverständlich geht es nicht um PR. Frau Kollegin Waschke fordert von mir ein, PR zu betreiben.

(Sabine Waschke (SPD): Den Besuch habe ich eingefordert!)

Darauf wollte ich nur hingewiesen haben. Vielmehr ging es darum, dass wir, zusammen mit dem Kreisgesundheitsamt, tatsächlich alle mögliche Hilfe zur Verfügung gestellt haben, um weitere Ausbrüche zu verhindern.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Frau Ministerin, wie konnte es dann zu der zweiten Welle kommen?)

– Alle sind sich darüber einig, dass der Ausbruch der zweiten Welle ein völlig ungewöhnlicher Fall ist. Deswegen prüft die Staatsanwaltschaft derzeit in einer Ermittlung, ob nach der ersten Welle alles richtig umgesetzt wurde.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Wie konnte das unter Ihrer Aufsicht passieren?)

– Herr Spies, das wird durch Ihre Zwischenrufe nicht besser.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Ja, das stimmt! Das mit den Salmonellen wird dadurch nicht besser! – Norbert Schmitt (SPD): Durch Ihre Reden wird es aber auch nicht besser!)

Vielleicht sollten Sie sich mit Ihrer Kollegin, Frau Waschke, abstimmen. Sie hat hier gerade eben erklärt, sie wissen mehr als die Staatsanwaltschaft, alles wäre vor Ort in Ordnung. Sie haben das Gegenteil behauptet. Wir haben alle Sachverhalte während der Ausschusssitzung offen und transparent dargestellt. Wir werden selbstverständlich alle weiteren Informationen genauso weitergeben.

Sie verdrehen aber nach wie vor wider besseres Wissen die Fakten. Sie tun so, als ob Sie am 26. April 2007 die entsprechenden Vorgänge schon gekannt hätten. Die Epidemiologen mussten den Sachverhalt aber erst mit vielen Stunden Befragungen herausfinden. Damit konnten Sie tatsächlich feststellen, welche Personen auf welcher Grundlage tatsächlich erkrankten. Sie als Arzt müssten eigentlich wissen, dass das eine sehr aufwendige Tätigkeit ist.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Warum hat am 30. April 2007 keiner die Öffentlichkeit informiert?)

– Das ist genau das Problem, das Sie haben. Auch Sie wissen, dass am 30. April 2007 die ersten Informationen an das Kreisgesundheitsamt gingen.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Warum hat am 30. April 2007 keiner die Öffentlichkeit über die 100 Erkrankungen an Durchfall informiert?)

– Damals waren das keine Hunderte Erkrankte, sondern einzelne Fälle. Wir haben davon erst am 4. Mai 2007 erfahren. Wir haben dann sofort Kontakt aufgenommen.

Sie wollen hier nur Ihr politisches Profil schärfen.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Sie wollen die Verantwortlichkeiten unter den Tisch kehren!)

Ihnen geht es nicht darum, dort zu Verbesserungen zu kommen und zu gucken, welches Management in solchen Fällen betrieben werden muss. Sie wollen sich vielmehr persönlich profilieren. Das ist unanständig. Dabei bleibe ich.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Ministerin, vielen Dank. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind die Anträge der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde unter den Tagesordnungspunkten 73 und 74 besprochen.

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 54** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend an Morgen denken, Neuverschuldung senken – Schuldenabbau angehen – in Bildung und Betreuung investieren – Drucks. 16/7380 –

Zusammen damit wird **Tagesordnungspunkt 84** aufgerufen:

Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU betreffend Zukunftsfähigkeit sichern, Haushalt konsolidieren, Neuverschuldung abbauen – Drucks. 16/7404 –

Die Redezeit beträgt 15 Minuten je Fraktion. – Es beginnt der Vorsitzende der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Herr Kollege Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Ihnen aus guten Gründen einen Antrag mit dem Titel „an Morgen denken, Neuverschuldung senken – Schuldenabbau angehen – in Bildung und Betreuung investieren“ vorgelegt.

Wir haben dies getan, weil sich der Tenor, mit dem die finanzpolitische Debatten in diesem Land geführt werden, in den letzten Monaten dramatisch verändert hat. Bis vor Kurzem wurde mit sorgenvollem Gesicht darüber gestritten, ob und wie man die Haushalte konsolidieren kann. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir doch feststellen, dass in der Regel in der Öffentlichkeit die Meinung vertreten worden ist, dass radikal gespart werden muss. In der Öffentlichkeit war man sich in aller Regel aber auch hinsichtlich der Meinung einig, dass das sowieso nicht zu schaffen sei, selbst das redlichste Bemühen müsse schei-

tern, weil der Weg in den Staatsbankrott quasi vorgezeichnet sei.

Wir haben das schon immer anders gesehen. Die Welt der finanzpolitischen Debatte sieht seit relativ kurzer Zeit auch anders aus.

Man kann darüber diskutieren, was sich zuerst gewandelt hat, die Stimmung oder die Zahlen. Aber es gilt, einige Tatsachen festzustellen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

– Auf die Bundesregierung komme ich noch zu sprechen. Lieber Herr Kollege Boddenberg, lieber Herr Kollege Milde, wenn man sich – –

(Michael Boddenberg (CDU): Irgendwie muss es doch einen Grund geben! Das Wetter ist nicht besser geworden! Wir haben eine andere Bundesregierung! Ich habe das nur gesagt, damit Sie das nicht vergessen! Das wäre nämlich schade! Das muss nämlich ein wichtiger Teil Ihrer Rede sein!)

– Sind Sie fertig? Darf ich weiterreden?

(Michael Boddenberg (CDU): Ja, Sie können weitermachen!)

– Vielen Dank. – Man kann sich also darüber streiten, was sich zuerst verändert hat, die Stimmung oder die Zahlen. Wir können feststellen, dass jetzt endlich damit begonnen wurde, das zu machen, was diejenigen, die jetzt Teil der Bundesregierung sind, vorher jahrelang blockiert haben. Es werden jetzt nämlich die Steuerprivilegien abgebaut.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Jetzt kommt dieses Märchen wieder!)

– Herr Kollege Boddenberg, ich finde, wenn man persönlich dafür verantwortlich ist,

(Michael Boddenberg (CDU): Wann kommt der neue Teil Ihrer Rede?)

jede Möglichkeit zur Verbesserung der Staatsfinanzen jahrelang im Bundesrat blockiert zu haben – die Stichworte dazu lauten: Eigenheimzulage und Pendlerpauschale –, wenn man also persönlich dafür verantwortlich ist, dass sich die Staatsfinanzen jahrelang nicht verbessert haben, dann sollte man nicht solche Zwischenrufe machen, sondern sollte sich, auf Deutsch gesagt, in die Ecke stellen und schämen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Aber bitte sehr. Mit dem Abbau von Steuervergünstigungen wurde Ernst gemacht, und die Konjunktur zieht an. Unter dem Strich haben wir Steuermehreinnahmen bei Bund, Ländern und Kommunen. Wir haben steigende Einnahmen bei der Sozialversicherung. Wir haben auch durch die sinkende Zahl von Erwerbslosen eine sinkende Belastung der öffentlichen Kassen.

(Michael Boddenberg (CDU): Das ist auch alles „Zufall“!)

Vor einem will ich warnen. Herr Boddenberg, nennen Sie mir doch einmal fünf arbeitsmarkt- und wirtschaftspolitische Veränderungen, die in der Amtszeit der Großen Koalition auf Bundesebene gemacht worden sind.

(Michael Boddenberg (CDU): Wir reden heute Nachmittag noch über Arbeitsplätze – über 100.000 allein für Hessen!)

Ihnen dürfte auffallen, dass es die nicht gibt. Deswegen finde ich es schon ein bisschen komisch, wenn man sich die Verbesserungen des Arbeitsmarktes auf die eigenen Fahnen schreibt, wenn man redlich debattiert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Schork (CDU): Wer hat die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung gesenkt, waren Sie das?)

– Lieber Kollege Schork, ich glaube, Sie waren das, der gerade dazwischengerufen hat.

(Günter Schork (CDU): Ja, sehr gut!)

Ich will Ihnen einmal sagen, dass, wenn wir hier eine ernsthafte Debatte über die Zukunft der öffentlichen Finanzen führen,

(Michael Boddenberg (CDU): Dann dürfen Sie nicht fehlen!)

Sie nicht ernsthaft behaupten können, dass ein seit ein- einhalb Jahren sinkender Anteil an der Erwerbslosigkeit damit zusammenhängt, dass man zum 1. Januar dieses Jahres etwas gesenkt hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Minister Karlheinz Weimar: Ich habe gestern zum Kaufmann gesagt, er soll reden!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie wollen doch weiterhin in der Debatte ernst genommen werden. Dann bleiben Sie doch ein bisschen bei den Fakten. – Die Vorstellung, die Sanierung der öffentlichen Finanzen sei bewältigt, ist im Gegenteil ein Trugschluss. Wir haben eine kostenträchtige Unternehmenssteuerreform, die in Zukunft in Kraft treten wird. Es wird munter darüber diskutiert, ob man die Arbeitslosenbeiträge weiter senken kann.

(Michael Boddenberg (CDU): Warum eigentlich nicht? Was hat das mit den künftigen Steuereinnahmen zu tun?)

Sie als CDU-Fraktion im Hessischen Landtag legen einen Antrag vor, in dem steht – ich zitiere –, dass Sie weiter in die Schwerpunktbereiche Bildung, innere Sicherheit, Wirtschaft und Infrastruktur investieren wollen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage Ihnen, bei dieser Aufzählung ist nichts ausgeschlossen. Deswegen sollten wir darüber reden, wie wir mit der Situation umgehen, dass wir gegenwärtig Steuermehreinnahmen haben,

(Minister Karlheinz Weimar: Das ist einfach!)

und nicht darüber nachdenken, wie wir in der Zukunft mit der Gießkanne Geld ausgeben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Frank Williges (CDU))

Wenn Sie in Ihrem Antrag schreiben, Hessen habe in der Vergangenheit eine erfolgreiche Konsolidierungspolitik betrieben,

(Michael Boddenberg (CDU): Das ist doch erkennbar! – Weitere Zurufe von der CDU)

dann kann ich nur feststellen: Wer als Spitzenschuldenmacher wie Karlheinz Weimar

(Michael Boddenberg (CDU): Lächerlich!)

im Jahre 2002 2 Milliarden € Neuverschuldung und damit den hessischen Schuldenrekord aufgestellt hat, der

kann gar nicht anders, als in den Folgejahren von diesem Niveau aus die Verschuldung zu senken.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Und die Neunzigerjahre?)

Im Gegenteil: Wenn Sie mit diesem Niveau weitergemacht hätten, hätten Sie jetzt südamerikanische Verhältnisse, und wir wären nicht von Triple-A auf AA gesunken, sondern noch viel tiefer.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Wir haben erlebt, dass Sie vor der Landtagswahl 2003 gepumptes Geld unter die Leute gebracht und es nach der Wahl mit der „Aktion düstere Zukunft“ wieder eingesammelt haben.

(Frank Williges (CDU): Hören Sie doch auf! – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Wir erleben jetzt, dass dieser Finanzminister trotz Steuermehreinnahmen nicht in der Lage ist zu sagen, wann er den Haushalt wieder ausgleichen will, sondern im Vorfeld der Landtagswahl – ich befürchte es – innerhalb der CDU-Fraktion schon wieder überlegt wird, wo man in allen Bereichen neues Geld ausgeben kann. Meine sehr verehrten Damen und Herren, genau das ist der politische Konjunkturzyklus aus dem Lehrbuch neoklassischer Ökonomen, und das ist falsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Finanzminister, Sie haben es mit Ihrer Finanzpolitik geschafft, den Schuldenberg Hessens in Ihrer Amtszeit um rund 9 Milliarden € auf derzeit 32 Milliarden € zu erhöhen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Gleichzeitig haben Sie Landesvermögen im Wert von über 2 Milliarden € veräußert, und zwar nicht Vermögen, was wir nicht benötigen, sondern das wir jetzt brauchen, benutzen und Monat für Monat und Jahr für Jahr Miete zahlen.

Die Eröffnungsbilanz wird offenbar machen, dass wir Schuldenaufnahme und Vermögensverzehr hatten. Ich glaube, es ist kein Zufall, dass wir letzte Woche erfahren haben, dass die Eröffnungsbilanz vom 01.01.2008 auf den 01.01.2009 verschoben werden soll.

Herr Finanzminister, ich sage Ihnen trotzdem: Sie sind noch eine gewisse Zeit im Amt,

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

und die zukunftsfähige Finanzpolitik beginnt mit dem ersten Schritt. Deswegen fordern wir Sie auf: Beenden Sie Ihre wabernden Überlegungen, stellen Sie sich jetzt hierhin, legen Sie einen Nachtragshaushalt vor, und sagen Sie, wie Sie die Steuermehreinnahmen hauptsächlich zur Schuldenminderung einsetzen wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Zweitens. Verzichten Sie auf wahllose Mehrausgaben mit der Gießkanne, auch wenn die Landtagswahl vor der Tür steht. Mit anderen Worten: Verzichten Sie auf Wahlschenke, meine Damen und Herren.

(Michael Boddenberg (CDU): Ja, ja! – Frank Williges (CDU): Sehr originell!)

Denken Sie an Morgen, und konzentrieren Sie einen geringen Teil dieser Steuermehreinnahmen ausschließlich in die zukunftsrelevanten Bereiche Forschung, Bildung und Betreuung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen schlagen wir Ihnen vor, speziell für einen aus unserer Sicht nötigen Nachtragshaushalt Mehrausgaben nur dafür vorzusehen, die Kinderbetreuung zu verbessern, ein Sofortprogramm Schule zu finanzieren, unter anderem die 1.000 von Ihnen gestrichenen Lehrerstellen zur Verfügung zu stellen, aber über 80 % der Steuermehreinnahmen in die Schuldenreduzierung zu geben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Da habt ihr euer eigenes Programm nicht gelesen, lieber Tarek! – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Keine Schärfe!)

Ich will Ihnen auch sagen, warum wir der Meinung sind, dass man einen Großteil in die Schuldenreduzierung geben muss, aber eben auch in die Bereiche investieren muss, in denen Sie die größten Defizite zu verantworten haben.

(Michael Boddenberg (CDU): 600 Millionen € in die Bildung pro Jahr – Sie vergessen das ja immer! – Zuruf des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

– Herr Boddenberg, ich weiß nicht: Dürfen Sie nachher nicht reden, oder wollen Sie Ihre Redezeit jetzt schon mit Zwischenrufen halten?

(Minister Karlheinz Weimar: Bei uns reden die Fachleute! – Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Wenn Sie nachher reden dürfen, dann melden Sie sich doch und reden von diesem Ort aus. Ich verspreche Ihnen auch, dass ich mich mit Zwischenrufen im Gegensatz zu Ihnen zurückhalten werde.

Ich sage Ihnen ausdrücklich, dass wir der Meinung sind, dass man in einem Sofortprogramm Schule die größten Defizite acht Jahre nach dem Amtsantritt von Kultusministerin Karin Wolff angehen muss, weil die Mangelverwaltung, die an den Schulen herrscht, und die zentralistischen Vorgaben, die gemacht worden sind, nicht Schritt mit dem halten, was auf der anderen Seite den Schulen zur Verfügung gestellt wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie kennen unseren Vorschlag eines Schulentwicklungsbudgets in Höhe von 50 € je Schülerin und Schüler, zur freien Verfügung an die Schulen mit der einzigen Bedingung zu geben, dass dieses Geld für pädagogische Weiterentwicklung und damit zur Verbesserung der Qualität eingesetzt werden soll.

Sie kennen auch unseren Vorschlag Bildung, Betreuung und Erziehung aus einem Guss, den wir zu den Haushaltsberatungen vorgelegt und den Sie abgelehnt haben,

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Aus gutem Grund!)

der besagt hat, dass wir ein bedarfsgerechtes, aufeinander abgestimmtes und qualitativ hochwertiges Angebot für die Kinderbetreuung brauchen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, aus meiner Sicht ist es gut, dass acht Monate, nachdem Sie das abgelehnt haben, die CDU-Fraktion große Kongresse zur Familienpolitik veranstaltet.

Aber die Eltern in Hessen wollen keine Kongresse der CDU-Fraktion, sondern die Eltern in Hessen wollen Betreuungsplätze für ihre Kinder. Deswegen wird man Sie an Ihren Taten messen. Wir glauben, dass man jetzt anfangen sollte, in diese Zukunftsbereiche zu investieren, um die größten Versäumnisse der letzten acht Jahre wettzumachen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Finanzminister, es gibt in Hessen eine gültige mittelfristige Finanzplanung – Herr Weimar, eine gültige mittelfristige Finanzplanung.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): So etwas lieben Sie: Fünfjahresplan! – Reinhard Kahl (SPD): Die haben noch nie gestimmt!)

Sehr verehrter Herr Finanzminister und sehr verehrter finanzpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion, diese gültige mittelfristige Finanzplanung sieht bis jetzt – Gottfried Milde, höre gut zu –

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Ja, bitte!)

im Jahre 2010 eine Neuverschuldung von fast 1 Milliarde € vor.

(Norbert Schmitt (SPD): Genau so ist es!)

Herr Finanzminister, deswegen sagen wir: Legen Sie einen Nachtragshaushalt vor,

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

und legen Sie eine mittelfristige Finanzplanung vor, die endlich sagt, wann Haushalte im Land Hessen einmal wieder ausgeglichen sein sollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Bayern legte im Jahre 2006 schon einen Haushalt ohne Neuverschuldung vor. Baden-Württemberg kündigt an, dass im nächsten Jahr ein Haushalt ohne Neuverschuldung vorgelegt werden soll. Selbst Berlin – man höre und staune – kündigt an, dass es 2009 ohne Schulden auskommen soll. Nur in Hessen haben wir bis jetzt eine gültige mittelfristige Finanzplanung, die in jedem Haushaltsjahr weitere Neuverschuldung vorsieht. Herr Finanzminister, Sie müssen dringend handeln. Tun Sie es jetzt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Deswegen fordern wir Sie mit unserem Antrag auf, Ihre opportunistische Haushaltspolitik, die um des kurzfristigen politischen Vorteils willen alle Lasten in die Zukunft verschiebt, zu beenden. Wir wollen, dass Sie eine überarbeitete mittelfristige Finanzplanung vorlegen, die auf Neuverschuldung verzichtet und den Ausverkauf des Landesvermögens beendet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir wollen also, dass Sie an Morgen denken, die Neuverschuldung reduzieren, eine mittelfristige Finanzplanung vorlegen, die nicht nur ausgeglichene Haushalte vorsieht, sondern auch einmal eine Perspektive für den Abbau des von Ihnen aufgehäuften Schuldenberges vorsieht, und dass Sie einen kleinen Teil der jetzigen Mehreinnahmen nehmen, um die größten Defizite in den Zukunftsbereichen Bildung und Betreuung anzugehen.

Ich sage Ihnen ausdrücklich: Ich wünsche mir, dass wir jetzt hier im Gegensatz zu dem, was wir die letzten ein-

einhalb Tage erlebt haben, vonseiten der Mehrheitsfraktion in eine ernsthafte politische Debatte einsteigen können, wie die finanzpolitische Zukunft des Landes Hessen aussieht. Das wäre diesem Land auch für die letzten acht Monate vor der Landtagswahl zu wünschen. – Vielen herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Al-Wazir. – Nächster Redner ist der Kollege Milde für die CDU-Fraktion.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach der Rede des Kollegen Al-Wazir muss ich sagen: Wir wünschen uns den Kaufmann wieder.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Ich gehe im Laufe meiner Ausführungen auf einige Ihrer Aussagen ein. Zunächst: Gerade in Anbetracht der Entwicklung in Deutschland muss man sagen, dass Hessen beispielhaft und glänzend die größte Wirtschafts- und Finanzkrise seit dem Krieg, verursacht durch Rot-Grün in Berlin, gemeistert hat und Vorbild für alle anderen Länder in Deutschland war.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein bisschen kleiner, Herr Kollege! Ein bisschen weniger vollmundig!)

Unser Dank gilt hier insbesondere Karlheinz Weimar.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt kommt der Weihrauch!)

– Ich sagte ja, Sie hätten reden sollen, Herr Kaufmann. – Karlheinz Weimar hat eisern gespart und intelligent investiert.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weihrauch! – Norbert Schmitt (SPD): Sie haben deinvestiert!)

Genau so macht man das. – Herr Kollege Al-Wazir, ein guter Kaufmann macht das so, ein grüner Kaufmann träumt davon.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die GRÜNEN lassen sich gerade durch eine Große Anfrage die Rezepte für eine erfolgreiche Finanzpolitik erklären. Ihre Große Anfrage wird sicherlich schneller beantwortet sein als die Großen Anfragen, die die CDU-Fraktion in der Regierungszeit von Rot-Grün gestellt hat. Damals haben Sie neun Monate gebraucht, um zu erklären, warum Sie so hohe Schulden gemacht haben. Deshalb sage ich Ihnen: Auch wir werden uns dafür einsetzen, dass diese Große Anfrage so schnell wie möglich beantwortet wird. Wir sind Ihnen dankbar für diese Anfrage, gibt Sie uns, der CDU-Fraktion, und natürlich auch der Landesregierung doch Gelegenheit, die großen Erfolge der Regierungsarbeit der letzten Jahre zu dokumentieren.

(Beifall bei der CDU)

Dass es einen Unterschied zwischen der Arbeit der CDU-Fraktion und der Landesregierung und dem, was die GRÜNEN hier fordern, gibt, zeigt sich, wenn man sich

z. B. die Vorschläge der GRÜNEN zum Haushalt 2007 anschaut. Man kann nicht davon ausgehen, dass Sie für 2008 große Änderungsvorschläge machen werden, denn Sie haben gerade angekündigt, Sie werden Geld nur noch für Bildung und Betreuung ausgeben. Für 2007 haben Sie aber Vorschläge gemacht. Ich will sie kurz zusammenfassen: für gesunde Lebensbedingungen 82 Millionen €, für die Kinderbetreuung und das lebenslange Lernen 180 Millionen €. Das wird auch in Zukunft ein Schwerpunkt Ihrer Politik sein. Alles in allem 319 Millionen € zusätzlicher Ausgaben allein für den Haushalt 2007.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und jetzt die Sparmaßnahmen!)

Die Vorschläge zur Gegenfinanzierung kann man ebenfalls zusammenfassen. Sie wollen z. B. die Landesverwaltung dadurch lahmlegen, dass Sie praktisch alle EDV-Kosten herausstreichen.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wollen die Steuern erhöhen und die Grundwasserabgabe wieder einführen, was sicherlich zur „Stärkung“ der hessischen Wirtschaft beitragen würde. Sie wollen aber z. B. auch Fraport-Aktien verkaufen. Daran halten Sie wahrscheinlich fest.

(Michael Boddenberg (CDU): An Herrn Kaufmann!)

Herr Kaufmann, dabei müssen Sie sich Folgendes überlegen. Was kann passieren, wenn Hessen, ein Land, das von seinem Flughafen wie kein anderes Bundesland lebt, seine Fraport-Aktien verkaufen würde? Sie können ja nicht steuern, wer die Aktien kaufen würde. Ich glaube nicht, dass die GRÜNEN diese Aktien übernehmen und hier investieren würden. Das heißt, entweder kommt ein Investor daher – Sie nennen solche Investoren meistens „Heuschrecken“ –, nimmt die Aktien und stärkt damit den Standort Dubai oder den Standort Amerika.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es geht um 2,3 % des Grundkapitals!)

Die Investoren haben ja ein Interesse daran, Geld zu verdienen. Das würde dazu führen, dass der Standort Frankfurt geschwächt würde und der Kollege Kaufmann mit der einen Aktie, die er hat, möglicherweise zur Hauptversammlung nach Chicago fliegen müsste, damit er auf die Politik von Fraport schimpfen kann. Das Land Hessen kann das dann nämlich deshalb nicht mehr tun, weil es keine Anteile an Fraport mehr hält.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt ist es gut!)

Herr Kaufmann, Sie wären quasi der Lordsiegelbewahrer einer ökologisch gerechten Ausbaupolitik am Frankfurter Flughafen, weil das Land Hessen nicht mehr mitreden könnte. Egal, wie Sie es drehen und wenden, ich muss an der Stelle sagen: Es wäre ein schwerer Fehler, sich von den Fraport-Aktien zu trennen – nicht nur zum jetzigen Zeitpunkt.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war jetzt völlig daneben!)

– Herr Kaufmann, es hat Sie jedenfalls getroffen.

Herr Kollege Kaufmann, Sie behaupten stets, die extrem hohen Zahlungen in den Länderfinanzausgleich, die für Hessen zu hohen Belastungen führen, seien vergleichbar mit Steuern, die jemand zu bezahlen hat.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist wie eine Einkommensteuer!)

– Wie eine Einkommensteuer. – Es ist schade, dass die Kollegin Ypsilanti nicht im Raum ist, aber trotzdem kann man das einmal auf den Punkt bringen. Wenn man die Zahlungen in den Länderfinanzausgleich mit Steuerzahlungen gleichsetzt, dann würde das bedeuten: Wir hätten ein Steuersystem, nach dem der Reichere Steuern bezahlt und am Ende ärmer ist als der, der auch vorher schon arm war. Genau das ist nämlich die Wirkung des Länderfinanzausgleichs. Am Ende hat das reiche Bundesland Hessen pro Kopf weniger Steuereinnahmen als die armen Bundesländer.

(Norbert Schmitt (SPD): Das stimmt doch nicht!)

Stellen Sie sich vor, wir hätten ein solches Steuersystem. Herr Kollege Kaufmann, das würde bedeuten, wir wären davon abhängig, wie die konjunkturelle Entwicklung in anderen Bundesländern ist. Die Tatsache, dass Nordrhein-Westfalen im ersten Quartal 2007 zum Nehmerland geworden ist und Bayern im ersten Quartal keine besonders hohen Zahlungen an den Länderfinanzausgleich leistete, führte dazu, dass Hessen 500 Millionen € mehr in den Länderfinanzausgleich bezahlen musste als ursprünglich geplant. So viel übrigens zum Thema Fünfjahresplanungen.

(Norbert Schmitt (SPD): Die Zahlungen sind gesetzlich vorgeschrieben!)

Herr Kollege Kaufmann, wenn das im Steuersystem genauso wäre, dann wären Sie quasi davon abhängig, wie hoch die Steuerzahlung des Kollegen Ackermann von der Deutschen Bank ist bzw. wie gut es der Deutschen Bank geht. Sie müssten beten, dass es der Deutschen Bank gut geht, damit Sie weniger Steuern bezahlen müssen. Frau Ypsilanti müsste die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bitten, mehr Kunden für die Deutsche Bank zu werben, damit es der Deutschen Bank gut geht, damit Sie nicht so hohe Steuern zahlen müssen. Das ist doch ein irrer Vergleich, den Sie hier ziehen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer zieht ihn gerade? Wer erzählt so dummes Zeug? – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Länderfinanzausgleich ist eine ganz eigene Baustelle. Kommen wir auf die Mär zu sprechen, die Sie in den letzten Jahren hier immer zu verbreiten versucht haben, nämlich die Mär, dass der Länderfinanzausgleich mit dem Schuldenanstieg in Hessen eigentlich nichts tun habe.

(Zwischenruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kollege Kaufmann, weil Sie dazwischengerufen haben, bekommen Sie jetzt die genauen Zahlen genannt. – Zwischen 1970 und 1998 hat Hessen etwa doppelt so hohe Schulden gemacht, als es Zahlungen an den Länderfinanzausgleich geleistet hat. Seit 1998 – Sie werden zugeben, das war die Zeit, in der CDU und FDP regiert haben – hat sich das Verhältnis umgekehrt. Wir haben seit 1998 16 Milliarden € in den Länderfinanzausgleich eingezahlt und 8,9 Milliarden € Schulden gemacht. Wir haben also den Trend umgekehrt. Allein im Jahre 2006 haben wir 2,4 Milliarden € an den Länderfinanzausgleich gezahlt. Diese Zahlen sollte man einfach einmal als Fakten zur Kenntnis nehmen. Wir haben im Jahre 2006 2,4 Milliarden € in den Länderfinanzausgleich eingezahlt und unter 600 Millionen € neue Schulden gemacht. Darunter waren

440 Millionen €, die wir für die Jahre 2007 und 2008 zurückgestellt haben. Das heißt, wir hatten ein tatsächliches Finanzierungsdefizit von weniger als 200 Millionen €, also ein Zehntel der Summe, die wir an den Länderfinanzausgleich gezahlt haben.

Es gibt noch viele andere Faktoren, die dazu führen, dass wir in Hessen im Verhältnis zu anderen Bundesländern ein besonderes finanzpolitisches Problem zu meistern haben. Dazu gehört z. B., dass wir aufgrund der europäischen Vorgaben für Bildung und Wissenschaft, die sich immer am Bruttoinlandsprodukt orientieren, mehr investieren müssen. Wir müssen natürlich auch deshalb mehr investieren, um die Infrastruktur aufzubauen und aufrechtzuerhalten, die wir brauchen, um Steuereinnahmen zu erzielen. Trotzdem müssen wir am Ende so viel an den Länderfinanzausgleich zahlen, dass uns weniger Geld übrig bleibt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weniger als was?)

Wir haben also weniger Geld zur Verfügung, um die Infrastruktur zu schaffen, die wir brauchen, um viel mehr Geld als andere Bundesländer einzunehmen. Das gilt für den Straßenbau genauso wie für Bildung und Wissenschaft.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Straßenbau bringt Geld?)

– Natürlich braucht man für den Straßenbau Geld. Wie machen Sie das, Herr Kollege?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sagten gerade, der Straßenbau bringe Geld!)

Man muss sich nur einmal das Bundesland Sachsen anschauen, das vor dem Länderfinanzausgleich 7 Milliarden € weniger Steuereinnahmen hat als Hessen, aber am Ende, nach dem Durchlaufen der verschiedenen Abrechnungssysteme, mehr Geld zur Verfügung hat als Hessen. Da lässt es sich leicht einen Haushalt ausgleichen und über andere schimpfen.

Trotzdem hat Hessen in beispielhafter Weise dafür gesorgt, dass wir trotz dieser Belastungen einen der besten Haushalte in Deutschland vorlegen konnten. Wir haben nicht nur eine der niedrigsten Neuverschuldungsraten in Deutschland,

(Reinhard Kahl (SPD): Was?)

– Herr Kahl, das müssten sogar Sie mitbekommen haben –,

(Reinhard Kahl (SPD): Es gibt Länder, die machen überhaupt keine neuen Schulden!)

sondern wir müssen eben auch Belastungen tragen, die dazu führen, dass wir weniger Geld zur Verfügung haben als andere Bundesländer. Mit weniger Geld mehr zu leisten, das finde ich eine große Leistung.

(Beifall bei der CDU)

Bevor Sie es vergessen, Herr Kollege Kaufmann: In den Neunzigerjahren haben Sie mit Rot-Grün in Hessen trotz einer überhaupt nicht vergleichbaren wirtschaftlichen Situation in Deutschland – sie war trotz aller Probleme wesentlich besser als die spätere Situation, und die Steuereinnahmen waren auch wesentlich höher –

(Widerspruch der Abg. Norbert Schmitt und Reinhard Kahl (SPD))

rund 10 Milliarden € Schulden gemacht. Dies war im Verhältnis zu den anderen Bundesländern viel mehr.

Was uns gelungen ist, ist nur der Tatsache zu verdanken, dass wir eisern gespart haben, und zwar immer gegen Ihren Protest. Wir haben in Hessen mit der „Operation sichere Zukunft“ eisern gespart,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Düster, düster!)

die die Messlatte für jedes andere Bundesland in Deutschland war. Alle haben es nachgemacht. Sie aber haben es kritisiert.

(Beifall bei der CDU)

Ich mache das einmal an einem Beispiel deutlich. Im Jahr 2006 hatten wir Personalausgaben in Höhe von 6,9 Milliarden €. Ohne die „Operation sichere Zukunft“ hätten wir Personalausgaben in Höhe von 7,5 Milliarden € gehabt. Es zeigt sich, dass das, was wir tatsächlich zahlen, und das, was wir zahlen müssten, wenn wir die „Operation sichere Zukunft“ nicht gemacht hätten, immer weiter auseinandergeht. Das heißt, wir sparen in den nächsten Jahren mit wachsender Tendenz.

Das verdanken wir ausschließlich sehr harten Einschnitten, die niemandem von uns leichtgefallen sind. Was glauben Sie, wie es war, als unsere Kollegen vor Ort beschimpft wurden für jedes Amtsgericht, das geschlossen wurde, für die Mehrarbeit, die Beamte nun leisten müssen, usw.? Das ist doch niemandem leichtgefallen. Diese finanzpolitische Situation haben aber nicht wir, sondern Rot-Grün in Berlin verursacht. Ich sage nur: verkorkste Körperschaftsteuerreform.

(Michael Boddenberg (CDU): Und wie verkorkst sie war!)

– Und wie verkorkst sie war. Das haben wir und damit hessische Bürgerinnen und Bürger ausbaden müssen. Diese Einsparungen haben im Wesentlichen die hessischen Bürgerinnen und Bürger zu tragen gehabt. Dennoch haben wir einen glänzenden Haushalt in Hessen vorgelegt. Ich bin der Auffassung, wir haben überhaupt keinen Grund, irgendwelche Nachhilfe von Ihnen bei diesen Themen in Anspruch zu nehmen.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde, auf den Punkt gebracht kann man sagen: Wahllose Mehrausgaben mit der Gießkanne oder Wahlgeschenke wird es mit dieser CDU-Fraktion und mit dieser Landesregierung in keinem Fall geben, Herr Al-Wazir. Darauf können Sie sich verlassen. Wahlgeschenke werden damit nicht finanziert, aber in die Zukunft Hessens wird ordentlich investiert. Wir werden weiter in Bildung investieren.

Im Übrigen geben wir heute fast 600 Millionen € pro Jahr mehr für Bildung aus als im Jahr 1999 für Bildung ausgegeben wurde. Wir haben heute rund 3.500 Lehrer und etwa 2.100 Referendare mehr. Im Haushalt 2007 haben wir zusätzliche 330 Lehrerstellen geschaffen. Das kommt zu unserer Bilanz noch hinzu.

Deshalb werden wir genau das machen. Wir werden die Neuverschuldung restriktiv zurückführen. Ziel ist es, sehr kurzfristig einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen und dennoch in Bildung, Forschung und vor allen Dingen in Infrastruktur in Hessen zu investieren. Wir werden Gelegenheit haben, in den nächsten fünf Jahren den Hessen

zu zeigen, was man noch vieles Schönes in diesem Land machen kann. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Milde. – Das Wort hat Herr Kollege Al-Wazir zu einer Kurzintervention.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Lieber Gottfried Milde, es entwertet dieses Parlament und damit auch die Arbeit des Haushaltsgesetzgebers, wenn angesichts von 675 Millionen € Mehreinnahmen sich der Vertreter der Mehrheitsfraktion schlicht weigert, über die Verwendung dieser Mittel in eine Debatte einzutreten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Er hat sich 15 Minuten lang nur mit der Vergangenheit beschäftigt und lässt damit keine Debatte über die finanzpolitischen Zukunftsperspektiven dieses Landes zu. Das entwertet dieses Parlament.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Indirekt wird damit deutlich, dass Sie an die nächsten fünf Jahre nicht wirklich glauben; denn sonst hätten Sie irgendeine Vorstellung davon. Insofern kann ich Ihnen nur Folgendes raten. Wenn ich gesagt habe, dass man in eine ernsthafte Diskussion darüber eintreten muss, wie wir die Schulden in Höhe von 32 Milliarden € abbauen können und gleichzeitig die richtigen Investitionen in die richtigen Bereiche tätigen, dann habe ich das ernst gemeint. Ich möchte in eine ernsthafte inhaltliche Diskussion darüber eintreten. Sie sind daran aber leider gescheitert. Für das Land Hessen tut mir das leid.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Al-Wazir. – Herr Kollege Milde hat die Gelegenheit zur Antwort.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Lieber Kollege Al-Wazir, ich bin dankbar, dass Sie mir Gelegenheit geben, über die Mehreinnahmen in diesem Jahr zu reden. Das ist übrigens ein Synonym dafür, wie Sie mit hypothetischen Zahlen und Mehreinnahmen umgehen. In Ihrem Ausgabendenken haben Sie die Einnahmen bereits verplant. Die Hessische Landesregierung, an ihrer Spitze Herr Weimar – Herr Kollege Kaufmann war für Sie in der entsprechenden Sitzung des Finanzausschusses anwesend –, hat eindeutig erklärt, dass die Mehreinnahmen, die wir in diesem Jahr zu verzeichnen haben, zur Senkung der Nettoneuverschuldung verwendet werden. Hinzu kommt eine deutliche Steigerung im Länderfinanzausgleich. Wenn darüber hinaus noch etwas möglich ist, dann haben wir natürlich die Mehrkosten für das Personal zu tragen. Das ist überhaupt keine Frage.

In diesem Zusammenhang erinnere ich an die Debatte von gestern Morgen, als die Kollegen von den GRÜNEN

und der SPD gefordert haben, wir hätten viel mehr machen sollen und hätten die Ergebnisse der Tarifgemeinschaft der Länder übernehmen müssen. Das hätte uns aber weitere 80 Millionen € gekostet.

Wenn das Ihre Politik ist, wie Sie die 675 Millionen € verbraten wollen, dann muss ich sagen: Darüber können wir debattieren. Wir werden die Mehreinnahmen zur Senkung der Nettoneuverschuldung verwenden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – Minister Karlheinz Weimar: Ich weiß gar nicht, was die GRÜNEN beantragen! Es steht so im Gesetz!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Milde. – Nächster Redner ist Herr Kollege von Hunnius für die FDP-Fraktion.

Roland von Hunnius (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn nicht jetzt, wann denn dann? Diese Äußerung tat der Präsident des Hessischen Rechnungshofs, der dieser Debatte erfreulicherweise zuhört, auf der Pressekonferenz, als er die „Bemerkungen 2006“ vorgestellt hat. Dabei bezog er sich natürlich auf das Erfordernis der notwendigen Haushaltskonsolidierung.

(Beifall bei der FDP)

Wer den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und den Dringlichen Antrag der CDU-Fraktion liest, kommt leider zu der Überzeugung, dass weder die GRÜNEN noch die CDU die Dramatik der Haushaltssituation verstanden haben.

(Beifall bei der FDP – Michael Boddenberg (CDU): Ich komme gleich mit dem Kollegen Westermelle!)

– Damit können Sie ruhig kommen. Das waren unsinnige Äußerungen. Das kann ich Ihnen gern bestätigen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

– Das macht das andere aber nicht besser.

Angesichts eines Schuldenstands von inzwischen 33 Milliarden € und eines geplanten Schuldenstands von 36,5 Milliarden € im Jahr 2010 gibt es bei steigenden Steuereinnahmen nur eine einzige sinnvolle Konsequenz: Der gesamte, dem Land Hessen zusätzlich zufließende Nettobetrag muss zur Senkung der Nettoneuverschuldung eingesetzt werden.

(Beifall bei der FDP)

Es ist schon eine eigenartige Argumentation, das meiste dafür und den Rest für etwas anderes verwenden zu wollen. Das reicht gar nicht aus, um auf Null zu kommen. Wie ich gleich nachweisen werde, bleibt gar nichts übrig für andere Zwecke.

(Florian Rentsch (FDP): Unseriös ist es!)

Es ist pure Heuchelei, wenn die GRÜNEN schreiben, die prognostizierten Mehreinnahmen seien in erster Linie dafür zu verwenden, einen ausgeglichenen Haushalt zu erreichen, dann aber hinzufügen, dass Mittel zur Verbesserung der Betreuungssituation von Kindern, zum Ersatz der gestrichenen 1.000 Lehrerstellen und für ein Sofortprogramm Schule ebenfalls über einen Nachtragshaushalt

bereitgestellt werden sollen. Was gilt denn nun? Hat die Senkung der Nettoneuverschuldung Priorität? Dann verbietet es sich, neue Ausgabenforderungen zu erheben.

Das Beste am Antrag der GRÜNEN ist, dass sich der Titel reimt. Das kann man lobend hervorheben. Der Inhalt indessen ist nicht konsistent.

Erinnern wir uns doch einmal daran, dass sich Herr Kollege Frömmrich bei der gestrigen Debatte über die Beamtenbesoldung zum Fürsprecher weiterer ausgabenwirksamer Entscheidungen gemacht hat.

(Beifall bei der FDP)

Das würde dazu führen, dass wir nicht nur 66 Millionen €, sondern sehr viel mehr zu schultern hätten. Wenn Sie das wollen, entfernen sich die GRÜNEN von dem Ziel, das sie angeblich verfolgen. Das kann deshalb eigentlich nicht sein.

(Beifall bei der FDP)

Wenn ich Herrn Kollegen Frömmrich richtig verstanden habe, dann muss nach seiner Überzeugung die Steigerung der Beamtenbesoldung wesentlich größer ausfallen und die wöchentliche Arbeitszeit erheblich geringer sein, als vereinbart worden ist. Das ist alles andere als solide.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, Sie sprechen mit gespaltener Zunge.

(Beifall bei der FDP)

Auf der einen Seite verlangen Sie einen ausgeglichenen Haushalt. In diesem Punkt stimme ich Ihnen voll und ganz zu. Andererseits wollen Sie neue Ausgabenprogramme. Vergessen wir nicht, dass die nach Gesprächen mit dem Beamtenbund zustande gekommene neue Besoldungsregelung bereits 66 Millionen € Mehrausgaben für dieses Jahr bedeutet. Jetzt gehe ich noch einmal durch, was alles mit diesen 675 Millionen € abgedeckt werden muss. Gehen wir einmal von einer Neuverschuldung von 800 Millionen € aus, die im diesjährigen Haushalt veranschlagt ist.

Wir erwarten Steuermehreinnahmen für Hessen in Höhe von 675 Millionen €. 66 Millionen € haben wir im Rahmen der Beamtenbesoldung in diesem Jahr noch zu schultern. Wie der Minister bereits eingeräumt hat, haben wir außerdem aufgrund nicht zustande gekommener Verkäufe – das soll keine Schuldzuweisung sein – ein gewisses Defizit zu schultern. Das bedeutet, dass wir nach Adam Riese im Jahr 2007 kaum in der Lage sein werden, einen ausgeglichenen Landshaushalt im Nachtrag vorzulegen. Das müssen Sie realistischerweise so sehen.

(Beifall bei der FDP)

Unter diesen Umständen zu verlangen, dass neben dem Haushaltsausgleich noch andere Programme finanziert werden sollen, mag in Wahlkampfzeiten nachvollziehbar sein. Ehrlich und aufrichtig ist das aber nicht.

(Beifall bei der FDP)

Ich sage nochmals: Aus Sicht der FDP-Fraktion muss jeder einzelne Cent der Mehreinnahmen dazu verwendet werden, die Nettoneuverschuldung in diesem Jahr zu senken.

(Beifall bei der FDP)

Unser Fraktionsvorsitzender Hahn hat zu Recht gefordert, einen Nachtragshaushalt aufzustellen.

(Beifall des Ministers Karlheinz Weimar)

Der Minister hat das im Ausschuss ausdrücklich gewürdigt. Er macht es – veranlasst dadurch oder wie auch immer; lassen wir das einmal dahingestellt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wenn Ihre Forderung so richtig wäre, bräuchte man aber keinen Nachtragshaushalt!)

– Herr Kollege Al-Wazir, ich sage Ihnen gleich, warum wir ihn trotzdem brauchen.

Zum einen brauchen wir ihn, weil der Haushalt auch ein Stück Klarheit schaffen sollte. Wenn wir Mehrausgaben in Höhe von 66 Millionen € haben, muss sich das im Haushalt widerspiegeln. Keine Frage – das ist auch ohne neuen Haushalt leistbar, aber das muss sich doch im Haushalt widerspiegeln.

Der zweite Punkt ist technischer Art, aber sehr wichtig. Ich möchte gern, dass im Nachtragshaushalt die Verschuldung gesenkt wird.

(Beifall bei der FDP)

Jetzt haben wir eine Restkreditermächtigung, die kann in das nächste Jahr übernommen werden. Im nächsten Jahr könnte das zu allerlei Spielchen verwendet werden. Das möchten wir nicht, unabhängig davon, wer im kommenden Jahr die Regierung stellen wird.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb ist die Überlegung richtig, einen Nachtragshaushalt aufzustellen. Der Minister hat es schon mehr oder weniger angekündigt. Wir stehen voll und ganz dahinter.

Leider ist der Dringliche Antrag der CDU-Fraktion nicht viel seriöser als der von den GRÜNEN.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Was heißt denn das?)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, zunächst behaupten Sie, Hessen habe eine erfolgreiche Konsolidierungspolitik betrieben. Vergessen wir nicht: Trotz stark steigender Steuereinnahmen weist der zurzeit noch gültige Haushaltsplan für 2007 eine Nettoneuverschuldung von 800 Millionen € aus. Wenn Sie das Konsolidierungspolitik nennen, haben wir unterschiedliche Begriffe von Haushaltswahrheit. Das ist weiß Gott keine Konsolidierung, worüber wir hier sprechen. Das muss man einfach sachlich feststellen.

Der Kollege Milde ist gerade im Gespräch.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Mit der FDP!)

– Herr Kollege, das ist sehr lobenswert. – In dieses Defizit muss man natürlich einbeziehen, dass es in diesem Jahr Verkäufe gab. Das heißt, das Defizit sinkt nicht durch die Manipulation, über die wir jetzt gesprochen haben.

(Beifall bei der FDP – Zurufe des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Was zählt, ist doch nicht der Spitzenplatz bei der Senkung der Neuverschuldung. Wenn das zählen würde, dann wäre der mit dem höchsten Neuverschuldungsstand am besten dran, denn der kann am meisten abbauen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
So ist es!)

Das kann aber doch nicht richtig sein. Das kann nicht das maßgebliche Kriterium sein.

Was zählt, ist doch nicht die Steigerung der Steuereinnahmen. Denn wenn wir ehrlich sind, wissen wir doch alle, die Steigerung der Steuereinnahmen ist nur zu einem ganz geringen Teil durch die Landespolitik bedingt. Das muss dazugehören. Streiten wir uns nicht, ob das Steuereinnahmen vor oder nach der Großen Koalition sind. Das ist alles vollkommen wurscht. Aus der hessischen Landespolitik sind sie jedenfalls zum geringsten Teil generiert worden. Also ist auch das kein Kriterium. Man kann nicht sagen, die Steuereinnahmen steigen – hurra, der Haushalt ist konsolidiert.

Herr Kollege Milde, ich habe doch nichts dagegen, wenn das so einfach wäre, aber leider ist es nicht so.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Habe ich je behauptet, dass es einfach ist, gut zu sein?)

Was zählt, ist allein ein Haushaltsausgleich über sinkende Ausgaben. Die einzig seriöse Möglichkeit, einen Haushalt auszugleichen, ist die Senkung der Ausgaben, nichts anderes.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Herr Kollege Boddenberg, in diesem Punkt hat die Mehrheitsfraktion, die CDU-Regierung einen guten Ansatz gemacht, indem sie die Personalausgaben gesenkt hat. Das ist völlig unbestritten. Wir streiten über die Technik der Personalvermittlungsstelle, aber wir streiten nicht über das Ziel oder darüber, dass hier etwas erreicht worden ist. Das ist überhaupt keine Frage.

Aus dem letzten Bericht über die Personalkostensituation in Hessen wissen wir, dass der Personalaufwand in Hessen im Jahr 2006 9,5 Milliarden € betrug. Diese Zahl ist unbestritten. Sie ist wesentlich höher, als das jeder von uns vorher geschätzt hätte. Gott sei Dank haben wir jetzt die Möglichkeit, das zu ermitteln.

Daraus folgt das Erfordernis, gerade diesen Personalkostenblock ganz besonders anzupacken. Ich glaube, auch das ist unbestritten.

(Beifall bei der FDP)

Damit kommen wir auf die Debatte zurück, die wir mit dem Herrn Innenminister geführt haben. Der macht genau das Gegenteil. Ein Teil der Einsparungen, die hier erzielt worden sind und die künftig hätten erzielt werden können, wird durch die neue Beamtenbesoldung – sprich die faktische Reduzierung der Wochenarbeitszeit – wieder aufgezehrt. Das heißt, die Landesregierung konterkariert hier ihre eigene Politik der Personalkosteneinsparung.

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, wo also ist die erfolgreiche Konsolidierungspolitik? Der erste Abschnitt Ihres Antrags ist so formuliert, als glaubten Sie im Ernst, mit der „Operation sichere Zukunft“ sei es getan. Das ist verführerisch. Das ist falsch.

(Michael Boddenberg (CDU): Stimmt! Völlige Einnigkeit!)

– Herr Kollege Boddenberg, ich sage auch deutlich: Auch wenn Parteivorsitzende anderer Parteien, auch meiner Partei im Bund, sagen, wir schwimmen im Geld, so ist das Unsinn. Das kann ich so nicht mittragen. Wenn wir diesen Eindruck erwecken, dann nehmen wir auch den gesamten Druck von dem neuen Haushalt. Das kann doch nicht sein.

(Michael Boddenberg (CDU): Richtig!)

Der Eindruck, der hier erweckt wird, ist doch, jetzt könne das fröhliche Geldausgeben wieder losgehen. Das zu glauben wäre eine unerträgliche Leichtigkeit des Seins.

Der zweite Absatz des CDU-Antrags – ich versuche, mich an den Anträgen abzuarbeiten, anders als meine Herren Vorredner – ist nicht besser. Ich zitiere einmal, was Sie wörtlich schreiben. Herr Minister, das meine ich mit vielleicht mangelnder Einsicht in die Situation. Sie schreiben: Die Verbesserung der Wirtschaftskraft ermögliche die Chance, mittelfristig die Neuverschuldung zu beenden.

Das heißt nun wirklich weniger als nichts. Eine ermöglichte Chance, mittelfristig vielleicht etwas zu tun – wenn Sie das schon als Einsicht in die Notwendigkeit ansehen, dann weiß ich nicht, was das sein könnte.

(Beifall bei der FDP)

Dies gilt umso mehr, als Sie dann zugleich darauf hinweisen, jetzt könnten auch die – ich zitiere wörtlich – „Leistungen für Bildung, Sicherheit und Infrastruktur“ weiter verbessert werden.

Halten wir fest: GRÜNE und CDU wollen den doppelten Rittberger: zugleich Neuverschuldung senken – irgendwann einmal – und mehr Geld ausgeben.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Jetzt schon!)

– Die einen wollen jetzt schon mehr Geld ausgeben, die anderen im kommenden Jahr. Beide entfernen sich von dem wirklichen Ziel: der Senkung der Neuverschuldung auf null und dem Beginn mit der Nettotilgung.

(Norbert Schmitt (SPD): Nur die FDP hat immer gespart!)

Da frage ich mich: Stimmt die Gleichung: CDU minus GRÜNE gleich null? Denn in diesem Punkt sehen sie die Dinge offenbar relativ ähnlich. Die GRÜNEN haben sich jetzt zur Volkspartei – nicht in Prozenten, aber ideologisch – gemauert.

(Beifall bei der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr von Hunnius, wir hatten noch keinen Kanzlerkandidaten!)

Der dritte Absatz des CDU-Antrags ist ebenfalls nach dem Prinzip formuliert: Wasch mich, aber mach mir den Pelz nicht nass. Auf der einen Seite fordern Sie dort, „die Haushaltskonsolidierung voranzutreiben“, und Sie wollen „den erfolgreichen Sparkurs“ fortführen. Darüber haben wir schon gesprochen. Abgesehen vom Personal gibt es bei dieser Landesregierung aber keinen echten Sparkurs. Was soll da fortgeführt werden? Zugleich wollen Sie weiter „in die Schwerpunktbereiche Bildung, innere Sicherheit, Wirtschaft und Infrastruktur“ investieren.

Nun nehme ich einfach einmal die Schwerpunktbereiche der Abschnitte zwei und drei des Antrags zusammen, dann sind das: Bildung, Sicherheit, innere Sicherheit, Infrastruktur und Wirtschaft. Das sind Ihre fünf Schwerpunkte.

(Norbert Schmitt (SPD): Was bleibt da noch übrig? – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist alles!)

– Herr Kollege Al-Wazir, Sie haben es ja schon aufgezählt. Wenn ich jetzt noch Umwelt und Sozialpolitik hinzunehme, dann habe ich die gesamte Landespolitik.

(Beifall bei der FDP)

Daraus ist zu schließen: In Wahrheit gibt es bei dieser Landesregierung überhaupt keine Schwerpunktbildung.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Wer keine echten Schwerpunkte hat, der kann auch nicht sparen, sondern der wird mit dem Geldausgeben per Gießkanne fortfahren. Ich meine, das ist ein sehr schlechtes Zeichen, ein Zeichen geringer Einsicht, zumindest bei der CDU-Fraktion. Ich weiß nicht, wie weit der Inhalt dieses Antrages von der Landesregierung geteilt wird. Aber die CDU-Fraktion zeigt sich hier vergleichsweise uneinsichtig.

Lassen Sie mich aus dem Monatsbericht der Deutschen Bundesbank von Mai 2007 zitieren. Dort heißt es:

Zum Erreichen und Beibehalten eines strukturell ausgeglichenen Haushalts ist es erforderlich, dass in konjunkturellen Hochphasen merkliche Überschüsse erzielt werden.

Es müssen Überschüsse erzielt werden. Wir sind weit davon entfernt, überhaupt den Haushaltsausgleich zu schaffen. Im weiteren Text heißt es dort ganz deutlich, dass man davor zu warnen hat, konjunkturbedingte Mehreinnahmen – damit haben wir es zu tun – in Ausgabenerhöhungen zu stecken. Aber genau das wird teils gefordert, teils angekündigt, von CDU und GRÜNEN.

Es geht auch anders. Ich verweise jetzt nicht auf solche Länder, die wie Sachsen vom Länderfinanzausgleich profitieren; die haben natürlich eine tolle Situation, für die ist es vergleichsweise einfach. Aber es geht auch anders.

Ein Land wie Baden-Württemberg – niemand wird sagen, Baden-Württemberg sei ein Nehmerland beim Länderfinanzausgleich – hat für das kommende Jahr angekündigt, den Haushaltsausgleich zu schaffen, allerdings mithilfe einer konsequenten Aufgabenkritik. Diese Aufgabenkritik mahne ich dringend bei unserer Landesregierung an.

Nachdem von der Frau Präsidentin freundlicher Weise noch keine Ermahnung erfolgt ist, komme ich trotzdem zum Schluss.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Wenn Sie es haben wollen, kann ich Ihnen sagen: Wir sind schon so weit. Kommen Sie bitte zum Schluss.

Roland von Hunnius (FDP):

Ich komme ohnehin zum Schluss und möchte gerne zusammenfassend Folgendes ausführen.

Die Landesausgaben lassen sich im erforderlichen Umfang nur reduzieren, wenn die Aufgaben angegangen werden. Es wäre eine Illusion, irgendetwas anderes zu glauben. Machen wir uns deshalb nichts vor: Die Ausgabenreduzierung ist unendlich viel schwieriger, als wohlfeile Anträge zu stellen. Der einzig angemessene Platz für die beiden Anträge, über die wir heute zu befinden haben, ist der Platz im Papierkorb. Lassen Sie uns mit der Arbeit beginnen. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege von Hunnius. – Nächster Redner ist der Kollege Schmitt für die SPD-Fraktion.

Norbert Schmitt (SPD):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Angesichts der Tatsache, dass Ministerpräsident Koch und sein Finanzminister Weimar rund ein Drittel aller Nachkriegsschulden in Hessen zu verantworten und dazu noch Landesvermögen in Milliardenhöhe verkauft haben, wird die Zeit reif für tätige Reue. Das kann aus unserer Sicht nur heißen, dass die Steuermehreinnahmen im Jahr 2007 tatsächlich zur Reduzierung der Nettoneuverschuldung verwandt werden.

Aber – Herr Kollege von Hunnius ist schon darauf eingegangen, auch Herr Kollege Al-Wazir – entgegen der Ankündigung des Finanzministers und entgegen der Ankündigung des finanzpolitischen Sprechers Milde, der es jetzt erst auf Nachfrage eingeräumt hat, keine Reduzierung der Nettoneuverschuldung in Höhe der Steuermehreinnahmen der Jahres 2007 vor.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Was heißt „eingesamt“? Angekündigt war es!)

Anscheinend sollen doch wieder Wahlgeschenke finanziert werden. Kaum ist wieder mehr Geld in der Kasse, wird kräftig auf die Sahne gehauen. Wieder einmal, so scheint es, sind die Äußerungen des Finanzministers keinen Deut wert. Wieder einmal wird er desavouiert, wahrscheinlich durch Interessengruppen, die es in seiner Fraktion gibt.

Auf jeden Fall ist in dem Text, den Sie heute vorgelegt haben und der die Unterschrift des Fraktionsvorsitzenden der CDU trägt, überhaupt keine Rede davon, dass die Steuermehreinnahmen nur dazu verwandt werden, die Nettoneuverschuldung zu reduzieren. Vor vier Jahren wurde in der Staatskanzlei die „Operation düstere Zukunft“ entwickelt, weil der Herr Finanzminister nicht fähig war, zu sparen, und sich gegen die Interessen der Ressortminister durchzusetzen.

(Zuruf des Ministers Karlheinz Weimar)

– Herr Weimar, mit Verlaub, Sie wurden zum Folienwechsler degradiert. Wir alle haben noch das Bild vor uns, wie Herr Grüttner vorträgt und Herr Weimar die Folien wechseln darf. Ich meine, für Sie als Finanzminister war es doch eine erniedrigende Situation, dass die Staatskanzlei die „Operation düstere Zukunft“ entwickelt hat, weil Sie sich anscheinend nicht durchsetzen konnten.

Heute gibt es ein neues Schauspiel. Wenn man Ihren Text ernst nimmt, muss man davon ausgehen, dass es heute ein neues Schauspiel gibt. Der Finanzminister verkündet, die Steuermehreinnahmen müssen zur Reduzierung der Nettoneuverschuldung verwandt werden. Aber der dritte Absatz Ihres Antrags klingt ganz anders. Dort ist die Rede davon, dass in die Schwerpunktbereiche investiert werden solle. Das ist hochinteressant. Der entscheidende Satz, dass die Steuermehreinnahmen verwendet werden sollen, um die Nettoneuverschuldung zu reduzieren, steht eben nicht drin.

Herr Kollege von Hunnius hat in der letzten Sitzung eine neue Art der Textexegese von Jubelanträgen der CDU eingeleitet. Das war ganz spannend. Heute war er nicht ganz so witzig. Aber es lohnt sich in der Tat, sich einmal anzuschauen, was eigentlich in dem CDU-Antrag steht.

Ich muss Ihnen sagen, der erste Absatz Ihres Antrags ist schlicht eine Lachnummer. Kein Land in der Bundesrepublik hat bei den Ausgaben so zugelangt wie das Land

Hessen. Von einem Sparkurs kann doch überhaupt keine Rede sein. Die Zuwachsraten seit dem Jahr 2000 sind gewaltig. Von 2000 bis heute – 2007 – sind die bereinigten Ausgaben, also nach Abzug des Länderfinanzausgleichs und des Kommunalen Finanzausgleichs, um 1,4 Milliarden € gestiegen. Das ist übrigens im Durchschnitt etwa das, was uns an Nettoneuverschuldung in den Jahren immer draufgepackt worden ist. 11 % beträgt die Steigerungsrate seit dieser Zeit. Das ist ein klarer Verstoß auch gegen den Finanzplanungsrat zur Einhaltung der Maastricht-Kriterien. Das macht deutlich, dass bei dieser Landesregierung von Sparen keine Rede sein kann: in sieben Haushaltsjahren 11 % draufgepackt.

Die Haushaltssituation ist so kritisch, weil dieser Finanzminister nicht fähig ist, zu sparen, und – Herr von Hunnius, da haben Sie Recht – diese Landesregierung nicht zu einer klaren Schwerpunktsetzung in der Lage ist.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

– Dann reden wir einmal darüber. Vergleichen wir nicht die Sprüche, sondern das Handeln. Wir haben uns mit der Vergangenheit beschäftigt. Sie haben ja sehr viel Wert darauf gelegt, auf die Vergangenheit hinzuweisen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Haushaltsjahr 1996: Unter Rot-Grün wurden die Ausgaben um 0,5 % abgesenkt. Haushaltsjahr 1997: Die Ausgaben wurden um 0,6 % abgesenkt. Haushaltsjahr 1998: Die Ausgaben wurden um 0,8 % abgesenkt. Das waren in der Tat Zeiten, in denen in diesem Lande gespart worden ist. Ganz anders Sie: Sie haben, wie gesagt, in sieben Haushaltsjahren eine Steigerung von 11 % zustande gebracht. Das war Ihr Ergebnis.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das haben wir alles nachholen müssen!)

Anders die CDU: In den Regierungsjahren von Herrn Koch stieg die Verschuldung um 10 Milliarden €. Das ist rund ein Drittel aller Nachkriegsschulden. Für ein Drittel aller Schulden, die in den vergangenen 60 Jahren aufgetürmt wurden, haben Sie gesorgt. Das haben Sie in Ihren Regierungsjahren geschafft.

Was haben Sie denn alles getrieben? Die Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung kostet mittlerweile zweistellige Millionenbeträge. Ihre Kampagne „An Hessen führt kein Weg vorbei“ ist ein Ausdruck davon. Ich sage Ihnen: An Frau Ypsilanti führt in Hessen kein Weg vorbei. Das sollten Sie plakatieren.

(Beifall bei der SPD – Lachen bei der CDU)

Für Öffentlichkeitsarbeit, Kongresse und öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen ist immer Geld da. Geld ist immer da, wenn es um die Öffentlichkeit geht, um Ausgaben geht, mit denen die CDU-Landesregierung sich darstellen kann. Da wird an keiner Stelle gespart. Für SAP und für eine überdrehte neue Verwaltungssteuerung ist viel Geld da, insgesamt 60 Millionen €. Aber für Bildung, für soziale Initiativen, für Investitionen in Arbeit und Umwelt ist kein Geld da. An dieser Stelle haben Sie keine Schwerpunktsetzung vorgenommen. An dieser Stelle haben Sie nicht das Notwendige getan.

Ein Schloss haben Sie gekauft. Darüber haben wir lange diskutiert.

(Michael Boddenberg (CDU): Haben Sie es auch schon besichtigt?)

Frauenhäusern haben Sie die Zuschüsse gestrichen. Geld ist für die Staatskanzlei da; diese wird aufgebläht. Aber bei den Waldarbeiterstellen gibt es erhebliche Einschnitte. Bei der Polizei haben Sie Stellen gestrichen, auch Lehrerstellen haben Sie gestrichen. Das ist die Schwerpunktsetzung, von der Sie in diesem Antrag schreiben: weniger Waldarbeiter, weniger Lehrer, weniger Polizisten. Dann reden Sie davon, dass Sie eine Schwerpunktsetzung bei der inneren Sicherheit und der Bildung vorgenommen haben. Der Antrag, den Sie hier vorgelegt haben, ist doch eine Lachnummer.

(Beifall bei der SPD)

Wie sehen denn Ihre Schwerpunktsetzungen aus? Sie haben sich gegenseitig Orden umgehängt. Das war eine Schwerpunktsetzung dieser Landesregierung. Sonderrechte im Straßenverkehr haben Sie eingeführt. Das sind Ihre Schwerpunktsetzungen. Konkurrenzparteien mit Staatsknete von der Wahl abzuhalten scheint eine Ihrer Schwerpunktsetzungen zu sein.

(Michael Boddenberg (CDU): Jetzt geht es wieder unter das Niveau!)

Die größte Schwerpunktsetzung ist die permanente Vermischung zwischen Staat und Partei, die es mittlerweile in Hessen gibt. Das ist die Schwerpunktsetzung, die Sie vorgenommen haben.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen sage ich Ihnen, wie der erste Absatz Ihres Antrags hätte lauten müssen. Ich versuche, es so zu machen, wie es Herr von Hunnius in der letzten Plenarsitzung gemacht hat.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Lass das sein, du schaffst es nicht!)

– Das kann sein, aber lass es mich doch einmal versuchen.
– Der erste Absatz Ihres Antrags hätte lauten müssen:

Der Landtag stellt fest, dass unter der Amtszeit von Ministerpräsident Koch die Schulden um mehr als 10 Milliarden € gestiegen sind und dass die Ausgaben wie in keinem anderen Bundesland unter Verstoß gegen die Vereinbarung zur Einhaltung der Maastricht-Kriterien gesteigert wurden. Anstelle klarer Prioritätensetzung ist der finanzpolitische Kurs der Landesregierung ohne Kompass. Solide und transparent, wahr und klar, wie die Hauswirtschaft zu sein hat, ist das nicht, sondern sprunghaft, windig, wirr, unüberlegt und nicht ganz seriös.

So hätte der erste Absatz lauten müssen – um eine Anleihe bei einem sehr anerkannten Journalisten zu nehmen.

(Beifall bei der SPD)

Damit wäre auch gleich der dritte Absatz Ihres Antrags erledigt, nämlich die Aufforderung an die Landesregierung, ihren Weg konsequent fortzusetzen. Das kann wirklich nur noch als ein Beitrag zum Kabarett bezeichnet werden.

Auch der zweite Absatz – lesen Sie ihn einmal durch – ist eine arge Zumutung. Von wegen Verbesserung der Wirtschaftskraft: Hessen liegt mit 2,1 % beim Wachstum des Bruttoinlandsprodukts – ich beziehe mich auf das Jahr 2006 – nur an elfter Stelle. Meine Damen und Herren, Hessen liegt beim Bruttoinlandsprodukt mittlerweile an elfter Stelle. Es liegt deutlich unter dem Bundesdurchschnitt, der 2,7 % beträgt.

Auch was den Arbeitsmarkt betrifft, sind die Zahlen in Hessen weiterhin sehr schlecht. Rheinland-Pfalz ist trotz seiner starken Strukturschwächen längst an uns vorbeigezogen. Es hat bessere Arbeitsmarktzahlen. Rheinland-Pfalz hat mittlerweile eine Arbeitslosenquote von 6,8 %. In Hessen liegt die Arbeitslosenquote bei 8 %. Das waren die Zahlen aus dem April. Wie ich gehört habe, gibt es inzwischen neue Zahlen von der Bundesagentur für Arbeit.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Schmitt, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Boddenberg?

(Norbert Schmitt (SPD): Bitte schön, Herr Boddenberg!)

– Herr Boddenberg.

Michael Boddenberg (CDU):

Herr Kollege Schmitt, da Sie eben über das Bruttoinlandsprodukt gesprochen haben, frage ich Sie: Kennen Sie auch die Zahlen für das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf und den Rang, auf dem Hessen dort steht?

Norbert Schmitt (SPD):

Herr Boddenberg, die Frage ist eigentlich unter Ihrer Würde. Es wäre wirklich eine Sensation, wenn Sie es in den sieben bis acht Jahren, in denen Sie jetzt regiert haben, geschafft hätten, Hessen, das über Jahrzehnte hinweg stärkste Land, sozusagen von den oberen Plätzen auf der Rangliste wegzubekommen, was das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf betrifft.

Sie haben es beim Wirtschaftswachstum insgesamt geschafft. Sie verspielen das, was die 60-jährige Tradition des Landes ausmacht. Wir befinden uns an dieser Stelle auf dem Weg bergab. Die Spreizung war früher viel stärker, weil Hessen beim Wirtschaftswachstum immer auf dem ersten oder zweiten Platz lag. Ich glaube, dass wir unter der Regierung Eichel einmal auf dem dritten Platz waren. Das hat von Ihrer Seite aus zu Diskussionen geführt. Das sei eine völlig dramatische Situation, haben Sie damals gesagt. Deswegen ist Ihre Frage verhältnismäßig ärmlich.

Wir sollten uns noch einmal über die Arbeitsmarktzahlen unterhalten. Wie gesagt, in Hessen beträgt die Arbeitslosenquote 7,7 %. In Rheinland-Pfalz liegt sie mittlerweile um einen Prozentpunkt darunter.

(Michael Boddenberg (CDU): Die schicken doch alle rüber!)

Sie müssen dann auch über die Ausbildungsplätze reden. Etwa 8.000 junge Menschen werden unversorgt bleiben. Es gibt immer noch rund 21.000 Bewerber, denen 13.000 freie Plätze gegenüberstehen. Damit wird deutlich, um was es in Hessen geht.

Deswegen muss ich sagen – ich erinnere Sie wieder an den Kollegen von Hunnius –, der zweite Absatz Ihres Antrags hätte anders lauten müssen:

Der Landtag bedauert, dass Hessen beim Wirtschaftswachstum zum unteren Drittel der Bundesländer gehört. Der Landtag bedauert, dass Hessen zu den Ländern mit der höchsten Zunahme der Arbeitslosigkeit gehört und junge Menschen die geringsten Chancen haben, einen Ausbildungsplatz zu

finden. Der Landtag bedauert, dass in der mittelfristigen Finanzplanung auch in den nächsten Jahren eine Nettoneuverschuldung in Höhe von 1,3 Milliarden € für das Jahr 2008, von 1,1 Milliarden € für das Jahr 2009 und von 980 Millionen € für das Jahr 2010 vorgesehen ist.

So hätte Ihr Antrag lauten müssen. Außerdem hätte er lauten müssen: Ich fordere die Landesregierung auf, endlich einen neuen mittelfristigen Finanzplan vorzulegen.

Anlass der Debatte ist ein Antrag der GRÜNEN, die einen Nachtragshaushalt fordern. Herr Kollege Kaufmann, Herr Kollege Al-Wazir, das kann man machen. Aber eigentlich ist es nicht nötig. Denn das Haushaltsgesetz sieht vor, dass Mehreinnahmen für eine Reduzierung der Nettoneuverschuldung zu verwenden sind. Man muss überlegen, ob man der Landesregierung diese Tür aufmacht. Ich weiß nicht, ob Ihr Antrag eine Chance hat. Wenn sie wirklich einen Nachtragshaushalt vorlegen würde, ist es möglich, dass dann nicht alle Mittel verwendet werden, um die Nettoneuverschuldung zu reduzieren – wie gesagt, der Antrag der CDU lässt diese Interpretation durchaus zu –, sondern noch einmal kräftig auf die Sahne zu hauen und Wahlkampfgeschenke zu verteilen.

Im Übrigen wird man mit einem Nachtragshaushalt keine Lehrerstellen schaffen können, denn wir werden ihn vor der Sommerpause mit Sicherheit nicht verabschieden können. Von daher ist eine Verbesserung der Schulsituation mit einem Nachtrag – leider, muss ich sagen – nicht zu erwarten. Deswegen sage ich: Die Weichen müssen mit dem Haushalt 2008 gestellt werden.

Ich befürchte aber, dass die Landesregierung dazu eben nicht fähig ist. Denn unsere Anträge, die wir zu der ordentlichen Haushaltsberatung 2007 – die GRÜNEN auch, aber auch die SPD – sehr intensiv gestellt haben, die Investitionen im Bereich Arbeit, Bildung, für Kommunalinvestitionen und für neue Energien vorgesehen haben – das war eine interessante Debatte, die wir hier zwei Tage lang geführt haben –, haben Sie alle abgelehnt; Sie haben sie alle abgebugelt. Dabei wäre es für die Situation auf dem hessischen Arbeitsmarkt notwendig gewesen, dass wir Beschäftigungsimpulse in diesem Lande setzen. Aber hier haben Sie die Chance verpasst, wichtige Impulse für unser Bundesland zu schaffen.

Sie haben unsere Anträge zur Absicherung des sozialen Netzes abgelehnt. Sie halten an der Verwaltungsteuerung, an SAP, fest, an diesem Millionengrab. Deswegen sage ich Ihnen: Diese Landesregierung hat mit dem Haushalt 2007, wie mit allen Haushalten zuvor, keine Antwort auf die Probleme des Landes gegeben.

(Michael Boddenberg (CDU): Diese Landesregierung hat eine moderne Verwaltung! EDV-gestützt!)

Es gibt eine überdurchschnittliche Zunahme der Arbeitslosigkeit in Hessen. Ich nenne die Lehrstellensituation. Es hat zu geringere öffentliche Investitionen gegeben. Durch Ihre Verkäufe haben Sie deinvestiert, um den Landesrechnungshof auch an dieser Stelle zu zitieren. Aber Sie haben nicht richtig in die Bildung investiert, was dringend notwendig ist.

(Michael Boddenberg (CDU): Sagen Sie bitte nicht: Straßenbau!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Schmitt, darf ich Sie bitten, zum Schluss zu kommen.

Norbert Schmitt (SPD):

Letzter Satz. – Hessen braucht neue Impulse. Wir brauchen eine ganz andere Politik. Die Zeit ist reif für eine solide Finanzpolitik. Aber Sie ist auch reif für eine richtige Schwerpunktsetzung. Deswegen sage ich Ihnen: Die Zeit ist reif für eine andere Regierung in Hessen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Schmitt. – Für die Landesregierung hat Herr Finanzminister Weimar das Wort.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Schmitt, warten Sie es mal ab. Vor zwei Jahren haben Sie genauso geredet, und es ging fürchterlich in die Hose. Ich glaube, bei dem Niveau ist davon auszugehen, dass es wieder in die Hose geht.

Ich will versuchen, ein paar Dinge aufzuarbeiten, die aus meiner Sicht eigentlich das ganze Haus zu interessieren hätten. Ich will nur einige Eingangsbemerkungen zu der Art und Weise machen, wie hier diskutiert wird. Der Kollege von Hunnius hat darauf hingewiesen und Herr Schmitt hat dem zugestimmt: Steuermehreinnahmen im Jahre 2007 sind nach dem aufgestellten Haushalt für die Reduzierung von Verschuldung zu verwenden – Punkt.

(Norbert Schmitt (SPD): Richtig!)

Herr Al-Wazir, deswegen ist der Antrag dummes Zeug, mit Verlaub. Die Rechtslage ist so.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Reinhard Kahl (SPD): Man kann auch Rücklagen bilden, Herr Minister!)

Es mag sein, dass man einen Nachtragshaushalt machen kann, möglicherweise unter dem Aspekt, den Herr von Hunnius angesprochen hat: um Transparenz hineinzubekommen, wie sich die Dinge entwickeln. Darüber kann man nachdenken. Ein Nachtragshaushalt ist aber fast überhaupt nicht dazu geeignet, noch irgendwelche Wahlkampfgeschenke zu verteilen. Mir fehlt fast die Phantasie, wie das zeitlich möglich sein soll. Wir könnten frühestens im September einen Nachtragshaushalt präsentieren. Der wird hier beraten werden. Wenn er verabschiedet wäre, könnten wir das Geld gar nicht mehr ausgeben. Vergessen Sie das. Was hier erklärt wird, ist alles heiße Luft. Mit der Realität hat das nichts zu tun.

Zweiter Punkt. Ich werde hier aufgefordert, eine mittelfristige Finanzplanung aufzustellen. Wer behauptet, diese Landesregierung wäre nur noch ein paar Monate im Amt, dann wären Sie selbst im Amt, und gleichzeitig fordert, man solle eine neue mittelfristige Finanzplanung machen: Das passt nicht ganz zusammen.

(Norbert Schmitt (SPD): Doch! Ihre Aufgaben sollten Sie noch erfüllen, Herr Minister! Bis zum letzten Tag! – Reinhard Kahl (SPD): Wir können im September schon eine vornehmen! – Tarek Al-Wa-

zir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die letzten acht Monate werden Sie die Arbeit verweigern! – Norbert Schmitt (SPD): Sie wollen sich wohl beurlauben lassen!)

Auch das ist absolut heiße Luft. Eine mittelfristige Finanzplanung wird zum jeweiligen Haushalt für die nächsten fünf Jahre vorgelegt. Das wird im Herbst der Fall sein. Dann werden wir schauen. Im Übrigen bleibt es dabei. Machen wir uns nichts vor: Es ist nicht mehr als Geplänkel. Die Aufmerksamkeit für diesen Tagesordnungspunkt wird unter null liegen.

Trotzdem will ich die Gelegenheit nutzen, wenigstens ein paar Punkte zur Sache vorzutragen. Zu der Frage, was ich schätze. Sie kennen den Chef vom A-Team im Fernsehen, der immer sagt: Ich liebe es, wenn Pläne funktionieren.

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP)

Der zweite Punkt ist: Prognosen sind im Nachhinein am sichersten. – Es ist doch einfach nicht fair, jetzt hochzurechnen, wie viele Steuereinnahmen in zwei, drei Jahren eingehen werden. Wir haben gerade fünf Jahre hinter uns, in denen die Steuerschätzungen jeweils ein halbes Jahr gehalten haben. Dann kam die nächste, schlechtere Steuerschätzung. Es könnte jetzt auch einmal eine Zeit lang so sein, dass wir jedes halbe Jahr eine bessere Steuerschätzung haben. Das wäre prima.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Traum weiter, Karlheinz!)

Aber in beide Richtungen können Sie sich doch überhaupt nicht darauf verlassen, was geschätzt wird, sondern wichtig ist nur, was in der Kasse ist. Es ist ein Fehler – das habe ich im Laufe der Jahre durch Beobachtung erkannt –, einen Haushalt zu verabschieden, der mit zukünftigen Prognosen arbeitet, sondern Sie müssen vorsichtig planen und hinterher besser sein. Das ist der entscheidende Punkt.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Späte Erkenntnis!)

Herr Eichel und Herr Starzacher haben schon in den Neunzigerjahren mittelfristige Finanzplanungen aufgestellt, dass schon um das Jahr 2000 keine Verschuldung mehr in Hessen aufkommt.

(Norbert Schmitt (SPD): Wenn wir weitergemacht hätten, wäre es auch so gekommen! – Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wovon träumst du nachts? – Michael Boddenberg (CDU): Deswegen sind die auch wiedergewählt worden! – Heiterkeit bei der CDU und der FDP)

Herr Schmitt, Sie sagen, Sie hätten ein Drittel neue Schulden gemacht. Ich will Ihnen vortragen, was Rot-Grün gemacht hat. Jetzt kriegen Sie die Zahlen aber ganz genau.

(Norbert Schmitt (SPD): Das wollen wir! Die haben wir auch! Die kontrollieren wir auch!)

Schreiben Sie mit: Von 1991 bis 1998

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Langsam!)

hat Rot-Grün 8,3 Milliarden € Schulden gemacht. Das waren mehr als 50 % der bis dahin aufgelaufenen Schulden. Sie haben in der Zeit 9,378 Milliarden € in den Länderfinanzausgleich gezahlt. Wir haben von 1999 bis 2006 8,9 Milliarden € neue Schulden gemacht, also fast genauso viel. Ich habe in 2006 noch Rücklagen für 2007 gebildet, aber sagen wir fast genauso viele Schulden wie Sie.

Aber wir haben 17 Milliarden € in den Länderfinanzausgleich gezahlt.

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

Dann kann man schon ein bisschen stolz darauf sein, dass man offensichtlich eine gute Haushaltspolitik gemacht hat.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Rechnen Sie zusammen, wie viele Einnahmen Sie mehr gehabt haben! Das ist unglaublich!)

– Herr Kollege Schmitt, ich bin immer fasziniert, wie Sie Dinge ausblenden können. Ich will Herrn Boddenberg heute nicht zum zweiten Mal zu nahe treten, aber das mag eine Sache sein, die Generalsekretären immanent ist.

(Lachen und Beifall bei der CDU und der FDP – Michael Boddenberg (CDU): Bitte nicht alle in einen Topf werfen! – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Und nicht alles an einem Tag!)

Ich wiederhole die Zahlen noch einmal: Rot-Grün hat in den acht Jahren 8,3 Milliarden € Schulden gemacht und hat 9,378 Milliarden € in den Länderfinanzausgleich gezahlt.

(Reinhard Kahl (SPD): Wie hat sich das Steueraufkommen entwickelt? – Norbert Schmitt (SPD): Sie haben in dieser Zeit 8 Milliarden € mehr Steuereinnahmen gehabt! – Gegenruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das ist nicht wahr!)

Wir haben 8,9 Milliarden € Schulden gemacht und haben davon noch etwas in das nächste Haushaltsjahr transferiert, und wir haben 17 Milliarden € in den Länderfinanzausgleich gezahlt. Herr Kollege Schmitt, das sind alles Zahlen. Bei den bereinigten Gesamtausgaben haben wir vom Jahre 2006 auf das Jahr 2007 in unserem Haushalt – weil Sie immer davon ausgehen, wir würden nicht sparen –

(Norbert Schmitt (SPD): Einmal haben Sie gespart!)

eine Steigerung von 16,88 auf 17,14. Meine Damen und Herren, darin sind 350 Millionen € Steigerung im kommunalen Finanzausgleich enthalten. Das heißt, real ist unser Haushaltsvolumen gesunken.

(Norbert Schmitt (SPD): Der Haushalt vorher nicht!)

Sie werden sagen, am Jahresende spricht manches dafür, dass wir das noch besser hinkriegen. Denn in den letzten Jahren haben wir immer besser abgeschnitten, als es im Haushaltsansatz auf der Ausgabenseite etatisiert war. Meine Damen und Herren, darauf kann man ein bisschen stolz sein. Das ist das niedrigste Defizit des Landes Hessen seit 1972, als wir diese Aufzeichnungen begonnen haben.

(Beifall bei der CDU)

Schauen Sie sich es an: Das ist das niedrigste Defizit seit 1972.

(Reinhard Kahl (SPD): Und vorher haben Sie alle Rekorde geschlagen!)

Mit 186 Millionen € haben wir noch immer ein Haushaltsdefizit gehabt. Das zeigt, dass völlig unstrittig ist, dass die Steuereinnahmen zwischenzeitlich deutlich gestiegen sind.

(Norbert Schmitt (SPD). Ja, eben!)

Es ist beides zusammengekommen – und darin besteht der Erfolg, den wir haben –: eine sparsame Haushaltspolitik, die sich angestrengt und mit vielen angelegt hat, und gleichzeitig höhere Steuereinnahmen. Das führt dazu, dass die Schere zusammenläuft.

Hessen hat mit 95 € pro Einwohner im vorigen Jahr die vierte Stelle in Deutschland belegt. Wir liegen an vierter Stelle bei der Gesamtverschuldung. Wir liegen mit 4.800 € um 1.000 € unter dem Durchschnitt. Die Baden-Württemberger haben übrigens ziemlich aufgeholt, und zwar im negativen Sinne. Wir sind dabei deutlich besser weggekommen. Bei den Personalausgaben haben wir durch das System, das wir eingeführt haben, seit 2001 etwa 2,4 Milliarden € gegenüber dem eingespart, was wir gehabt hätten, wenn wir das hätten weiterlaufen lassen.

Wir haben, wenn man 2007 noch einrechnet, ungefähr 9,7 bis 9,8 Milliarden € Schulden gemacht. Ich bin übrigens ziemlich sicher, dass wir 2007 deutlich davon runterkommen. Also schreiben Sie da vielleicht 9 Milliarden € oder etwas mehr auf. Wir haben 19,4 Milliarden € in den Länderfinanzausgleich gezahlt. Leider kann ich Ihnen nicht sagen, dass die 19,4 Milliarden € schon das Ende der Fahnenstange sind. Es kann auch sein, dass es etwas mehr als 19,4 Milliarden € sind.

Sie sehen also, in welchem Umfang das Land Hessen hier auch Leistungen für andere erbringt. Ich will das gar nicht negativ sagen. Sondern wir bringen diese Leistungen. Im ersten Quartal haben wir zusammengerechnet 1,03 Milliarden € in den Länderfinanzausgleich bezahlt.

(Zuruf von der CDU: Unglaublich!)

Das waren 1,03 Milliarden €. Es gibt kein Land, das nur annähernd so viel in den Länderfinanzausgleich zahlt wie wir. Das muss man einmal ganz klar sagen. Nordrhein-Westfalen ist ein Nehmerland geworden. Es sind nur noch Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Hamburg, die zahlen. Aber wir zahlen deutlich mehr als 50 %. Ich glaube, wir haben über 60 % in den Länderfinanzausgleich gezahlt. Die anderen Länder zahlen doch nicht mehr.

Herr Kollege Schmitt, so viel zu dem Thema Wirtschaftskraft, Steuerkraft und Leistungskraft des Landes Hessen. Man kann ja stolz darauf sein, dass es so ist. Ich bin auch stolz darauf. Aber auf der anderen Seite ist das eine Überlast. Aber trotz der Überlast werden wir mit den finanziellen Problemen fertig. Aber manchmal ist es nicht einzusehen, dass wir auf Kosten der hessischen Bürger sparen und anderen das Geld durch den Länderfinanzausgleich zahlen, die damit Ausgaben tätigen, die wir in Hessen auch gern tätigen würden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Damit das ganz klar ist, sage ich: Der LFA macht reiche Länder arm.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Wir haben die Pro-Kopf-Steuereinnahmen der Länder vor und nach Länderfinanzausgleich vorliegen. Da hat Hessen pro Einwohner ungefähr 2.600 €. Wenn alles rum ist, sind wir bei 2.000 €.

(Reinhard Kahl (SPD): Was heißt „alles rum“?)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hahn?

(Minister Karlheinz Weimar: Ja, bitte!)

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Staatsminister, ich teile Ihr Bedauern, dass wir als Land Hessen so viel in den Länderfinanzausgleich zahlen. Aber erinnere ich mich nicht richtig, dass der Ministerpräsident des Landes Hessen, Roland Koch, diesen Länderfinanzausgleich ausverhandelt und ihm mit zugestimmt hat?

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Ja, das ist richtig. Und er hat uns im letzten Jahr 250 Millionen € gebracht.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was denn nun?)

Ich glaube, dafür kann man einmal tage- und nächtelang verhandeln. Aber tatsächlich ist es so, dass zwölf Länder Nehmerländer sind, und deswegen war das in der Summe ein riesiger Erfolg, den wir erzielt haben. Wie gesagt, hat uns das im letzten Jahr etwa 250 Millionen € gebracht.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber Tatsache ist, dass die Überlast nach wie vor nicht weg ist. Tatsache ist auch, dass sich Hessen besser als andere Länder entwickelt. Dann werden wir natürlich überproportional zur Kasse gebeten. Es wird doch bitte schön möglich sein – und deswegen finde ich auch die Zwischenrufe ungebührlich –, im Interesse der Bürger des Landes Hessen darauf hinzuweisen, dass wir in einer Art und Weise im Länderfinanzausgleich belastet werden, die nach meiner festen Überzeugung nicht gerecht ist.

(Beifall bei der CDU)

Wenn zwölf Länder sagen: „Her mit der Kohle zu uns, weil wir arm sind und ihr reich seid, sodass ihr bezahlen könnt“, dann muss ich dagegenhalten. Es war gut, dass wir verhandelt haben. Ich meine, für 250 Millionen € muss eine alte Oma lang stricken. Aber auf der anderen Seite ist die Größenordnung dessen, was auf uns zukommt, schlimm.

Ich will Ihnen nur ein Beispiel sagen. Vor Länderfinanzausgleich und vor Finanzausgleich sind wir bei 2.593 €, und danach sind wir bei 2.051 € im Jahr 2006.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was heißt danach? – Reinhard Kahl (SPD): Das ist ganz wichtig, was das heißt!)

– Nach Finanzausgleich.

(Reinhard Kahl (SPD): Also keine Bundesergänzungszuweisung!)

– Nein, das kommt gleich. Das ist noch schlimmer. Das kann ich Ihnen gleich sagen, dass das noch schlimmer ist.

Vor Finanzausgleich und nach Finanzausgleich sind wir von 2.593 € auf 2.051 € pro Kopf der Bevölkerung zurückgegangen. Mecklenburg-Vorpommern hat vor Finanzausgleich 1.298 € pro Einwohner und nach Länderfinanzausgleich 3.024 €.

(Reinhard Kahl (SPD): Das stimmt nicht!)

– Das heißt, dass Hessen mit 2.051 € pro Kopf im Steuerhaushalt auskommen muss, während Mecklenburg-Vorpommern 3.024 € hat. Die übrigen Ostbundesländer haben übrigens vergleichsweise genauso viel. Da kann ich natürlich leicht davon reden, dass ich einen Haushalt ausgleiche, wenn ich ein Drittel mehr an Steuereinnahmen habe als die Länder, die tatsächlich einen guten Teil der Last bei der Erwirtschaftung des Bruttosozialproduktes tragen.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Kein bisschen Service? – Das waren doch Zahlen.

(Reinhard Kahl (SPD): Die Bundesergänzungszuweisung war drin!)

– Mit der Bundesergänzungszuweisung verändert sich das noch mehr zu unseren Lasten. Das ist doch okay.

(Reinhard Kahl (SPD): Die Reihenfolge bleibt, Herr Kollege!)

– Nein, die Reihenfolge bleibt natürlich nicht.

(Reinhard Kahl (SPD): Im Länderfinanzausgleich schon! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alles falsch! – Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Nach dem Finanzausgleich sind wir mit 122,3 % mit großem Abstand an der Spitze. Nach Finanzausgleich und Bundesergänzungszuweisungen liegen wir mit 106,8 % genau im Schnitt.

(Norbert Schmitt (SPD): Also! Sie sagen: „und Ergänzungszuweisung“! – Zurufe der Abg. Reinhard Kahl (SPD) und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das heißt, wir sinken von 122,3 auf 106,8 % ab. Das sind minus 15,5 %. Bayern rutscht z. B. von 110,4 auf 103,9 % ab. Sie sinken also um 7,5 %. Wir sind unter jedem denkbaren Gesichtspunkt – –

(Anhaltende Zurufe der Abg. Reinhard Kahl (SPD) und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Hören Sie jetzt auf, dazwischenzureden und das zu relativieren. Es ist doch schlimm, dass hier noch parteipolitischer Streit über die Frage entfacht wird, wie die Finanzausstattung des Landes Hessen ist.

(Beifall bei der CDU – Reinhard Kahl (SPD): Ich rede gleich!)

Wir müssen uns an jeder Stelle auf Bundesebene dagegen wehren, dass uns nicht noch mehr Geld abgenommen wird. Hier im Haus hat aber die Opposition nichts anderes zu tun als diese Fragen zu relativieren. Sie können das nicht relativieren, weil das so ist. Wir sind in einer schlimmen Art und Weise überbelastet.

(Norbert Schmitt (SPD): Wir stellen nur Ihre falschen Behauptungen klar!)

Aber ich sage Ihnen das dazu. Ich habe es Ihnen so gesagt. Sie wissen ja auch, dass es so ist. Ich hätte von Ihnen eigentlich erwartet, dass Sie aufstehen und sagen: Wir kämpfen mit, damit sich das langfristig ändert.

(Beifall bei der CDU)

Aber das ist unter dem Gesichtspunkt der aktuellen Haushaltssituation überhaupt nicht mein Problem. Die aktuelle Haushaltssituation wird immer besser. Wir stehen sehr gut da. Wir haben voriges Jahr den Haushalt mit dem niedrigsten Defizit seit 1972 gemacht. Ich nehme das also gar nicht als Vorwand. Sondern ich nenne das als einen Punkt, von dem ich meine, dass für ihn alle hessischen Abgeordneten kämpfen müssen, und zwar auf jeder Ebene, damit sich diese Dinge endlich einmal ändern.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Minister, gestatten Sie mir den kurzen Hinweis, dass die vereinbarte Redezeit für die Fraktionen abgelaufen ist.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Wir werden an dieser Stelle weiterkämpfen. Aber wenn zwölf Länder dagegen sind, ist das schwer. Dazu gehört eigentlich die Bündelung aller Kräfte. Deshalb fordere ich Sie eigentlich auch auf, an dieser Stelle mitzumachen.

Zweiter Punkt. Wir werden, so schnell das irgend möglich ist, einen ausgeglichenen Haushalt vorlegen. Ich werde mit den Prognosen nach wie vor sehr vorsichtig sein. Mir ist es viel lieber, wenn ich irgendwann vor Sie treten kann, und zwar innerhalb möglichst kurzer Zeit, und sagen kann: Wir haben einen ausgeglichenen Haushalt. Das ist das Ziel. Sie können darüber fabulieren, dass Sie Zahlen über das Wann, das Wie und das Wo und einen im Ist ausgeglichenen Haushalt so schnell wie möglich haben wollen. Dann sind wir noch nicht am Ziel. Denn dann, wenn wir den Haushalt ausgeglichen haben, müssen wir anschließend in die Tilgungsphase hineinkommen. Das muss auch klar sein. Denn die Schulden, die in Deutschland aufgehäuft worden sind, sind groß.

Schließlich möchte ich folgende abschließende Bemerkung machen. Da kommt immer der Hinweis, wir müssten jetzt einmal ernsthaft überlegen, was wir mit dem Geld so alles tun könnten. Da will ich Ihnen nur Folgendes sagen: Die Unternehmenssteuerreform ist noch zu verkraften, wobei ich da sehr optimistisch bin. Die Kinderbetreuung ist bis 2013 zu finanzieren. Verbesserungen im Bildungsbereich sind zu finanzieren. Ich glaube, der Meinung sind wir einvernehmlich. Das Lissabon-Ziel ist zu finanzieren, nach dem 3 % des BIPs für die Hochschulen ausgegeben werden muss. Der demografische Wandel mit den Pensionsverpflichtungen im Landeshaushalt ist zu finanzieren. Verbesserungen im Klimaschutz sind zu finanzieren.

Wir haben also relativ viel vor uns. Deswegen rate ich dazu, so sparsam wie möglich mit den Mitteln umzugehen. Deswegen werde ich dafür sorgen, dass alles, was in meiner Macht steht, dafür getan wird, das Geld zur Tilgung und Zurückzahlung zu verwenden und nicht dafür, neue Programme, die irgendjemandem gerade einmal einfällen, zu bezahlen. Die Sparsamkeit muss der oberste Grundsatz sein, den wir hier weiter zu pflegen haben. Finanzminister haben in Zeiten, in denen vermeintlich viel Geld da ist, den schwierigsten Job. Ich bin überaus bereit, diesen dauerhaft auch weiter so zu machen, dass wir nicht nur einen schuldenfreien Haushalt bekommen, sondern im Laufe der Zeit auch Tilgungen machen können.

Jetzt habe ich mein neues Ziel angegeben. Dann lassen Sie uns einmal gemeinsam über das neue Ziel reden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Minister Weimar. – Nun hat sich Herr Kaufmann für eine Kurzintervention zu Wort gemeldet.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Finanzminister, nur ganz kurz, aber auch sehr nachdrücklich möchte ich Folgendes sagen. Ich finde es immer nett, wenn hier ein Finanzminister am Pult steht, der sich noch so richtig aufregen kann. Aber er sollte nicht vor lauter Aufregung die Fakten durcheinander werfen. Denn das ist peinlich.

Man müsste zwischen Länderfinanzausgleich und Bundesergänzungszuweisung als Finanzminister unterscheiden können. Alles gehört zu dem Paket Finanzausgleich. Deswegen steht in Ihren schönen Darstellungen auch immer „nach Finanzausgleich“. Das umfasst aber, wie wir wissen, drei Teile: Die Umsatzsteuerverteilung, den Länderfinanzausgleich und die Bundesergänzungszuweisung am Ende.

Wir alle wissen auch, dass die Rechtslage so ist, dass die Reihenfolge in der Finanzkraft bis zu der Stelle, an der die Bundesergänzungszuweisung dazu kommt, vorher unverändert bleibt. Sie bleibt in der Reihenfolge, wie sie auch die Ist-Steuererinnahmen ergeben. Das ist die Lage. Sie bringen immer das Argument, man solle nach Mecklenburg-Vorpommern oder wohin auch immer gucken. Das ist das Geld des Bundes. Dass das am Ende alles Steuergelder sind, ist richtig. Aber diese Präzision sollte ein Finanzminister selbst dann, wenn er sich aufregt, eigentlich aufbringen können.

Der zweite Punkt, der anzumerken ist, Stichwort Zukunft. Sie haben auf den allerletzten Drücker versucht, noch etwas zur Zukunft zu sagen. Vorher haben Sie sich im Wesentlichen mit der Vergangenheit befasst, was schade ist.

Herr Staatsminister, schauen Sie insbesondere in den dritten Absatz des Antrags der CDU-Fraktion. Was Sie gerade vorgetragen haben, und das, was im Antrag steht, passt nicht zusammen. Ich stelle fest: massive Differenzen zwischen Finanzminister und CDU-Fraktion. – Hier steht etwas von Ausgaben und allem Möglichen; der Minister hat gerade erklärt, er wolle keine Ausgabenprogramme haben. Dann einigt euch am besten in der Fraktionssitzung. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU: Völliger Quatsch!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kaufmann. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Kahl von der SPD-Fraktion.

Reinhard Kahl (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Finanzminister, wenn Sie hier mit den Zahlen umgehen, dann sollten Sie solide damit umgehen.

Erster Punkt, um es klar und deutlich zu sagen: Diese Landesregierung ist für vier Rekorde bei der Neuverschuldung in Hessen verantwortlich. 2001, 2002, 2003 und 2004 sind die höchsten Neuverschuldungen in der Nachkriegszeit zu verzeichnen, zwei mit der FDP und zwei ohne die FDP.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens. Wenn Sie jetzt die Gesamtverschuldung von acht Jahren bei Rot-Grün und unter CDU mit und ohne FDP berücksichtigen, dann fehlt eine ganz entscheidende Zahl. Wie haben sich – deswegen rede ich hier noch nicht über Länderfinanzausgleich – in den acht Jahren die Steuereinnahmen nach Länderfinanzausgleich entwickelt? Wenn Sie diese Zahlen hinzunehmen, werden Sie schlicht feststellen, dass Sie mehr zur Verfügung hatten und trotzdem mehr Schulden gemacht haben. Das ist die Realität Ihrer Finanzpolitik.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Länderfinanzausgleich sage ich Ihnen auch sehr klar: Wir sind mit Ihnen der Meinung, dass wir über den Länderfinanzausgleich und die Belastung auch wirtschaftsstarker Länder in der Solidarität reden müssen. Das ist nicht ganz einfach, und zwar für beide Seiten, weil sich eine Verbesserung ihres Steueraufkommens unter dem Strich lohnen muss. Das ist eine vernünftige Sache, und wir sind bereit, mit Ihnen gemeinsam darüber zu reden.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Aber dann müssen Sie auch solide mit dem Länderfinanzausgleich umgehen. Wenn man in dem Zusammenhang – der Kollege Kaufmann hat darauf hingewiesen – die Bundesergänzungszuweisungen in den Topf hineinrührt, dann hat das nichts mit solider Finanzpolitik zu tun. Das sind zwei getrennte Bereiche. Hier geht es zum einen um den Solidaripakt, um Bundesergänzungszuweisungen. Das ist eine Bundesentscheidung. Über den Länderfinanzausgleich können wir in diesem Sinne gemeinsam reden – aber dann solide und mit vernünftigen Zahlen, Herr Minister.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nächster Punkt. Sie sprechen von vorsichtig planen und besser werden. Aber wenn ich auf die Jahre von 2001 bis 2004 schaue, dann ist dort genau das Umgekehrte passiert. Sie haben weder vorsichtig geplant, noch sind Sie besser geworden. Sie sind immer schlechter geworden im Abschluss. Das ist eindeutig.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war der Nachtrag mit der Punktlandung!)

Wie Sie über Prognosen reden, das ist ganz erstaunlich. Wir wissen alle, dass Steuerschätzung ein schwieriges Instrumentarium ist. Aber wenn sich Ihre Prognosefähigkeit nur noch darauf bezieht, am 22. Dezember einen Nachtrag zu verabschieden, der am 23. Dezember zur Punktlandung führt, dann sollten Sie ehrlich sein und keine mittelfristige Finanzplanung mehr vorlegen. Im Übrigen war die bisher alles andere als solide. Sie war bisher ein Märchenbuch und ist in den nächsten Jahren immer negativ entwickelt worden.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Dann reden Sie auch von Rot-Grün!)

Meine Damen und Herren, jetzt rede ich über die aktuelle Situation des Landes Hessen und beziehe mich auf Zahlen der Deutschen Bundesbank:

Setzt sich insbesondere die positive Entwicklung des Steueraufkommens weiter fort, könnten die Länderhaushalte im Gesamtjahr in der Summe einen nahezu ausgeglichenen Finanzierungssaldo vorweisen ...

Die Zahlen sind genau genannt. 15 Milliarden € Defizit waren bei allen Länderhaushalten in den Planungen vorgesehen. Im Jahr 2006 hatten wir 10 Milliarden €. 6 Milliarden € zusätzliche Ausgaben sind insgesamt vorgesehen, und 16,1 Milliarden € zusätzliche Einnahmen. Wer sich die Zahlen ansieht, wird feststellen, dass wir in der Ländergesamtheit zu einem Finanzierungssaldo von null kommen. – Jetzt muss ich Hessen einrechnen.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Wo kommt denn das Geld her? Aus Hessen!)

– Herr Kollege Milde, ganz vorsichtig mit dieser Prognose. – Wenn der Finanzierungssaldo aller Länderhaushalte null ist, dann muss es eine Reihe von Ländern geben, die einen Überschuss erwirtschaften. Wenn Hessen so gut wäre, wie Sie hier darstellen

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

– Herr Milde, ich weiß, dass die Zahlen wehtun –, dann müssten Sie als finanzstarkes Land Hessen zumindest im Mittelfeld sein und bei einem Finanzierungsdefizit von null ankommen. Eigentlich müssten Sie auf der anderen Seite sein. Sie müssten einen Überschuss haben, damit auch alle Länder tatsächlich beim Finanzierungssaldo von null ankommen.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Sie liegen aber auf der anderen Seite, und deswegen sind die Zahlen der Bundesbank so eindeutig, dass man sagen kann: Hessen ist bei weitem, obwohl es wirtschaftsstarke ist, in der Finanzpolitik nicht an der Stelle, an der es sein müsste, wenn man es mit anderen Ländern vergleicht. Das ist die Realität.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Milde, deshalb reden Sie nicht über den Länderfinanzausgleich.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Aber natürlich!)

Es gibt eine ganze Reihe von Ländern, die einen Überschuss erwirtschaften und in den Länderfinanzausgleich einzahlen.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Von welchen Ländern reden Sie?)

Ich zitiere hier nur Zahlen der Deutschen Bundesbank und sonst gar nichts. Aus diesem Grunde muss das Ziel des Landes Hessen sein, in diesem Jahr auf eine Neuverschuldung von null zu kommen. Dann sind Sie im Mittelfeld, aber noch nicht bei den Besten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Minister Karlheinz Weimar: Wir reden über 2007!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Kahl, ich darf Sie bitten, nun zum Schluss zu kommen.

Reinhard Kahl (SPD):

Ich rede über 2007.

(Zuruf des Ministers Karlheinz Weimar)

– Herr Weimar, wenn es um Prognosen geht, dann sage ich sehr deutlich: Die Deutsche Bundesbank scheint mir mit ihren Prognosen deutlich sicherer zu sein als Sie. Aber das ist auch keine Kunst.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen ein letzter Satz. Was auch die Bundesbank sagt, für die Länder gilt freilich, dass der anzustrebende strukturelle Haushaltsausgleich bei der erwarteten günstigen konjunkturellen Lage Überschüsse erfordert. Das wäre ein Maßstab für ein Land wie Hessen und nicht das, was Sie setzen. Es sind objektive Zahlen von der Deutschen Bundesbank. Wenn Sie diese nehmen, werden Sie feststellen, dass die hessische Finanzpolitik bei weitem nicht an der Spitze steht, sondern bestenfalls im Mittelfeld.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Kahl. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Hahn von der FDP-Fraktion.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Zu dem Themenbereich Haushaltssituation im Lande Hessen hat mein Kollege Roland von Hunnius alles für die FDP-Fraktion gesagt. Er hat es gebündelt in dem Satz, dass man eine Haushaltskonsolidierung nur dann vornehmen kann, wenn man Ausgaben einspart. Das ist das Ziel der FDP.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe mich aber nicht gemeldet, um das zu wiederholen, sondern ich habe mich gemeldet, weil ich mich ein bisschen gegenüber dem ganzen Haus verantwortlich fühle.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

– Ich weiß nicht, was das dumme Brüllen soll. Ich verstehe es wirklich nicht. – Sie wissen, dass die Föderalismuskommission II unter anderem aus vier Personen besteht, die von der Länderbank benannt worden sind: Herr Kollege Kretschmann für die GRÜNEN, der Fraktionsvorsitzende der SPD im Schleswig-Holsteinischen Landtag, Hay, sowie der Präsident Kayenburg für die CDU und ich für die FDP.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ich weiß nicht, was das dumme Geplärre soll, Herr Wagner. Haben Sie etwas gegen Herrn Kretschmann? Hören Sie einfach eine Minute zu, indem Sie einfach nur still sind, auch wenn Sie das als Kulturtechnik vielleicht noch nicht ganz gelernt haben.

(Beifall bei der FDP – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir treffen uns nächsten Donnerstag und wollen dort ein System erfinden, das den Länderfinanzausgleich künftig überflüssig macht. Da frage ich schon, meine Kolleginnen und Kollegen, ob Sie als hessische Parlamentarier mit mir der Auffassung sind, dass wir dafür kämpfen sollen, dass der horizontale Länderfinanzausgleich perspektivisch – das wird letztlich erst 2015 oder gar 2019 der Fall sein – aufgehoben wird. Ist es nicht klug, zu sagen, dass all das, was mit Unterschieden in den deutschen Ländern zu tun hat, eine Bundesaufgabe ist?

Sie haben vorhin von Solidarität der Bundesländer gesprochen. Ist es nicht besser, zu sagen, dass wir eine Solidarität des Bundes mit denjenigen Ländern vereinbaren wollen, die nicht dieselben Ausgangspositionen haben wie wir? Gibt es dann noch einen Sinn, einen horizontalen Länderfinanzausgleich durchzuführen, wie wir ihn gerade haben? Nein, das ist falsch. Das ist die erste These.

(Beifall bei der FDP)

Zweite These. Müssen wir nicht gerade unter Beachtung der Zahlen, die sowohl Herr Kahl als auch Herr Weimar vorgelegt haben, uns die Frage stellen, ob wir die Abrechnungsgrundlagen – hier meine ich unter anderem die Einkommen- und die Körperschaftsteuer – verändern müssen? Ist es nicht klüger, dass man eine jedenfalls am BIP orientierte Verteilungsgrundlage findet? Wieso ist es klug, das nur an Personen festzumachen?

(Minister Karlheinz Weimar: Dann kann man es viel besser berechnen!)

Ich glaube, auch hier sollten wir als Hessischer Landtag – ich bitte darum – uns in den kommenden Wochen und Monaten zu einer Meinung durchringen und sowohl den Ministerpräsidenten als auch mich beauftragen, in Berlin so zu verhandeln. Völlig losgelöst davon, wie wir hier unsere Hausaufgaben machen – Herr von Hunnius hat gesagt, was unsere Auffassung dazu ist –, müssen wir gemeinsam unsere Aufgaben für das Land Hessen in Berlin erledigen. Hierfür müssen wir zusammenfinden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Hahn. – Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Damit sind wir am Ende der Aussprache angelangt.

Es wird vorgeschlagen, die beiden Anträge dem Haushaltsausschuss zu überweisen. – Ich sehe keinen Widerspruch. Dann verfahren wir so.

Noch ein kurzer Hinweis zum Ablauf der Sitzung. Wir haben heute Morgen den Antrag von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend „Zentren Lebensbegleitenden Lernens“, Drucks. 16/7416, versehentlich zu Tagesordnungspunkt 80 gemacht. Diese Nummer war schon vergeben. Der Antrag wird nun zu Tagesordnungspunkt 89 und mit den Punkten 22 und 85 gemeinsam behandelt.

Ich unterbreche die Sitzung wie vereinbart bis 15 Uhr.

(Schluss: 12.00 bis 15.04 Uhr)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Meine Damen und Herren, ich begrüße Sie nach der Mittagspause wieder hier. Wir setzen nun die Plenarsitzung fort. Für die Gäste möchte ich anmerken, dass wir nicht vollständig sein können, weil sich ein Teil der Kollegen noch bei der Trauerfeier für Herrn Staatsminister a. D. Koch aufhält.

Meine Damen und Herren, ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 75** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Regelung des Zugangs zu Informationen (Informationsfreiheitsgesetz) – Drucks. 16/7388 zu Drucks. 16/5913 –

in Verbindung mit **Tagesordnungspunkt 77:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Informationsfreiheitsgesetz – Drucks. 16/7391 zu Drucks. 16/5839 –

Zunächst hat Frau Abg. Erfurth als Berichterstatterin das Wort.

Sigrid Erfurth, Berichterstatterin:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen.

Der Gesetzentwurf war dem Innenausschuss in der 109. Plenarsitzung am 12. September 2006 nach der ersten Lesung zur Vorbereitung der zweiten Lesung überwiesen worden. Der Änderungsantrag Drucks. 16/7243 war dem Innenausschuss am 24. April 2007 vom Präsidenten überwiesen worden.

Der Innenausschuss hat zu dem Gesetzentwurf und dem Antrag Drucks. 16/5839 am 28. Februar 2007 eine öffentliche mündliche Anhörung durchgeführt.

Der Innenausschuss hat den Gesetzentwurf zuletzt in seiner Sitzung am 23. Mai 2007 beraten und mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN die oben wieder-gegebene Beschlussempfehlung gefasst.

Zuvor war der Änderungsantrag Drucks. 16/7243 mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN bei Stimmenthaltung der FDP abgelehnt worden.

So weit meine Berichterstattung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Vielen Dank, Frau Kollegin. – Wir kommen damit zur zweiten Lesung. Ich möchte noch einmal anmerken: Das Kabinett ist zum großen Teil noch bei der Trauerfeier. Herr Staatsminister Grüttner wird die Landesregierung vertreten.

Als erster Redner – mit insgesamt 15 Minuten Redezeit pro Fraktion – hat Herr Frömmrich für das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir befinden uns heute in der zweiten Lesung zu dem Gesetzentwurf meiner Fraktion für ein Informationsfreiheitsgesetz. Die Anhörung hat ergeben, dass ein Informationsfreiheitsgesetz für Hessen dringend geboten ist und unser Gesetzentwurf die Anforderungen an ein solches Gesetz voll erfüllt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Einige kleinere Anregungen der Angehörten haben wir in unseren Gesetzentwurf durch einen Änderungsantrag aufgenommen; denn im Gegensatz zu anderen Fraktionen dieses Hauses nehmen wir Anregungen in Anhörungen sehr ernst und versuchen, Vorschläge in die Gesetzentwürfe einzuarbeiten. Bei den Änderungen handelt es sich vor allem um einige begriffliche Klarstellungen. Darüber hinaus haben wir beispielsweise die auskunftspflichtigen Stellen erweitert, indem wir auch den Fall geregelt haben, dass sich eine Behörde zur Erfüllung einer öffentlichen Aufgabe privater Dritter bedient. Auf diese Lücke wurden wir von mehreren Anzuhörenden hingewiesen. Ferner wurde in der Anhörung darauf hingewiesen, dass ein absoluter Schutz von Geschäftsgeheimnissen in der Praxis nicht verhältnismäßig ist. So haben wir hier eine Abwägungsklausel eingebaut, die diesen Schutz aufbricht, wenn das Interesse an der Information gegenüber dem Geheimhaltungsinteresse überwiegt.

Außerdem wurden wir davon überzeugt, dass lediglich eine schriftliche Antragseinreichung nicht mehr dem heutigen Stand der Technik gerecht wird. Deshalb haben wir eine elektronische Antragstellung möglich gemacht. Für die Rechtsmittelfähigkeit haben wir dann auch die Möglichkeit der mündlichen Auskunftserteilung durch die öffentliche Stelle aus dem Gesetzentwurf herausgenommen.

Des Weiteren wurden wir auf ein Problem aufmerksam gemacht, dessen wir uns nicht bewusst waren, als wir den Gesetzentwurf geschrieben haben. Wir wollten ursprünglich eine gewerbliche Nutzung der aufgrund des Informationsfreiheitsgesetzes erworbenen Informationen als Ordnungswidrigkeit ahnden lassen. Übersehen haben wir dabei, dass wir es damit z. B. Journalisten unmöglich machen, die auf diese Art gewonnenen Informationen zu nutzen. Dies kann natürlich nicht angehen. Deshalb haben wir den entsprechenden Paragraphen nach der Anhörung gestrichen.

Jetzt haben wir einen – wie ich meine – durch und durch runden Gesetzentwurf, der mit dem Gesetz des Bundes und den Gesetzen anderer Länder bereits gemachte Erfahrungen berücksichtigt. Nach unserer Auffassung ist dieser Gesetzentwurf stimmig. Deshalb würden wir uns freuen, wenn Sie diesem Gesetzentwurf auch die Zustimmung geben könnten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dass dieser Gesetzentwurf stimmig ist, haben uns im Übrigen auch viele Experten bestätigt. Außer der CDU in diesem Hause und – im Geleit – leider auch der FDP sahen es fast alle Experten so, dass wir auch in Hessen ein Informationsfreiheitsgesetz brauchen.

Sie erinnern sich noch an die Debatte bei der Einbringung. Ich möchte hier trotzdem noch einmal einiges in Er-

innerung rufen, um Ihnen zu verdeutlichen, warum es keinen Anlass gibt, einen solchen Gesetzentwurf nicht nach dem Motto – auch in Richtung des Kollegen Beuth – auf den Weg zu bringen –: Die Hoffnung stirbt zuletzt.

(Heinrich Heidel (FDP): Na, na, na!)

Meine Damen und Herren, bereits seit 2002 gibt es Empfehlungen des Europarats, Informationsfreiheitsgesetze in allen Mitgliedstaaten zu verabschieden. Solche Informationsfreiheitsgesetze gibt es weltweit bereits in 50 Ländern. Auch in Deutschland gibt es Informationsfreiheitsgesetze in vielen Bundesländern und im Bund. Aber das Bundesgesetz ist naturgemäß so gestrickt, dass es nur Auskünfte von Behörden des Bundes betrifft. Acht Bundesländer haben inzwischen auch Informationsfreiheitsgesetze. Diese Länder haben erkannt, dass sich ein Informationsfreiheitsgesetz nicht gegen die Verwaltung richtet, sondern gegen ein überkommenes Staatsverständnis. Die CDU in Hessen scheint sich allerdings konsequent an ihren rückwärtsgewandten Kurs zu klammern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Argumente, die hier ins Feld geführt werden, sind wirklich habebüchen. So hat der Kollege Beuth erst letzte Woche – ich sage das noch einmal, weil, wie ich gehört habe, über das Fernsehen zugeschaut wird – im Innenausschuss behauptet, man brauche kein Informationsfreiheitsgesetz, da es Akteneinsicht schon nach anderen Gesetzen gebe. Außerdem sei das Gesetz ein Angriff auf den Datenschutz und werde dem Ausspionieren von Daten Tür und Tor öffnen.

(Norbert Schmitt (SPD): Ui, ui, ui, das ist starker Tobak!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, alle Experten – Datenschützer, Professoren, Journalisten und Juristen, die an der Anhörung teilnahmen – befürworten ein solches Gesetz. Durch den Anspruch auf Informationszugang werden die Rechte der Bürgerinnen und Bürger gestärkt, und staatliches Handeln wird transparent gemacht. Mit dem Informationsfreiheitsgesetz wird der Wunsch der Bürgerinnen und Bürger nach mehr Mitsprache, mehr Transparenz und mehr bürgerschaftlicher Kontrolle des Verwaltungshandelns erfüllt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nur der Kollege Beuth und die CDU – im Geleitzug leider auch die FDP in Hessen – sind der Auffassung, dass wir ein Informationsfreiheitsgesetz nicht brauchen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, hören Sie doch einfach einmal die Argumente unseres Hessischen Datenschutzbeauftragten. Prof. Dr. Ronellenfisch sieht die Informationsfreiheit und den Schutz persönlicher und schützenswerter Daten als zwei Seiten der gleichen Medaille an. Für ihn wäre es sogar logische Aufgabe seines Amtes, beides sicherzustellen, also einerseits offizieller Hüter des Datenschutzes und andererseits Ansprechpartner für die Informationsfreiheit zu sein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wovor haben Sie eigentlich Angst? Diese Frage geht insbesondere in Richtung des Herrn Kollegen Beuth. Haben Sie Angst vor dem mündigen Bürger bzw. der mündigen Bürgerin, die Zugang zu Informationen haben wollen, um das Verwaltungshandeln nachvollziehen zu können? Haben Sie Angst vor Journalisten, die Sachverhalte recherchieren wollen? Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr

Kollege Beuth, Sie müssen hier schon erklären, warum und vor wem Sie eigentlich Angst haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Als weiteres Gegenargument wird genannt, dass die Verwaltung durch ein solches Gesetz mit Anfragen überschwemmt und in ihrer Arbeit behindert würde. Dazu möchte ich den ehemaligen Datenschutzbeauftragten und, so glaube ich, den Experten im Datenschutz, Herrn Prof. Simitis, zitieren. Er sagte:

Die Erfahrung hat allerdings gezeigt, dass von einem arbeitsbehindernden Übermaß an Auskunftswünschen keine Rede sein kann. Bedenklich und beklagenswert ist im Gegenteil die auffällige Zurückhaltung bei der Wahrnehmung des Auskunftsrechts, die nicht von ungefähr dazu geführt hat, ihm mittlerweile eine weitaus geringere Bedeutung einzuräumen als in den Anfangszeiten des Datenschutzes.

Auf Bundesebene hat man bereits eineinhalb Jahre Erfahrung mit dem Informationsfreiheitsgesetz gesammelt. Die Antwort auf eine Anfrage von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Bundestag hat ergeben, dass es keinesfalls zu einem Lahmlegen der Verwaltung gekommen ist. Innerhalb eines Jahres wurden 2.278 Anträge gestellt. Von denen wurden nur 410 abgelehnt. Gebühren mussten sogar nur in 114 Fällen erhoben werden.

Der Datenschutzbeauftragte wurde in 196 Fällen angerufen. Er konnte in zwei Dritteln aller Fälle eine für den Petenten günstige Lösung erzielen.

Mit anderen Worten: Das Informationsfreiheitsgesetz wird genutzt. Die Verwaltung der Bundesrepublik Deutschland wird dadurch nicht lahmgelegt. Katastrophen haben sich aufgrund dieses Gesetzes auch nicht ergeben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen noch ein paar Zitate aus der Anhörung zu Gemüte führen, damit Sie noch einmal erleben, dass wir in weiten Teilen von den Anzuhörenden unterstützt wurden. So sagte z. B. Frau Prof. Dr. Gurlit von der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz:

Ich bin durchaus der Auffassung, dass ein solches Gesetz geboten und auch, was den Verwaltungsaufwand betrifft, von den Behörden zu beherrschen ist.

Herr Kugelmann, ebenfalls von der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, sagte – ich bitte, genau hinzuhören –:

Hessen hat aus Mainzer Sicht immer eine Vorreiterrolle in der Informationsgesellschaft gespielt.

(Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hat!)

Wir Hessen waren immer Vorreiter im Datenschutz. Wir waren das aber auch bei der Informationsfreiheit. Das hat auch Herr Prof. Dr. Simitis in der Anhörung noch einmal deutlich gemacht. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie sollten sich jetzt einen Ruck geben und auch in Hessen ein solches Gesetzesvorhaben auf den Weg bringen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Prof. Simitis, den ich noch einmal zitieren möchte, hat in der Anhörung gesagt:

..., dass es in diesem Hause keineswegs um eine neue Frage geht, sondern dass sich diese Frage schon im Zusammenhang mit dem ersten, hessischen Datenschutzgesetz gestellt hat ...

Diese Frage stellte sich also schon im Zusammenhang mit dem ersten Datenschutzgesetz in Hessen. – Weiterhin sagte er:

Datenschutz und Informationsfreiheit hängen untrennbar miteinander zusammen. Der Datenschutz garantiert die Integrität des Einzelnen und des Bürgers. Die Informationsfreiheit garantiert seine Partizipationsmöglichkeiten. Beides zusammen sind Voraussetzungen einer demokratischen Gesellschaft, beides muss zusammen gesehen werden, und beides muss auch zusammen geregelt werden.

Wir sollten dem Experten auf dem Gebiet des Datenschutzes und der Informationsfreiheit wirklich glauben. Deswegen weist unser Gesetzentwurf in die richtige Richtung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unser jetziger Datenschutzbeauftragter, Herr Prof. Ronellenfitsch, sagte:

Dies sind zwei Seiten der gleichen Medaille. Die Informationszugangsfreiheit und die informationelle Selbstbestimmung lassen sich nicht trennen.

Eine Fülle Personen wurden angehört. Dazu gehörte auch die Referentin für Informationsfreiheit beim Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit Nordrhein-Westfalen. Sie haben eine gemeinsame Stellungnahme abgegeben. Die Informationsbeauftragten der Länder Berlin, Brandenburg, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen haben eine gemeinsame Stellungnahme abgegeben. Frau Heesen sagte in der Anhörung:

Diese Länder begrüßen ... den Gesetzentwurf von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sehr. Mit dieser Gesetzesinitiative besteht nun auch für das Land Hessen die Möglichkeit, eine moderne, transparente Verwaltung zu schaffen und zu stärken und damit das Demokratieprinzip, aber natürlich auch das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit und hier insbesondere die Korruptionsprävention und die Korruptionsbekämpfung zu stärken.

Informationsfreiheit dient also auch der Prävention der Korruption und der Korruptionsbekämpfung. Deswegen ist es dringend notwendig, ein solches Gesetz zu haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Unser Gesetzentwurf trägt einem gewandelten Staat und einem geänderten Verwaltungsverständnis Rechnung. Der Staat tritt den Menschen nicht ausschließlich autoritär, sondern zunehmend konsensorientiert gegenüber.

Bisher haben zahlreiche Länder Informationsfreiheitsgesetze verabschiedet. Ich will sie noch einmal aufzählen. Dies sind Brandenburg, Berlin, Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen, Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg und Bremen. In vielen anderen Ländern werden entsprechende Gesetzentwürfe inzwischen vorgelegt. Wir, die wir aus dem Stammland des Datenschutzes stammen,

sind geradezu aufgerufen, einen solchen Gesetzentwurf auch im Hessischen Landtag zu beschließen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Michael Siebel (SPD))

Herr Kollege Beuth, es kann doch nicht sein, dass der Bund und all die Bundesländer, die ein Informationsfreiheitsgesetz haben und danach handeln, falschliegen. In diesen Ländern ist es nicht so, dass die Verwaltungen durch viele Anfragen blockiert sind, die die Bürgerinnen und Bürger an sie stellen. Das ist in diesen Ländern nicht die Realität.

Vielmehr sollte die Realität in diesem Lande so aussehen, dass wir als Gesetzgeber den Bürgerinnen und Bürgern die größtmögliche Chance geben, an dieser Gesellschaft zu partizipieren. Wenn ich will, dass die Bürgerinnen und Bürger am demokratischen Prozess teilhaben, dann muss ich sie auch in die Lage versetzen, die dafür notwendigen Informationen erlangen zu können. Informationsfreiheit stärkt zum Teil also die Partizipationsrechte der Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mich verwundert das Verhalten der FDP zu diesem Thema sehr. Frau Kollegin Beer hat bei der Einbringung unseres Gesetzentwurfs noch eine wohlwollende Prüfung zu gesichert.

(Nicola Beer (FDP): Das war Herr Kollege Hahn! Ich habe dazu gar nicht geredet!)

– Doch, das haben Sie. Frau Kollegin Beer, ich kann Ihnen die Presseerklärung vorlesen, die Sie dazu gemacht haben.

(Nicola Beer (FDP): Ich habe die Presseerklärung gemacht, aber ich habe dazu nicht geredet!)

– Frau Kollegin Beer, ich kann Ihnen die Presseerklärung vorlesen. Wir wissen schon, worüber wir reden. Frau Kollegin Beer, Sie haben angekündigt, dass Sie den Gesetzentwurf wohlwollend prüfen wollen.

(Nicola Beer (FDP): Das ist richtig! Das haben wir auch gemacht!)

– Das haben Sie eben nicht gemacht.

(Heinrich Heidel (FDP): Das ist eine Unterstellung!)

Sowohl in der Anhörung als auch bei den Beratungen im Innenausschuss in der letzten Woche wurden von der FDP keine Argumente vorgetragen, die erkennen lassen, aus welchen Gründen sie unseren Gesetzentwurf ablehnen. Frau Kollegin Beer, wenn man einem Gesetzentwurf nicht zustimmen will, dann sollte man wenigstens sagen, warum man das nicht tun will. Sie haben auch während der Anhörung nichts unternommen, um sozusagen schlauer und klüger zu werden.

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

– Ich habe mit „Sie“ die Mitglieder der Fraktion der FDP gemeint. Da war Herr Kollege Hahn in Vertretung für Sie da.

(Nicola Beer (FDP): Nein, Herr Hahn ist Mitglied des Innenausschusses!)

Aber er hätte wahrscheinlich auch einen kleinen Erkenntnisgewinn haben können.

Meine Damen und Herren der FDP, man sollte sich nicht nur mit dem Plakat schmücken, das besagt, man sei die Bürgerrechtspartei. Man muss die Rechte der Bürgerinnen und Bürger auch wirklich stärken wollen. Das zeichnet eine wirkliche Bürgerrechtspartei aus.

Auf Bundesebene haben Sie sich, als über den entsprechenden Gesetzentwurf abgestimmt wurde, wenigstens noch der Stimme enthalten. Im Innenausschuss des Hessischen Landtags haben Sie für die Empfehlung der Ablehnung des Gesetzentwurfs gestimmt.

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss meiner Rede. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich kann Sie nur zu Folgendem auffordern. Wir leben im Stammland des Datenschutzes. Wir leben in einem Land, in dem wir geradezu dafür werben, dass sich die Bürgerinnen und Bürger mehr einbringen und mehr an den demokratischen Prozessen teilnehmen. Wir sollten deshalb die Rechte der Bürgerinnen und Bürger stärken. Dies muss so sein. Deswegen ist es geradezu zwingend notwendig, dass Sie dem Gesetzentwurf meiner Fraktion zustimmen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Für die SPD-Fraktion erhält nun Herr Kollege Siebel das Wort.

Michael Siebel (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will es vorwegnehmen. Die SPD-Fraktion wird – wie sie das im Ausschuss auch schon getan hat – dem Gesetzentwurf von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zustimmen. Ich glaube, wir sind uns alle darüber einig, dass die Diskussion über das Informationszugangsgesetz oder Informationsfreiheitsgesetz, wie es von den Kollegen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN genannt wird, kein Anlass ist, um sich hier in große politische Konfrontationen zu gehen.

An einer Stelle muss ich einen Gedanken von Herrn Frömmrich aufnehmen, der mich bedenklich gestimmt hat. In der Vergangenheit – es ist nicht der erste Gesetzentwurf, der uns zu dieser Frage vorliegt – war es so gewesen, dass die FDP-Fraktion im Hessischen Landtag an der Frage des Informationszuganges und an der Frage, wie Bürger an öffentlichen Informationen beteiligt werden, den Eindruck erweckt hat, als wäre sie eine Partei, die für diese bürgerlichen Freiheitsrechte eintreten würde.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin über den Gesinneswandel der FDP in dieser Angelegenheit sehr erstaunt, die noch vor zwei Jahren beim ersten Gesetzentwurf der GRÜNEN sehr aufgeschlossen gewesen ist, sich aber jetzt offensichtlich nicht mehr in der Lage sieht, diesem Gesetzentwurf, der ein gut ausgearbeiteter ist und in seinen Änderungsanträgen aufgenommen hat, was qualifiziert im Rahmen der Anhörung benannt worden ist, zuzustimmen.

Es stimmt mich schon ein bisschen nachdenklich, dass die FDP genau diesen Grundsatz, Partei zu sein, die immer wieder bürgerliche Freiheiten und Rechte von Bürgern verbal einfordert, hier verlassen will. Das finde ich an der Stelle nachdenkenswert.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will Ihnen sagen, warum es auch so erschreckend ist,

(Norbert Schmitt (SPD): Die robben sich schon einmal an die CDU ran, das ist doch klar!)

und die Verbindung aufnehmen, die uns Prof. Simitis immer wieder ins Stammbuch geschrieben hat und die nicht nur von Fachleuten, sondern all denen vertreten wird, denen es ein Anliegen ist, etwas von dem aufzunehmen, wie eine Gesellschaft demokratisch funktioniert. Es ist so, dass die informationelle Selbstbestimmung und der Informationszugang, wie es Prof. Simitis gesagt hat, zwei Seiten einer Medaille sind.

Wer jetzt hergeht und versucht, die eine Seite der Medaille anzukratzen, wie es die FDP tut, der legt letztendlich auch die Hand an den ersten Bereich, an die institutionelle Selbstbestimmung. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es sollte doch nun wirklich hier in diesem Hause unstrittig sein, dass das, was das Verfassungsgericht in dieser Frage festgestellt hat, nichts ist, was zur Disposition gestellt werden darf. Auch das macht mich sehr, sehr nachdenklich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich frage, warum die CDU über Jahre hinweg keinen Millimeter von ihrer Position abweicht. Es kann nicht der Punkt sein, der auch mich umgetrieben hat, dass man befürchtet, seitens der Kommunen würde sich ein zusätzlicher Verwaltungsaufwand einstellen. Natürlich wird das der Fall sein. Wir als SPD-Fraktion haben zumindest mit den Kommunalen Spitzenverbänden dahin gehend diskutiert, dass wir gesagt haben: Dann muss es auch irgendeinen Ausgleich in der Richtung geben. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, ja, warum denn nicht?

Es ist einfach nicht nachvollziehbar, warum in anderen Ländern, auch in CDU-regierten Ländern, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, das nicht nur funktioniert, sondern auch von Ihren Kolleginnen und Kollegen politisch gewollt ist und Sie hier in Hessen diesbezüglich eine betonköpfige Position einnehmen

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Clemens Reif (CDU): Oh!)

– ja, Herr Kollege, eine betonköpfige Position einnehmen. Ich frage mich, warum Sie das tun.

(Clemens Reif (CDU): Sie wissen doch, dass das nicht stimmt!)

– Herr Kollege Reif, ich mache mir etwas Gedanken, warum Sie das machen. Sie können mir sagen, was Ihre Interpretation von dem Ganzen ist. Ich habe ein bisschen den Eindruck, dass Sie offensichtlich Angst davor haben, dass Bürgerinnen und Bürger etwas wahrnehmen, was ich als ihr Recht bezeichne. Wenn dem so ist, dass Sie Angst davor haben, dass Bürgerinnen und Bürger Informationen über öffentliche Verwaltung – vielleicht auch über Ihr Tun beispielsweise in der Landesregierung – erfahren wollen, dann ist das etwas, was uns alle nachdenklich stimmen sollte. Denn dann haben Sie ein bisschen ein verschrobene Verhältnis zu dem, was Sie an Informationen bereitstellen wollen, und dem, was Sie sozusagen intern halten wollen.

(Beifall der Abg. Dr. Judith Pauly-Bender (SPD) und des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Insofern kann ich es kurz machen. Kollege Frömmrich hat die Faktenlage sehr ausführlich dargestellt. Ich wolle nur mit einigen Strichen einmal umreißen, dass es hier nicht um einen technokratischen Vorgang geht, sondern es geht um ein Gesetz, das für die Umsetzung demokratischer Rechte und demokratischer Freiheiten essenziell ist. Wer diesen Weg nicht gehen will, macht einen Fehler im Hinblick auf die Verwirklichung von Demokratie in einem Land, wo Hessen in der Frage des Datenschutzes einmal sehr weit voran gewesen und unter der CDU-Landesregierung sehr weit nach hinten gefallen ist. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Für die CDU hat Herr Kollege Beuth das Wort.

Peter Beuth (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Kollege Frömmrich, Herr Kollege Siebel! Vielleicht zu Beginn: Das Argument der Vorreiterrolle, das das Land Hessen im Bereich des Datenschutzes eingenommen hat, nehmen wir sehr ernst. Gerade weil wir die Vorreiterrolle Hessens im Bereich des Datenschutzes in keiner Weise gefährden wollen, werden wir diesem Schnüffelgesetz am Ende nicht zustimmen.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist die Position der CDU, und ich werde das in allen Einzelheiten begründen. Meine Damen und Herren, wir haben sicherlich eine Vorreiterrolle im Bereich des Datenschutzes. Aber wir wollen keine Rolle rückwärts machen und insofern die privaten Daten von Bürgerinnen und Bürgern über das Hintertürchen dieses sogenannten Informationsfreiheitsgesetzes öffentlich preisgeben. Ich denke, das ist klug und im Interesse von Bürgerinnen und Bürgern.

Herr Kollege Siebel, wenn Sie sich hierhin stellen und von uns erwarten, dass wir diesem Gesetz ganz freimütig zustimmen, dann muss ich schon einmal nachfragen. Bei Debatten, die wir hier zum Thema innere Sicherheit führen, wo es darum geht, dass wir Kriminellen, Terroristen oder wie auch immer mit entsprechenden modernen Methoden über PC Onlinedurchsuchungen und Ähnliches habhaft werden wollen, zeigen Sie sich deutlich zugeknöpft. Das ist doch nicht ausgewogen, was Sie zum Thema von Informationsfreiheit vortragen.

Meine Damen und Herren, wir halten den vorgelegten Gesetzentwurf für ein Bürokratiemonster. Wir werden diesem Bürokratiemonster am Ende nicht zustimmen. Die Möglichkeiten, die wir in den Fachgesetzen haben, in den Gesetzen, die die Bürgerinnen und Bürger angehen, sind sehr umfänglich. Dort gibt es die Möglichkeit, dass jemand, der ein berechtigtes Interesse nachweist in die Akten einsehen kann. Aber nur reine Befriedigung von Neugier werden wir mit einem solchen Gesetz nicht zulassen.

Meine Damen und Herren, das, was die GRÜNEN vorschlagen, ist das, was bisher zu – ich sage das jetzt einmal

– hehren Verwaltungsgrundsätzen gehört hat, dass jemand, der ein berechtigtes Interesse gegenüber der Behörde nachweisen kann, natürlich auch die Chance hat, entsprechende Informationen zu erlangen. Das wird schlicht und ergreifend umgekehrt, denn zukünftig müsste nach Ihrem Gesetzentwurf der Staat den Nachweis erbringen, dass entsprechende Daten geheim gehalten werden müssen. Das ist eine Beweislastumkehr. Ich glaube, dass es nicht klug ist. Darauf komme ich gleich zurück.

Die Behauptung des Kollegen Frömmrich, dass die Anhörung, die wir im Ausschuss durchgeführt haben, den Erlass eines solchen Gesetzes dringend geboten habe und dass das grüne Gesetz diesen Ansprüchen genügen würde, das muss eine Veranstaltung gewesen sein, an der ich nicht teilgenommen habe.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben es einfach nicht verstanden – das kann doch auch sein!)

– Lieber Kollege, jedenfalls an der im Innenausschuss ist deutlich differenzierter über die Frage gesprochen worden. Nahezu alle Sachverständige, auch die, die Sie zitiert haben, haben erklärt, dass es gerade nicht geboten ist, dass es nicht zwingendes Recht ist, dass wir ein Informationsfreiheitsgesetz in unserem Lande brauchen. Insofern werden wir uns diesen Voten auch anschließen.

Meine Damen und Herren, ich finde, dem Autoritätsnachweis mit vielen Ländern, der hier von dem Kollegen Frömmrich erbracht worden ist, könnte ich einen entsprechenden Autoritätsnachweis aus anderen Ländern entgegensetzen. Das Innenministerium von Baden-Württemberg, das Innenministerium von Bayern, die Notarkammer Kassel, der Städte- und Gemeindebund, der Landkreistag – all das sind Institutionen oder Organisationen, die uns klar erklärt haben: Ein Informationsfreiheitsgesetz, wie es vorliegt, ist im Besonderen, aber auch im Allgemeinen unnötig. – Dieser ablehnenden Haltung werden wir uns als CDU-Fraktion anschließen.

Meine Damen und Herren, das Problem an diesem Gesetz ist, es folgt einem Staats- und Verwaltungsverständnis, das wir schlicht und ergreifend nicht teilen, und zwar einem Staats- und Verwaltungsmisstrauen, was Sie hier an den Tag legen und mit den Begriffen wie Brechen des Informationsmonopols, Verheimlichen und Vertuschen, Waffengleichheit in der Debatte, in Pressemitteilungen in der Gesetzesbegründung anführen. Herr Kollege Frömmrich, das sind verräterische Begriffe, die im krassen Missverhältnis zu dem stehen, was Staat und Verwaltung in unserem demokratischen Rechtsstaat bedeuten.

Meine Damen und Herren, wir als CDU-Fraktion und, ich glaube, darüber hinaus auch andere Kolleginnen und Kollegen anderer Parteien gehen zunächst einmal davon aus, dass sich der Staat rechts- und ordnungsgemäß verhält, dass wir ein rechts- und ordnungsmäßiges staatliches Handeln haben. Wenn das einmal nicht der Fall ist, dann gibt es Mittel und Wege in unserem Staat, dies entsprechend zu überprüfen. Dafür haben wir einen demokratischen Rechtsstaat und eine repräsentative Demokratie. Verwaltungskontrolle wird unter anderem auch von uns im Hessischen Landtag gegenüber der Landesregierung ausgeübt. Rechtsschutz wird durch Gerichte ausgeübt. Die Schnüffelansprüche, die Sie für jedermann etablieren wollen, werden wir nicht mitmachen und wollen wir nicht mitmachen.

Herr Kollege Frömmrich, Sie haben das so schön dargestellt: Datenschutz und Informationsfreiheit seien Seiten

derselben Medaille. Letztendlich ist natürlich das Spannungsverhältnis von Datenschutz und Informationsfreiheit überhaupt nicht auflösbar. Die Frage von Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen sowie von Sicherheitsinteressen – darauf komme ich gleich zurück –, sind allein unter dem Gesichtspunkt von Datenschutz und Informationsfreiheit überhaupt nicht beantwortbar.

Wenn man sich den Änderungsantrag, der den Gesetzentwurf der GRÜNEN zum Thema Informationsfreiheit verschärft hat, im Einzelnen anschaut, dann weiß man, was Geistes Kind diejenigen waren, die ihn geschrieben hat. Die Frage, welche amtlichen Stellen zur Informationserteilung verpflichtet werden sollten, ist verallgemeinert worden. Am Ende wäre jeder, der in irgendeiner Form irgendeine Aufgabe für den Staat wahrnimmt, zur Erteilung von Auskünften verpflichtet. Ich glaube, das ist nicht klug und auch nicht richtig, wenn noch nicht einmal ein berechtigtes Interesse für die Erlangung einer Information nachgewiesen zu werden braucht.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich denke, diesen Schnüffelansatz sollten wir uns in unserem Land sparen.

In Ihrem Gesetzentwurf hatten Sie wenigstens vorgesehen, dass der Verkauf von derartig gewonnen Informationen nicht gestattet sein soll. Selbst diese Formulierung haben Sie am Ende herausgestrichen. Der Schutz öffentlicher Belange ist völlig außen vor geblieben.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt doch gar nicht!)

Dann haben Sie auch noch einen Änderungsantrag gemacht, in dem selbst fiskalische Interessen – möglicherweise einer Gemeinde, eines Landkreises oder einer Behörde – daran, dass eine bestimmte Information nicht preisgegeben wird, weil sie z. B. ein Geschäftsinteresse der Allgemeinheit berührt, keine Begründung dafür mehr sind, die Herausgabe einer Information zu verweigern. Informationsfreiheit, koste es was es wolle – das ist keine Politik, die wir unterstützen.

Nachdem Sie zuvor noch davon ausgegangen sind, dass es Institutionen in unserem Land gibt, die zu einer besonderen Geheimhaltung verpflichtet sind, z. B. das Landesamt für Verfassungsschutz, das uns vor Terroristen und organisierter Kriminalität behüten soll, fordern Sie jetzt, dass selbst diese Institutionen am Ende zur Auskunft verpflichtet werden sollen. Daran kann man erkennen, dass Sie es am Ende hier nicht gut meinen, sondern dass Sie eine völlige Informationsfreiheit und die Sicherheitsinteressen dieses Landes, aber auch Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse – nicht nur die der öffentlichen Hand – gefährden wollen. Das ist nicht klug. Dem werden wir nicht folgen.

Ich freue mich auf die kommenden Debatten zum Thema Datenschutz. Dieser Gesetzentwurf und das, was Sie hier gesagt haben – Frau Kollegin Erfurth, Sie haben jetzt nicht geredet, sondern Kollege Frömmrich hat gesprochen –, werden wieder auf den Tisch des Herrn kommen. Darüber werden wir uns auch in Zukunft unterhalten.

Ich denke, wir haben ein paar gute und ordentliche Grundsätze, die unseren Staat zusammenhalten. Dazu gehört z. B. der Grundsatz der Amtsverschwiegenheit. Das heißt, wenn sich jemand mit einem Problem vertrauensvoll an einen Mitarbeiter einer Behörde wendet, dann muss er darauf vertrauen können, dass diese Information

geheim bleiben kann und am Ende nicht zu Markte getragen wird. Das sollten wir auch in Zukunft so halten.

Es gibt einen Kernbereich exekutiver Eigenverantwortung, in dessen Rahmen nicht jeder Mitarbeiter jeder Behörde Sorge haben muss, jede Idee, jeden Vorschlag und jedes Argument gegenüber der Öffentlichkeit rechtfertigen zu müssen, weil irgendjemand kommen und ohne ein berechtigtes Interesse Informationen oder halb fertige Entwürfe aus einer Behörde herausholen kann.

Herr Kollege Frömmrich, eine Transparenz der öffentlichen Verwaltung stellt man nicht mit einem solchen Informationsfreiheitsgesetz her. Alle, die öffentliche Projekte durchführen – ob es das Land ist, ob es Behörden, Landkreise, Stadtverwaltungen usw. sind –, sind gut beraten, die Öffentlichkeit umfassend zu informieren. Ich denke, dass das weitgehend geschieht. Das ist auch richtig so. Das ist auch im Interesse derer, die solche Vorhaben vorantreiben, weil sie die Akzeptanz durch die Allgemeinheit erhöhen, indem sie die Informationen breit streuen und Vertrauen für ihre Maßnahmen schaffen. Herr Kollege Kaufmann, das sehen wir beispielsweise beim Flughafenverfahren. Da wird breit informiert. Denken Sie nur an die großen Aktenordner. Das ist ein vernünftiger Umgang mit solchen Projekten.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dazu bedurfte es Gerichtsentscheidungen, dass die Unterlagen herausgegeben worden sind! Das ist doch gar nicht wahr!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN und von der SPD, am Ende sind Sie den Nachweis schuldig geblieben, dass dieses Gesetz notwendig ist. Da wir uns in der CDU-Fraktion sehr einig sind, dass wir ein Gesetz, das nicht nötig ist, auch nicht erlassen wollen, werden wir den Gesetzentwurf der GRÜNEN ablehnen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Zu einer Kurzintervention hat Herr Frömmrich das Wort.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich zu einer Kurzintervention zu Wort gemeldet, weil der Kollege Beuth in der Debatte gesagt hat, es handle sich um ein „Schnüffelgesetz“. Herr Kollege Beuth, das ist wirklich so was von an den Haaren herbeigezogen, das ist so was von hanebüchen, dass einem fast keine Ausdrücke einfallen für das, was Sie hier gerade verzapft haben. Herr Kollege Beuth, mir würde dafür eine ganze Menge Unparlamentarisches einfallen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Kollege Beuth, man kann über Fragen der Informationsfreiheit diskutieren. Da gibt es mit Sicherheit dieses oder jenes Argument, dass Sie ins Feld führen können. Das aber in der Art und Weise zu tun und so platt zu argumentieren, das ist wirklich ein Niveau, auf das Sie sich nicht begeben sollten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie haben Argumente angeführt, die offensichtlich nicht stichhaltig sind. Sie waren ja einmal Mitglied des Peti-

tionsausschusses des Hessischen Landtags. Sie sollten doch einmal zur Kenntnis nehmen, wie viele Bürgerinnen und Bürger Hessens sich im Augenblick an den Petitionsausschuss wenden, weil sie von Behörden, Städten, Gemeinden, Landkreisen bestimmte Informationen nicht bekommen. Wir als Petitionsausschuss haben keine Möglichkeit, ihnen zu diesen Informationen zu verhelfen. Ein Informationszugangsgesetz würde uns diese Möglichkeit geben.

Sie haben das Flughafenverfahren angesprochen. Herr Kollege Beuth, es ist geradezu absurd, wenn Sie behaupten, dort sei transparent gearbeitet worden. Nur deshalb, weil es ein Umweltinformationsgesetz gibt, nur deshalb, weil es Menschen gibt, die vor Gericht gezogen sind, wurden die Akten herausgegeben und offengelegt. Betreiben Sie hier bitte keine Geschichtsklitterei.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Onlinedurchsuchungen und andere Maßnahmen damit in Zusammenhang zu bringen ist geradezu absurd. Sie fordern auf der einen Seite Zugang zu allem und zu jedem, eine Überwachung unbescholtener Bürgerinnen und Bürger, aber Sie wollen den Bürgerinnen und Bürger keine Waffengleichheit gewähren, sodass diese auf der anderen Seite prüfen könnten, was an Informationen bei den öffentlichen Behörden vorhanden ist. Das wäre die Waffengleichheit, für die Sie eigentlich eintreten sollten. Das tun Sie aber nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Frömmrich, die Zeit ist um.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Beuth, Sie sollten den Begriff „verstehendes Lernen“ ernst nehmen. Lesen alleine reicht nicht. Sie sollten auch zu verstehen versuchen, was in dem Gesetzentwurf steht. Sie sollten noch einmal einen Anlauf nehmen, diesen Gesetzentwurf zu beurteilen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): Nicht so platt, Herr Kollege!)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Es gibt eine zweite Kurzintervention. Bitte, Herr Siebel.

Michael Siebel (SPD):

Frau Kollegin Zeimetz-Lorz, mehr Tiefgang. Da kann ich Ihnen nur Recht geben.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe es in meiner Rede nicht erwähnt, weil ich gedacht habe, dass sich Kollege Beuth an den Punkt hier im Plenum zurückhält. Aber die Tatsache, dass Sie wiederholt – Sie haben es schon im Ausschuss getan – das Wort Schnüffelgesetz in den Mund genommen haben und damit eine Assoziation zu dem herstellen, was gemeinhin als

„Schnüffelstaat“ bezeichnet wird, halte ich für eine Unverschämtheit und für eine parlamentarische Entgleisung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Beuth, Sie tun damit Folgendes. Die Bemühungen in unserem demokratischen Rechtsstaat, eine Diskussion über ein Informationszugangsgesetz zu führen, setzen Sie, indem Sie das ein „Schnüffelgesetz“ nennen, auf eine Stufe mit Unterfangen in einem Staatswesen, das wir alle nicht haben wollen. Das halte ich unter Demokraten für eine Diskreditierung. Das weise ich für meine Fraktion zurück.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Beuth, zur Erwiderung.

Peter Beuth (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe hier nicht von „Schnüffelstaat“ oder Ähnlichem gesprochen.

(Günter Rudolph (SPD): Haben Sie!)

– Nein, ich habe eine Begrifflichkeit verwendet, die das Ganze ordentlich umschreibt. – Ich will Ihnen das Ganze noch einmal erklären. Es geht nämlich um Schnüffelei. Lieber Kollege Frömmrich, am Ende interessiert mich nicht, ob Sie einen Angelschein oder keinen Angelschein haben. Aber wenn wir dieses Gesetz erlassen, dann kann ich mich bei der Angelscheinbehörde erkundigen, ob Sie einen Angelschein haben.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stimmt doch gar nicht!)

Ich kann das ohne jedes berechtigte Interesse tun. Deswegen sage ich, dieser Schnüffelei werden wir nicht Tür und Tor öffnen.

(Beifall bei der CDU – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist in dem Gesetzentwurf doch ausdrücklich ausgeschlossen!)

Flughafenverfahren und Transparenz – den Ball nehme ich gern auf. Herr Kollege Frömmrich, darüber können wir locker und leicht debattieren. Es ist doch eine Transparenz hergestellt worden. Wir haben in den Neunzigerjahren ein Mediationsverfahren mit einer umfänglichen Beteiligung aller möglichen Gruppen in Hessen durchgeführt. Daran war die CDU regierungsseitig gar nicht beteiligt. Auf diesem Mediationsverfahren kann man doch aufbauen. Die Transparenz ist hergestellt worden. Das wird am Ende die Akzeptanz für die Entscheidung des Hessischen Landtages erhöhen, die im Laufe dieses Plenartages noch eine Rolle spielen wird.

Es ist klug, wenn man breit informiert. Aber die Frage, ob ich wissen können muss, ob Sie einen Angelschein haben, die kann man so beantworten, wie ich das eben getan habe.

(Zurufe von der SPD)

Frau Präsidentin, ich zitiere aus dem Gesetzentwurf. In § 5 Abs. 2 heißt es:

Können durch den Zugang zu Informationen schutzwürdige Belange des Betroffenen beeinträchtigt werden, so hat die zuständige Behörde diesem vorher Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

Das heißt, der, nach dessen Angelschein ich mich erkundige, soll nach diesem Gesetz vorher gehört werden.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch Unsinn!)

– Aber nicht dann, wenn der Änderungsantrag, den Sie eingebracht haben, umgesetzt wird. In diesem haben Sie das sogar ausgeschlossen. Dann dürfen Sie noch nicht einmal dazu Stellung nehmen, ob es von der Behörde rechtmäßig ist, wenn eine Information an mich herausgegeben wird, wenn ich mich nach Ihrem Angelschein erkundige.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben es zwar gelesen, aber offensichtlich nicht verstanden!)

Meine Damen und Herren, wenn das nichts mit Schnüffelei zu tun hat, was letztlich in diesem Gesetzentwurf steht, dann habe ich offensichtlich falsche Begrifflichkeiten im Kopf. Das mag so sein. Für mich bleibt es Schnüffelei. Schnüffelei werden wir nicht Tür und Tor öffnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Nächste Rednerin ist Frau Abg. Beer für die FDP-Fraktion.

Nicola Beer (FDP):

Frau Präsidentin, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich würde es sehr begrüßen, wenn wir die Diskussion über den Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wieder sachlich führen würden.

(Beifall bei der FDP)

Ich kann die Emotionalität, die in der ersten Lesung und jetzt wieder – insbesondere getrieben durch Formulierungen aller Kollegen, die bislang das Wort ergriffen haben – Einzug gehalten hat, nicht nachvollziehen, geht es doch um eine sehr komplexe Materie, aber auch um einen sehr schwierigen Abwägungsprozess. Herr Kollege Frömmrich, zu einer Sachdebatte, die wir als Liberale jenseits aller Emotionen, die Sie mit eingebracht haben, gern führen würden, gehört auch, dass man Sachverhalte richtig darstellt.

(Beifall bei der FDP)

Sie haben es vorhin für nötig befunden, mich persönlich anzugreifen. Sie haben gesagt, ich hätte mich in der Anhörung nicht geäußert, obwohl ich mich in der ersten Lesung in irgendeine Richtung eingelassen hätte.

(Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

– Herr Kollege Siebel, Sie können gern die Gelegenheit nutzen, noch einmal an dieses Mikrofon zu treten. Jetzt aber habe ich das Rederecht. Es gehört auch zu einer weniger emotionalen Debatte, Ruhe zu bewahren, bis ich die Chance hatte, meine Ausführungen vorzutragen.

Weshalb ich mich weder in der Anhörung noch in der ersten Lesung geäußert habe, ist einfach zu begründen. Sie wissen selbst, dass die Beratungen im Innenausschuss

stattgefunden haben. Für den Innenausschuss ist unser innenpolitischer Sprecher, Herr Kollege Hahn, zuständig, für den ich aufgrund der Beerdigung von Herrn Koch senior heute einspringe. Daher ist es logisch, dass ich mich jenseits der einen Presseerklärung weiter nicht mehr öffentlich zu Wort gemeldet habe. Das ist das Fachgebiet des Herrn Kollegen Hahn, für den ich an dieser Stelle einspringe. Meines Erachtens sollte man an dieser Stelle persönliche Angriffe unterlassen und die Kirche im Dorf lassen, Herr Kollege Frömmrich.

(Beifall bei der FDP)

Die Kirche im Dorf lassen sollte man auch bezüglich der Vorwürfe, die von der SPD und den GRÜNEN in den Raum gestellt wurden, wer denn überhaupt noch den Rechtsstaat vertrete und das daran festmacht, ob man für diesen GRÜNEN-Gesetzentwurf ist. Ich glaube, es ist nicht die Frage, ob Hessen ein Rechtsstaat ist oder nicht, je nachdem, wie man sich zu Ihrem Gesetzentwurf verhält. Herr Kollege Frömmrich, diesen Eindruck haben Sie eindeutig zu erwecken versucht.

Es ist vielmehr eine komplexe Materie. Wir haben es uns als FDP-Fraktion an dieser Stelle wirklich nicht einfach gemacht. Wir haben in mehreren Sitzungen die Fragen und Ergebnisse der Anhörung hin- und hergewogen. Ich verrate kein Geheimnis, dass dies keine einstimmige Entscheidung war. Letztendlich geht es an dieser Stelle um einen schwerwiegenden, schwierigen Abwägungsprozess zwischen der Informationszugangsfreiheit auf der einen Seite und dem Recht auf informationelle Selbstbestimmung auf der anderen Seite.

(Beifall bei der FDP)

Es geht um einen Abwägungsprozess zwischen der Informationszugangsfreiheit auf der einen Seite und dem Verwaltungsaufwand auf der anderen Seite, den wir – das war auch in der Anhörung unbestritten – mit einem solchen Gesetz produzieren würden.

Herr Kollege Frömmrich, Herr Kollege Siebel, ich sehe es nicht so, dass das Informationszugangsfreiheitsrecht und das Recht auf informationelle Selbstbestimmung zwei Seiten derselben Medaille sind. Ich sehe vielmehr, dass dies auch ein Spannungsverhältnis darstellt. Normalerweise gibt es zwischen zwei Seiten einer Medaille kein Spannungsverhältnis und auch keine Konflikte. Zwischen diesen beiden Rechten, die beide ihre Wurzeln in unserem Grundgesetz haben, gibt es aber dieses Spannungsverhältnis und diese Konfliktmöglichkeiten. Das zeigt im Übrigen die Tatsache, dass sich die GRÜNEN bemüht haben, in dem zweiten Entwurf, den sie für ein Informationsfreiheitsgesetz vorlegten, eine ganze Reihe von weitreichenden Ausnahmeregelungen vorzusehen.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Frömmrich, es sind Ausnahmeregelungen, bei denen Sie zum Schutz besonderer öffentlicher Belange, zum Schutz des behördlichen Entscheidungsprozesses, zum Schutz personenbezogener Daten und zum Schutz des geistigen Eigentums und von Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen Sachverhalte zu umschreiben versuchen, um genau diese Konflikte in irgendeiner Weise einer Handhabbarkeit zugänglich zu machen. Aber allein die Anzahl und die Reichweite der Ausnahmeregelungen, die Sie selbst gewählt haben, auch wenn Sie sie nachher durch Ihren Änderungsantrag zum Teil wieder zurückgenommen haben, zeigt doch, dass Sie in vielen Fällen – Herr Kollege Frömmrich, das ärgert mich insbesondere

dann, wenn Sie die Debatte so emotional führen, wie Sie es heute wieder einmal getan haben – der Bevölkerung vormachen, den Menschen ein Recht an die Hand zu geben, was sie auch nach Ihrem Gesetzentwurf nicht haben.

Sie haben Herrn Kollegen Beuth entgegengehalten, er sei angeblich gegen dieses Gesetz, weil er Angst habe, dass aus der Alleinregierungszeit der CDU irgendwelche Sachverhalte hochkommen könnten, von denen er angeblich nicht möchte, dass irgendein Bürger die Gelegenheit hätte, sich hierüber zu informieren. Das ist mitnichten der Fall. Selbst nach Ihrem Gesetzentwurf und nach der Ausnahmeregelung zum Schutz des behördlichen Entscheidungsprozesses würden solche Tatsachen überhaupt nicht offengelegt. Das heißt, Sie machen eine Luftblase vor. Sie machen eine Fata Morgana vor von angeblich zugänglichen Informationen, die selbst nach Ihrem Gesetzentwurf gar nicht zugänglich sind.

Jetzt komme ich zu dem zweiten Spannungsverhältnis, nämlich dem Spannungsverhältnis zwischen der Informationszugangsfreiheit und dem Verwaltungsaufwand. Die Ausnahmeregelungen, die ich vorhin aus Ihrem Gesetzentwurf zitiert habe, sind in einer Art und Weise formuliert, dass sie einer Auslegung in weiten Bereichen zugänglich sind. In diesem Zusammenhang hat die Anhörung eindeutig ergeben, dass wir Schwierigkeiten im Hinblick auf die Handhabbarkeit solcher Auslegungsfragen haben. Dies sind schwierige juristische Abwägungsprozesse, insbesondere im Bereich der kleinen und mittleren Gemeinden.

Herr Kollege Frömmrich, wenn Sie ehrlich sind, dann müssen Sie zugeben, dass es sehr wohl einen anderen Verwaltungsaufwand bedeutet, ob wir eine solche Regelung auf Bundesebene für Bundesbehörden haben, die alle über juristische Abteilungen und Experten verfügen, oder ob wir dies in diesem Land für annähernd 500 zum Teil sehr kleine und mittlere Kommunen regeln, wo dieser juristische Sachverstand in der Regel nicht vor Ort vorgehalten wird.

(Beifall bei der FDP)

Was wollen Sie also an dieser Stelle? Wollen Sie, dass an dieser Stelle formulärmäßig Nein gesagt wird und das Ganze ins Widerspruchsverfahren zum Datenschutzbeauftragten geht? Damit gibt man doch letztlich den Leuten Steine statt Brot. Wer um Himmels willen – diese Frage haben Sie nicht beantwortet – soll dies in kleinen Kommunen vor Ort sachgerecht prüfen? Welch ein Verwaltungsaufwand wird an dieser Stelle produziert? Die Erfahrungen aus Schweden – Herr Kollege Hahn hat in der ersten Lesung bereits darauf hingewiesen – haben gezeigt, dass dort sukzessive ein Engermachen der Informationsmöglichkeiten, insbesondere vor dem Hintergrund dieser Problemlage immer weiter erfolgt ist.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kollege Frömmrich, Sie können gern nachher noch einmal reden, nachdem der Herr Minister gesprochen hat. Lassen Sie mich doch bitte aber erst einmal ausführen. Versuchen Sie doch einmal, Ihre Emotionalität so weit zurückzunehmen, dass Sie mir wenigstens eine Viertelstunde lang zuhören können.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich bin doch ruhig!)

Die Anhörung hat für mich und für die FDP-Fraktion für ein Weiteres keine überzeugende Antwort geliefert. Wenn

man sich die bisherigen Informationsmöglichkeiten anschaut – –

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Ich möchte darum bitten, dass Sie wirklich zuhören. Sie merken gar nicht, welch ein Lärmpegel hier vorne ankommt. Man muss ständig gegen diesen Lärmpegel anreden. Das gilt für alle Kollegen, die hier vorn reden. Wer Gespräche zu führen hat, soll bitte den Saal verlassen.

Nicola Beer (FDP):

Herr Kollege Frömmrich, schauen wir uns einmal das Verbraucherinformationsgesetz, das Hessische Umweltinformationsgesetz, das Pressegesetz, das Petitionsrecht oder auch die Möglichkeiten an – die sollten wir nicht vergessen, sie sind bisher immer unterschlagen worden –, die sich über Auskunftsrechte für Parlamentarier, über Stadtverordnetenfragerechte, über Akteneinsichtsausschüsse, die auch auf kommunaler Ebene existieren, neben der Tatsache bieten, dass wir ein Auskunftsrecht nach § 29 des Hessischen Verwaltungsverfahrensgesetzes haben, das sehr breit definiert ist, welche Fälle es sein sollen, bei denen noch Informationsbedarf gegeben ist, aber noch nicht einmal ein berechtigtes Interesse dargestellt werden kann.

Ich darf daran erinnern, § 29 des Hessischen Verwaltungsverfahrensgesetzes bietet die Möglichkeit allein bei Nachweis eines berechtigten Interesses. Sie wissen, dass das wesentlich breiter aufgestellt ist als das sogenannte rechtliche Interesse. Gemäß der Kommentarliteratur umfasst dieses berechtigte Interesse jedes öffentlich-rechtliche und privatrechtliche Interesse. Dies trifft für schutzwürdige Belange wirtschaftlicher, rechtlicher und ideeller Art zu.

Nach § 29 des Hessischen Verwaltungsverfahrensgesetzes ist dieses Interesse so weit definiert, dass Sie sich schon die Frage gefallen lassen müssen, welche Fälle das sind, in denen sie ein so breit definiertes berechtigtes Interesse nicht nachweisen können, trotzdem aber glauben, einen Anspruch darauf zu haben, umfangreichen Zugang zu Informationen bekommen zu müssen – bei all dem Verwaltungsaufwand, den das nach sich zieht und den ich hier beschrieben habe.

(Beifall bei der FDP)

Drittens haben Sie – und das hat leider der Kollege Siebel in seinem Redebeitrag nicht angesprochen – keine Antwort darauf geben können, wie wir in einem solchen Gesetzentwurf mit dem Problem umgehen, das wir in der Vergangenheit schon ganz real in diesem Hause gehabt haben: dass eine solche Regelung als Instrument gewisser interessierter Sekten oder auch Radikaler genutzt und missbraucht wird, um sie gegen die Gesellschaft und den Staat zu instrumentalisieren. Leider haben Sie das in Ihren Redebeiträgen auch nicht angesprochen.

(Beifall bei der FDP)

Weil all diese Fragen nicht zufriedenstellend beantwortet worden sind, weder in der Anhörung noch jetzt in der Debatte der zweiten Lesung, seitens GRÜNEN und SPD-Fraktion, kommen wir als liberale Fraktion summa summarum zu dem Schluss, dass man diesem Gesetzentwurf, wie Sie ihn in veränderter Fassung vorgelegt haben, zu diesem Zeitpunkt nicht zustimmen kann. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Es gibt eine weitere Kurzintervention von Herrn Kaufmann. Sie haben das Wort.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr verehrte Frau Kollegin Beer, Sie haben von dem Spannungsverhältnis gesprochen.

(Michael Siebel (SPD): Sag ihr als Physiker etwas dazu!)

Deswegen möchte ich Ihnen nochmals ein Zitat vorhalten. Der ehemalige Hessische Datenschutzbeauftragte Prof. Simitis hat in der Anhörung ausgeführt – ich zitiere –:

Datenschutz und Informationsfreiheit hängen untrennbar miteinander zusammen.

Deswegen sprach der Kollege Frömmrich von zwei Seiten einer Medaille. Das Zitat geht weiter:

Der Datenschutz garantiert die Integrität des Einzelnen und des Bürgers. Die Informationsfreiheit garantiert seine Partizipationsmöglichkeiten. Beides zusammen sind Voraussetzungen einer demokratischen Gesellschaft, beides muss zusammen gesehen werden, und beides muss zusammen geregelt werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insofern ist das, verehrte Frau Kollegin Beer, was Sie hier vorgetragen haben, doch sehr enttäuschend, wenn man insbesondere die Ambitionen, die Sie Ihrer Partei immer selbst zuschreiben, dabei betrachtet.

Ich will noch einmal nüchtern daran erinnern: „Res publica“ heißt „die öffentliche Sache“. Das heißt, zunächst einmal ist das, was Verwaltung betrifft und sich in ihren Akten und Unterlagen niederschlägt, eher der Öffentlichkeit zugänglich und kann nur aus einem nachvollziehbaren Grunde nicht zugänglich sein; nicht umgekehrt. An dieser Stelle stehen wir.

Frau Kollegin Beer, deshalb bedauere ich es sehr, dass Sie sich mit Ihren Ausführungen eher auf die vom Kollegen Beuth hier so exzellent vertretene reaktionäre Seite geschlagen haben, und das auch noch aus Angst vor Ihrem Image. Meine Damen und Herren, wir sollten weiter über ein Informationsfreiheitsgesetz diskutieren, wenn Sie es heute ablehnen, denn das Land braucht es. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Frau Kollegin Beer, wollen Sie erwidern? – Nein. – Dann hat der Staatsminister Grüttner das Wort. Bitte sehr.

Stefan Grüttner, Minister und Chef der Staatskanzlei:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nicht zum ersten Mal wird im Hessischen Landtag ein Entwurf zu einem Informationsfreiheitsgesetz diskutiert.

(Michael Siebel (SPD): Auch nicht zum letzten Mal!)

Ich könnte es mir sehr einfach machen und mich so verhalten wie der Kollege Bouffier bei der Debatte am 24. Oktober 2001, als er in seinem Wortbeitrag ausschließlich dargelegt hat, dass die Argumente, die seitens der CDU- und FDP-Fraktion dargelegt worden waren, ausreichen würden, und es sich damit erübrige, weitere Stellungnahmen der Landesregierung abzugeben.

Ich will allerdings an dieser Stelle versuchen, auf der Grundlage der Unterlagen der Anhörung und aufgrund der Diskussion, die geführt worden ist, einige Sätze mehr zu dem vorliegenden Gesetzentwurf zu sagen. Ich finde, dabei muss man ein paar Grundsätze festhalten.

Der erste Grundsatz ist: Es gibt keine rechtliche Verpflichtung, weder nach dem Verfassungsrecht, noch nach dem Europarecht, ein solches Recht zu schaffen. Vielmehr dient der vorliegende Gesetzentwurf schlicht und einfach allein der Fragestellung, ob über die bestehenden Informationsmöglichkeiten hinaus ein weiteres besonderes Recht geschaffen werden soll, das das Informationsbedürfnis der Bürgerinnen und Bürger befriedigen soll.

An dieser Stelle haben wir seitens der Landesregierung immer wieder betont, auch in den Diskussionen über die in der Vergangenheit vorgelegten Gesetzentwürfe, dass man bei einem Informationsfreiheitsgesetz immer wieder kritisch die praktische Durchführbarkeit und den Verwaltungsaufwand betrachten muss, ihn nicht außer Acht lassen kann und sich damit auseinandersetzen muss.

Auch dies ist klar: Das Ergebnis war – und heute ist es nicht anders, auch nicht nach der Anhörung –, dass ein allgemeiner Informationszugang zu den Akten öffentlicher Stellen zu nicht überschaubaren Problemen bei der Abwägung zwischen öffentlichen und privaten Belangen führt, einen nicht unerheblichen Prüfaufwand verursacht, die Verwaltungsgerichte mit Verwaltungsstreitverfahren belastet und Verwaltungsressourcen bindet.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Angesichts der Haushaltslage öffentlicher Stellen werden diese Ressourcen für die eigentliche Verwaltungstätigkeit dringend benötigt. – Herr Kollege Frömmrich, ich komme noch auf Sie. – Vor allen Dingen geschieht das ohne erkennbaren Nutzen. Es würde eine Bürokratie aufgebaut, was mit den verfassungsrechtlichen Grundsätzen der Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit nun wirklich nichts zu tun hat.

Auch die Anhörung zu diesem Gesetzentwurf, die immer wieder zitiert wird, hat überhaupt kein anderes Ergebnis erbracht.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt doch gar nicht!)

– Herr Kollege Frömmrich, sie hat an dieser Stelle kein anderes Ergebnis gebracht. Sie haben recht, darin stimme ich Ihnen beim Lesen dieser Anhörungsunterlagen zu: Die Mehrheit der Angehörten hat ein Informationsfreiheitsgesetz begrüßt, und in Teilen hat sie sogar den vorgelegten Gesetzentwurf als zu restriktiv kritisiert.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau!)

– Ja, das ist in Ordnung. Aber keiner der Anzuhörenden hat in dieser Anhörung deutlich gemacht, dass es auch eine Erforderlichkeit für ein solches Gesetz gibt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Quatsch!)

Ja, es wäre schön, wenn wir es hätten – aber an keiner Stelle wurde im Rahmen dieser Anhörung dargelegt, dass es unbedingt notwendig ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ansonsten sind nämlich neben der Begrüßung des Vorhabens nur die altbekannten Argumente vorgetragen worden: Transparenz des Verwaltungshandelns, Herstellung demokratischer Öffentlichkeit, Korruptionsbekämpfung und dass Hessen doch bitte schön dem Beispiel des Bundes und der anderen acht Bundesländer folgen solle, die über ein solches Informationsfreiheitsgesetz verfügen; Hessen dürfe da nicht hinterherhinken.

Meine Damen und Herren, mit solchen Argumenten kann man aber den mit einem Informationsfreiheitsgesetz verbundenen Verwaltungsaufwand nicht rechtfertigen, vor allen Dingen, wenn dieses Gesetz keine Möglichkeiten gibt, über die Informationsbedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger, die bereits bisher befriedigt werden können, hinauszugehen.

Dies gilt für alle Angehörten. Insbesondere die Vertreterin des Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit Nordrhein-Westfalen hat – um auch an dieser Stelle dieses Argument noch einmal zu verdeutlichen – gesagt: Ja, wir haben das Gesetz nach zwei Jahren evaluiert, weil wir auch das Problem der Verwaltungskosten und der Belastung kannten, aber die befürchtete Überbelastung ist nicht eingetreten.

Das mag für die Befürworter eines Informationsfreiheitsgesetzes erfreulich sein. Tatsache aber ist doch, dass in der Tat ein zusätzlicher Verwaltungsaufwand entsteht, sodass sich die Frage stellt, ob der durch das Informationsfreiheitsgesetz verursachte Verwaltungsaufwand wirklich notwendig ist. Dieser Nachweis ist zu führen. Er muss insofern geführt werden, als die bestehenden Akteneinsichtsrechte bereits umfassend in Anspruch genommen werden können und zeigen, dass darüber hinausgehende Informationsbedürfnisse bestehen.

Frau Kollegin Beer hat auf die verschiedenen gesetzlichen Regelungen hingewiesen – ob das die Akteneinsichts- und Auskunftsrechte sind, die für Parlamentarier bis hin zur Stadtverordneten gelten, das Verwaltungsverfahrensgesetz oder die Verwaltungsprozessordnung, das Datenschutzgesetz, das Pressegesetz oder auch die fachspezifischen Gesetze wie beispielsweise das Umweltinformations- und das geplante Verbraucherinformationsgesetz.

Meine Damen und Herren, insofern ist nach wie vor klar, dass wir seitens der Landesregierung der Überzeugung sind, dass wegen dieser damit verbundenen Spezialgesetze ein weiteres Gesetz in Form eines Informationsfreiheitsgesetzes nicht mehr Informationen für die Bürgerinnen und Bürger bringt. Es wäre insofern eher eine Vorpiegelung falscher Tatsachen, indem man Bürgerinnen und Bürgern vorgaukeln würde, sie hätten mehr Möglichkeiten, Informationen zu erlangen. Dies trifft in der Tat nicht zu, sondern durch die bestehenden Gesetzeslagen sind ausreichend Informationsmöglichkeiten gegeben.

Meine Damen und Herren, an dieser Stelle will ich nicht nochmals auf die Fragestellung eingehen, welche Pro-

bleme es mit dem Schutz personenbezogener Daten gibt. Ich warne allerdings davor, zu sagen, dass das Recht auf informationelle Selbstbestimmung und ein Informationsfreiheitsgesetz zwei Seiten derselben Medaille seien. Sie sind es ausdrücklich nicht.

Meine Damen und Herren, gerade beim Schutz personenbezogener Daten findet auch die Informationsfreiheit ihre Grenzen. An genau dieser Stelle hat Hessen in der Tat in Datenschutzfragen eine Vorreiterrolle. Hier sollten wir nicht das Kind mit dem Bade ausschütten.

Meine Damen und Herren, nach alledem besteht nach unserer Auffassung keine Veranlassung, für Hessen ein Informationsfreiheitsgesetz zu schaffen. Die vorliegenden und bestehenden Akteneinsichtsrechte reichen aus. Daneben kann durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit und die interaktive Einbeziehung interessierter Unternehmen, Verbände oder sonstiger Gruppierungen in das Informationssystem der Verwaltung und der gesetzgebenden Organe über wichtige Verwaltungswege und Entscheidungen für Verwaltungsvorschriften über Planungen und gesetzlichen Änderungen schneller, einfacher und zielgerichteter informiert werden als durch ein allgemeines Akteneinsichtsrecht mit seinen zahlreichen Ausnahmen. Deshalb empfiehlt die Landesregierung die Ablehnung dieses Gesetzentwurfs.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Damit sind wir am Ende der Debatte zu diesen beiden Tagesordnungspunkten.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Wir schlagen Ihnen vor, dass wir zunächst über die Beschlussempfehlung zu dem Antrag der SPD abstimmen. Das ist Tagesordnungspunkt 77, Drucks. 16/7391 zu Drucks. 16/5839. Wer der Beschlussempfehlung seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Dann ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung in zweiter Lesung über den Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 16/7388 zu Drucks. 16/5913. Wer für den Gesetzentwurf von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist, den bitte ich um das Handzeichen. Das sind die Stimmen der Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD. Wer ist dagegen? – Das sind die Stimmen der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 76** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Kommunalwahlgesetzes – Drucks. 16/7389 zu Drucks. 16/6063 –

Berichterstatterin wäre Frau Abg. Faeser; Herr Kahl ist aber so freundlich, das zu übernehmen.

Reinhard Kahl, Berichterstatter:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich werde mir Mühe geben, Frau Faeser zu ersetzen, obwohl das sicherlich nicht ganz einfach ist. Aber Sie hat jetzt eine wichtigere Funktion.

Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen.

Der Gesetzentwurf war dem Innenausschuss in der 113. Plenarsitzung am 5. Oktober 2006 überwiesen worden.

Der Innenausschuss hat zu dem Gesetzentwurf am 21. März 2007 eine öffentliche mündliche Anhörung durchgeführt.

Der Innenausschuss hat den Gesetzentwurf zuletzt in seiner Sitzung am 23. Mai 2007 beraten und zu Art. 1 Abs. 1 mit den Stimmen der CDU und der SPD gegen die Stimmen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP, zu Art. 1 Abs. 2 mit den Stimmen der CDU und der SPD gegen die Stimme der FDP bei Enthaltung des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, zu Art. 1 Abs. 3 mit den Stimmen der CDU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimme der FDP und zu Art. 2 mit den Stimmen der CDU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimme der FDP die zuvor wiedergegebene Beschlussempfehlung gefasst.

Zuvor war der Änderungsantrag Drucks. 16/7368 mit den Stimmen der CDU und der SPD gegen die Stimmen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP abgelehnt worden.

Das war eine etwas andere Abstimmung im Ausschuss. Aber das Ergebnis war, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Vielen Dank, Herr Berichterstatter. – Ich muss aber für das Protokoll festhalten – das war hier leider nicht verzeichnet –: Es gab einen Änderungsantrag der Fraktion der FDP, Drucks. 16/7368. Sie haben das vorgetragen. Die gemeinsame Beschlussempfehlung zu dem Gesetzentwurf plus der Änderungsantrag – das ist die Drucks. 16/7389. Ich bitte, das im Protokoll festzuhalten.

Das Wort hat der Abg. Hahn für die FDP-Fraktion.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Frau Präsidentin, Herr Kollege Kahl, Frau Kollegin Faeser, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Berichterstatter hat Ihnen eben vorgetragen, dass sich leider die Mehrheit dieses Hauses gegen eine Demokratisierung der Kommunalwahl, gegen mehr Transparenz und Bürgerinformation bei der Kommunalwahl und – was mich besonders überrascht – gegen eine technische Modernisierung bei der Kommunalwahl ausgesprochen hat.

Wir Liberale bedauern das sehr und dürfen daran erinnern, dass am Abend der Kommunalwahl im vergangenen Jahr bei allen Parteien Betroffenheit über die geringe Wahlbeteiligung herrschte. Alle, egal ob Unionschristen, Liberale, Bündnisgrüne oder Sozialdemokraten, die gefragt wurden – –

(Unruhe)

– Liebe Menschen, die hinter mir sitzen, es steht mir wirklich nicht zu, das Präsidium zu tadeln; aber es ist relativ störend, was sich hinter mir abspielt. – Ich bedanke mich dafür, dass das Präsidium das genauso sieht.

Wir haben am Wahlabend von allen Beteiligten gehört, dass es schade ist, dass die Wahlbeteiligung so gering ist. Alle haben gesagt, wir müssten etwas tun. Wir müssten es

schaffen, dass wieder mehr Menschen zur Kommunalwahl gehen.

Wir Liberale haben uns überlegt, was die Gründe für die geringe Wahlbeteiligung sein können. Wir haben uns überlegt, wie wir die Bürgerinnen und Bürger wieder dazu motivieren können, zur Kommunalwahl zu gehen.

Zuallererst möchten wir, dass die Bürger von den Kandidaten nicht mehr betuppt werden. Ich sage bewusst „betuppt“, denn für alle anderen Ausdrücke würde ich, möglicherweise zu Recht, von der Frau Präsidentin gerügt werden. Wir meinen die Scheinkandidaturen.

(Beifall bei der FDP)

Wir meinen das, was passiert, wenn ein Oberbürgermeister oder ein Landrat als Spitzenkandidat seiner Partei auf dieser Ebene antritt. Jeder, der eins und eins zusammenzählen kann und zu dem Ergebnis zwei kommt, weiß, dass der Oberbürgermeister, auch wenn er für die Stadtverordnetenversammlung nur kandidiert, das Mandat der Stadtverordnetenversammlung niemals annehmen wird.

Wir finden, dass das ein relativer ... – ich sage jetzt nichts – gegenüber dem Wähler ist, und deshalb meinen wir, dass das verboten werden soll. Der zweite Punkt, über den wir die Wahlberechtigten möglicherweise dazu motivieren können, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen, besteht darin, ihnen mehr Informationen über die Kandidaten zu geben.

(Beifall bei der FDP)

Wir möchten, dass auf dem Stimmzettel der Wohnort, das Alter und auch die ausgeübte Berufstätigkeit steht. Viele – gerade bei den etwas anonymen Wahlen, z. B. zu Kreistagen – denken doch darüber nach, ob sie im Wege von Kumulieren und Panaschieren nicht jemandem aus ihrer Heimatstadt die Stimme geben. Wenn aber noch nicht einmal der Wohnort auf den Wahlzetteln notiert ist, ist das ein Informationsdefizit den Wählern gegenüber.

Wir haben darüber hinaus im Zusammenhang mit diesem Thema gesagt, es wäre klug, wenn die Wahlberechtigung – insbesondere der Wahlschein, also das Papier, auf dem angekreuzt wird – nach Hause geschickt würde. Häufig ist es so – z. B. 81 Kandidaten bei Kreistagswahlen bei mir in der Wetterau –, dass viele gar nicht zur Wahl gehen, weil sie sagen: Ich mache mir in der Wahlkabine nicht die Mühe, die Stimmen mithilfe von Kumulieren und Panaschieren so zu verteilen, wie ich es gern möchte. Dann gehe ich lieber gar nicht erst zur Wahl.

In Baden-Württemberg ist dieses Wahlsystem, nämlich dass man den Stimmzettel nach Hause geschickt bekommt, schon lange Recht und Gesetz. Das wollen wir auch in Hessen haben.

(Beifall bei der FDP)

Wir sind der festen Überzeugung, dass zu einem modernen Land, einem modernen Technologiestandort wie Hessen, auch die Möglichkeit von Onlinewahlen gehört. Das heißt, es geht um das Nutzen moderner Informationstechnologien. Das ist sogar schon bei staatlichen Wahlen gemacht worden. Ich sage nicht „nicht nur“, weil ich damit nicht zum Ausdruck bringen will, dass Kommunalwahlen weniger wichtiger als staatliche Wahlen sind. Das soll mir, bitte, keiner unterstellen. Ich sage stattdessen „sogar schon“. In zwei Ländern des Baltikums sind sogar schon bei staatlichen Wahlen Onlinewahlen durchgeführt worden.

Diese drei Angebote hat die FDP gemacht. Diese drei Angebote sind in der Anhörung – das sage ich sehr kritisch – unterschiedlich bewertet worden. Der Datenschutzbeauftragte hat sich z. B. vehement gegen die Nutzung von Computern und Handys bei Wahlen ausgesprochen. Das hat er nicht nur getan, weil er technische Probleme und die Möglichkeit befürchtet, dass der Staat die Geheimhaltung der Wahl aufbricht, sondern er hat auch – ich zitiere – von der „Diskriminierung von Wähler ohne Computer“ gesprochen.

Das ist ein Zitat von Prof. Dr. Ronellenfitsch, das ich persönlich nicht unterstreichen würde. Dabei wissen Sie, dass wir Liberale das Wort des Datenschutzbeauftragten an vielen Stellen bewusst auch als unser Wort ansehen.

Nach allem, was wir in der Anhörung gehört haben, hat die Mehrheit dieses Hauses leider gesagt: Wir wollen diese Änderungen nicht. – Die GRÜNEN haben sich mit unseren Vorschlägen sehr differenziert auseinandergesetzt. Vielen Dank dafür. Die anderen haben unsere Vorschläge eigentlich einfach abgelehnt. Es ist schade, dass die Abstimmung über diesen Gesetzentwurf heute offensichtlich nicht so ausfallen wird, dass man ihn als Gesetz in unserem Gesetz- und Verordnungsblatt wieder finden wird.

Aber ich kündige an, dass wir dieses Thema nach der Landtagswahl in die Koalitionsverhandlungen einbringen. Wir geben uns nämlich nicht damit zufrieden, dass am Wahlabend gesagt wird: „Wir bedauern die niedrige Wahlbeteiligung“, und dann nichts gemacht wird. Wenn Sie den Gesetzentwurf heute ablehnen, kann ich Ihnen sagen: Wiedervorlage im April oder im Mai des nächsten Jahres. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Als nächste Rednerin erteile ich Frau Erfurth für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die unbestreitbare Tatsache, dass die Wahlbeteiligung in den letzten Jahren immer mehr zurückgegangen ist, hat uns hier schon des Öfteren beschäftigt. Dann haben wir uns mit mehr oder weniger tauglichen Rezepten auseinandergesetzt und uns gefragt, was denn nun das Richtige sei.

Die FDP hat jetzt vorgeschlagen – Herr Hahn, Sie haben die Vorschläge vorgestellt –, auf der Ebene des Wahlrechts anzusetzen. Sie haben Vorschläge aufgegriffen, die auch wir GRÜNE schon des Öfteren in die Debatte geworfen haben. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass wir uns mit einem Teil Ihrer Vorschläge, nachdem wir sie noch einmal gegeneinander abgewogen und durchdacht haben, durchaus einverstanden erklären.

Klar geworden ist aber – das möchte ich an dieser Stelle noch einmal sagen, auch in Richtung der FDP –, dass das Vorschlagspaket, das Sie jetzt vorgestellt haben, nicht dazu beitragen wird, das Problem mit der Wahlbeteiligung in Gänze zu lösen. Das ist der Versuch, ein bisschen an Symptomen herumzukurieren und etwas Salbe auf ein angeschlagenes Knie aufzutragen. Aber es ist keine wirkungsvolle Stütze für einen doch etwas lahm gewordenen Bewegungsapparat.

Denn wenn wir mehr Menschen an die Politik heranführen und mehr Menschen in politische Zusammenhänge einbinden wollen, dann müssen wir dafür sorgen, dass Politik bürgerfreundlicher und bürgernaher wird. Dann müssen wir dafür sorgen, dass unsere Veranstaltungen mit eingeschwohrenen Ritualen für Menschen, die ein bisschen unbedarft da hinkommen, durchschaubar werden und sich erschließen. Ich finde, da müssen wir an uns arbeiten.

Das fängt bei bürgernahen Gemeindevertretersitzungen oder Kreistagssitzungen an. Das liegt außerhalb der Regelungskompetenz des Landtages. Das können Kreistage, Gemeindevertretungen und Stadtverordnetenversammlungen von sich aus machen. Da appelliere ich durchaus auch an die beiden großen Parteien. Denn sie haben in der Regel die Gestaltungsmehrheit in den Kommunalparlamenten, und sie könnten ein bisschen daran mitwirken, dass auch hier mehr Transparenz und Bürgerfreundlichkeit einzieht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das endet für mich aber auch hier im Landtag auf der Ebene der HGO. Wir haben es in der Hand, Instrumente wie Bürgeranträge oder Fragerechte in der HGO zu verankern. Wir könnten es zulassen, dass die Bürgerinnen und Bürger auch in ihren Kommunen wieder mehr mitwirken können, damit Politik für sie vor Ort wahrnehmbar und erfahrbar wird.

Herr Hahn, Sie haben es noch einmal in allen Einzelheiten vorgestellt. Sie schlagen Instrumente vor, die sich unterhalb dieser Mitwirkungs- und Mitbeteiligungsrechte bewegen, unterhalb dessen, was ich hier eben vorgestellt habe.

Ich habe auch schon gesagt, dass wir GRÜNE schon früher darüber nachgedacht haben, wie wir das auf der Ebene des Wahlverfahrens regeln können. Hinsichtlich der Übersendung der Stimmzettel nach Hause sind wir mit Ihnen einer Meinung. Das machen schon die Baden-Württemberger. Das sollte auch in Hessen möglich sein.

Die sogenannten Scheinkandidaturen sind auch für uns ein Ärgernis. Auch der Landeswahlleiter hat in seiner Stellungnahme gesagt, hier bestände durchaus der Bedarf, an dem Punkt nachzuzusteuern, weil hier die sogenannten Selbstheilungskräfte der Öffentlichkeit ihre Wirkung nicht so entfaltet haben, wie man es gerne gehabt hätte. Allerdings hat er auch gesagt, dass die verfassungsrechtlichen Bedenken gegen das von der FDP gewählte Verfahren nicht ganz ausgeräumt seien. Man müsse darüber noch einmal nachdenken. Wir denken aber, dass man hier einen Punkt setzen und sagen muss: Wir müssen darüber nachdenken. Da würden wir gemeinsam mit Ihnen ein deutliches Signal des Gesetzgebers gegen die Scheinkandidaturen setzen wollen.

Ich komme nun zu dem Punkt Onlinewahlen oder Wahlen durch elektronische Medien. Ich gebe zu, am Anfang der Debatte habe ich durchaus gesagt: „Ja, Onlinewahlen ist etwas, was man machen und auch zulassen sollte.“ Aber mit der Durchsicht der Anhörungsunterlagen und in der mündlichen Anhörung sind meine Bedenken immer weiter gewachsen. Die Probleme bei der Umsetzung der allgemeinen Wahlgrundsätze, der Öffentlichkeit des Wahlverfahrens, der Öffentlichkeit der Auszählung und die Fragen hinsichtlich der Sicherheit und des allgemeinen Zugangs haben mich dann doch zu der Überlegung gebracht, dass es nicht so ganz geklärt ist, wie man Onlinewahlen durchführen kann.

Herr Hahn, das haben auch Sie so gesehen. Daher findet Ihr Ansatz, den Sie in Ihrem Änderungsantrag eingebracht haben, zunächst mit einer Art Experimentierklausel zu sehen, ob man in den Gemeinden Erfahrungen sammeln kann und wie das insgesamt bearbeitet wird, unsere Zustimmung. Das kann ein sinnvoller Weg sein.

Wo wir uns aber auf keinen Fall mit Ihnen überein erklären können, ist Ihr Vorschlag, dass wir den Stimmzettel nun noch größer machen und dann den Wahlkampf sozusagen dadurch fortsetzen, dass wir auf dem Stimmzettel auch noch werbewirksam Titel und sonstige Dinge platzieren. Das ist ein Weg, den wir nicht mitgehen wollen.

In der Gesamtschau kann ich sagen: Ihr Gesetzentwurf ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber noch nicht so ganz. Wir werden ihn deshalb nicht ablehnen, aber uns an dem Punkt enthalten. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Nächster Redner für die Fraktion der CDU ist Herr Möller. Bitte.

Klaus Peter Möller (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, ich kann es etwas kürzer darstellen. Denn wir haben das Thema nicht nur einmal, sondern bereits mehrfach behandelt. Es hat sich an der Sachlage nichts geändert, und es wird sich auch am Abstimmungsergebnis nachher nichts ändern, egal wie oft wir uns damit befassen. Es sei dahingestellt, ob der Vorschlag in die richtige Richtung geht. Er beinhaltet viele Punkte, die wir nicht als den richtigen Lösungsansatz empfinden.

Ich fange mit der Verhinderung von Scheinkandidaturen an. Das Ergebnis der Anhörung war glatt 3 : 0 gegen den Vorschlag. Es wurde gesagt, dass die Lösung, die Sie vorschlagen, nicht das bringt, was wir erreichen wollen. Wir brauchen viel mehr: ausdrückliche dienstrechtliche Entlassungserklärungen, usw. Das greift bis in das Beamtenrecht hinein. Im Übrigen würde nach Ihrem Vorschlag eine Ungleichbehandlung zwischen Direktgewählten und anderen hauptamtlichen Stadträten oder Beigeordneten erfolgen. Insofern ist der Vorschlag nicht 100-prozentig ausgegoren.

Zusätzliche Angaben zu den Bewerbern auf den Stimmzetteln halte ich für ein ziemlich spannendes Moment der Diskussion. Im ersten Moment habe ich vorhin gedacht, Sie hätten mich ertappt, als Sie behauptet haben, bei Stimmzetteln für Kreistagswahlen gäbe es keine Angaben zum Wohnort. Ich habe hier ein Beispiel aus der Wetterau. Das müsste Ihnen eigentlich bekannter sein als mir. Wenn ich davon ausgehe, dass nicht jeder Dritte den gleichen Familiennamen hat: Hinter dem Namen steht jeweils der Ort der Herkunft.

Insofern stimmt es nicht ganz, was Sie uns vorgetragen haben. Ich glaube trotzdem nicht, dass es hilfreich wäre, weitere Angaben auf dem Stimmzettel unterzubringen, egal was es ist. Denn die Folge wird zwangsläufig sein, dass wir einen noch viel größeren Stimmzettel oder eine noch deutlich kleinere Schrift bekämen. Beides liegt nicht im Interesse der Wähler, und beides widerspräche auch eindeutig einer vor nicht allzu langer Zeit in diesem Haus einstimmig beschiedenen Petition. Insofern ist auch dieser

Punkt unseres Erachtens durch diesen Gesetzesvorschlag nicht zu lösen.

Die Übersendung des Wahlzettels findet unseres Erachtens bereits durch das hessische System statt. Die Wählerinnen und Wähler haben Möglichkeiten, sich bereits auf den Musterstimmzetteln mit dem Angebot an Kandidaten vertraut zu machen, sich über ihr Wahlverhalten klar zu werden und sich darüber hinausgehend sogar mithilfe eines Stiftes bereits grafisch Gedanken zu machen, wie sie ihre Vielzahl von Stimmen auf dem vorliegenden Stimmzettel verteilen. Insofern ist dies nicht wirklich notwendig. Das sieht man im Übrigen auch in Hamburg so. Dort wurde das hessische Modell nämlich übernommen. Zum Zweiten hat es in der Anhörung ein ziemlich deutliches Votum, nämlich glatte 3 : 1, gegen Ihren Vorschlag gegeben. Insofern befinden wir uns auf der Mehrheitsseite.

Bei den Onlinewahlen schließe ich mich im Wesentlichen den vielen Ausführungen an. Die Tendenz wird langfristig, mittelfristig vermutlich in diese Richtung gehen. Aber wir glauben, dass zurzeit noch viel zu viele Fragen offen sind, insbesondere vor dem Hintergrund des Datenschutzes und der Sicherheit. Wir sind der Überzeugung, dass momentan die Technologie noch nicht so weit ist, dass all diese Fragen ordentlich beantwortet werden können. Aber ich davon überzeugt, dass es in den nächsten Jahren lösbar sein wird. Insofern ist die Richtung in diesem Punkt nicht schlecht. Es gibt allerdings in Deutschland bisher keine einzige zugelassene Onlinewahl. Darauf möchte ich doch aufmerksam machen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Bei den Sozialpartnern schon!)

Herr Hahn, auch meine Vorrednerin hat dies bereits angesprochen. Ihre Vermutung, mit Ihrem Gesetzesvorhaben könne man die Wahlbeteiligung steigern, halte ich für gewagt bis interessant. Denn wenn dem so wäre, müsste, könnte oder darf bei Wahlen, wo lediglich ein einziges Kreuz gemacht werden muss, die Wahlbeteiligung unheimlich hoch sein. Das sind die Direktwahlen von Bürgermeistern, Oberbürgermeistern und Landräten. Das Gegenteil ist der Fall.

Es liegt also nicht an dem System als solches. Ich gebe meiner Vorrednerin ausdrücklich recht: Die Ursachen sind ganz woanders zu suchen, sei es bei der Gestaltung der Politik vor Ort, sei es im Übrigen auch, dass das Benehmen unserer Kollegen auf kommunaler Ebene und hier im Hause teilweise nicht immer mustergültig ist. Insofern ist auch in diesem Punkt der Ansatz von Ihnen nicht ausreichend und wird von unserer Seite aus nicht unterstützt.

Ich mache abschließend darauf aufmerksam, dass das vorhandene kommunale Wahlgesetz noch bis zum Jahre 2011 gültig ist. Insofern schließen sich in der nächsten Zeit sowieso eine Evaluierung und Beobachtung der Gegebenheiten an. Wir können uns also Zeit lassen und das Ganze, wenn es neu aufgelegt werden muss, noch einmal betrachten. Die Mehrheit im Plenum schließt sich heute im Prinzip dem Mehrheitsvotum der Anhörung an: ein deutliches Votum gegen Ihren Vorschlag.

Herr Hahn, ich finde es abschließend lustig, dass sich viele Fraktionen in diesem Hause bereits Gedanken darüber machen, wer die Wahl gewinnt, und Sie hier vorne hingehen und sich schon Gedanken darüber machen, was Sie in die Koalitionsverhandlungen einbringen. Da wünsche ich viel Vergnügen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Nächster Redner ist Herr Rudolph für die SPD-Fraktion. Bitte sehr.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Hahn, ich glaube auch, man sollte das Fell des Bären erst verteilen, wenn man den Bären erlegt hat.

(Beifall des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist eine Weisheit, die Sie einmal beherzigen sollten. Großmut und Hochmut kommt vor dem Fall. Das vergessen Sie gelegentlich.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Danke für den Tipp! Freundschaftlicher Tipp von Herrn Rudolph!)

Zur Sache. Die Anhörung war eindeutig. Herr Hahn, kaum einer der Anzuhörenden hat Ihre Anregungen für sinnvoll erachtet.

Zunächst zur Gestaltung des Stimmzettels, zu dem Vorschlag, auf dem Stimmzettel weitere Angaben zu machen. Das ist höchst problematisch. Welchen Nährwert soll das haben? Die Angabe des Berufs und ähnliche Dinge könnten dazu führen, dass bestimmte Berufsgruppen gegenüber anderen, die auf dem Stimmzettel stehen, vielleicht sogar bevorzugt werden. Ist das wirklich sinnvoll?

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Lieber den Bürger dumm halten!)

Der Bürger ist klug genug, um zu entscheiden, wen er wählen will. Deswegen ist auch Ihr Ansatz mit den sogenannten Scheinkandidaturen falsch. Das hat etwas damit zu tun, dass der direkt gewählte Landrat, der direkt gewählte Oberbürgermeister auch eine politische Mehrheit zur Gestaltung braucht. Ich glaube sehr wohl, dass der Wähler und die Wählerin wissen, dass das ein politisches Signal ist. Nur weil Sie wenige davon haben, ist das noch kein Argument dafür oder dagegen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Herr Hahn, das ist ein nicht schlüssiges Argument. Der Wähler, die Wählerin ist mündig genug und weiß, wie sie das zu bewerten hat.

Zweitens. Die Verschickung des Stimmzettels wird im Grunde schon mit der Briefwahl gemacht. In Baden-Württemberg hat das Wahlrecht mit Kumulieren und Panaschieren schon seit mehr als 50 Jahren Tradition. Es hat dort also eine andere Grundlage. Bringt uns das wirklich mehr? In der Tat, je größer die Gebietskörperschaft ist, umso geringer ist die Wahlbeteiligung. Kumulieren und Panaschieren nimmt mit der Größe der Gebietskörperschaft ab. In den kleinen Einheiten ist es überdurchschnittlich gut, in großen, wie in Frankfurt, Wiesbaden und Kassel deutlich geringer.

Deswegen stellt sich bei Kumulieren und Panaschieren eigentlich eher die Frage, ob das für alle Gebietskörperschaften der richtige Ansatz ist, um mehr Bürgernähe zu erreichen. Der Wähler muss auch wissen, wer sich hinter den Namen verbirgt. Ich glaube auch nicht wirklich, dass das zu einer höheren Wahlbeteiligung führt, sondern ich glaube, die Politik vor Ort muss glaubwürdig und authentisch sein.

Davon macht der Wähler sein Votum abhängig. Auch das ist also keine stichhaltige Begründung.

Ich komme schließlich zum Punkt Internetwahl. Ich empfehle Ihnen einen Blick auf die Praxis in den Niederlanden. In den baltischen Ländern ist es teilweise gemacht worden. Es gibt hohe Sicherheitsbedenken, Stichwort Manipulation. Es gibt auch noch keine technischen Vorkehrungen, um Manipulationen abschließend auszuschalten.

Ich denke, Wahlen sind eine höchst persönliche Angelegenheit. Daran sollten wir auch im Grundsatz nichts ändern. Was man in Amerika gesehen hat, was dort bei der Abgabe von Stimmen alles möglich ist, das wollen wir ausdrücklich nicht. Herr Hahn, Ihr Versuch ist zu durchsichtig, um wirklich behaupten zu können, er solle die Wahlbeteiligung steigern. Das sind vordergründige Argumente. Wir sehen uns durch die Anhörung eindrucksvoll bestätigt. Deswegen sagen wir: Was man nicht braucht, sollte man auch nicht umsetzen. Deswegen werden wir Ihren Antrag auch ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Staatsminister Grüttner für die Landesregierung.

Stefan Grüttner, Minister und Chef der Staatskanzlei:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, wir alle sind uns einig, dass es das Ziel aller demokratisch gewählten Parlamentarier ist, aber auch aller derjenigen, die sich im demokratischen Wettbewerb an Wahlen beteiligen, dass Bürgerinnen und Bürger von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen und wir eine hohe Wahlbeteiligung bei allen anstehenden Wahlen anstreben sollten.

Insofern ist es selbstverständlich richtig, nach Möglichkeiten und Wegen zu suchen und zu überlegen, welche Vorschläge sich eignen, um eine entsprechende Wahlbeteiligung sicherzustellen – eine Wahlbeteiligung, die für uns alle zufriedenstellend ist, nämlich eine hohe Wahlbeteiligung. Insofern sind wir mit den Zielen, die in dem Antrag formuliert sind, seitens der Landesregierung einig.

Allerdings gibt es eine Reihe von Problemen bei der praktischen Umsetzung dieser Vorschläge. Insbesondere schwingt damit automatisch auch immer die Gefahr mit, dass eine Wahl möglicherweise ungültig wird. Wenn eine Wahl ungültig wird, was zu einer Wiederholungswahl führt, dann hätte man dem guten Anliegen, nämlich der Wahlmüdigkeit entgegenzutreten und für ein größeres Interesse zu sorgen, eher einen Bärendienst erwiesen. Denn eine solche Wiederholungswahl würde eher zu einer Wahlverdrossenheit führen als zu einer Steigerung des Interesses an der Wahl.

Es ist in den Beiträgen des Kollegen Möller deutlich geworden, aber auch Herr Kollege Rudolph hat einige Punkte aufgeführt, die deutlich machen, dass die in dem Gesetzesentwurf vorgebrachten Vorschläge nicht so einfach umzusetzen sind. Ich will das im Einzelnen nicht weiter begründen.

Ich sage nur: Im Hinblick auf die Fragestellung der Übersendung des Originalstimmzettels, als ein Beispiel, stellt sich nach wie vor die Frage – und sie muss beantwortet werden –, wie man es an dieser Stelle mit dem Wahlgeheimnis hält. Das ist eine unverzichtbare Bedingung für

die Freiheit der Wahl. Und was unterscheidet diese vorgeschlagene Konstellation eigentlich noch von der Briefwahl? An dieser Stelle wird die Briefwahl ad absurdum geführt, bei der man immerhin strafbewehrt an Eides statt eine Erklärung abgeben muss.

Wir sehen beispielsweise, welche Konsequenzen es haben kann, wenn man eidesstattlich erklärt, dass man einen Führerschein verloren hat, obwohl man ihn abgenommen bekommen hat. Oder wir sehen, was geschieht, wenn man eidesstattlich erklärt, dass man an gewissen Aktivitäten eines großen Autokonzerns nicht teilgenommen hat, und anschließend verliert man sein SPD-Bundestagsmandat.

Mit der Beantragung einer Briefwahl muss man an Eides statt und damit strafbewehrt erklären, dass man an dem Wahltag nicht abkömmlich ist. Mit der Übersendung eines Originalwahlscheines, nicht eines Musterwahlscheines, wäre dies natürlich ad absurdum geführt, und es würde keinen Unterschied mehr zur Briefwahl bestehen.

Ich meine, wir sind auch noch nicht so weit, dass wir heute schon über die Onlinewahl diskutieren können. Die Zeit ist noch nicht reif dafür. Wir müssen allerdings bei den Entwicklungen hart am Ball bleiben. Wenn die Sicherheitsmöglichkeiten ausreichend vorhanden sind, das Ganze auch für jeden bedienbar ist, dann haben wir an dieser Stelle eine Chance. Wir müssen an dieser Stelle auch überlegen, wie die Geheimheit der Wahl und damit auch die Freiheit der Wahl auch bei einer Onlinewahl gewährleistet bleiben können. Aber ich bin auch der Überzeugung, dass wir auf Dauer an solchen technischen Möglichkeiten nicht vorbeikommen.

Insofern denke ich, dass wir uns in unserem Bemühen einig sind, das Wahlrecht so weiterzuentwickeln, dass es seiner verfassungspolitischen Aufgabenstellung gerecht wird und es von allen Beteiligten, der Wählerschaft, den Parteien, den Wählergruppen und der Wahlorganisation, vor allem in den Kommunen, mit einem überschaubaren Aufwand praktiziert werden kann. Die Vorschläge, die hier in diesem Gesetzentwurf enthalten sind, scheinen an dieser Stelle nicht dazu geeignet zu sein. Deswegen lehnen wir diesen Gesetzentwurf ab.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der zweiten Lesung des eingereichten Gesetzentwurfs der Fraktion der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Kommunalwahlgesetzes. Das war die Drucks. 16/6063. Wir kommen nun zur Abstimmung.

Ich stelle den Gesetzentwurf in der Fassung der Antragsberatung zur Abstimmung. Das heißt, der Änderungsantrag ist abgelehnt, und damit rufen wir jetzt den Gesetzentwurf in der vom Ausschuss vorgelegten Fassung auf. Wer ihm seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist der Gesetzentwurf der FDP mit den Stimmen von CDU und SPD bei Enthaltung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Ich rufe nun in verbundener Debatte die Tagesordnungspunkte 63, 64 und 50 auf. Das sind:

Tagesordnungspunkt 63:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Landesregie-

rung betreffend Verordnung über die Änderung des Landesentwicklungsplans Hessen 2000 – Erweiterung Flughafen Frankfurt/Main; hier: Zustimmung durch den Hessischen Landtag – Drucks. 16/7347 zu Drucks. 16/6057 –

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 64:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und der FDP betreffend Ausbau des Frankfurter Flughafens – Mediationsergebnis verwirklichen – Drucks. 16/7348 zu Drucks. 16/7340 –

sowie **Tagesordnungspunkt 50:**

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Flughafen Frankfurt: Landesentwicklungsplan bereitet Wortbruch vor – Drucks. 16/7376 –

Zunächst darf ich den Berichterstatter, Herrn Abg. Reif, um die Berichterstattung bitten.

(Beifall des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Clemens Reif, Berichterstatter:

Frau Präsidentin, ich darf zunächst den Bericht zum Tagesordnungspunkt 63 geben. Das ist Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Verordnung des Landesentwicklungsplans Hessen 2000 – Erweiterung Flughafen Frankfurt/Main; hier: Zustimmung durch den Hessischen Landtag – Drucks. 16/7347 zu Drucks. 16/6057 –

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt dem Plenum, den Antrag anzunehmen.

Der Antrag war dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, federführend, und dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz, beteiligt, in der 114. Plenarsitzung am 6. Oktober 2006 überwiesen worden.

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat gemeinsam mit dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz vom 13. bis 15. Februar 2007 eine öffentliche Anhörung betroffener Verbände und Organisationen zu dem Antrag durchgeführt.

Der Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz hat den Antrag in seiner Sitzung am 10. Mai 2007 beraten und dem federführenden Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr mit den Stimmen von CDU, FDP und SPD gegen die Stimmen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN vorgeschlagen, dem Plenum die Annahme des Antrags zu empfehlen.

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat den Antrag in seiner Sitzung am 10. Mai 2007 behandelt und ist mit den Stimmen von CDU, FDP und SPD gegen die Stimmen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN zu dem oben genannten Votum gelangt.

Wiesbaden, 10. Mai 2007 – Berichterstatter und Ausschussvorsitzender: Clemens Reif.

(Beifall des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Dann komme ich zu dem Bericht zu Tagesordnungspunkt 64, Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und der FDP betreffend Ausbau des Frankfurter Flughafens – Mediationsergebnis verwirklichen – Drucks. 16/7348 zu Drucks. 16/7340 –

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Meine Damen und Herren, bitte seien Sie ein bisschen leiser.

(Gerhard Bökel (SPD): Herr Reif hat sich nicht gestört gefühlt! – Clemens Reif (CDU): Frau Präsidentin, es hört doch jeder zu!)

– Ja, jetzt.

Clemens Reif, Berichterstatter:

Soll ich noch einmal alles vorlesen?

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Denn die Frau Präsidentin meinte, es höre niemand zu. Ich würde dann noch einmal von vorn anfangen.

(Minister Stefan Grüttner: Ich würde es gern noch einmal hören!)

– Sehen Sie, Staatsminister Grüttner würde es gerne noch einmal hören.

Spaß beiseite. – Der Bericht zu Tagesordnungspunkt 64.

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt dem Plenum, den Antrag anzunehmen.

Der Antrag war dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr am 10. Mai 2007 vom Präsidenten überwiesen worden.

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat den Antrag in seiner Sitzung am 10. Mai 2007 behandelt und ist mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP gegen die Stimmen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN zu dem oben genannten Votum gelangt.

Wiesbaden, 10. Mai 2007 – Berichterstatter und Ausschussvorsitzender: Clemens Reif.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Gerhard Bökel (SPD): Herr Reif, das war die beste Rede!)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Vielen Dank, vor allen Dingen dem Berichterstatter. – Wir treten nun in die Diskussion ein. 20 Minuten Redezeit sind vereinbart. Zunächst hat für die CDU Herr Boddenberg das Wort.

Michael Boddenberg (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrte Damen und Herren! Keine Sorge, ich werde meine Rede nicht zweimal vortragen. Aber ich glaube, wir tun gut daran, dass wir uns mit dieser wichtigen Frage heute intensiv auseinandersetzen. Ich glaube, zunächst feststellen zu dürfen, dass der Hessische Landtag mit der heutigen Debatte und der Beschlussfassung über den von der Landesregierung vorgelegten Entwurf des Landesentwicklungsplans eine der wichtigsten Entscheidungen in dieser Legislaturperiode trifft.

Der Hessische Landtag ist sich bewusst und muss sich bewusst sein, dass diese Entscheidung heute von großer Tragweite ist. Es ist der vorläufige Abschluss einer über viele Jahre stattgefundenen und stattfindenden Debatte zu diesem wichtigen Projekt. Ich glaube, bei aller Kontro-

verse in den letzten Jahren bei den unterschiedlichen Debatten, bei denen immer auch eine hohe Emotionalität mit Blick auf die Erfahrungen der Vergangenheit eine Rolle gespielt hat, sagen zu dürfen, dass wir ein wenig stolz darauf sein dürfen, wie hier im Hessischen Landtag um dieses wichtige Projekt in aller Regel sehr konstruktiv gestritten worden ist.

Meine Damen und Herren, der Ausbau des Frankfurter Flughafens ist im Grunde genommen der ökonomische Teil, den wir hautnah erleben, einer Welt, die sich verändert unter der großen Überschrift der Globalisierung. Insofern spielt die Entscheidung über den Ausbau und das Erfahren dieses Ausbaus, der Umgang mit diesem großen Vorhaben auch dahin gehend eine entscheidende Rolle, wie wir in unserer Gesellschaft mit solch wichtigen Projekten zukünftig umgehen wollen.

Aber bei einem Flughafen kommen noch viele andere Aspekte hinzu. Wenn man das Stichwort Globalisierung anspricht, dann muss und darf man sicherlich behaupten, dass ein Flughafen, erst recht ein solcher internationaler Hub, einen wesentlichen Teil zur Globalisierung in jedweder Hinsicht beiträgt. Damit meine ich ausdrücklich nicht nur die Tatsache, dass dort Fracht von A nach B in alle Welt versandt wird. Damit meine ich nicht nur, dass Passagiere befördert werden, sondern damit meine ich insgesamt internationalen Austausch jedweder Art. Ich finde, es täte da und dort der Debatte gut, auch darauf hinzuweisen, dass solche Verkehrsknotenpunkte ein Stück weit zum besseren Verständnis der Menschen unterschiedlicher Länder, unterschiedlicher Kulturen und Nationen untereinander beiträgt und zukünftig noch mehr beitragen wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Dieter Posch (FDP))

Für Hessen hat dieser Flughafen eine darüber hinausgehende Bedeutung in vielerlei Hinsicht: betreffend den Finanzplatz, den Börsenplatz, den Messestandort Frankfurt, betreffend auch die Tatsache, dass es Hunderte, eigentlich unzählige Unternehmen und Menschen gibt, die von diesem Flughafen und mit diesem Flughafen leben, dass er somit mit gewaltigen Dimensionen von Arbeitsplätzen verbunden ist – bestehenden Arbeitsplätzen, aber auch zukünftigen Arbeitsplätzen. Ich werde darauf nachher noch einmal eingehen.

Man kann sicherlich auch sagen, dass dieses Projekt und seine Realisierung bei vielen Menschen mit vielen Hoffnungen verbunden ist. Es gehört zu dieser Debatte aber auch hinzu: Bei vielen Menschen ruft es auch Ängste und Befürchtungen hervor, was ihre Lebensqualität anbelangt.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich auch in dieser Debatte sehr deutlich sagen: Wir nehmen diese Befürchtungen der Menschen weiterhin sehr ernst. Herr Kaufmann, ich gehöre zu denen, die in Bürgerhäusern hin und wieder mit Menschen konfrontiert waren, die diesem Projekt nicht gerade positiv gegenüber stehen, die dem Politiker, der das umsetzt, widersprechen und ihn beschimpfen und die ihn teilweise auch diskreditieren. Aber ich finde, es gehört zur Redlichkeit der Debatte hinzu, dass man hin und wieder daran erinnert, dass Politiker auch das Recht haben, dass man es ihnen abnimmt, dass ihnen die Anliegen der Menschen sehr wichtig sind und im wahrsten Sinne des Wortes am Herzen liegen.

Ich habe noch nie jemandem beispielsweise bestritten, wenn er mir gegenüber geäußert hat, dass ihm sein Wohn-

ort oder sein Arbeitsplatz durch die Einwirkungen des Flughafens zu laut sei, dass er sich belästigt fühlt und Sorgen hat, dass es schlimmer wird. Ich glaube, daran sollten wir uns alle halten, dass wir die Menschen in ihren Auffassungen, Meinungen und Betroffenheiten jeweils respektieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Dieter Posch (FDP))

Es lohnt ein Blick auf die Gesamtentwicklung des internationalen Flugverkehrs mit den Konsequenzen für den Flugverkehr und die Entwicklungen der nächsten Jahre in Deutschland. Wir haben die große Chance – vorausgesetzt, dass das eintritt, was die Bundesregierung schon vor Jahren hat untersuchen lassen, seinerzeit noch unter rotgrüner Verantwortung –, im Zeitraum von 2005/06 bis zum Jahr 2020 ein Passagierwachstum von 82 % zu realisieren, also fast die Größen zu verdoppeln, die wir heute haben. Das Gleiche gilt für die Fracht und den Postbereich mit einem Wachstumshorizont von 117 % in der Prognosezeit.

Wir haben damit die Chance, zumindest in weiten Teilen am weltweiten Wachstum teilzunehmen. Wir rechnen laut dieser Prognosen des Masterplans, der für Deutschland 2020 erstellt worden ist, mit einem jährlichen Wachstum von 4 % in der Passage bzw. 5 % in der Fracht.

Meine Damen und Herren, auf der anderen Seite haben wir festzuhalten, dass wir für den Fall, dass die in diesem Masterplan nicht nur für Frankfurt, sondern auch für andere Airports in Deutschland formulierten Ziele des Ausbaus nicht realisiert werden, 20 Millionen Passagiere oder mehr in Deutschland verlieren werden. Auch das ist eine Größenordnung, die man vor Augen haben muss, weil an anderen Stellen dieser Welt – man könnte es salopp formulieren – im wahrsten Sinne des Wortes die Post abgeht.

Ich möchte den Blick auf einige wesentliche Standorte lenken, z. B. auf Entwicklungen in London, die Sie alle kennen, oder Entwicklungen in Paris und das Ausbauvorhaben dort. Dort will man im Jahr 2025 weit über 100 Millionen Passagiere abfertigen. Das ist nur einige Jahre später als die Prognosezeiträume, über die wir für Frankfurt mit dem Jahr 2020 reden.

Wir haben aber auch neue Wettbewerber bekommen, beispielsweise im Fernen Osten, auch im Nahen Osten, in Dubai, um eines der wichtigsten Beispiele herauszustellen. Heute werden dort fast 25 Millionen Passagiere pro Jahr abgefertigt. Das Ausbauvorhaben am bestehenden Airport sieht 70 Millionen Passagiere für das Jahr 2020 vor. 40 km entfernt zum jetzigen Standort, der damit nicht infrage steht, sondern weiter aufrechterhalten werden soll, soll der größte Flughafen der Welt, der sogenannte Dubai World Central International Airport, mit ähnlichen Volumina gebaut werden. Das sind die neuen Herausforderer und Wettbewerber der Zukunft für Frankfurt am Main. Der Nahe Osten investiert dort in einer jetzt schon feststehenden Größenordnung von 21 Milliarden €.

Meine Damen und Herren, kommen wir zu Frankfurt. Wir alle wissen, dass der Druck auf den Hub Frankfurt wächst, dass heute schon viele Flugbewegungen nicht mehr stattfinden, dass wir heute schon Verlagerungen haben. Wir müssen uns der Antwort stellen, wie wir mit dieser Schiefelage oder Schräglage und dem Nichtausschöpfen der Potenziale in Frankfurt umgehen wollen. Nicht zuletzt erkennt auch die Bundesregierung in dem Frankfurter Flughafen eine gewaltige Dimension für die Exportnation Nummer eins weltweit, die Bundesrepublik Deutschland.

In irgendeiner Form müssen die Güter, die wir im Wert von ca. 700 Milliarden € pro Jahr investieren, an ferne Standorte transportiert werden.

Wenn die Bundeskanzlerin, die im letzten Jahr einen sehr intensiven Informationsbesuch in Frankfurt abgestattet hat, davon redet, dass Frankfurt eine nationale Bedeutung hat, so finde ich, dass dies sehr angemessen ist. Bundeskanzlerin Angela Merkel sagt aber auch, dass wir in einem solchen Verfahren Schwäche erkennen lassen, was die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Deutschland anbelangt, und dass vier Millionen Arbeitslose eigentlich keine Situation sind, in der man zuschauen kann, wie wir mit solchen Verfahren zumindest in einigen Punkten über viele Jahre die Planungs- und Genehmigungszeiträume deutlich überziehen. Dort müssen wir besser werden.

Der Frankfurter Flughafen fertigt heute 52 bis 54 Millionen Passagiere im Jahr ab. Wir wollen auf eine Größenordnung von 85 Millionen bis 90 Millionen Passagieren kommen. Wir wollen die Fracht bis zum Jahr 2050 – das geben die entsprechenden Prognosen her, was die Leistung und die Nachfragesituation anbelangt – auf eine Größenordnung von über 3 Millionen t pro Jahr steigern. Das wäre ein Wachstum im Vergleich zu heute von über 70 %. Außerdem werden wir im Vergleich zu den heutigen ca. 500.000 Flugbewegungen zukünftig etwa 700.000 Flugbewegungen im Jahr haben. Alles das wird auch dadurch verursacht, dass wir insofern ein wahrer Hub sind, als 50 % der Menschen, die in Frankfurt starten und landen, Umsteiger sind und keine Passagiere des Point-zu-Point-Verkehrs.

Um die Arbeitsmarktbedeutung des Flughafens deutlich zu machen, sei ein Vergleich mit dem Wettbewerbsstandort London kurz angesprochen. Wenn Sie sich den Bankenstandort und Finanzdienstleistungsstandort London anschauen und wissen, dass dort insgesamt 600.000 Menschen mit Finanzdienstleistungen beschäftigt sind, während das bei uns 85.000 Menschen in und um Frankfurt herum sind, dann zeigt das einen gewaltigen Unterschied, was die Beschäftigungssituation anbelangt. Gegenüber den Flughäfen London-Heathrow und London-Stansted liegt Frankfurt im Vergleich nahezu gleichauf. Das sage ich auch vor dem Hintergrund, dass für diese Region der Flughafen eine sehr viel höhere Bedeutung haben muss als beispielsweise in London.

Meine Damen und Herren, ich lasse alles weg, was Sie wissen, nämlich dass der Frankfurter Flughafen die größte Arbeitsstätte in Frankfurt ist, weit größer als VW in Wolfsburg, weit größer als Daimler in Sindelfingen, weit größer als Opel in Rüsselsheim, um nur einige wenige zu nennen.

Wenn wir schon bei Arbeitsplätzen sind: Es wird häufig die Frage gestellt, ob die Prognosen stimmen. Wir haben auch in der Anhörung darüber gesprochen. Ich finde, wir haben zwei Möglichkeiten, uns der Wahrscheinlichkeit von Prognosen zu nähern. Wir können das tun, was der Finanzminister heute Morgen vorgeschlagen hat, nämlich feststellen, dass Prognosen immer dann gut sind, wenn die Zeiträume, die berechnet und geplant worden sind, schon hinter uns liegen. Dann stimmen Prognosen häufig.

Oder wir können uns darauf besinnen und schauen, wie es bei früheren Prognosen war. Wenn Sie sich die Prognosen zum Zeitpunkt der Planung der Startbahn West anschauen und sehen, dass im Jahre 1977 mit 43.000 Beschäftigten im Jahr 1990 gerechnet wurde, und wissen, dass es 53.000 Arbeitsplätze geworden sind, also 10.000

Arbeitsplätze mehr, dann, finde ich, man darf behaupten, dass Prognosen hin und wieder auch stimmen und sogar übertroffen werden. Diese Hoffnung haben wir natürlich auch für Frankfurt am Main. Aber wir haben zumindest die Hoffnung, dass die Prognosen eintreten, die wir heute vorliegen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Zum Verfahren. Wir, die CDU, haben zu einem sehr frühen Zeitpunkt gesagt, was wir politisch denken und was wir wollen. Dafür ist Roland Koch und ist die CDU schon im Jahr 2000 kritisiert worden. Wir haben damals gesagt, dass wir ziemlich sicher sind, dass die Nordwest-Variante am Ende die Variante sein wird, die sowohl bei der Umweltverträglichkeit als auch bei den Belastungen der Anwohner die günstigste sein dürfte.

Wir haben das damals mit dem Motiv getan, den Menschen das zu sagen, was wir wissen – ohne verbindliche Festlegung und erst recht ohne ein Präjudiz in Richtung des Genehmigungsverfahrens.

Meine Damen und Herren, wir haben – das darf man sagen – in der Folge ein Genehmigungsverfahren gehabt, das noch nicht abgeschlossen ist und das es, so glaube ich, in dieser Dimension in Deutschland noch nicht gegeben hat und möglicherweise auf lange Sicht auch nicht mehr geben wird.

Das fing mit einem Raumordnungsverfahren an, zu dem es 100.000 Einwände gegeben hat; und viele davon sind sicherlich über die Kopierer grüner Geschäftsstellen gelaufen. Es gab aber auch unzählige Einwände, die berechtigterweise geltend gemacht worden sind, weil sie private oder auch kommunale Belange betrafen.

Meine Damen und Herren, wir haben im Bereich der Planfeststellung gleiche Dimensionen gehabt – obgleich hin und wieder hinzugefügt werden muss, dass wir glauben, dass das Verfahren selbst dafür gesorgt hat, dass es in ordentlicher, rechtsstaatlicher und demokratischer Art und Weise stattfinden konnte. Das zeigt auch die Tatsache, dass bei einem Erörterungstermin in Offenbach, der über 100 Tage in Anspruch genommen hat, keine Demonstrationen, die zuvor noch groß angekündigt worden waren, stattgefunden haben. Es ist offenkundig, dass sich die Menschen sicher sind und darauf vertrauen, dass wir dieses Projekt rechtsstaatlich und demokratisch legitimiert umsetzen und am Ende eine Entscheidung herbeiführen werden.

Meine Damen und Herren, wir haben uns mit der Änderung des Landesplanungsgesetzes auch als Hessischer Landtag neu positioniert, indem wir den LEP erstmalig in seiner Geschichte befürworten oder ablehnen können. Wie Sie gehört haben, empfiehlt der Ausschuss des Hessischen Landtags mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP die Zustimmung.

Meine Damen und Herren, wir haben uns im Ausschuss und in einer intensiven, insgesamt vier Tage währenden Anhörung mit unterschiedlichsten Facetten beschäftigt, und ich will Sie nur einige wenige Punkte wissen lassen. Einer der zentralen Punkte war die Nachtflugbeschränkung, das sogenannte Nachtflugverbot. Die GRÜNEN forderten, dass dieses definitiv in einen Landesentwicklungsplan aufgenommen werden müsse. Hierzu sagten uns die Juristen während der Anhörung aber auch, dass dies von vornherein zu einer Rechtswidrigkeit des Genehmigungsverfahrens führen würde.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist falsch! – Gegenruf von der CDU: Doch, es ist richtig!)

– Herr Kaufmann, ich glaube, das ist nicht zu bestreiten, außer Sie sind an dieser Stelle unbelehrbar, wollen lediglich Politik machen und nicht wie wir – inklusive der Fraktionen der SPD und der FDP – eine seriöse Facharbeit leisten.

Meine Damen und Herren, ich will in diesem Zusammenhang noch einmal Herrn Prof. Stüer zitieren, der Ihnen sicherlich noch allen in Erinnerung geblieben ist – er schreibt an aktuellen Kommentaren zum Luftverkehrsrecht –:

Ein Nachtflugverbot kann nur das Ergebnis einer allgemeinen planerischen Abwägung sein, zu der die Planfeststellungsbehörde im Rahmen des § 8 Luftverkehrsgesetz aufgerufen ist.

Meine Damen und Herren, ich denke, deutlicher kann man es nicht sagen. Derselbe Prof. Stüer schreibt aber auch, dass Nachtflüge selbst wiederum einer besonderen Rechtfertigung bedürften. – Das ist die Maßgabe für die Planfeststellungsbehörde, und es wird am Ende sicherlich auch die Maßgabe für die Entscheidungen der Richter des Bundesverwaltungsgerichts sein.

Meine Damen und Herren, es hat während dieser Anhörung unzweifelhaft auch andere Positionen gegeben – weniger bei rechtlichen, sondern vielmehr bei inhaltlichen Fragen. Natürlich hätte Herr Prof. Wörner als Vorsitzender des Dialogforums definitiv gern die Formulierungen des Mediationsergebnisses übernommen. Dennoch hat er am Ende gesagt: Es geht mir um die Sache und darum, dass etwas realisiert wird, und daher bin ich auch damit einverstanden, wenn man das derart macht.

Wir haben in diesem Ausschuss in einem weiteren Beschluss gesagt, dass wir nach wie vor an den Zielen der Mediation festhalten und deren Verwirklichung wollen. Das gilt insbesondere für das Nachtflugverbot. Wir haben uns auch mit der Entwicklung der Siedlungsstruktur beschäftigt. In diesem Zusammenhang gibt es Einwendungen seitens der Kommunen, die sagen: Wir sind in unseren Potenzialen, unserer kommunalen Entwicklung eingeschränkt. – Das ist nicht zu bestreiten, denn es wird dort Beschränkungen geben.

Wir haben uns außerdem intensiv mit ökologischen Fragen beschäftigt. Das fing beim CO₂-Ausstoß an und ging bis hin zur Vogelschlagproblematik und vielen anderen Dingen. Daher kommen wir nach ausführlicher Beratung zu dem Schluss, dass dieses Ausbauprojekt nach gründlicher Abwägung umgesetzt werden kann und gemäß unserer politischen Sicht umgesetzt werden muss.

Nun zu meinem letzten Hinweis. Ich will dem Parlament nicht ersparen, zu sagen, dass es während dieser Anhörung einige sehr merkwürdige Ausführungen einzelner Anzuhörender gegeben hat. Wir haben z. B. einen Herrn Prof. Thießen aus Chemnitz gehört, der behauptete, dass Flughäfen für eine Region keine Arbeitsplätze mit sich brächten. Daraufhin habe ich geantwortet, das hieße, dass ganz Holland keinen einzigen Arbeitsplatz realisierte.

Wir haben während der Anhörung auch den Oberbürgermeister der Stadt Mainz gehört – ich will an dieser Stelle auch sagen, dass man dies normalerweise nicht wiedergibt; das macht man normalerweise nicht, doch ist diese Stellungnahme sehr laut vorgetragen worden und gehört zu dieser Debatte einfach dazu –, der sagte: Ich bin gegen

dieses Vorhaben, weil bei uns schon die Bevölkerungszahlen sinken. Die ersten Unternehmen sind schon dabei, die Stadt Mainz zu verlassen.

Ich glaube, es war Herr Kollege Klemm, der sich im Anschluss nach entsprechenden Zahlen erkundigte. Es gab aber zu keinem einzigen Punkt welche. Die Stadt Mainz ist aufgrund des geplanten Flughafenausbaus nicht kleiner geworden, und es gibt kein einziges Unternehmen, das Herr Oberbürgermeister Beutel hätte benennen können, welches den Standort Mainz angeblich wegen des Flughafens verlassen möchte.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Der ist nicht gebeutelt!)

Meine Damen und Herren, es gab bei dieser Anhörung hin und wieder auch einige interessante Blüten, die nicht zum Schmunzeln gewesen sind. Dennoch möchte ich sie Ihnen nicht vorenthalten.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ist das ein Genosse, der Beutel?)

Meine Damen und Herren, die hessische CDU hat in dieser gewichtigen Frage ihren Kurs immer ganz klar gehalten. Das kann man nicht von allen Parteien behaupten. Frau Ypsilanti, das geht natürlich auch in Richtung der SPD. Ich glaube, ich darf auch daran erinnern – obwohl wir, und davon gehe ich aus, zu diesem Zeitpunkt einen gemeinsamen Beschluss fassen wollen –, dass die SPD aus unserer Sicht bei verschiedenen Punkten wankelmütig gewesen ist.

Man konnte hin und wieder den Eindruck gewinnen, dass Sie morgens mit der Hoffnung aufgewacht sind und sich gesagt haben: Hoffentlich geht heute handwerklich etwas schief – egal, ob es um die Verlagerung des Unternehmens Ticono ging, wobei Sie wissen, dass diese Frage inzwischen gelöst worden ist, oder ob es um den Prognosezeitraum bis zum Jahre 2020 ging. Zunächst ging es um den Zeitraum bis zum Jahre 2015, späterhin um den bis zum Jahre 2020, weil man, wenn ein Verfahren so lange dauert, im Verlauf dieses Verfahrens auch den Prognosehorizont verändern muss.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Herr Schmitt, Sie hatten auch häufig Zweifel in Bezug auf das Nachtflugverbot und dessen Umsetzung. Am Beispiel des Poststerns, der mittlerweile nahezu komplett verlagert wurde, zeigt sich, dass Regierungshandeln – und an dieser Stelle insbesondere das Handeln des Ministerpräsidenten und des Wirtschaftsministers – mittlerweile Erfolge zeitigt. Ich könnte viele weitere Punkte ansprechen, die belegen, dass die CDU, die CDU-Landesregierung sowie die CDU-Landtagsfraktion einen sehr klaren Kurs fahren und dass hier andere noch ihre Schwierigkeiten haben.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich abschließend noch einmal kurz auf den Beschluss eingehen, über den wir auch heute debattieren. Es geht um die Feststellung, dass die drei Fraktionen, die dem Ausbaivorhaben zustimmen wollen, gemeinsam sagen: Wir wollen, dass die Mediation umgesetzt und verwirklicht wird.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Michael Boddenberg (CDU):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Meine Damen und Herren, es ist mir bei dieser Debatte wichtig, darauf hinzuweisen, dass in dem Antrag auch steht, dass wir sehr darauf bauen, dass das Regionale Dialogforum Fortschritte erzielt und weiterhin ein Stück des Weges beschreitet, den wir ihm ursprünglich aufgetragen haben – nämlich gemeinsam mit der Region Verbesserungen zu erreichen, wie z. B. beim Lärmschutz.

Ich finde, wir sollten alle ein Interesse daran haben, dass das gelingt. An dieser Stelle möchte ich mich bei Herrn Prof. Wörner ganz herzlich bedanken, der, wie ich finde, hin und wieder nicht ganz gerecht und ordentlich behandelt worden ist. Ich habe gelesen, dass einige Dinge in Flörsheim ein wenig unter der Gürtellinie gewesen sind. Ich möchte Herrn Prof. Wörner und denen, die dort verhandeln, viel Erfolg und Glück wünschen und ihnen ein herzliches Dankeschön sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Kommen Sie jetzt bitte zum Schluss.

Michael Boddenberg (CDU):

Herr Präsident, mit meinem allerletzten Satz möchte ich mit Ihrer Erlaubnis – hierbei beziehe ich mich auf den Ausgang des Verfahrens – einen der Mediatoren, Herrn Dr. Hänsch, zitieren, der gesagt hat:

Ein Mediationsergebnis kann nur ein Ergebnis haben, in dem jeder der Beteiligten einen Teil seiner Forderungen wiederfindet. Keiner der Beteiligten hat darin alle seine Vorstellungen verwirklicht und wird sie dort auch nicht verwirklichen.

Meine Damen und Herren, wenn wir so fortfahren, dann wird dieses Projekt für dieses Bundesland ein großer Erfolg werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Abg. Ypsilanti für die Fraktion der SPD.

Andrea Ypsilanti (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die SPD-Fraktion im Hessischen Landtag stimmt der Änderung des Landesentwicklungsplans und damit dem Ausbau des Frankfurter Flughafens heute zu.

(Beifall bei der SPD)

Wir stimmen ihm unter der Maßgabe zu, dass das Ergebnis der Mediation realisiert wird. Wir haben deshalb auch auf einen entsprechenden Begleitbeschluss gedrungen, den wir für diese Region dringend als vertrauensbildende Maßnahme gelten lassen wollen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Boddenberg, es ist der SPD zu verdanken, dass das Mediationsverfahren in der Beschlussfassung des Hessischen Landtags heute überhaupt eine Rolle spielt.

(Beifall bei der SPD – Lachen bei der CDU – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Träumen Sie weiter!)

Meine Damen und Herren, wenn Sie gut zugehört hätten, dann hätten Sie nie bezweifeln können, dass wir dies nur unter der Voraussetzung einer Verknüpfung wollen. – Herr Boddenberg, im Zusammenhang mit dem Ausbau des Frankfurter Flughafens verbietet sich jede politische Leichtfertigkeit.

(Beifall bei der SPD – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Frau Ypsilanti, das stimmt, das ist wohl wahr!)

Wenn Sie zugehört hätten, dann hätten Sie an keiner Stelle daran zweifeln können, dass wir immer zu unserem Wort gestanden haben. Wir haben gesagt: Ausbau, ja – aber unter Einbezug des Mediationsergebnisses.

(Beifall bei der SPD)

Herr Boddenberg, Sie haben recht, wir reden heute über das größte und wichtigste Infrastrukturprojekt Hessens, und wir reden damit auch über die Chancen für diese Region, die mit dem Ausbau verbunden sind, über die Chance, sich wirtschaftlich zu entwickeln sowie Wohlstand zu erlangen. Wir reden aber vor allen Dingen über die Chance, in dieser Region neue Arbeitsplätze zu bekommen.

Meine Damen und Herren, wir reden heute aber auch über die negativen Folgen des Ausbaus: über Lärm, Abgase, den zunehmenden Verkehr, Eingriffe in die Natur und den Waldbestand. Die Bürgerinnen und Bürger des Landes haben einen Anspruch darauf, dass die einzelnen Aspekte – das Für und Wider in Bezug auf den Ausbau des Frankfurter Flughafens – sehr wohl abgewogen werden.

Deshalb wollen wir heute für dieses Projekt grünes Licht geben, das gleichermaßen Hoffnungen und Ängste weckt. Ich möchte an dieser Stelle auch noch einmal auf das Für und Wider und auf die Hoffnungen und Ängste eingehen, die damit verbunden sind.

Herr Boddenberg und auch Herr Posch, die hessische Sozialdemokratie kann für sich in Anspruch nehmen, dass sie immer mit der notwendigen Differenzierung und mit der notwendigen Ernsthaftigkeit abgewogen hat.

(Beifall bei der SPD)

Das ist für uns auch eine historische Verpflichtung. Wir alle können uns noch an die großen Auseinandersetzungen erinnern, die es um den Bau der Startbahn West gegeben hat. Die gab es auch in meiner Familie. Das betraf auch viele, die hier sitzen. Wir können uns noch daran erinnern, welche dramatischen Auswirkungen das gehabt hat. Das hat Spuren hinterlassen. Das ging in viele Familien hinein. Das hat zum einen die Verantwortlichen betroffen, die damals mitentscheiden mussten, das hat aber auch diejenigen betroffen, die aufseiten dieses Protestes gestanden haben.

Diese Spaltung hat natürlich Spuren hinterlassen. Der Protest hat damals auch Ausdruck in friedlichen Demonstrationen gefunden. Er hat sich aber auch in Gewalt entladen. Uns ist das Mahnung genug für ein sachliches, behutsames und respektvolles Vorgehen. Dazu möchte ich heute auch noch einmal Befürworter und Gegner auffordern.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Michael Boddenberg und Dr. Peter Lennert (CDU))

Es war Hans Eichel, der dieses einzigartige Mediationsverfahren in Gang gesetzt hat. Damit sollte ein Interessenausgleich zwischen den Menschen in der Region und dem, was geplant ist, vorgenommen werden. Das Mediationsverfahren hat zu einem Ergebnis geführt. Wir wollen, dass dieses Ergebnis umgesetzt wird.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann mich daran erinnern: Damals haben die Mitglieder der CDU-Fraktion sehr reflexartig auf das Mediationsverfahren reagiert und mit sehr kleinem Karo argumentiert.

(Michael Boddenberg (CDU): Das war ich!)

– Das hängt Ihnen heute nach. Die Mitglieder Ihrer Fraktion sind nun wirklich nur sehr spärlich anwesend. Herr Boddenberg, deshalb kann ich nur Sie ansprechen. – Diese Haltung hängt Ihnen nach, auch wenn Herr Koch 1999 das Mediationsverfahren weitergeführt und es ein Ende gefunden hat.

Ich finde, es hat auf dem Weg bis zum heutigen Tag viele Momente gegeben, bei denen die Mitglieder der Landesregierung und auch Herr Koch sehr viel deutlicher zu dem Ergebnis der Mediation hätten stehen müssen. Das betrifft z. B. das Nachtflugverbot, das von der Lufthansa immer wieder infrage gestellt wurde.

(Beifall bei der SPD)

Wir nehmen für uns in Anspruch, nicht reflexhaft Opposition betrieben zu haben. Wir haben eine konstruktive Rolle eingenommen. Wir sind konstruktiv, und wir werden auch in Zukunft konstruktiv daran arbeiten.

(Beifall bei der SPD)

Das kann ich auch für meine Vorgänger in Anspruch nehmen. Das war bei Armin Clauss so. Das war bei Gerhard Bökel so. Das war bei Jürgen Walter so. Ich nehme das auch für meine Person in Anspruch.

Natürlich haben wir den Finger in die Wunde gelegt, wenn handwerkliche Fehler gemacht wurden.

(Michael Boddenberg (CDU): Welche Fehler wurden gemacht? – Gegenruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD): Es wurde jede Menge Fehler begangen, Sie haben sie selbst genannt!)

– Herr Boddenberg, ich werde darauf noch zu sprechen kommen. Ich werde sie gleich aufzählen. – Aber wir haben keinen Zweifel daran gelassen, dass wir den Ausbau unter Einhaltung der im Mediationsergebnis genannten Kriterien wollen.

Es gab von Ihnen immer wieder den Versuch – das haben Sie auch heute gemacht –, in Zweifel zu ziehen, dass die SPD diese Position einnehmen bzw. beibehalten wird. Das ist Ihnen nicht gelungen. Wir haben uns verantwortlich verhalten.

(Michael Boddenberg (CDU): Frau Kollegin, seien Sie froh, dass wir Ihnen eine Brücke gebaut haben!)

Herr Boddenberg, wir haben vielleicht nicht so schnell, wie Sie sich das gewünscht haben, zu allem, was Sie gemacht haben, Hurra geschrien.

(Michael Boddenberg (CDU): Ich bin halt schneller als Sie zu begeistern!)

Damit komme ich wieder auf die Leichtfertigkeit zurück. Nicht alle Schritte der amtierenden Landesregierung waren so wohlwogen, wie sie hätten sein müssen. Herr

Boddenberg, der offensichtlichste Beleg dafür ist die Verschiebung, zu der es beim Planungszeitraum gekommen ist. Eigentlich sollten schon heute auf dieser Startbahn Flugzeuge starten und landen.

(Norbert Schmitt (SPD): Herr Koch wollte sie schon eingeweiht haben!)

Wir beschließen heute aber erst den Landesentwicklungsplan.

(Michael Boddenberg (CDU): Wollten Sie ein weniger transparentes und demokratisches Verfahren haben?)

– Nein. Sie haben hinsichtlich der Verzögerungen immer der Fraport die Schuld in die Schuhe geschoben.

(Michael Boddenberg (CDU): Sie können doch nicht das Publikum beschimpfen!)

Sie haben aber nicht immer die reinsten Handlungsweisen und die besten Karten gehabt. Sie haben z. B. vorzeitig eine politische Festlegung auf eine Bahnvariante vorgenommen. Sie haben leichtfertig Ticona übersehen. Jetzt brüsten Sie sich damit, dass Sie dafür gesorgt haben, dass Ticona verlagert wird. Das hat Fraport sehr viel Geld gekostet.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Gestern hat Herr Bender noch einmal gesagt: Hätten wir das nicht gemacht, hätte sich der Ausbau noch einmal um sechs Jahre verzögert. – Meine Damen und Herren, das haben Sie schlichtweg übersehen.

(Beifall bei der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Sollten wir das Werk wegzaubern?)

– Herr Boddenberg, nein, Sie haben das Werk schlichtweg übersehen. – Sie haben mit der Vorfestlegung auf die Nordwestbahn billigend in Kauf genommen, das Raumordnungsverfahren, politisch gesehen, ad absurdum geführt zu haben. Sie haben das nur getan, um die politischen Linien zu begründen.

(Michael Boddenberg (CDU): Frau Kollegin, wir haben den Menschen zum richtigen Zeitpunkt das gesagt, was wir wussten! Das haben wir allerdings ganz anders als Sie gemacht!)

Ich sehe das so: Wir müssen damit rechnen, dass alle Entscheidungen, die im Zusammenhang mit dem Ausbau stehen, noch einmal unter die Lupe genommen werden. Ich weiß nicht, ob es noch zu juristischen Unwägbarkeiten kommen wird, die wir jetzt noch nicht absehen können.

Leichtfertig war auch der Eingriff der Landesregierung in den Regionalplan Südhessen. Das hat dazu geführt, dass ein Gericht dessen Nichtigkeit festgestellt hat. Auch das hätte man sich ersparen können.

Nach all diesen Erfahrungen haben wir mit Verständnis zur Kenntnis genommen, dass die CDU und die FDP die denkbaren rechtlichen Untiefen eines Begleitbeschlusses zum Landesentwicklungsplan, den wir verlangt haben, ausgelotet haben. Wir haben uns dann auf einen Beschluss verständigt, der keine juristischen – –

(Michael Boddenberg (CDU): Frau Kollegin, wir haben ein Desaster bei der SPD vermieden! Fragen Sie doch einmal die Juristen in Ihrer Fraktion, was die dazu sagen!)

– Herr Boddenberg, wir haben gemeinsam ausgehandelt, dass es zu diesem Beschluss gekommen ist. Wir haben zur

Kenntnis genommen, dass es bei Ihnen Bedenken gab. Wir sind auf diese Bedenken eingegangen. Jetzt haben wir aber einen Beschluss, dem keine juristischen Bedenken im Wege stehen, der dennoch den Willen bestätigt, dass das Ergebnis des Mediationsverfahrens umgesetzt wird. Das war unser Anliegen.

(Beifall bei der SPD)

Natürlich war der Ausbau des Flughafens bei uns nicht unumstritten. Ich glaube, das ist für eine große Volkspartei charakteristisch. Meine Damen und Herren der CDU, sagen Sie doch einmal ehrlich: Ich gehe davon aus, dass das bei Ihnen nur in Nuancen anders sein wird. – Es gibt in Offenbach auch einen Stadtrat der FDP, der die Interessen der Gegner des Flughafenausbaus vertritt.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist Paul-Gerhard Weiß!)

Da ist keine Partei wirklich lupenrein.

(Zurufe)

– Ich sage gleich auch noch etwas zu den Kollegen der GRÜNEN. – Ich zolle all denjenigen in den Parteien Respekt, die aus der Perspektive heraus, dass ihre Stadt, ihre Gemeinde oder ihr Kreis betroffen sind, ihre Bedenken äußern. Das gilt auch für die Abgeordneten, die heute die Interessen ihres Wahlkreises vertreten müssen. Da haben es einige ganz schwer. Ich denke, dass es auch den einen oder anderen Abgeordneten der CDU-Fraktion gibt, der lieber dagegen stimmen würde, das aber aus Gründen der Disziplin in einer Regierungspartei nicht tut. Auch das muss man bei einem politischen Leben respektieren.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Das Gleiche gilt aber auch für diejenigen aus meiner Fraktion, die sich heute nicht durchringen können, Ja zum Landesentwicklungsplan zu sagen. Wir, also die Mitglieder meiner Fraktion, haben uns dazu entschlossen, diejenigen, die die Interessen ihrer Region vertreten, nicht völlig zum Schweigen zu zwingen. Denn wir behalten das Ganze im Blick.

Herr Boddenberg, Herr Koch hat sich vor kurzem Sorgen gemacht, dass unter einer Ministerpräsidentin Ypsilanti der Ausbau nicht zu stemmen wäre.

(Gerhard Bökel (SPD): Allein schon, dass er sich Sorgen macht, ist ein gutes Zeichen!)

Ich habe das mit Interesse zur Kenntnis genommen. Er hat gesagt, die Zusage der Andrea Ypsilanti sei doch nichts wert, sie würde dafür keine Mehrheit in Hessen zusammenbekommen. Die Überlegungen des Herrn Koch lassen für mich zwei Schlüsse zu.

Erstens rechnet er mit einer Ministerpräsidentin Ypsilanti. Da sind wir uns einig. Das tue ich auch.

(Beifall bei der SPD)

Den zweiten Schluss finde ich allerdings problematischer. Heißt das, dass Sie den Planfeststellungsbeschluss in dieser Legislaturperiode nicht mehr hinbekommen und dass Sie uns den Ausbau des Flughafens sozusagen als eine offene Baustelle hinterlassen? Herr Boddenberg, ich sage Ihnen: Wenn Sie und die Regierung das nicht hinbekommen – wir kriegen das hin.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann Sie auf alle Fälle beruhigen: Wir werden das Verfahren ordnungsgemäß zu Ende kriegen.

(Michael Boddenberg (CDU): Mit wem? – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Zu Ende kriegen!)

Wenn Sie uns das hinterlassen, werden wir das ordnungsgemäß zu Ende bringen, und zwar so, wie wir heute die Beschlüsse fassen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Mit Herrn Kaufmann und Herrn Al-Wazir?)

Sie müssen keine Angst haben. Die Sorge, ob es mit der SPD zu einem Ausbau des Flughafens kommt, ist unbegründet. Die Sorge um den Fortbestand dieser Landesregierung ist allerdings begründet.

(Beifall bei der SPD)

Dass dieser begleitende Beschluss zustande kommt, werten wir in der Tat als unseren politischen Erfolg. Ich habe das jetzt einmal vorsichtig ausgedrückt. Wenn Sie bei vielen Fragestellungen nicht immer mit Ihrer absoluten Mehrheit operiert und manchmal schon früher auf uns gehört hätten, wäre das sicherlich klug gewesen. Wir glauben, dass wir möglicherweise auf rechtlich sicherer Basis einen besseren Begleitbeschluss hinbekommen hätten, der präziser formuliert gewesen wäre. Aber wir respektieren die rechtlichen Bedenken.

Das politische Anliegen meiner Partei, nämlich der Ausbau mit der Umsetzung der Ergebnisse des Mediationsverfahrens, wird noch einmal deutlich bekräftigt werden. Dem wird also gefolgt.

Damit will ich mich aber auch noch einmal den GRÜNEN zuwenden. Meine lieben Kollegen der GRÜNEN, Sie haben den Begleitbeschluss als Vorbereitung des politischen Wortbruches bezeichnet.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Das können Sie nicht ernsthaft behaupten.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Für diese Unterstellung finden Sie bei der SPD nicht den geringsten Beleg. Den werden Sie mit Sicherheit schuldig bleiben.

Wir haben damals in gemeinsamer Regierungsverantwortung von Rot und Grün das Fundament dafür gelegt, dass es zu dem Ergebnis des Mediationsverfahrens gekommen ist. Die SPD ist sich bis zum heutigen Tag hinsichtlich der Glaubwürdigkeit der ernsthaften Diskussion um die Mediation treu geblieben.

(Beifall bei der SPD)

Es ist leicht, die politische Forderung zu erheben, das Nachtflugverbot solle im Landesentwicklungsplan festgeschrieben werden. Diese Forderung können aber nur Ausbaugegner erheben. Denn wir wissen doch: Wenn man diese Forderung jetzt umsetzen würde, kann das mit dem Landesentwicklungsplan und einem noch künftig zu fassenden Beschluss hinsichtlich der Planfeststellung nur schiefgehen. Das kann zur Aufhebung führen.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Wenn man den Ausbau unter den beschriebenen Rahmenbedingungen haben will, muss man zur Kenntnis nehmen, was die juristischen Sachverständigen in der Anhörung gesagt haben. Es wäre fahrlässig, hier die Probe auf das Exempel zu machen, wenn man den Ausbau mit der

Umsetzung der Ergebnisse des Mediationsverfahrens haben will.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau das ist nicht der Fall!)

– Ja, ihr wollt das nicht. – Im Übrigen frage ich mich allerdings auch, wie Sie beispielsweise in der Koalition in Frankfurt die Sachzwänge, die sich hinsichtlich des Themas Flughafen ergeben, so still erdulden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben da weniger Probleme!)

Ich denke, da könnten Sie an der einen oder anderen Stelle im Landtag auch einmal etwas zurückhaltender sein.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dieter Posch (FDP))

Auf jeden Fall lasse ich mir und meiner Partei von niemandem die Glaubwürdigkeit in Zweifel ziehen, wenn es um die Umsetzung geht. Wir wollen alles erreichen, was in diesem Pakt steht und was möglich ist. Unsere rechtlichen Erwägungen zum Landesentwicklungsplan lassen für uns nur den Schluss zu, dass es einen Planfeststellungsbeschluss ohne Nachtflugverbot überhaupt nicht geben kann. Sie wissen, die Fraport hat ein Nachtflugverbot beantragt,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da lachen die Hühner!)

und der Planfeststellungsbeschluss wäre ohne das Nachtflugverbot gefährdet. Im Übrigen müssten es auch die Airlines wissen, die immer wieder sagen, sie würden gegen den Planfeststellungsbeschluss klagen. Das könnte bedeuten: zurück auf Los.

Deshalb sind wir dafür, möglichst viele Aspekte der Mediation vertraglich zu regeln, wo das möglich ist. Wir haben auch den Anti-Lärm-Pakt, den Dialog, den Herr Wörner geführt hat, immer unterstützt. Ich finde es besser, jetzt ein Verfahren und Rechtssicherheit zu finden und sich nicht auf den Klageweg zu begeben, weil man dann im Endeffekt nicht weiß, wie die Klage ausgeht.

Meine Damen und Herren, als Opposition müssen wir uns auch fragen, ob wir bei einer Abstimmung gemeinsam mit der CDU nicht einen Vertrauensvorschuss gewähren, den wir später vielleicht bereuen. Aber Vertrauen zu Ihnen und zu Ihrer Politik ist nicht die Basis unserer Zustimmung. Wir vertrauen darauf, dass eine Verletzung des Mediationspakets durch die jetzige Landesregierung juristisch nicht zu halten wäre und politisch abgestraft würde.

(Beifall bei der SPD)

Die heutige Beschlussfassung über die Änderung des Landesentwicklungsplanes und den Begleitbeschluss ist ein Meilenstein auch im Hinblick auf das Selbstverständnis des Parlaments. Wir nehmen uns das Recht, die zentrale Aufgabe der Landesentwicklung in die Hände der Volksvertretung zu legen und damit die Kontrolle der Exekutive deutlich zu erweitern. Das Verfahren hat Licht- und Schattenseiten; das wissen wir. Einerseits entscheidet unser Votum. Andererseits sind wir an die Vorfestlegungen der Exekutive gebunden und können nur Ja oder Nein sagen, aber an der Substanz nicht wirklich etwas verändern.

Trotzdem halten wir das gewählte Verfahren für richtig, weil es eine zentrale Zukunftsentscheidung auf eine breite Basis stellt. Die Basis ist so breit, dass ihr nicht nur die Regierungspartei, sondern auch die größte Opposi-

tionspartei und eine kleine Oppositionspartei zustimmen. Aber ich finde, das ist ein Dokument politischer Kultur, zu der ich mich ausdrücklich bekenne.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wenn ich nachher in namentlicher Abstimmung mit Ja stimme, dann ist es in der Gewissheit, dass alle Aspekte sorgsam abgewogen wurden und wir das klare Ziel verfolgen: Ja zum Ausbau mit Nachtflugverbot, mit Lärminderung. – Das sind wir uns und den Anrainern schuldig.

Wir entscheiden heute mit dieser Abstimmung über ein großes, ein wichtiges Projekt. Wir richten alle Hoffnung darauf, dass es gelingt, ein solches Projekt für die Menschen und für die Umwelt verträglich zu gestalten. Meine Damen und Herren, das ist die Aufgabe, der ich mich persönlich und zusammen mit meiner Partei widmen und der ich auch gerecht werden will.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, es liegen zwei Meldungen zu Kurzinterventionen vor. Zunächst Herr Boddenberg.

(Uwe Frankenberger (SPD): Er ist doch von der CDU-Fraktion!)

Michael Boddenberg (CDU):

Frau Ypsilanti, ich möchte nur kurz auf zwei Punkte eingehen. Vielleicht können Sie mir antworten. Zu dem einem Punkt, den Sie angesprochen haben, dass nämlich Roland Koch davon ausgehe, dass Sie irgendwann Ministerpräsidentin werden, will ich nur so viel sagen: Sie werden in den nächsten Wochen und Monaten – ich denke, das erwarten Sie auch von der CDU – häufig hören, wie es denn wäre, wenn. Ich setze das in Konjunktiv. Aber wenn wir das so sagen, hat das natürlich mit dem Respekt vor dem Wähler zu tun, der am Ende, am 27. Januar, zu entscheiden hat. Insofern hat das etwas mit dem Respekt auch vor dem politischen Gegner zu tun. Ich denke, dass wir uns das nicht wechselseitig so auslegen sollten, wie Sie es eben getan haben.

Frau Ypsilanti, zum Thema handwerkliche Fehler will ich nur so viel sagen. Ich komme aus dem Handwerk, und Sie wissen vielleicht sogar, aus welchem. Um es mit meinen Worten zu formulieren: Ich habe den Beschlusstext Ihres Landesparteiirates, den Sie 1 : 1 übernommen und uns vorgelegt haben. Vielleicht fragen Sie einmal an der Stelle in Ihrer Fraktion. Ich schaue Herrn Walter an. Ich schaue Herrn Klemm an, der – glaube ich – jetzt nicht da ist, und andere Juristen. Ich bin kein Jurist.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Handwerker!)

Aber mir sagt man, wenn dieser Beschluss 1 : 1 hier im Hessischen Landtag so gefasst worden wäre, dann wäre das kein handwerklicher Fehler gewesen, sondern – ich bleibe in meiner beruflichen Herkunft – dann wäre das der Exitus des Projektes gewesen. Ich finde, das gehört zu dieser heutigen Debatte dazu.

(Beifall bei der CDU – Heiterkeit des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) – Jörg-Uwe Hahn (FDP): In seinem Beruf denkt er final!)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Kurzintervention, Frau Kollegin Sorge.

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Boddenberg, wenn es nach Ihrer beruflichen Herkunft geht und wir unsere grüne Position in diesem Duktus ausdrücken wollten, gehört das alles in den Fleischwolf. Aber ich wollte eigentlich intervenieren zur Frau Kollegin Ypsilanti.

Frau Ypsilanti, Sie haben die Koalition in Frankfurt angesprochen. Ich will es ganz kurz in der gebotenen Ruhe und Sachlichkeit hier erläutern. Wir haben in Frankfurt eine schwarz-grüne Koalition. In dieser Koalition ist festgehalten, dass wir uns im Stadtparlament zum Thema Flughafenausbau enthalten, und zwar aus dem Grund, dass es hier einen ganz deutlichen Dissens gibt, nämlich den, dass die CDU für den Flughafenausbau ist und wir GRÜNE ganz eindeutig gegen den Flughafenausbau sind.

Was wir allerdings trotz dieses Dissenses, den wir festgehalten haben, hinbekommen haben, was vorher bei dem sogenannten Vierer mit Beteiligung der SPD nicht funktioniert hat, ist, dass wir eine sehr umfangreiche Einwendung zum Flughafenausbau abgegeben haben. Das hätten wir uns im Viererbündnis mit der SPD auch gewünscht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Kollegin Ypsilanti, als Frankfurter Landtagsabgeordnete sind Sie genauso wenig wie der Kollege Grumbach dazu geeignet, hier den GRÜNEN mangelnde Glaubwürdigkeit vorzuwerfen.

(Reinhard Kahl (SPD): Das macht die Bevölkerung schon!)

Dass Sie in Frankfurt nach wie vor die Position Südbahn vertreten, hier aber anderes, das spricht wirklich für sich.

(Norbert Schmitt (SPD): Was wollen Sie damit sagen? Das ist doch gar nicht wahr!)

Ich wünsche mir, dass Sie hier, wenn es um das Thema Glaubwürdigkeit geht, selber Glaubwürdigkeit an den Tag legen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Bitte schön.

Andrea Ypsilanti (SPD):

Frau Kollegin Sorge, ich bin die Landesvorsitzende. Und für die Landesvorsitzende gilt, was die Partei beschlossen hat. Die Partei hat den Ausbau des Frankfurter Flughafens beschlossen – ja, unter den Bedingungen der Mediation. Und das gilt.

Zu Herrn Boddenberg. Herr Boddenberg, wir sind nach wie vor der Auffassung, dass das, was in unserem Parteiratsbeschluss steht, ein juristisches Fundament hat und auch möglich gewesen wäre. Aber Sie haben Zweifel angemeldet. Im Sinne eines gemeinsamen Beschlusses haben wir diese Zweifel respektiert und haben ihn anders gefasst. Mehr war es nicht. Es gibt auch Juristen, die durchaus bestätigt haben, dass das, was wir in dem Beschluss stehen haben, möglich ist.

(Beifall bei der SPD – Norbert Schmitt (SPD): Das wissen Sie doch!)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Jetzt Herr Kollege Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! „Die Befürchtungen, dass später eine weitere Start- oder Landebahn errichtet werden könnte, entbehren jeder Grundlage. Die Genehmigung einer solchen Maßnahme wird auf keinen Fall erteilt.“ – Meine Damen und Herren, diesen Text kennen die meisten von Ihnen, vor allem kennen ihn auch die Menschen im Rhein-Main-Gebiet, die rund um den Flughafen leben. Er stammt wörtlich aus dem Planfeststellungsbeschluss, der die Erweiterung des Flughafens Frankfurt und den Bau der Startbahn 18 West seinerzeit genehmigte.

Während der Auseinandersetzung um diesen Bau wurde immer wieder regierungsamtlich darauf hingewiesen, dass eine weitere Expansion des Flughafens und damit eine weitere Erhöhung der Belastung nicht erfolgen werde. Alle Parteien erklärten das damals unisono, und die Parlamente in der Region fassten meist einstimmig entsprechende Beschlüsse, unter anderem zur Ausweisung von Bannwald rund um das Flughafenareal, womit eine weitere Expansion ausgeschlossen werden sollte.

Von dem Zeitpunkt der Inbetriebnahme der Startbahn 18 West bis zum Beginn einer danach eigentlich unmöglichen neuerlichen Debatte um den Bau einer weiteren, der vierten Bahn am Flughafen Frankfurt vergingen gerade einmal ein Dutzend Jahre. Das ist für eine lärmgeplagte und leidgeprüfte Region wahrlich nicht viel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies wurde und wird deshalb von vielen Menschen als regierungsamtlicher Wortbruch empfunden und stellt sich ebenso wie die Entwicklung des Flughafens insgesamt seit geraumer Zeit als eine Kette gebrochener Versprechungen und nicht eingehaltener Zusagen dar.

Das Forstgesetz wurde zwischenzeitlich geändert, um den Bannwald leichter wieder aufheben zu können, das Naturschutzgesetz so angepasst, dass die Ausgleichsmaßnahmen für eine Flughafenerweiterung leistbar werden – notfalls durch technische Maßnahmen, als ob Fischtreppen die ökologische Funktion von Wald übernehmen könnten.

Meine Damen und Herren, schließlich wurde das Landesplanungsgesetz gleich zweimal geändert, um es in die Form zu bringen, dass der Landtag jenseits aller sachbezogenen Abwägungen ein Machtwort zum Ausbau des Flughafens spricht. Ob dieses irgendjemanden in der öffentlichen Debatte über die Fehler und Widersprüche der Planung von Fraport oder am Ende ein Verwaltungsgericht überzeugen wird, mag dahingestellt bleiben. Heute ist es jedenfalls Hintergrund der Debatte und der vorgesehenen Beschlussfassung.

Wenn wir uns den Landesentwicklungsplan und den Änderungsantrag anschauen – wir haben das sehr sorgfältig nicht nur in der Fraktion, sondern auch, der Kollege Boddenberg wies schon darauf hin, in der Anhörung mit Experten und Interessenvertretern getan –, dann fällt doch

eine stattliche Zahl von schlichten Fehlern auf, die offensichtlich begangen werden mussten, damit am Ende das herauskommen konnte, was herauskommen sollte. Die Nordwestlandebahn, im August 2000 vom Ministerpräsidenten vorgegeben, ist der planerischen Weisheit letzter Schluss der Landesregierung.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Meine Damen und Herren, als ob irgendjemand allen Ernstes etwas anderes erwartet hätte, was dabei herauskommen könnte.

Ich will mich hier und heute nicht mit Details, seien es Biotoptypen oder Verkehrsanbindungen, sondern mit einer den Landesentwicklungsplan betreffenden Angelegenheit intensiver befassen, die auch bei den Vorrednerinnen und Vorrednern eine Rolle gespielt hat. Sie setzt die Kette der Wortbrüche in eklatanter Weise fort. Es geht in der Tat um das Nachtflugverbot.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir sollten uns erinnern: Weil die Unmöglichkeit einer neuerlichen Erweiterung doch möglich werden sollte, musste eine Kompensation für die enttäuschten und erbitterten Menschen rund um den Flughafen her. Auf den Bruch des Versprechens, dass es keine weitere Expansion des Flughafens mehr gebe, folgte ein neuerliches Versprechen: tagsüber mehr Krach, dafür nachts Ruhe. – So wurde das Nachtflugverbot geboren.

Dieses Nachtflugverbot wurde von der Mediationsgruppe im Februar 2000 wie folgt definiert – ich zitiere aus dem Bericht –:

Der Schutz der Bevölkerung vor übermäßiger Lärmbelastung hat Vorrang. Deshalb hält die Mediationsgruppe ein Nachtflugverbot für unabdingbar. Sie empfiehlt, dieses Verbot auf den Zeitraum von 23 bis 5 Uhr zu erstrecken. Darüber hinaus befürwortet die Mediationsgruppe, für weitere besonders sensible Zeitbereiche Maßnahmen zur Lärmreduzierung zu ergreifen.

Für die Mediationsgruppe war das Nachtflugverbot somit Voraussetzung dafür, dass über die erneute Erweiterung des Flughafens überhaupt diskutiert werden konnte.

Das Nachtflugverbot wurde sodann auf Initiative meiner Fraktion in einem einstimmigen Beschluss des Landtags vom 18. Mai 2000 wie folgt festgehalten – ich zitiere –:

Nach den Erkenntnissen aus dem Frankfurter Mediationsverfahren und der Expertenanhörung des Hessischen Landtags zum Frankfurter Flughafen müssen insbesondere die bereits jetzt bestehenden Lärmbelastungen der Bevölkerung reduziert werden. Der Hessische Landtag hält deshalb die Einführung eines Nachtflugverbots für unbedingt erforderlich.

So wurde das damals einstimmig beschlossen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Noch zwei Jahre später, im Juni 2002, wurde das Nachtflugverbot von Ministerpräsident Koch in Schreiben an Bürger rund um den Flughafen wie folgt versprochen – ich zitiere –:

Die von mir geführte Hessische Landesregierung hat wiederholt zum Ausdruck gebracht, dass das Ergebnis des Mediationsverfahrens die Grundlage aller ihrer Überlegungen und Entscheidungen zum

geplanten Ausbau des Frankfurter Flughafens darstellt und dieser nur bei gleichzeitiger Einführung eines Nachtflugverbots erweitert werden darf. Die Anwohnerinnen und Anwohner des Flughafens erwarten zu Recht einen wirksamen Ausgleich für zunehmende Flugbewegungen am Tage, und deshalb bin ich in dieser Frage auch zu keinerlei Kompromissen bereit.

So weit damals der Ministerpräsident.

Es kann kaum bestritten werden, dass es – zumindest bis zu diesem Zeitpunkt – vielfache Äußerungen führender Landespolitiker zum Nachtflugverbot gab, die dieses Verbot als Grundvoraussetzung für den Ausbau definierten. Eine kleine Auswahl: „Von 23 bis 5 Uhr sollten wir eine Nachtruhe haben, damit die Menschen wenigstens in dieser Zeit die Möglichkeit haben, in gesicherter Ruhe zu schlafen. Das ist die Grundvoraussetzung.“ – So sprach Armin Clauss am 21. Juni 2000 hier im Plenum. Ein weiteres Zitat: „Es gibt den internationalen Flughafen nur, wenn wir ein Nachtflugverbot bekommen. Es gibt aber das Nachtflugverbot auch nur, wenn wir den internationalen Flughafen mit seinem Ausbau haben.“ Das sagte der Ministerpräsident im Oktober 2000 vor dem Plenum. Nächstes Zitat: „Herr Kollege Kaufmann, die Formel heißt: Ohne Ausbau kein Nachtflugverbot, ohne Nachtflugverbot kein Ausbau.“ So der Kollege Reif im März 2001.

Niemand in diesem Saal wird doch bestreiten können, was von allen versprochen war: das Nachtflugverbot.

(Michael Boddenberg (CDU): Lesen Sie doch den Antrag durch!)

Für die FDP waren das Nachtflugverbot und der Ausbau sogar ein und dasselbe Stück: „Für uns liegen diese zwei Punkte so eng beieinander, dass sie zu einer Medaille geworden sind: auf der einen Seite der Medaille ist der Ausbau, während sich auf der anderen Seite das Nachtflugverbot befindet“, versprach der Kollege Hahn am 13. Dezember 2002 vor dem Plenum. – Er nickt und bestätigt es.

Ich darf also als erstes Fazit festhalten, dass nach Auffassung aller Ausbaubefürworter hier im Hause der Ausbau untrennbar mit dem Nachtflugverbot verbunden war.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ist!)

Schauen wir uns die Metamorphose des Nachtflugverbots an.

(Michael Boddenberg (CDU): Das ist eine grüne Metamorphose!)

Aus der Mediation und einigen der von mir zitierten Äußerungen war klar, es sollte keinen nächtlichen Fluglärm geben, damit die Nachtruhe nicht gestört wird. Doch was tat Fraport? Fraport folgte zwar formal der politischen Vorgabe, ergänzte aber den Planfeststellungsantrag zum Ausbau um einen „betriebliche Regelung“ genannten Vorschlag – ich zitiere –:

Von den Einschränkungen nach Nr. 1

– das Verbot des Flugbetriebs zwischen 23 und 5 Uhr, also das Nachtflugverbot –

sind verspätet oder verfrüht ankommende Luftfahrzeuge ausgenommen, die gemäß Flugplan ... in der Zeit bis 23 Uhr Ortszeit und ab 5 Uhr Ortszeit eintreffen würden.

Die vermehrten nächtlichen Flugbewegungen werden aber, wie man weiß, auch und gerade durch Verspätungen der sommerlichen Ferienflieger hervorgerufen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Nachtflüge von Mallorca nach Frankfurt beginnen z. B. oft erst, wenn die Flugzeuge eigentlich schon in Frankfurt sein müssten. Wenn sie also der Flugplan als rechtzeitig ankommend ausweist, dürfen die Flieger ohne Einschränkungen zukünftig auch mitten in der Nacht landen. Das bedeutet aber: keine Nachtruhe für die Menschen, die hier wohnen und schlafen wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dennoch attackiert die Lufthansa – namentlich für ihre Töchter Cargo und Condor – seit Jahren das von mir dargestellte durchlöchernde Nachtflugverbot und kündigt immer wieder das Einlegen von Rechtsmitteln an, sollte das vereinbarte Nachtflugverbot erlassen werden. Angesichts der von Fraport schon vorgesehenen Aufweichung ist das ein bisschen verwunderlich, aber seitens der Lufthansa will man, dass nicht nur über den Wolken die Freiheit grenzenlos ist.

Ganz aktuell haben wir alle den „Lufthansa Politikbrief Mai 2007“ bekommen. Dort wird wieder einmal ein Horrorszenario im Falle des Erlasses eines Nachtflugverbots aufgemalt und unter anderem gedroht, 7.300 Arbeitsplätze wären unmittelbar gefährdet.

Genau an dieser Stelle beginnt die Auseinandersetzung um das Nachtflugverbot spannend zu werden. Seit Herbst letzten Jahres gilt das Versprechen für die Landesregierung nämlich offensichtlich nicht mehr, weil man dort wohl erkannt hat, dass man die beschworene unauflösbare Verbindung, die zwei Seiten derselben Medaille, nämlich Ausbau und Nachtflugverbot, doch trennen muss. Die daraus folgende, gleichermaßen logische wie auch einzig ehrliche Konsequenz wäre eigentlich gewesen, die Ausbauplanung aufzugeben, weil eine halbe Münze nämlich nichts anderes als Falschgeld ist.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Landesregierung zog aber eine andere Schlussfolgerung. Am 12. September 2006 beschloss sie eine Änderung des Landesentwicklungsplans. In dem Beschluss heißt es – ich zitiere –:

In dem Verfahren nach dem Luftverkehrsgesetz ist aus Rücksichtnahme auf die besonders schutzwürdige Nachtruhe der Bevölkerung ein umfassender Lärmschutz in den Kernstunden der Nacht von herausragender Bedeutung.

Erste Anmerkung: Plötzlich ist von „Kernstunden der Nacht“ die Rede, obwohl alle wissen, dass sich seit März 2006, also seit einem halben Jahr zuvor, nach der Definition des Bundesverwaltungsgericht die Bezeichnung „Kernstunden der Nacht“ auf die Zeit von 0 Uhr bis 5 Uhr bezieht, also auf eine Stunde weniger als der Zeitraum für das vereinbarte Nachtflugverbot. Im Übrigen ist in dem Plan von einem Nachtflugverbot keine Rede mehr. Die dortige Formulierung unterscheidet sich doch wirklich nicht sehr von folgender Formulierung, die ich Ihnen jetzt vortrage: „Auf die Nachtruhe der Bevölkerung ist in besonderem Maße Rücksicht zu nehmen.“ Meine Damen und Herren, dieses Zitat stammt schlicht und einfach aus dem gültigen Gesetz, aus § 29b Abs. 1 Satz 1 Luftverkehrsgesetz. Das gilt sowieso. Das heißt, mit dem unver-

bindlichen Grundsatz im Landesentwicklungsplan wird nichts anderes gesagt als das, was die Rechtslage eh schon hergibt.

Um dennoch den Begriff Nachtflugverbot trotz seiner zwischenzeitlich erreichten Wertlosigkeit weiterhin verwenden zu können, versucht nunmehr das Regionale Dialogforum, einst von sich selbst zum Hüter des Mediationsergebnisses ernannt, eine Formulierung zu finden, die selbst der Lufthansa gefallen könnte. Ich zitiere:

Es soll eine konkrete Regelung des Nachtflugverbots zwischen 23 und 5 Uhr und der Nachtruhe in der gesetzlichen Zeit zwischen 22 und 6 Uhr erarbeitet werden, die verbindliche Regelungen für zusätzliche Ausnahmen und Verspätungen in der Zeit zwischen 23 und 5 Uhr enthält.

Ich wiederhole: zusätzliche Ausnahmen in der Zeit des Nachtflugverbots. Damit kommen wir zum zweiten Fazit: Nach dem Willen der Landesregierung soll das Nachtflugverbot im Landesentwicklungsplan gar nicht mehr auftauchen. Eine allgemeine Umschreibung dessen, was bereits im Gesetz steht, darf als unverbindlicher Grundsatz, aber keineswegs als verbindliche Zielvorgabe festgehalten werden. Für die Menschen, die rund um den Flughafen leben, bedeutet dies, dass sie mehr denn je damit rechnen müssen, dass es kein wirksames Nachtflugverbot am Flughafen Frankfurt geben wird. Dies macht die Hoffnung auf wenigstens einige Stunden ungestörten Schlafs in der Nacht zunichte.

Es ist einiges zu dem Antrag und über den Begleitbeschluss, der heute gefasst werden soll, gesagt worden. Schauen wir uns den Antrag und seine Begründung doch einmal genauer an, warum das Nachtflugverbot nicht als verbindliches Ziel in den Landesentwicklungsplan aufgenommen wurde und wird.

Der Antrag der XXL-Ausbaukoalition liefert im Vergleich zu dem, was versprochen und immer wieder beschworen wurde, nicht mehr als weiße Salbe. Ich bleibe dabei und unterstreiche es: Hier ist nichts rechtlich Relevantes, schon gar nichts Verbindliches mehr enthalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn die SPD-Fraktion jetzt die Autorenschaft für diesen Teil für sich reklamiert, dann muss ich sagen, sie ist dabei sicherlich ihren eigenen Zielen nicht sehr nahe gekommen. Deshalb lohnt es sich aus unserer Sicht nicht weiter, sich mit dem Antrag zu befassen. Interessanter ist schon die Begründung, warum das Nachtflugverbot nicht als rechtlich verbindliches Ziel im Landesentwicklungsplan steht und stehen soll.

Nach der insoweit sehr aufschlussreichen Anhörung – Herr Kollege Boddenberg, das haben Sie eindeutig falsch wiedergegeben – wissen wir, dass es möglich und rechtlich zulässig ist, das Nachtflugverbot als verbindliches Ziel im Landesentwicklungsplan festzuschreiben. Das ist im Ergebnis die übereinstimmende Meinung der Experten gewesen. Das können Sie in den Protokollen nachlesen.

(Michael Boddenberg (CDU): Lächerlich, was Sie da sagen!)

– Weshalb schreien Sie denn so?

(Michael Boddenberg (CDU): Weil es die Unwahrheit ist!)

In der Ausschusssitzung haben Sie dem noch zugestimmt. Jetzt wenden Sie sich auf einmal dagegen.

(Michael Boddenberg (CDU): Warum denn wohl?)

Lesen Sie doch einmal die Protokolle nach. Von Ihrem Experten, Herrn Stüer, wurde uns geraten, es nicht festzuschreiben. Am Ende der Anhörung waren sich alle einig, dass es geht. Sie wissen sicher noch, dass Herr Hermes der Meinung war, dass es sein müsse. Herr Hendler war der Meinung, man könne es tun, aber auch lassen. Herr Stüer war letztlich der Meinung, es ginge wohl. Dennoch hat er davon abgeraten. So weit das Spektrum.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Dabei ging es um das Risiko. Dann fragen wir natürlich, um welches Risiko und um wessen Risiko es geht. Nach den Aussagen der Experten geht es um das rechtliche Risiko, ob ein Planfeststellungsbeschluss ein Nachtflugverbot enthalten darf, wenn der Landesentwicklungsplan es enthält. Gibt nämlich der Landesentwicklungsplan das Nachtflugverbot vor, so muss es die Planfeststellungsbehörde auch verhängen, wenn sie den Ausbau genehmigen will.

(Michael Boddenberg (CDU): Falsch!)

Ergäben die Abwägungen der Planfeststellungsbehörde allerdings, dass ein Nachtflugverbot z. B. zum Zweck der Wahrung der Interessen der Luftverkehrsunternehmen eigentlich nicht möglich wäre, so müsste sie, wenn das Nachtflugverbot im Landesentwicklungsplan rechtlich zwingend als Ziel enthalten wäre, vor diesem Hintergrund den Antrag der Fraport AG auf Planfeststellung zurückweisen. Dies ist aber – jetzt sind wir wieder bei der Münze – genau der Zwang der Zurückweisung, wenn kein Nachtflugverbot besteht. Das ist der untrennbare Zusammenhang, der immer wieder beschworen wurde, nämlich Ausbau nur mit Nachtflugverbot.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ausbau nur mit Nachtflugverbot heißt: Ohne Nachtflugverbot kein Ausbau. Gäbe jedoch der Landesentwicklungsplan das Nachtflugverbot nicht rechtlich verbindlich vor – dieser Zustand wird angestrebt –, dann könnte nach Abwägung auch ein Ausbau ohne Nachtflugverbot von der Planfeststellungsbehörde genehmigt werden. Das könnte sein. Dies ist die derzeit von der Landesregierung beschlossene und ermöglichte bzw. vielleicht sogar angestrebte Situation. Das Regionale Dialogforum ist bereits darum bemüht, ein Nachtflugverbot ganz neuer Art nach dem Motto zu vereinbaren: Es ist verboten, nachts nicht zu fliegen, wenn die Lufthansa es so will.

Meine Damen und Herren, man mag einwenden, letztlich sei vor allem das Risiko vor Gericht zu berücksichtigen. Danach könnte ein verbindliches Ziel eines Nachtflugverbots im Landesentwicklungsplan als rechtlich unzulässig erachtet werden. Was wäre dann die Folge? Diese Vorgabe wäre nicht zu beachten. Das heißt, die Planfeststellungsbehörde hätte sich daran nicht gebunden fühlen müssen. Dann könnte der Vorwurf erhoben werden, dass keine konkrete Abwägung der Interessen der Luftverkehrswirtschaft zugunsten eines Flugbetriebs auch in der Nacht erfolgt wäre, weil man von vornherein durch die Vorgabe das Nachtflugverbot erlassen musste. Wenn der Planfeststellungsbeschluss aus diesem Grund aber letztlich vor Gericht aufgehoben werden würde, hätte das genau die Konsequenz, die Sie alle versprechen, nämlich kein Ausbau ohne Nachtflugverbot.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Wenn das Nachtflugverbot rechtlich Bestand hätte, dann stünde dies auch im Planfeststellungsbeschluss. Dann gäbe es keinen Grund, ihn anzugreifen. Das ist die schlichte Logik.

Meine Damen und Herren, im Ergebnis stehen wir also vor der Frage, ob nun das Versprechen eines Ausbaus nur mit Nachtflugverbot gilt oder ob es nicht gilt. Es ist von Ihnen allen eine Schicksalsgemeinschaft geschaffen worden. Durch den Landesentwicklungsplan wollen Sie diese wieder aufheben. Das widerspricht nicht nur der bisherigen Beschlusslage des Landtags, sondern dies entspricht nach unserer Bewertung auch einem Wortbruch. Darauf möchte ich in besonderer Weise die Freundinnen und Freunde der Sozialdemokraten hinweisen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das widerspricht auch der Beschlusslage der SPD. Ich erinnere an den Dringlichen Antrag – Drucks. 15/1273 – mit Unterschrift von Armin Clauss, in dem unter anderem die Landesregierung aufgefordert wird, die Verankerung eines Nachtflugverbots als Ziel im Landesentwicklungsplan aufzunehmen. Ein Beschluss des Landesparteitags der SPD fordert das Gleiche.

Meine Damen und Herren, der Landesentwicklungsplan enthält das Nachtflugverbot nicht. Fast die gesamte SPD-Fraktion vergisst das heute und will ihm dennoch zustimmen. Wir GRÜNEN hingegen stehen zu den Zusagen und für die Politik der Bewahrung einer lebenswerten Heimat. Wir wenden uns gegen immer höhere Belastungen für Mensch und Natur im Rhein-Main-Gebiet.

Da wir wissen wollen, wer mit uns dafür steht, beantragen wir die namentliche Abstimmung zur Drucks. 16/7347. Wir lassen uns in unserem Engagement nicht entmutigen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, es haben sich zwei Abgeordnete zu einer Kurzintervention gemeldet. Zunächst Herr Boddenberg.

(Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der hat doch schon! Das geht doch gar nicht!)

– Frau Sorge, lesen Sie doch einmal die Geschäftsordnung. Nach jedem Debattenbeitrag ist eine Intervention möglich.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Vielleicht macht ihr einmal eine gemeinsame Präsidiumssitzung!)

Michael Boddenberg (CDU):

Ich vertraue ganz auf meinen Präsidenten, dass ich vortreten darf.

Herr Kaufmann, Sie fordern heraus, dass man zu diesem Punkt eine zweite Kurzintervention macht. Sie behaupten, alle anderen außer Ihnen würden die Unwahrheit sagen. Die Einzigen, die die Unwahrheit sagen, sind die GRÜNEN, die seit Jahren plakativ und durch die Gegend laufen und den Menschen sagen: Nachtflugverbot und kein Ausbau. – Es ist definitiv auszuschließen, dass das, was Sie den Menschen sagen, geht.

(Beifall bei der CDU)

Sie behaupten etwas, um in einem Nebensatz die eigene Behauptung infrage zu stellen. Sie haben vorhin gesagt, wenn im Landesentwicklungsplan ein Nachtflugverbot festgeschrieben werde, dann müsse die Planfeststellungsbehörde dies umsetzen und einen entsprechenden Beschluss fassen. In einem daran anschließenden Halbsatz korrigieren Sie Ihre eigene Aussage. Meine Damen und Herren, das ist unseriös und unwahrhaftig.

(Beifall bei der CDU)

Nun möchte ich zum Nachtflugverbot und zu der neuen Qualität etwas sagen. Die Situation stellt sich völlig anders dar, als Sie sie beschrieben haben. Der Antrag der Fraport AG, ein Nachtflugverbot zu beschließen, ist im Planfeststellungsbeschluss enthalten. Das ist eine völlig andere Rechtsqualität, als Sie sie dargestellt haben. Wir haben in der Anhörung gehört, dass die Planfeststellungsbehörde über diesen Antrag des Antragstellers nicht hinausgeht.

Die Einzigen, die gewährleisten, dass es ein Nachtflugverbot geben wird, sind die CDU und die Parteien, die diesem Antrag zustimmen.

Herr Kaufmann, zur vollen Wahrheit gehört auch, dass wir nicht nur über den Zeitraum von 23 bis 5 Uhr reden. Wir und letztlich auch die Planfeststellungsbehörde werden über die gesetzliche Nachtruhe von 22 bis 6 Uhr reden, also über zwei Stunden mehr. In diesem Zeitrahmen wird es mit Sicherheit Einschränkungen der Flugbewegungen und damit des Lärms geben. Das hat in der Sache eine andere Qualität als das, was Sie wollen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, nur kurz zur Erläuterung: In § 74a der Geschäftsordnung des Landtags steht: „Im Anschluss an einen Debattenbeitrag kann die Präsidentin oder der Präsident das Wort zur Kurzintervention erteilen“. In den Erläuterungen steht allerdings, dass dies nur einmal für einen Redner während einer Debatte gilt.

(Michael Boddenberg (CDU): Muss ich das jetzt zurücknehmen?)

– Um Gottes willen, Herr Kollege. Wir werden in dieser Debatte der Gerechtigkeit halber genauso weiter verfahren.

Wir werden uns allgemein noch darüber unterhalten müssen; denn viele Kurzinterventionen sind nichts anderes als eine Redezeitverlängerung. Deshalb sind Kurzinterventionen teilweise auch falsch.

Herr Kollege Bökel, Sie haben das Wort zu einer Kurzintervention.

Gerhard Bökel (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN! Als einer, der in diesem Haus für die Sozialdemokraten nicht nur in der Regierungszeit, sondern auch in der Opposition über lange Zeit Verantwortung getragen hat, weise ich für mich, aber auch für meine Freundinnen und Freunde der Fraktion den Vorwurf des Wortbruchs ganz entschieden zurück.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt gute Gründe dafür, dass nach Verhandlungen zwischen den Fraktionen, die den Antrag mittragen, dieser so formuliert wird, wie er heute vorliegt. Es war nicht nur so, dass Ausbau und Nachtflugverbot untrennbar miteinander verbunden sind, sondern es wird auch in Zukunft so bleiben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, ich möchte Sie daran erinnern, dass Ihr erster Präsident in diesem Landtag auch etwas mit dem Frankfurter Flughafen zu tun hatte. Ich bin im Jahr 1978 zum ersten Mal Mitglied des Landtags geworden. Ich war Mitglied des Wirtschafts- und des Innenausschusses. Ich habe draußen im Mörfelder Bereich viel miterlebt. Davon war ich geprägt, als es um die Frage eines erneuten Ausbaus und einer weiteren Bahn ging. Als Hans Eichel überlegte, wie man das Thema angehen kann, war Lothar Klemm Wirtschaftsminister. Ich war unter Hans Eichel derjenige, der nicht nur für die innere Sicherheit zuständig war, sondern auch für den Naturschutz. Uns allen war klar, dass wir einen Diskussionsprozess einleiten müssen, der eine Wiederholung dessen verhindert, was damals passiert ist.

Deshalb war und ist das Mediationsverfahren eine immer noch faszinierende und richtige Entscheidung, um so weit zu kommen, wie wir heute gekommen sind. Ich weiß, dass dies unter vielen Verzögerungen geschah. Nur so haben wir eine breite Diskussion schaffen können.

Meine Damen und Herren, ich bin vorhin mit Kollegen hereingekommen und habe gesagt: Vergleicht diese Debatte einmal mit der Debatte vor 20 Jahren.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, bitte kommen Sie zum Schluss.

Gerhard Bökel (SPD):

Deshalb sage ich: Liebe GRÜNE, bitte respektieren Sie, dass mit dem Mediationsverfahren, aber auch mit dem Dialogforum sichergestellt worden ist, dass das größte Investitionsprojekt des Landes in einer demokratischen Weise umgesetzt wird, und zwar transparent wie in keinem anderen Bereich. Das sollten wir auch heute so feststellen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Kollege Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ganz kurz zu Herrn Boddenberg. Sie haben gesagt, Sie wollten ruhig bleiben, aber auf einmal wurden Sie völlig unruhig.

(Michael Boddenberg (CDU): Wenn man mir Unwahrhaftigkeit vorwirft, werde auch ich sauer!)

– Lesen Sie doch das Protokoll nach. Wir haben doch ein Wortprotokoll der Anhörung für alle. Die Lesekunst sollte noch so weit gehen.

(Michael Boddenberg (CDU): Aber Sie scheinen es nicht verstanden zu haben!)

Ich wundere mich: Zu dem, was ich im Ausschuss vorgebracht habe, haben Sie noch gesagt, das stimmt; heute sagen Sie es stimmt nicht mehr – weil die Öffentlichkeit größer ist. Lassen wir das so stehen.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Mein zweiter Punkt ist allerdings der wichtigere. Sehr verehrter Herr Kollege Bökel, wir lassen es uns von niemandem absprechen – das haben wir von der ersten Debatte hier im Hause bis heute durchgängig immer wieder gesagt –: Eines der Kernmotive für unser Engagement in der Flughafendebatte ist es, die Eskalation zu vermeiden und auf gar keinen Fall wieder auf Zustände hinzusteuern, die wir traurigerweise schon erleben mussten. Das genau war der Grund dafür, dass wir uns auf Verschiedenes eingelassen und gesagt haben: Ja, wir wollen Ehrlichkeit.

Herr Kollege Bökel, meinen Vorwurf des Wortbruchs aber wiederhole ich mit Nachdruck. Wenn Ausbau und Nachtflugverbot untrennbar sind, dann erklären Sie bitte, warum Sie den Ausbau in den LEP hineinstecken, das damit untrennbar verbundene Nachtflugverbot aber draußen lassen. Das passt nicht zusammen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist offensichtlich die Trennung beider, und damit ist es auch der Wortbruch. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Das ist unlauter, weil Herr Kaufmann es besser weiß! – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Präsident Norbert Kartmann:

Die nächste Wortmeldung in dieser Debatte ist von Herrn Kollegen Posch für die FDP-Fraktion.

Dieter Posch (FDP):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind uns sicherlich einig, dass dies ein Tag ist, der, wenn man in der Zukunft einmal zurückblickt, häufig zitiert werden wird. Denn heute stimmen wir darüber ab – und ich lege Wert auf diese Feststellung –, an welcher Stelle unseres Erachtens eine neue Landebahn gebaut werden kann, wo eine neue Landebahn vertretbar ist.

Ich verwende das Wort „vertretbar“ ganz bewusst, denn wir wissen genau, dass jede Entscheidung zugunsten einer Landebahn neue Betroffenheiten auslöst, Betroffenheiten für die Natur und für den Menschen. Also ist dieser Tag bzw. diese Beschlussfassung kein Anlass, Rechthaben zu dokumentieren, und kein Anlass des Jubels, sondern wir treffen eine Entscheidung, die notwendig ist, um die wirtschaftliche Prosperität unseres Landes sicherzustellen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Herr Kollege Boddenberg und Frau Ypsilanti sind darauf eingegangen, und deswegen will auch ich das tun: Es ist eine Entscheidung, die einerseits notwendig ist, um neue Arbeitsplätze zu schaffen und alte zu erhalten. Gleichzeitig ist es eine Entscheidung – ich sage das in aller Deutlichkeit –, die Betroffenheit auslöst. Denn wir können es nicht wegdiskutieren, dass die Nutzung von Grundstücken für diese Fläche ein Eingriff in Natur und Landschaft ist, verbunden mit Lärm. Auf der anderen Seite müssen wir versuchen, das zu reduzieren.

Natürlich ist es so, dass wir dies wollen, um die ökonomische Zukunft dieses Landes zu sichern. Herr Boddenberg ist in diesem Zusammenhang auf das Stichwort Globalisierung eingegangen. Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist richtig: Am Anfang dieser Debatte haben wir die Frage diskutiert, dass es ein Vorteil für München ist, wenn wir nichts tun. Dann haben wir diese Palette etwas weiter gezeichnet und diskutiert, welche Auswirkungen das hat. Wenn wir nichts tun, sind die Gewinner Amsterdam, Paris und London.

Natürlich ist es richtig, dass es heute für einen Hub nicht mehr entscheidend ist, ob er in Europa oder anderswo liegt. Deswegen hat Herr Boddenberg zu Recht auf die Dimension im arabischen Raum hingewiesen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das macht es auch so schwer, diese Entscheidung zu treffen und zu rechtfertigen.

Ich respektiere sehr wohl, dass alle Fraktionen in diesem Haus – die GRÜNEN nehme ich aus, weil ich bei denen eine ganz andere Philosophie sehe – dieses Problem in ihren Parteien zu diskutieren haben.

Meine Damen und Herren, es ist doch in unseren Parteien völlig selbstverständlich, dass das in Offenbach und Flörsheim so diskutiert wird. Damit müssen wir uns auseinandersetzen. Ich sage einmal: In der Tat, wenn wir diese Entscheidung getroffen haben, sollte das auch der Tag sein, an dem wir damit aufhören, uns dies gegenseitig vorzuhalten. Das ergäbe keinen Sinn.

(Beifall bei der FDP, bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Jürgen Walter (SPD))

Die Worte vom Kollegen Bökel habe ich sehr wohl zur Kenntnis genommen, genauso Ruth Wagner und andere meiner Fraktion. Ich habe damals diesem Hessischen Landtag nicht angehört, aber ich bin einer derer, die bei Heinz Herbert Karry in die Schule gegangen sind. Ich bin einer derjenigen, der genau jenem Landesvorstand der hessischen FDP angehörte, als Ekkehard Gries Innenminister war, genauso Jörg-Uwe Hahn. Meine Damen und Herren, das war der Grund, warum wir es im Jahr 1998 sofort respektiert haben – Herr Bökel und Frau Ypsilanti haben es dargestellt –, dass die Mediation der Versuch ist, eine Eskalation der Gewalt zu verhindern, wie wir das beim Ausbau der Startbahn West hatten.

Deswegen haben wir vorbehaltlos hinter dem Gedanken der Mediation gestanden und stehen auch heute nach wie vor zu dem Ergebnis der Mediation.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Unser gemeinsames Problem, und zwar das der drei Fraktionen – denn das, was Sie von den GRÜNEN machen, ist für meine Begriffe ohnehin verantwortungslos –, ist die Aufgabe, die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge den Bürgern deutlich zu machen dabei und einzugestehen, dass es leider unumgänglich ist, solche Belastungen einzukalkulieren. Gleichwohl haben wir die Aufgabe, zu versuchen, sie zu kompensieren.

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, genau dieser Aufgabe stellen Sie sich nicht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU und der SPD)

Sie malen ein Bild am Beispiel Frankfurt, als gäbe es diese weltwirtschaftlichen Veränderungen nicht. Sie malen ein Bild, als gäbe es diese Hausforderung, Arbeitsplätze in Deutschland zu sichern, nicht. Sie malen ein Idyll, das mit der Realität nichts, aber auch gar nichts zu tun hat.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU und Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, wir haben gemeinsam das Landesplanungsgesetz geändert. Sie wissen, die FDP-Fraktion hat sich damit sehr intensiv befasst, denn wir haben im Grunde genommen immer darunter gelitten – zumindest uns ging es so –, dass das, was wir hier im Hause zum Thema Frankfurter Flughafen diskutieren, zwar wunderbar ist, aber keine rechtliche Relevanz hat. Der politische Wille dieses Parlaments hatte, solange das Landesplanungsgesetz nicht geändert war, überhaupt keine Bedeutung.

Deswegen haben wir darüber nachgedacht – ich erinnere mich an die intensiven Diskussionen mit den Sachverständigen –, als wir dieses Gesetz geändert haben: Was bedeutet es, wenn wir einen Zustimmungsvorbehalt zur Rechtsverordnung Landesentwicklungsplan hereinbringen?

Ich erinnere mich noch genau, was Herr Klemm und andere in dieser Anhörung gesagt haben: Nein, wir wollen nicht an die Stelle der Exekutive treten, denn wir wissen, dass die Abwägungsentscheidung ein Verwaltungsvorgang ist, der nur dort vernünftig abgewogen werden kann; wir sind keine Verwaltungsbehörde, sondern in unserem Abwägungsvorgang – in anderem Zusammenhang werde ich noch darauf zurückkommen – spielen immer politische Überlegungen eine Rolle.

(Beifall bei der FDP)

Ja wollen wir zum Standort der Landebahn sagen, aber wir wollen nicht selbst die Entscheidung in allen Einzelheiten treffen, auch aus verfassungsrechtlichen Gründen. Denn wir wissen, was einerseits exekutiv zu realisieren ist, und was andererseits politisch durch die Meinungsbildung in den Fraktionen in den Willensbildungsprozess einzuführen ist. Meine Damen und Herren, das ist die entscheidende Frage.

(Beifall bei der FDP)

Ich glaube, deswegen ist das schon ein ganz wichtiger Tag, und ich freue mich, dass es uns gelungen ist, einen gemeinsamen Antrag zu formulieren, einen Antrag von CDU, SPD und uns.

Natürlich habe ich auch dafür Verständnis, dass die Sozialdemokraten zunächst versucht haben, das, was sie auf Parteiebene beschlossen haben, hier als Antrag in den Hessischen Landtag einzubringen.

Meine Damen und Herren, aber auch damit sollte jetzt Schluss sein. Ich sage nur, um das noch einmal deutlich zu machen: Frau Ypsilanti, was Sie in Ihrem Antrag hatten, ging zu weit. Das war eine Aufforderung an die Landesregierung, im Planfeststellungsverfahren – und nicht mehr im LEP – etwas zu verankern, von dem ich sage, dass es rechtlich nicht möglich ist. Ich gebe mich aber nicht dazu her, hier einen Beschluss zu fassen und etwas von der Landesregierung zu fordern, was rechtlich nicht möglich ist.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Deswegen sage ich, es war richtig, diese Diskussion zu führen und zu sagen: Wir wollen noch einmal politisch deutlich machen, was wir erwarten.

Herr Kahl, Sie erinnern sich. In unseren Gesprächen habe ich auch darauf hingewiesen, dass es mir besser scheint, ehrlich den Bürgern gegenüber zu sagen, was wir politisch wollen, gleichzeitig aber auch einzuräumen – wenn es rechtlich nicht zulässig ist –, dem Bürger zu sagen, wir haben uns bemüht und versucht, eine Ultima ratio zu erreichen. Genau das ist das Dilemma.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Dass Sie sich darüber hinwegsetzen und nur lachen, wundert mich überhaupt nicht. Sie scheinen sich mit diesem Problem wirklich nicht auseinandergesetzt zu haben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie geben doch alles zu, was wir sagen!)

Deswegen steht in diesem Antrag der drei Fraktionen zu Recht: Wir lassen die Zuständigkeit der Planfeststellungsbehörde unberührt. – Das ist nicht Bequemlichkeit, sondern genau die Differenzierung zwischen legislativem und exekutivem Handeln, die aus verfassungsrechtlichen Gründen aufrechterhalten werden muss.

Meine Damen und Herren, nun komme ich zu dem Punkt, den Herr Kaufmann hier dargestellt hat und den die GRÜNEN zum Gegenstand ihres Antrags gemacht haben.

Es ist interessant, dass die Diskussion im Zusammenhang mit dem Landesentwicklungsplan – ich habe gesagt, wir entscheiden heute über den Standort einer Landebahn – immer mehr von der Diskussion über das Nachtflugverbot überlagert worden ist.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war dieselbe Medaille!)

Hochinteressant ist, dass sich die GRÜNEN mit der Frage des Standorts der Landebahn überhaupt nicht auseinandergesetzt haben. Davon habe ich nichts gehört.

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Man könnte ja beinahe zu der kuriosen Vermutung kommen, dass Sie gar nichts dagegen haben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr kurios, Herr Kollege!)

– Na ja, Sie haben ein neues Thema gesucht und haben die Diskussion um die Einführung des Nachtflugverbots in den Landesentwicklungsplan aufgemacht.

Meine Damen und Herren, in Ihrem Antrag versuchen Sie, den Eindruck zu erwecken, verehrter Herr Kaufmann, als könnten Sie sich in diesem Zusammenhang auf die Ausführungen der Sachverständigen berufen.

Deswegen sage ich das, aber nicht, um mich mit Ihnen auseinanderzusetzen. Mit Ihnen streitet man in dieser Frage nämlich nicht über den richtigen Weg zu einem gemeinsamen Ziel; Sie verfolgen immer ganz andere Ziele. Wenn ich mich mit dieser Frage auseinandersetze, dann nur deswegen, weil ich das zu Protokoll geben will und weil ich das, was Sie im Zusammenhang mit einem vermeintlichen „Wortbruch“ gesagt haben, nicht im Raum stehen lassen kann.

(Beifall bei der FDP)

Zum Nachtflugverbot. Die FDP-Fraktion hat in der Vergangenheit nie einen Zweifel daran gelassen, dass die Entscheidung für ein Nachtflugverbot erst am Ende des Planfeststellungsverfahrens in rechtlich relevanter Weise getroffen werden kann. Deswegen sind Ihre Vorhaltungen meinem Fraktionsvorsitzenden gegenüber völlig haltlos. Wir haben immer zwischen politischer Aussage und politischem Wollen einerseits und der rechtlichen Relevanz dieser Entscheidung andererseits differenziert.

Der eine oder andere unter Ihnen erinnert sich vielleicht daran, dass ich selbst manchmal davor gewarnt habe; denn ich bin der Meinung, die Bevölkerung differenziert nicht. Wir können auch nicht von ihr verlangen, dass sie verwaltungsrechtlich relevante Differenzierungen wirklich nachvollziehen kann. Deswegen stelle ich noch einmal fest: In verfahrensrechtlich verbindlicher Weise kann das Nachtflugverbot weder am Anfang noch in der zweiten Hälfte – in der befinden wir uns jetzt – formuliert werden.

Deswegen komme ich nun auf die Auseinandersetzung um Ihren Antrag zu sprechen, in dem es heißt, es handle sich um die Vorbereitung eines neuerlichen Wortbruchs. In der Zeitung war sogar von der „Lüge Nachtflugverbot“ die Rede.

Ich möchte auf einige Ausführungen, die in der Anhörung gemacht worden sind, eingehen. Ich halte es für wichtig, dass dies nicht nur im Protokoll der Anhörung nachgelesen werden kann, sondern auch im Plenarprotokoll steht.

Sie begründen Ihre Aussage mit den Ausführungen von Prof. Dr. Hendler. Ich weiß, was Sie in diesem Zusammenhang gesagt haben. Prof. Dr. Hendler sagt – nachzulesen auf Seite 21 des Protokolls vom 13. Februar –:

Das Bundesverwaltungsgericht kann man dahin gehend verstehen, dass Betriebsbeschränkungen, zu denen auch Nachtflugverbote gehören, gar nicht in den Raumordnungsplänen festgelegt werden dürfen, und zwar weder als Grundsätze noch als Ziele. Darauf hat das Bundesverwaltungsgericht sogar ausdrücklich hingewiesen.

Hört, hört. – Sodann setzt sich Prof. Dr. Hendler mit der bundesverwaltungsrechtlichen Rechtsprechung auseinander und kommt unter Bezugnahme auf die Schließung des Flughafens Tempelhof zu dem Ergebnis, dass Nachtflugbeschränkungen auch in einen Raumordnungsplan aufgenommen werden dürfen. Er sagt:

Dies ist aber keine von der Rechtsprechung bestätigte Erkenntnis, sodass hier ein Risiko bei etwaigen späteren Gerichtsverfahren verbleibt.

Meine Damen und Herren, die klare Aussage von Prof. Hendler als Begründung dafür heranzuziehen, dass man das Nachtflugverbot in den LEP schreibt, ist mehr als fahrlässig.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Al-Wazir, wenn Sie es nicht gelesen haben, hören Sie mir weiter zu. – Auf Seite 24 des Protokolls der Anhörung sagt Herr Prof. Hendler auf die Frage des Herrn Kollegen Grumbach, welches die stabilere Grundlage für ein Nachtflugverbot sei:

Die stabilere Variante ist diejenige, die jetzt gewählt worden ist.

Das ist eine eindeutige Aussage von Herrn Prof. Hendler, die er mit Blick auf den Praxisbezug gemacht hat.

(Beifall bei der FDP)

Ein anderer Zeitzeuge in dieser rechtlich relevanten Frage, Herr Dr. Gronefeld, der gerade in den beim Bundesverwaltungsgericht anhängigen Prozessen mitgewirkt hat, sagt:

Das können Sie in der Raumordnung und in der Landesplanung gar nicht in dieser Weise festlegen. Das Bundesverwaltungsgericht hat in seiner Berlin-Entscheidung ja gesagt ...: Es ist aufgabenspezifisch zu trennen, ohne Bindung zum anderen. – Wenn die Planfeststellungsbehörde zu dem Ergebnis kommt, das Vorhaben sei nicht durchzusetzen, dann hilft Ihnen die ganze landesplanerische Festsetzung auch nichts; dann ist nach den fachplanerischen Grundsätzen die Anlagenzulassung nicht möglich.

Und nun Prof. Dr. Stürer, den Herr Boddenberg bereits zitiert hat. Der Klarheit halber will auch ich ihn noch einmal zitieren. Er sagt:

Das Bundesverwaltungsgericht hat sich ja in der Schönfeld-Entscheidung sehr eingehend, fast lehrbuchartig, mit der Frage des Verhältnisses von Landesplanung und Fachplanung befasst und sehr umfangreich ausgeführt, dass die Landesplanung anders als gegenüber den Gemeinden nur in ganz beschränktem Umfang verbindliche Vorgaben machen kann, weil die Planfeststellung ein Teil der Fachplanung und sozusagen in verschiedenen Etagen der Hierarchie angesiedelt ist, also nicht nur ganz unten, sondern natürlich auch in Augenhöhe mit der Raumordnung und Landesplanung steht. Aus diesem Verhältnis heraus hat das Bundesverwaltungsgericht – ich sage es allgemein – davor gewarnt, dass die Landesplanung schon Detailregelungen trifft, die die Planfeststellung binden.

Das sind Stellungnahmen, die es keinesfalls rechtfertigen – um es noch einmal zu sagen –, hier von der „Vorbereitung des Wortbruchs“ zu sprechen. Das sind eindeutige Stellungnahmen, die ausweisen, dass sich die Landesregierung auf einem gesicherten Boden befindet.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Da sich Herr Kaufmann dann wahrscheinlich auf Prof. Dr. Hermes bezieht, habe ich mir auch dessen Aussagen noch einmal durchgelesen. Prof. Dr. Hermes vertritt die Auffassung, das Nachtflugverbot dürfe nicht nur, sondern müsse sogar im Landesentwicklungsplan verankert werden. Wie substantiiert diese von ihm getroffene Aussage ist, möchte ich anhand des folgenden Zitats von Herrn Prof. Hermes beleuchten. Er sagt nämlich:

Ich warne Sie ausdrücklich davor, es wird ein hohes Risiko geben: Ich kann Ihnen noch nicht genau sagen, ob in Bezug auf den Landesentwicklungsplan oder in Bezug auf die Planfeststellung, aber eines dieser beiden Angriffsobjekte wird die Bombe hochgehen lassen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Sehr juristisch!)

Verschaffen Sie sich einen eigenen Eindruck, eine eigene Meinung von dieser Aussage. Die wissenschaftliche Qualität dieser Bewertung stelle ich allerdings tatsächlich ein klein wenig infrage.

(Beifall bei der FDP)

Dann möchte ich noch etwas zu Protokoll geben. Ich will es mir gar nicht so einfach machen, dass ich das nur kari-

kiere. Vielmehr will ich auf das hinweisen, was Prof. Hermes gemacht hat. Er unterstellt nämlich, dass der Standort der Nordwestbahn im Landesentwicklungsplan unter der Bedingung eines Nachtflugverbots festgeschrieben sei. Auf Seite 135 des Protokolls der Anhörung führt er aus:

Der Träger der Landesplanung hat seine gesamte Abwägung, nämlich die Abwägung zwischen wirtschaftlichen Interessen und Lärmschutzinteressen, auf die Annahme Nachtflugverbot gestützt. Wenn das Nachtflugverbot – so ist die rechtliche Verknüpfung – nicht kommt, dann erweist sich die gesamte Abwägung, die der Träger der Landesplanung vorgenommen hat, als ihrer Grundlage entzogen und damit rechtswidrig. Das führt dann zur Nichtigkeit des Landesentwicklungsplans.

Weiter führt er aus:

In der gesamten Begründung, in dem Datenmaterial, das er

– gemeint ist die Landesregierung –

ermittelt hat, geht er aber in allen Rechnungen von einem Nachtflugverbot aus. Das hat er abgewogen.

Genau dies ist falsch. Die Landesregierung hat gesagt, sie formuliere lediglich einen Grundsatz, und macht damit deutlich, dass genau diese Abwägung bezüglich des Nachtflugverbots im Landesentwicklungsplan noch nicht stattgefunden hat, sondern dem nachfolgenden Verfahren vorbehalten bleibt.

(Beifall bei der FDP)

Lassen Sie mich noch einen Satz zu diesem Punkt sagen. Für uns ist das Zustandekommen eines Landesentwicklungsplans nicht vergleichbar mit dem Abwägungsprozess in einem Planfeststellungsverfahren, das mit einem Planfeststellungsbeschluss endet.

Der Landesentwicklungsplan – wir wissen doch, welche Diskussionen wir in der Vergangenheit darüber geführt haben – ist kein Abwägungsvorgang wie der Abwägungsprozess im Planfeststellungsverfahren. In den Landesentwicklungsplan werden fachliche Argumente eingeführt, und sie werden bewertet. Er ist gleichzeitig aber auch Ausdruck politischen Willens. Er ist eine Zusammenfassung landespolitischer und kommunalpolitischer Interessen. Deswegen ist das etwas ganz anderes als das, was aufgrund des Abwägungsgebots im Planfeststellungsverfahren erfolgen muss.

(Beifall bei der FDP)

Ich sage das an dieser Stelle – obwohl es eigentlich eine Diskussion ist, die nur im Fachausschuss geführt werden muss –, um deutlich zu machen, mit welcher Intensität wir uns mit diesen Fragen auseinandergesetzt haben und dass wir zu dem Ergebnis kommen können: Das, was uns hier vorgelegt wird, zu dem wir Ja oder Nein sagen können, hat seine Richtigkeit.

Ich fasse es für die Liberalen in dieser Fraktion zusammen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Der war gut! – Norbert Schmitt (SPD): Wie heißen denn die anderen bei euch? – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich fürchte, die haben nicht die Mehrheit! – Allgemeine Heiterkeit)

– Es ist ja gut, dass Ihnen nach meinen Ausführungen nicht der Humor vergangen ist. – Ich möchte noch einmal

feststellen: Wir haben 1998, also in rot-grüner Zeit, über eine Große Anfrage diskutiert – deshalb komme ich zu meinen Eingangsworten zurück – und in dem Zusammenhang auch die Mediation behandelt. Gegenstand der Großen Anfrage der FDP-Fraktion waren die Ausbaupläne.

Wir alle waren damals beeindruckt davon, unter welchen Voraussetzungen diese Diskussion ausgelöst worden ist. Das geschah an einem Abend in Frankfurt, an dem so etwas normalerweise nicht stattfindet. Es hatte sein Gutes. Dieses Mediationsergebnis und auch das, was die Mediatoren in Person gemacht haben, waren für uns der Maßstab des Handelns und werden es auch in Zukunft bleiben. Ich nehme dies zum Anlass, um allen drei Mediatoren sehr herzlich zu danken.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der SPD)

Ich nehme das auch zum Anlass, dem Regionalen Dialogforum zu danken.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der SPD)

Wir wissen, welche schwierigen Aufgaben noch vor ihm liegen. Über die Vereinbarungen haben wir vor gar nicht langer Zeit diskutiert.

Nicht zuletzt möchte ich mich bei den Mitarbeitern des Ministeriums herzlich bedanken. Das, was sie uns vorgelegt haben, stellt eine unglaubliche Leistung dar. Sie hat dazu geführt, dass sie uns das vorlegen konnten, über das wir heute diskutiert haben. Vielen herzlichen Dank. – Die FDP-Fraktion stimmt dem Landesentwicklungsplan zu.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Minister Dr. Rhiel.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der heutige Tag im Parlament ist in zweifacher Hinsicht eine wichtige Stunde, zum einen in formeller Hinsicht, weil sich der Landtag zum ersten Mal mit einem Landesentwicklungsplan befasst und signalisiert hat, der Verordnung der Landesregierung als dem Kernbestand der Vorlage zuzustimmen.

Materiell ist diese Entscheidung noch viel wichtiger. Denn sie kann nicht hoch genug eingeschätzt werden in ihrer Bedeutung für die wirtschaftliche Zukunft des Landes Hessen, weil es um die Zukunft des Flughafens geht, um seine Wettbewerbsfähigkeit und damit insgesamt um den Kernbestand der Wettbewerbsfähigkeit im wirtschaftlichen Kontext.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn der Hessische Landtag heute der Verordnung der Landesregierung zustimmt, dann werden sich die Hessen – dessen bin ich sicher – noch in mehreren Jahrzehnten dankbar an diese Entscheidung von heute erinnern. Es ist eine Entscheidung – das ist heute in den Wortbeiträgen deutlich geworden –, der eine gründliche Abwägung vorausgegangen ist, und zwar eine Abwägung aller Konsequenzen, die aus einer solchen Entscheidung resultieren. Das sage ich auch in deutlichem Respekt vor den Menschen, die mit diesem Ausbau Sorge verknüpfen oder – um es ganz einfach zu sagen – gegenüber den Gegnern einer solchen Ausbauregelung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Zustimmung zur Rechtsverordnung durch den Hessischen Landtag schafft die wesentliche landesplanerische Voraussetzung, um den Flughafen bedarfsgerecht ausbauen zu können. Denn es ist die Voraussetzung für den Abschluss des bereits laufenden Planfeststellungsverfahrens in meinem Hause. Die Änderung des Landesentwicklungsplans trägt dazu bei, dass der Frankfurter Flughafen weiterhin – ich will das nur mit wenigen Stichworten ansprechen – eine bedeutende Drehscheibe des internationalen Luftverkehrs sein wird, und begründet damit vor allem die Standortvorteile, die für diese Region so wichtig sind – für die Wirtschaft, für Arbeitsplätze und für die soziale Sicherheit. Denn der Frankfurter Flughafen ist nicht nur die wichtigste Infrastruktureinrichtung der Rhein-Main-Region und Hessens, sondern er ist dies auch für die gesamte Bundesrepublik Deutschland in diesem weltweiten Kontext, der hier schon wiederholt angesprochen worden ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Änderung des Landesentwicklungsplans fasst die raumordnerischen Festlegungen zur Erweiterung des Flughafens neu. Mir ist wichtig, zu betonen: In der Expertenanhörung wurde klar herausgearbeitet, dass die Ihnen vorliegenden Änderungen zum Landesentwicklungsplan all das enthalten und beinhalten, was rechtssicher in einem LEP geregelt werden kann, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Vereinfacht gesprochen heißt dies, dass im LEP über das Ob und das Wo einer Erweiterung entschieden wird. Aber diese Entscheidung kann nicht die Entscheidung des Planfeststellungsverfahrens vorwegnehmen oder gegebenenfalls ersetzen. Denn in dem Planfeststellungsverfahren wird dann auch über das Ob, aber noch mehr über das Wie entschieden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist die wesentliche Entscheidung für den Ausbau.

Ich will hinzufügen, dass ich sehr sicher bin, dass noch in diesem Jahr, also im Dezember, eine Entscheidung zum Planfeststellungsantrag durch mich getroffen wird. Meine Damen und Herren, ich denke, es ist heute für alle klar ersichtlich geworden: Mit dem Landesentwicklungsplan knüpft die Landesregierung am Ergebnis des Mediationsverfahrens an. Herr Kaufmann, deswegen steht das, was wir hier tun, überhaupt nicht in einem Gegensatz zu der Entscheidung von 1971.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So?)

Denn in dem Gesetz ist festgelegt, dass wir reagieren, handeln müssen auf der Basis der gesetzlichen Grundlage im Hinblick auf sich ergebende dynamische Veränderungsprozesse im gesellschaftlichen – ja, im gesellschaftlichen –, aber vor allem auch im ökonomischen Bereich. Wenn Ihre Aussage und dieser Vorwurf treffen würden, frage ich Sie heute: Warum haben Sie eigentlich einem Mediationsverfahren zugestimmt?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der SPD und der FDP)

Denn das Mediationsverfahren ist nicht eingeleitet worden, um den Status quo zu beschreiben, sondern um eine Entwicklung verträglich möglich zu machen.

(Norbert Schmitt (SPD): Wo er recht hat, hat er recht!)

Meine Damen und Herren, der Unterschied zu dem Raumordnungsverfahren – das füge ich noch einmal deutlich hinzu – ist nicht zuletzt, dass vor dem Hintergrund der Expertenanhörung im Hessischen Landtag, noch mehr

vor dem Hintergrund der Entscheidung des eben schon angesprochenen Urteils des Bundesverwaltungsgerichts in Leipzig – übrigens zu dem Flughafenausbau Berlin-Schönefeld – vom März 2006 festzustellen bleibt, dass die verbindliche Festlegung von Nachtflugbeschränkungen erst im luftverkehrsrechtlichen Zusammenhang in diesem Zulassungsverfahren erfolgen kann.

Der Unterschied zwischen dem raumordnerischen Verfahren und der Entscheidung, die durch Sie hier heute offensichtlich bekräftigt wird, ist, dass die betrieblichen Regelungen ausschließlich im Planfeststellungsverfahren erfolgen können. Meine Damen und Herren, nach der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts reduzieren sich deshalb die Möglichkeiten der Träger der Raumordnungsplanung, zumindest bei der Bewältigung der voraussichtlichen Lärmkonflikte, im Rahmen der Erweiterung eines Flughafens im Wesentlichen auf die Festlegung der Siedlungs- und Freiraumstruktur sowie deren Konkretisierung. Genau dies ist im Landesentwicklungsplan, der Ihnen zur Entscheidung vorliegt, vorgenommen worden.

Ich habe bereits des Öfteren darauf hingewiesen, dass eine verbindliche Zielfestlegung im LEP rechtlich nicht zulässig wäre. Denn nach der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts nach der eben herangezogenen Entscheidung wäre vielmehr bei einer solchen Festlegung das Scheitern des Landesentwicklungsplans, den Sie heute beschließen wollen, vor Gericht vorprogrammiert. Das wollen Sie offenbar alle nicht.

Lassen Sie mich schließlich noch einen weiteren wichtigen Punkt hervorheben, der über den LEP hinausgeht. Die Landesregierung begrüßt, wie eben schon durch die Fraktionen größtenteils hervorgehoben, ausdrücklich all die Bemühungen des Regionalen Dialogforums, im Interesse aller Menschen zu einer Verständigung in der Region zu kommen. Wir sehen diesen Dialog als den richtigen Weg an, einen schnellen und verbesserten – ich unterstreiche dies – Schutz der Bürger in der Region zu erreichen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss Folgendes festhalten. Ich stelle im Namen der Hessischen Landesregierung mit Zufriedenheit fest, dass eine ganz überwiegende Mehrheit dieses Landtags den geänderten Landesentwicklungsplan als eine geeignete und notwendige planerische Grundlage ansieht und dieser Verordnung der Landesregierung zustimmen will.

Ich möchte mich bei meinen Mitarbeitern herzlich für diese wirklich große Arbeit, die hier geleistet worden ist, bedanken.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Bei diesem Verfahren kann man vielleicht der Meinung sein, dass es um die eine oder andere Woche schneller hätte gehen können. Aber all denen, die dies meinen, halte ich entgegen: Wir haben immer, auch bei diesem Verfahren – das Gleiche gilt für das Planfeststellungsverfahren, das wir in diesem Jahr zu Ende führen wollen –, betont, dass Sorgfältigkeit vor Schnelligkeit geht. Mit dieser Sorgfalt haben wir den LEP erarbeitet, im Kabinett beschlossen und Ihnen zur Beschlussfassung vorgelegt. Ich danke bereits jetzt für die von Ihnen signalisierte Zustimmung. Ich denke, wir sind gemeinsam auf einem guten und verlässlichen Weg. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Habermann für die SPD.

Heike Habermann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit der Verabschiedung des Landesentwicklungsplans und dem von drei Fraktionen vorgelegten Begleitbeschluss wird heute über den Bau einer weiteren Landebahn am Frankfurter Flughafen die politische Entscheidung getroffen.

Andrea Ypsilanti hat in ihrem Redebeitrag die Position der überwiegenden Mehrheit der SPD-Fraktion zum Ausdruck gebracht. Sie alle wissen jedoch, dass die Ausbaupläne insbesondere von jenen Kommunen abgelehnt werden, die direkt von der höheren Zahl der Flugbewegungen betroffen sind. Dazu gehören die Stadt Offenbach und der Main-Taunus-Kreis, für dessen Abgeordnete – meine Fraktionskollegin Nancy Faeser – ich diese Erklärung mit abgebe.

Die Stadt Offenbach hat das Ergebnis im Jahr 1999 nicht unterzeichnet. In der Stadtverordnetenversammlung von Offenbach ebenso wie im Kreistag des Main-Taunus-Kreises gibt es einstimmige Beschlüsse der Mandatsträger, jedes Rechtsmittel zu nutzen, um den Bau der Landebahn im Nordwesten zu stoppen.

In Offenbach wurde dieser Beschluss zuletzt am 10.05. von allen anwesenden Stadtverordneten und Fraktionen zusammen mit einer Unterstützungserklärung für den Magistrat bekräftigt, der die Interessen der Stadt seit sieben Jahren im Regionalen Dialogforum vertritt und dies auch weiterhin tun wird.

Die Entwicklung von Offenbach und weiten Teilen des Main-Taunus-Kreises, insbesondere der Kommunen Flörsheim, Hattersheim und Hofheim, ist schon heute durch die Lärmbelastung massiv beeinträchtigt. Die permanente Belastung der Bevölkerung durch Fluglärm prägt das Leben in unserer Region und führt zur Beeinträchtigung der Lebensqualität und Gesundheit. Wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass die Kapazitätsgrenze des neuen Bahnsystems schon im Planfeststellungsantrag weit über die von der Mediation avisierten 660.000 Flugbewegungen hinausgeht.

Eine Belastungsgrenze für die Region wurde nicht festgelegt. Wir unterstützen dennoch den von unserer Fraktion initiierten Begleitbeschluss, und zwar aus folgenden Gründen.

Erstens. Nach der heutigen Entscheidung sind keine weiteren Entscheidungen der Legislative über den Flughafenausbau zu fällen. Ob die Landebahn im Kelsterbacher Wald gebaut wird oder nicht, wird das planungsrechtliche Verfahren und letztlich das Urteil über die Klage der betroffenen Kommunen entscheiden. Falls der Weg zum Ausbau frei wird, ist es jedoch notwendig, zumindest auf Einhaltung der von der Mediation verlangten Begleitmaßnahme zu drängen. Diese Absicht hat unsere Fraktion mit der Anregung zu einem bindenden Begleitbeschluss zum LEP verfolgt. Es ist eine politische Bindung und keine rechtliche. Aber wir sind überzeugt, dass die SPD in Regierungsverantwortung diese Selbstbindung sehr ernst nimmt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Zweitens. Die unmittelbare Betroffenheit einer Region darf insgesamt die Regierungs- und Handlungsfähigkeit der hessischen SPD nicht infrage stellen. Für uns als Abgeordnete aus Offenbach und dem Main-Taunus-Kreis ist eine noch stärkere Verlärmung durch eine Landebahn keine Option. Wir haben aber keinen Zweifel an der Glaubwürdigkeit der sozialdemokratischen Position, für die unsere zukünftige Ministerpräsidentin Andrea Ypsilanti steht.

(Lachen bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

– Das Lachen wird Ihnen noch vergehen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn die Nordwestlandebahn vor den Gerichten besteht, wird eine sozialdemokratisch geführte Landesregierung nicht allein den Ausbau, sondern auch das Nachtflugverbot und die von der Mediation geforderten Lärmschutzregelungen umsetzen.

Bei der Abstimmung über den Landesentwicklungsplan nehmen meine Kollegin Faeser und ich für uns in Anspruch, dass persönliche Glaubwürdigkeit bei politischen Entscheidungen auch in der Region sichtbar werden muss. Ich denke, die Anhörung hat viele Hinweise gegeben, dass der uns heute zur Abstimmung vorliegende Landesentwicklungsplan handwerklich fehlerhaft ist und auf falschen Abwägungen beruht.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Wann waren Sie denn da?)

Eine sozialdemokratisch geführte Landesregierung hätte ihn sicherlich in dieser Form nicht vorgelegt. Allein diese Tatsache wäre für viele in diesem Haus eine Begründung, den uns vorliegenden Entwurf abzulehnen. Entscheidend für unser Abstimmungsverhalten sind aber ausschließlich die Folgen einer zusätzlichen Belastung für unsere Heimatregion, die ich kurz skizziert habe.

Meine Damen und Herren, die Entscheidung zwischen den Interessen der Region und der Loyalität zu unserer Fraktion im Landtag, die für uns einen hohen Stellenwert hat, war ein persönlich schwieriger Abwägungsprozess. Doch wir haben uns entschieden, das Anliegen der Stadt Offenbach und des Main-Taunus-Kreises in der Abstimmung deutlich zu machen. Deswegen werden wir den Landesentwicklungsplan ablehnen.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Ende.

Heike Habermann (SPD):

Dem Antrag, der von unserer Fraktion getragen wird, stimmen wir aus den von mir erläuterten Gründen zu.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Kollege Al-Wazir für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Fraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat

hier einen Antrag vorgelegt, der ebenfalls zur Abstimmung steht und dessen schöner Titel besagt, der Landesentwicklungsplan bereite den Wortbruch vor. Ich habe mich noch einmal gemeldet, weil ich auch nach den Redebeiträgen des Verkehrsministers und des Kollegen Posch in der Einschätzung, dass dieser Wortbruch hier gerade vorbereitet wird, eher gestärkt worden bin.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Michael Boddenberg (CDU): Unverschämtheit!)

Ich will das auch begründen. Die Ausbaubefürworter haben den Ausbaubeschluss immer mit dem Versprechen eines Nachtflugverbots gekoppelt. Unter einem Nachtflugverbot hat am Anfang der Debatte jeder normale Mensch verstanden, dass nachts, also von 22 bis 6 Uhr, kein Flugzeug fliegt. In der Mediation ist daraus die sogenannte Mediationsnacht geworden. Sie ging nur noch von 23 bis 5 Uhr.

Übrigens wurden wir gefragt, warum wir dem Mediationsverfahren zugestimmt haben, Herr Wirtschaftsminister. Ein Mediationsverfahren, das nicht von Anfang an ergebnisoffen ist, ist kein Mediationsverfahren. Das müssten eigentlich alle wissen, die sich damit auskennen. Deswegen ist Ihre Einschätzung, dass dieses Mediationsverfahren nur gemacht worden ist, damit der Flughafen ausgebaut werden kann, einer der Vorwürfe, aber niemals unsere Auffassung gewesen. Darauf legen wir großen Wert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber auch bei der sogenannten Mediationsnacht ging man immer noch davon aus, dass es keine Flüge geben wird. Im Planfeststellungsantrag der Fraport war dann die Rede von „keine planmäßigen Flüge“, aber verspätete oder verfrühte Flüge sollen landen dürfen.

(Michael Boddenberg (CDU): Logisch!)

Wir haben jetzt ein erstes Entwurfspapier aus dem Regionalen Dialogforum gesehen, in dem steht, dass man sich auch über die langfristig planbaren Ausnahmen Gedanken machen muss. Also auch hier wird der Wortbruch vorbereitet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, dass Sie sich noch einmal sehr genau überlegen müssen, was dieses juristische Risiko, das Sie angeblich dazu bewogen hat, das Nachtflugverbot nicht in den LEP aufzunehmen, bedeutet. Das juristische Risiko besteht darin, dass am Ende Ihr Versprechen wahr wird. Das juristische Risiko besteht darin, dass, wenn es kein Nachtflugverbot gibt, es auch keinen Ausbau gibt. Deswegen ist die Tatsache, dass drei Fraktionen hier im Haus das Nachtflugverbot nicht in den LEP aufnehmen wollen, ihm aber trotzdem zustimmen wollen, die Vorbereitung eines Wortbruchs.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich frage diejenigen, die so laut geschrien haben, dass das alles eine Unverschämtheit sei, ausdrücklich: Wenn diese Bahn gebaut würde, wie Sie es wollen und wie wir es nicht wollen, und das Nachtflugverbot nicht kommt, versprechen Sie dann, dass die Bahn wieder abgerissen wird, dass der Wald wieder aufgeforstet wird und dass es diese Bahn nicht gibt?

(Michael Boddenberg (CDU): Sie versprechen ein Nachtflugverbot ohne Ausbau! Sie belügen die Wähler!)

Wenn Sie sich hier hinstellen und das tun und uns einen juristischen Weg aufzeigen, wie das wahr werden kann, dann würde ich Ihnen glauben. Das wird aber niemand von Ihnen tun – aus guten Gründen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Wie wollt ihr das Nachtflugverbot verankern? Wie wollt ihr das erreichen?)

Deswegen hilft alle Filibusterei nicht. Wer das Nachtflugverbot nicht aufnimmt und das mit einem juristischen Risiko begründet, der nimmt in Kauf, dass am Ende das eine kommt und das andere nicht.

(Norbert Schmitt (SPD): Und ihr nehmt in Kauf, dass es so weitergeht!)

Deswegen lehnen wir diesen Ausbau weiterhin ab, und damit lehnen wir auch den Landesentwicklungsplan ab. – Vielen herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Hahn für die FDP-Fraktion.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist für den neoliberalen Teil!)

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Wir sind gerade Zeuge des Versuchs der Fraktion der Bündnisgrünen hier in diesem Haus geworden, Geschichtsklitterung vorzunehmen. Der Kollege Al-Wazir hat eben gesagt, dass das Mediationsverfahren, das unbezweifelbar zum Zeitpunkt einer rot-grünen Landesregierung begonnen worden ist, so geführt worden ist, dass man alles im Ergebnis hat offen haben wollen. Das ist falsch.

Lothar Klemm, damals zuständiger hessischer Wirtschaftsminister, hat genauso wie der damalige Aufsichtsratsvorsitzende der FAG, Karl Starzacher, mehrfach in dieser Legislaturperiode von 1995 bis 1999 – ich gebe zu, dass das erst relativ spät war, aber immerhin – erklärt, dass es Aufgabe des Mediationsverfahrens sei, eine Lösung der Kapazitätsprobleme auf dem Rhein-Main-Flughafen zu organisieren. Das Wort „Stillstand ist Rückschritt“ hat Karl Starzacher damals bestimmt zehnmal in das Protokoll des Hessischen Landtags diktiert.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es war damals wie heute richtig, dass Stillstand Rückschritt ist. Der Auftrag an die Mediation, gegeben auch von den GRÜNEN als Regierungsteilhaber im Jahre 1998,

(Beifall der Abg. Nicola Beer (FDP))

war, die Lösung der Kapazitätsprobleme auf Rhein-Main vorzubereiten. Die Antwort der Mediation, vorgelegt am 1. Februar 2000 – ich werde diesen Tag nie vergessen, weil er noch eine etwas andere Verbindung hatte, nicht nur zum Thema Flughafenausbau, sondern auch zu einem anderen –,

(Michael Boddenberg (CDU): Das muss doch jetzt nicht sein!)

war, fünf Punkte vorzulegen. Das war das Ergebnis der Mediation. Es war dann die FDP-Fraktion – vielen Dank, Herr Kaufmann, dass Sie uns das auch zugeschrieben haben –, die zwei von den fünf Punkten sogar noch zusammengeklemt hat. Das war auf der einen Seite das Ja zum Ausbau und auf der anderen Seite das Ja zum Nachtflugverbot. Das war die Medaille, die aus der Mediation herauskam.

(Beifall bei der FDP)

Es gibt keine Fraktion in diesem Landtag, außer Ihrer, Herr Kollege Al-Wazir und Herr Kollege Kaufmann, die seit dem 1. Februar 2000 versucht, sich aus dem Mediationsergebnis herauszumogeln und den Menschen in dieser Region deutlich zu machen,

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD)

man könne auch ein Nachtflugverbot organisieren, ohne dass ausgebaut wird. – Das ist Wortbruch gegenüber den Menschen in dieser Region.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU – Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Deshalb hören Sie doch auf, zu filibustern, was Sie gerade tun. Sie filibustern, nicht wir. Nehmen Sie zur Kenntnis, was die Professoren zum Verfahren gesagt haben. Da komme ich zu einem völlig anderen Ergebnis als Sie.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist Ihnen unbenommen!)

Das rechtliche Risiko, jetzt das Thema Nachtflugverbot in den LEP hineinzunehmen, wäre, dass es auch keinen Ausbau gibt. Aber das wollen alle anderen Fraktionen in diesem Hause nicht. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP – Beifall bei Abgeordneten der CDU und der SPD – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Volltreffer!)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen zu Tagesordnungspunkt 63 vor.

(Zuruf des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wir reden von der Medaille! Es ist eine Gemeinheit, so etwas zu sagen! Eine Frechheit ist das! – Weitere Zurufe von der FDP)

Meine Damen und Herren, es gibt keine Redezeit mehr, und wir kommen zur Abstimmung. Wir stimmen in namentlicher Abstimmung über Tagesordnungspunkt 63 ab.

(Unruhe bei der FDP)

– Können Sie sich erst beruhigen?

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Er hat gesagt: „um jeden Preis“! Wir haben einen Minister verloren! – Weitere Zurufe von der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich weiß nicht, was mit Herrn Hahn los ist!)

– Ich weiß schon, was los ist, aber ich habe keine Handlungsvollmacht an dieser Stelle, sonst würde ich schon etwas dazu sagen.

Meine Damen und Herren, wir kommen zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 63. Die namentliche Abstimmung ist beantragt.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage)

Ich gebe das Ergebnis bekannt. Mit Ja haben 88 Abgeordnete des Hessischen Landtags gestimmt. Mit Nein haben 14 Abgeordnete gestimmt, und acht Personen konnten nicht abstimmen, weil sie mit Begründung nicht da waren.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der FDP)

Damit stelle ich fest, dass Tagesordnungspunkt 63, Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr, mit großer Mehrheit angenommen worden ist.

Ich rufe jetzt Tagesordnungspunkt 64 zur Abstimmung auf: Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und der FDP betreffend Ausbau des Frankfurter Flughafens – Mediationsergebnis verwirklichen.

Die Abstimmung wird normal vollzogen. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Ich stelle fest, dass diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen der CDU, SPD und FDP gegen die Stimmen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, also ebenfalls mit großer Mehrheit angenommen worden ist.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 50 zur Abstimmung auf: Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Flughafen Frankfurt: Landesentwicklungsplan bereitet Wortbruch vor.

Wer stimmt diesem Entschließungsantrag zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass dieser Antrag abgelehnt worden ist bei Zustimmung durch die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Ablehnung durch die übrigen Fraktionen des Hauses.

Wir kommen jetzt zur Bereinigung der Tagesordnung.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

– Dann klatscht doch, wenn ihr wollt. Das ist in Ordnung so.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir handeln jetzt die Beschlussempfehlungen ab. Es dauert noch ein bisschen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 58** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Richterwahlausschuss fachlich besetzen – Unabhängigkeit der Justiz stärken – Drucks. 16/7336 zu Drucks. 16/7069 –

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Sorge. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der SPD gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP angenommen.

Tagesordnungspunkt 59:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Forderungen der Bundesfamilienministerin unter-

stützen – vorschulische Bildung in Hessen verstärken – Drucks. 16/7341 zu Drucks. 16/6953 –

Berichterstatter ist Herr Dr. Lübcke. – Wir verzichten auf die Berichterstattung.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Getrennt nach A.1, A.2 und A.3!)

– Getrennt nach A.1, A.2 und A.3. – Ich lasse getrennt abstimmen, zunächst über A.1. Wer dem zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? Wer enthält sich? – Damit ist A.1 mit den Stimmen der Fraktion der CDU gegen die Stimmen der übrigen Fraktionen des Hauses angenommen.

Ich komme zu A.2. Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist A.2 mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen von SPD und FDP bei Enthaltung der GRÜNEN angenommen.

(Unruhe)

– Hallo! Ich will heute auch noch weg.

A.3. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist A.3 mit den Stimmen der Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der FDP angenommen.

Tagesordnungspunkt 60:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Habermann, Frankenberger, Hartmann, Quanz, Dr. Reuter, Riege (SPD) und Fraktion betreffend Ganztagschul-Programm – Drucks. 16/7342 zu Drucks. 16/7205 –

Berichterstatter ist Herr Dr. Lübcke. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der beiden anderen Fraktionen dieses Hauses zugestimmt worden.

Tagesordnungspunkt 61:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend erfolgreicher Start des Landesabiturs – Drucks. 16/7343 zu Drucks. 16/7251 –

Berichterstatter ist Herr Dr. Reuter. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt der Empfehlung zu? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist sie mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und GRÜNEN beschlossen.

Tagesordnungspunkt 62:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der CDU betreffend flächendeckender Ausbau freiwilliger Ganztagschulangebote bis 2015 – eine große Chance für Hessens Vereine – Drucks. 16/7344 zu Drucks. 16/7283 –

Berichterstatter ist Herr Dr. Lübcke. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann ist dieser Punkt mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und GRÜNEN beschlossen.

Tagesordnungspunkt 65:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend Rechte der Bahnkunden stärken – jeglicher Haftungsausschluss für Ausfälle und Verspätungen von Zügen ist kundenunfreundlich – Drucks. 16/7349 zu Drucks. 16/3557 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Wagner (Taunus). – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist dieser Punkt mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen der anderen Fraktionen beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 66:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Stärkung der Fahrgastrechte im Schienenpersonennah- und Fernverkehr – Drucks. 16/7350 zu Drucks. 16/3633 –

Berichtersteller ist Herr Dr. Lübcke. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Alle. Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist dieser Punkt einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt 67:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Hessen vorn – Standortpolitik erhält Höchstnoten – Drucks. 16/7351 zu Drucks. 16/7252 –

Berichterstellerin ist Frau Kollegin Tesch. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Nichtbeteiligung, auch gut. Ich stelle fest, der Beschluss ist mit der Mehrheit der CDU-Fraktion gegen die Stimmen von SPD und GRÜNEN bei Nichtbeteiligung der Freien Demokraten gefasst worden.

Tagesordnungspunkt 68:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Mittelstandsstudie offenbart wirtschaftspolitische Versäumnisse der Landesregierung – Drucks. 16/7352 zu Drucks. 16/7287 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Posch. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Beschluss mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen der anderen Fraktionen dieses Hauses gefasst worden.

Tagesordnungspunkt 69:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessen wieder an die Tabellenspitze führen – Drucks. 16/7353 zu Drucks. 16/7295 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Honka. – Wir verzichten ebenfalls auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der

CDU-Fraktion gegen die Stimmen der drei anderen Fraktionen dieses Hauses beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 78:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Abg. Bökel, Fuhrmann, Hofmann, Pighetti, Riege, Rudolph, Schäfer-Gümbel, Siebel, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend heimliche Online-Durchsuchungen von PCs verhindern – Drucks. 16/7392 zu Drucks. 16/7066 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Rudolph. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

Tagesordnungspunkt 79:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der CDU betreffend Nutzung von verdeckten Online-Untersuchungen von PCs – Drucks. 16/7393 zu Drucks. 16/7115 –

Das ist ja noch einmal dasselbe.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es sind verschiedene Antragsteller, das ist in Ordnung so! Alles richtig!)

– Ja, in Ordnung.

Auch hier sollte Herr Rudolph berichten. – Darauf verzichten wir.

Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen der übrigen Fraktionen dieses Hauses angenommen worden.

Tagesordnungspunkt 80:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend Online-Durchsuchungen – Drucks. 16/7394 zu Drucks. 16/7265 –

Auch hier sollte Herr Kollege Rudolph berichten. – Auch hier verzichten wir darauf.

Wer zustimmt, hebe die Hand. – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit Zustimmung der CDU-Fraktion bei Ablehnung durch SPD und FDP und Enthaltung der Fraktion der GRÜNEN angenommen.

Schließlich Tagesordnungspunkt 81:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Initiative von Bundesinnenminister Schäuble zur Online-Durchsuchung von Computern verhindern – Drucks. 16/7395 zu Drucks. 16/7292 –

Herr Kollege Rudolph braucht nicht zu berichten, weil wir darauf verzichten.

Wer stimmt zu?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Wintermeyer, Händchen heben! – Heiterkeit)

Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Ich stelle fest, dass CDU und FDP zugestimmt haben und SPD und GRÜNE dagegen waren. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Meine Damen und Herren, verfahrensleitend teile ich diesem Haus im Hinblick auf die übrigen Tagesordnungspunkte Folgendes mit. Ich stelle fest, dass wir eine Vereinbarung der Geschäftsführung vorliegen haben, die ich jetzt vortrage und die Sie dann abnicken müssen.

(Nicola Beer (FDP): Oder einen neuen Geschäftsführer wählen!)

– Das ist richtig. Das kann man ja einmal testen.

Tagesordnungspunkt 10 – nächstes Plenum. **Tagesordnungspunkt 11** – nächstes Plenum.

Tagesordnungspunkt 12:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend Bürokratie abbauen, Flächenstilllegung abschaffen – Drucks. 16/7074 –

überweisen wir zur abschließenden Beratung an den Umweltausschuss. Widerspricht dem jemand? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das so beschlossen.

Eine ganze Reihe Anträge soll zur abschließenden Beratung an den Wirtschaftsausschuss überwiesen werden. Ich nenne sie mit den Drucksachennummern: **Tagesordnungspunkt 13, Drucks. 16/7075; Tagesordnungspunkt 17, Drucks. 16/7150; Tagesordnungspunkt 23, Drucks. 16/7242; und Tagesordnungspunkt 28, Drucks. 16/7296.**

(Zuruf: Tagesordnungspunkt 23! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hat er schon genannt! Alles in Ordnung!)

– Ich habe alle vier Tagesordnungspunkte genannt. Das ist das Energiepaket, und wer es abschließend an den Ausschuss überweisen will, der möge nicken. – Alle nicken. Dann ist das beschlossen.

Tagesordnungspunkt 14:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend Lotteriestaatsvertrag grundlegend umgestalten – Drucks. 16/7078 –

wird zur abschließenden Beratung dem Innenausschuss überwiesen.

Wir kommen damit zu **Tagesordnungspunkt 16:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend inakzeptables Schweigen des Innenministers zu rechtsradikalen Vorfällen bei der Polizei – Drucks. 16/7136 –

Der Antrag soll zur abschließenden Beratung dem Innenausschuss überwiesen werden. – Das ist hiermit beschlossen.

Wir kommen dann zu **Tagesordnungspunkt 18:**

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Übergangsmanagement in Justizvollzugsanstalten – Drucks. 16/7151 –

Er soll zur abschließenden Beratung dem Rechtsausschuss überwiesen werden. – Niemand ist dagegen. Das ist somit beschlossen.

Der Antrag unter **Tagesordnungspunkt 19** soll in der nächsten Plenarsitzungsrunde behandelt werden.

Ebenso soll der Antrag unter **Tagesordnungspunkt 20** in der nächsten Plenarsitzungsrunde behandelt werden.

Wir kommen damit zu **Tagesordnungspunkt 21:**

Antrag der Abg. Frankenberger, Habermann, Hartmann, Quanz, Dr. Reuter, Riege (SPD) und Fraktion betreffend Schließung der Ausbildungsplatzlücke – Drucks. 16/7206 –

Der Antrag soll dem Kulturpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen werden. – Niemand hat widersprochen. Damit ist er dem Kulturpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen.

In der nächsten Plenarsitzungsrunde sollen der Antrag und die Dringlichen Anträge unter den **Tagesordnungspunkten 22, 85 und 89** behandelt werden. Bei ihnen geht es um Weiterbildung.

Auch den Antrag unter **Tagesordnungspunkt 24** werden wir in der nächsten Plenarsitzungsrunde wieder auf der Tagesordnung haben.

Wir kommen damit zu **Tagesordnungspunkt 25:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Betreuung für behinderte und von Behinderung bedrohte Kinder unter drei Jahren sicherstellen – Drucks. 16/7248 –

Der Antrag soll dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen werden. Ist jemand dagegen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Antrag dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Damit sind wir bei **Tagesordnungspunkt 26:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend mehr Bildungschancen durch Kooperation mit der Bundesagentur für Arbeit – Prävention statt „Reparatur“ – Drucks. 16/7249 –

Auch dieser Antrag soll dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen werden. – Es ist niemand dagegen, damit ist das beschlossen.

In der nächsten Plenarsitzungsrunde sollen der Antrag und der Dringliche Antrag unter den **Tagesordnungspunkten 27 und 87** behandelt werden.

Wir sind damit bei **Tagesordnungspunkt 29:**

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Äußerungen des CDU-Abgeordneten Dr. Norbert Herr – Drucks. 16/7301 –

Er soll dem Hauptausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen werden. Ist jemand dagegen? – Das ist nicht der Fall. Er ist damit dem Hauptausschuss überwiesen.

Auf die Tagesordnung der nächsten Plenarsitzungsrunde sollen die Initiativen unter den **Tagesordnungspunkten 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36 und 43** – genommen werden.

Wir kommen damit zu **Tagesordnungspunkt 37:**

Antrag der Abg. Fuhrmann, Dr. Spies, Eckhardt, Habermann, Dr. Pauly-Bender, Schäfer-Gümbel (SPD) und Fraktion betreffend gesunde Kinder in Hessen – Kampf dem Übergewicht – Drucks. 16/7318 –

Er wird dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen.

(Unruhe)

– Bitte seien Sie noch einen Augenblick geduldig. – Ebenso wird der Antrag unter **Tagesordnungspunkt 49** dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen. Er stammt von der Fraktion BÜND-

NIS 90/DIE GRÜNEN und beschäftigt sich mit demselben Thema.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 38** auf:

Antrag der Abg. Fuhrmann, Dr. Spies, Eckhardt, Habermann, Dr. Pauly-Bender, Schäfer-Gümbel (SPD) und Fraktion betreffend Gebärmutterhalskrebs in Hessen ausrotten – Drucks. 16/7319 –

Er soll dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen werden. Ist jemand dagegen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist das so beschlossen.

Damit rufe ich **Tagesordnungspunkt 39** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Sonderrechte der Landesregierung im Straßenverkehr endlich abschaffen – Drucks. 16/7326 –

Er soll in der nächsten Plenarsitzungsrunde behandelt werden. – Der Antrag ist somit geschoben.

Wir kommen damit zu **Tagesordnungspunkt 41**:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verwendung von Richterinnen und Richtern auf Probe – Drucks. 16/7328 –

Er soll dem Rechtsausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen werden. – Da niemand widersprochen hat, ist das hiermit beschlossen.

Wir kommen damit zu **Tagesordnungspunkt 42**:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Sicherstellung der ärztlichen Versorgung in Hessen – Drucks. 16/7334 –

Er soll dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen werden. Widerspricht jemand? – Das ist nicht der Fall. Damit ist er überwiesen.

Wir kommen damit zu **Tagesordnungspunkt 44**:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend Stärkung der Fahrgastrechte – Drucks. 16/7366 –

und **Tagesordnungspunkt 53**:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend zeitgemäße Fahrgastrechte im öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) für ganz Hessen – Drucks. 16/7379 –

Beide Anträge sollen dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung überwiesen werden. Widerspricht jemand? – Das ist nicht der Fall. Das ist somit beschlossen.

Wir sind damit bei **Tagesordnungspunkt 45**:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend Oldtimer von Einfahrverboten in Umweltzonen ausnehmen – Drucks. 16/7371 –

Er soll ebenfalls dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung überwiesen werden. Widerspricht jemand? – Das ist nicht der Fall. Damit ist er überwiesen. – Die nächste Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr wird lang werden.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 48** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hochschulpakt 2020 zwischen Bund und Ländern zum Kapazitätsausbau – seriöse Finanzierung statt Schönrechnerei – Drucks. 16/7374 –

Er soll dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung überwiesen werden. Widerspricht jemand? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das hiermit beschlossen.

Ich rufe hiermit **Tagesordnungspunkt 51** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend Reform des Umsatzsteuerrechts (UStG) – Drucks. 16/7377 –

Er soll in der nächsten Plenarsitzungsrunde aufgerufen werden. – Auch hier erhebt sich kein Widerspruch, damit wird der Antrag geschoben.

Wir kommen damit zu **Tagesordnungspunkt 52**:

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend der Landtag ist konsequent am Welt-Nichtrauchertag – Drucks. 16/7378 –

(Zuruf von der CDU: Der ist heute! – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Gewesen!)

– Wir wollen die Raucher gerade an den Sozialpolitischen Ausschuss überweisen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alle Raucher in den Sozialpolitischen Ausschuss!)

Er soll nämlich dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen werden. – Es erhebt sich kein Widerspruch, damit ist das beschlossen.

Schließlich kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 55**:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend innovative und nachhaltige Forschung und Lehre in innovativen und nachhaltigen Gebäuden – Drucks. 16/7381 –

Er wird in der nächsten Plenarsitzungsrunde behandelt werden.

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der Tagesordnung angekommen. Ich bedanke mich herzlich dafür, dass Sie drei Tage lang fleißig waren.

Ich hoffe, Sie alle ab morgen in der neuen Landeshauptstadt, meiner Heimatstadt Butzbach, begrüßen zu dürfen. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Tag.

(Schluss: 19.16 Uhr)

Anlage (zu Tagesordnungspunkt 63)**Abstimmungsliste**

über die namentliche Abstimmung zu der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Verordnung über die Änderung des Landesentwicklungsplans Hessen 2000 – Erweiterung Flughafen Frankfurt/Main; hier: Zustimmung durch den Hessischen Landtag – Drucks. 16/7347 zu Drucks. 16/6057 –

Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- halten	gefehlt	Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- halten	gefehlt
Al-Wazir, Tarek	GRÜNE		x			Kölsch, Brigitte	CDU	x			
Apel, Elisabeth	CDU	x				Kühne-Hörmann, Eva	CDU	x			
Becker (Nidda), Gerhard	SPD				x	Landau, Dirk	CDU	x			
Beer, Nicola	FDP	x				Lannert, Judith	CDU	x			
Bellino, Holger	CDU	x				Lautenschläger, Silke	CDU	x			
Bender, Bernhard	SPD	x				Lenhart, Roger	CDU	x			
Beuth, Peter	CDU	x				Lennert, Dr. Peter	CDU	x			
Bocklet, Marcus	GRÜNE		x			Lenz, Aloys	CDU	x			
Boddenberg, Michael	CDU	x				Lortz, Frank	CDU	x			
Bökel, Gerhard	SPD	x				Lübcke, Dr. Walter	CDU	x			
Bouffier, Volker	CDU				x	May, Jürgen	SPD				x
Caspar, Ulrich	CDU	x				Milde (Griesheim), Gottfried	CDU	x			
Corts, Udo	CDU	x				Möller, Klaus Peter	CDU	x			
Denzin, Michael	FDP	x				Müller (Gelnhausen), Dr. Rolf	CDU	x			
Dietz, Klaus	CDU	x				Müller-Klepper, Petra	CDU	x			
Dietzel, Wilhelm	CDU	x				Oppermann, Anne	CDU	x			
Dörr (Bergstraße), Ilona	CDU	x				Osterburg, Gudrun	CDU	x			
Eckhardt, Hannelore	SPD	x				Otto, Reinhard	CDU	x			
Erfurth, Sigrid	GRÜNE		x			Pauly-Bender, Dr. Judith	SPD	x			
Faeser, Nancy	SPD		x			Peuser, Helmut	CDU	x			
Frankenberger, Uwe	SPD	x				Pfaff, Hildegard	SPD				x
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE		x			Pighetti, Marco	SPD	x			
Fuhrmann, Petra	SPD				x	Posch, Dieter	FDP	x			
Gerling, Alfons	CDU	x				Quanz, Lothar	SPD	x			
Gotthardt, Frank	CDU	x				Ravensburg, Claudia	CDU	x			
Gottschalck, Ulrike	SPD	x				Reif, Clemens	CDU	x			
Grumbach, Gernot	SPD	x				Reißer, Rafael	CDU	x			
Grüttner, Stefan	CDU	x				Rentsch, Florian	FDP	x			
Habermann, Heike	SPD		x			Reuter, Dr. Michael	SPD	x			
Hahn, Jörg-Uwe	FDP	x				Riege, Bernd	SPD	x			
Hammann, Ursula	GRÜNE		x			Rudolph, Günter	SPD	x			
Hartmann, Karin	SPD	x				Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD	x			
Häusling, Martin	GRÜNE		x			Schmitt, Norbert	SPD	x			
Heidel, Heinrich	FDP				x	Schnell, Hans-Dieter	CDU	x			
Henzler, Dorothea	FDP	x				Scholz, Angelika	CDU	x			
Herr, Dr. Norbert	CDU	x				Schork, Günter	CDU	x			
Hoff, Volker	CDU				x	Schulz-Asche, Kordula	GRÜNE		x		
Hoffmann, Christel	SPD	x				Siebel, Michael	SPD	x			
Hofmann, Heike	SPD	x				Sorge, Sarah	GRÜNE		x		
Hofmeyer, Brigitte	SPD	x				Spies, Dr. Thomas	SPD	x			
Höldobler-Heumüller, Margaretha	GRÜNE		x			Tesch, Silke	SPD	x			
Holler, Christoph René	CDU	x				Wagner (Lahntal), Dr. Christean	CDU	x			
Holzapfel, Hartmut	SPD	x				Wagner (Taunus), Mathias	GRÜNE		x		
Honka, Hartmut	CDU	x				Wagner (Darmstadt), Ruth	FDP	x			
von Hunnius, Roland	FDP	x				Walter, Jürgen	SPD	x			
Irmer, Hans-Jürgen	CDU	x				Waschke, Sabine	SPD	x			
Jürgens, Dr. Andreas	GRÜNE		x			Weimar, Karlheinz	CDU	x			
Kahl, Reinhard	SPD	x				Weinmeister, Mark	CDU	x			
Kartmann, Norbert	CDU	x				Wiegel, Kurt	CDU	x			
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE		x			Williges, Frank	CDU	x			
Klee, Horst	CDU	x				Wintermeyer, Axel	CDU	x			
Klein (Wiesbaden), Armin	CDU	x				Wolff, Karin	CDU	x			
Klein (Freigericht), Hugo	CDU	x				Ypsilanti, Andrea	SPD	x			
Klemm, Lothar	SPD	x				Zeimetz-Lorz, Birgit	CDU	x			
Koch, Roland	CDU				x	Ziegler-Raschdorf, Margarete	CDU	x			